Peter Simpel.

Von

Capt. Marryat,

Verfasser des »Pascha,« »Frank Mildmay,« »Jakob Ehrlich,« »Willy« 2c.

Aus dem Englischen

von

K. — — s.

Dritter Theil.

Dritte Auflage.

Braunschweig,

Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn.

1843.

Erstes Kapitel.

Prächtige Leichenfeier. — Verlesen des Testamentes. — Mir wird ein Legat vermacht. — Was aus demselben wird. — Mein Vater schreibt in Hitze eine Predigt, um sich abzukühlen. — Ich gehe an Bord von O'Brien's Brigg, und treffe mit Swinburne zusammen.

Acht Tage später befand ich mich mit meinem Vater zu Adlerspark, um dem Begräbnisse des Lord Privileg beizuwohnen. Wir wurden in das Zimmer geführt, wo der Leichnam seit drei Tagen prunkend ausgestellt stand. Die schwarzen Behängsel, die wallenden Federn, der reichverzierte Sarg und die Menge von Wachslichtern, durch welche das Zimmer erleuchtet ward, brachten miteinander eine feierliche und gewaltige Wirkung hervor. Als ich mich an das um den Sarg herumlaufende Gehäg lehnte und der Leiche innerhalb desselben gedachte, konnte ich nicht umhin, mich daran zu erinnern, wie mein Großvater wohlwollend für mich empfunden zu haben schien, als er mich »Kind« nannte, und wie er, wenn mein Oheim keinen Sohn gehabt hätte, aller Wahrscheinlichkeit nach in meinen Armen, voll Liebe zu mir um meiner selbst willen, ohne alle weltliche Rücksichtnahme, gestorben sein würde. Ich fühlte, daß, wenn ich ihn länger gekannt hätte, ich ihn und er mich geliebt haben würde; und ich dachte bei mir selbst, wie wenig alle diese nichtigen Ehrenbezeigungen nach seinem Hinscheiden Ersatz für den Verlust jenes Austausches von Gefühlen geben müßten, dessen er während seiner Lebenszeit sich hätte erfreuen mögen. Er hatte jedoch nur dem Pomp und der Eitelkeit gelebt; und Pomp und Eitelkeit geleiteten ihn zu Grabe. Ich dachte an meine Schwester Helene und an O'Brien, und trug

die Überzeugung davon, daß Peter Simpel für den verstorbenen hochehrenwerthen Lord Viscount Privileg, Baron Corston, Lord Lieutenant der Grafschaft und einen von Sr. Maj. höchst ehrenwerthen Geheimräthen, einen Gegenstand des Neides hätte abgeben können.

Als das höchst langweilige, aber überaus glänzende Leichenbegängniß vorüber war, kehrten wir Alle in den Wagen nach Adlerspark zurück, wo mein Oheim, der jetzt den Titel angenommen und als Hauptleidtragender fungirt hatte, uns nunmehr empfing. Man wies uns in das Bücherzimmer. Hier saß in dem noch jüngst und so oft von meinem Großvater inne gehabten Lehnstuhle der neue Lord. Ihm zunächst hatten die Anwalte Platz genommen; vor ihnen lagen Schriften. Als wir nach einander eintraten, winkte der neue Lord mit der Hand, indem er uns auf den bereitstehenden Stühlen Platz zu nehmen andeutete. Gesprochen ward nicht, außer daß er dann und wann mit den Rechtsgelehrten flüsterte. Als alle Familienglieder bis zum vierten und fünften Vetter herab anwesend waren, setzte der meinem Oheim zur Rechten sitzende Advokat seine Brille auf, öffnete eine Schrift und begann das Testament zu verlesen. Anfänglich gab ich Acht darauf, allein die juristischen Umständlichkeiten langweilten mich, so daß ich bald an andere Dinge dachte, bis ich nach halbstündigem Lesen durch Nennung meines Namens aufgeschreckt ward. Vermittelst eines Codicills waren mir zehntausend Pfund vermacht worden. Mein Vater, welcher neben mir saß, gab mir einen leisen Stoß, um meine Aufmerksamkeit rege zu machen, und ich bemerkte, daß sein Gesicht nicht mehr so mürrisch aussah, als vorhin. Ich freute mich über diese unerwartete Wahrnehmung. Ich erinnerte mich an das, was mir mein Vater auf der Rückkehr von der Leichenfeier gesagt hatte, daß nämlich meines Großvaters Rücksicht auf mich so viel als zehntausend Pfund Vermächtniß werth wäre; und es fiel mir auf, daß mein Vater die Summe so genau getroffen hatte. Auch fiel mir ein, was mein Vater von seinen eigenen Angelegenheiten gesagt hatte, und wie er nichts für seine Kinder erspart hätte. Ich wünschte mir Glück, daß ich

jetzt im Stande sein würde, im Fall meinem Vater Etwas zustieße, meine Schwester zu unterstützen, als abermalige Nennung meines Namens mich zur Aufmerksamkeit auf die Verhandlung aufforderte. Der Advokat verlas ein zweites, von kaum acht Tagen her datirtes Codicill, in welchem mein Großvater, unzufrieden mit meinem Betragen, das frühere Codicill widerrief, und mir nichts vermachte. Ich wußte, von woher dieser Streich geführt war, und sah meinem Oheim ins Gesicht; boshafte Freude leuchtete aus seinen Augen, die auf mich geheftet gewesen waren, um meinen Blick aufzufangen. Ich beantwortete dies mit einem Lächeln des Hohns und der Verachtung, und sah dann meinen Vater an, der sich in einem erbärmlichen Zustande zu befinden schien. Sein Kopf war ihm auf die Brust gesunken, seine Hände hielt er in einander verschränkt. Obschon der Schlag mich erschüttert hatte, denn ich wußte, wie hochbedürftig wir dieses Geldes waren, fühlte ich doch zu stolz, um es mir merken zu lassen. Nicht für die Welt hätte ich mit meinem Oheim die Lage, viel weniger die Gefühle tauschen mögen; denn wenn Hinterbliebene sich versammeln, um die letzten Verfügungen desjenigen zu vernehmen, der von seinem Schöpfer abgerufen ward, so ist es wohl an der Zeit, ohne Gefühle von Haß und Bosheit auf die vergänglichen Güter zu schauen, die er hier lassen mußte, und in der Erinnerung an einen »hingeschiedenen Mitbruder« nur eine Quelle von Mildherzigkeit und Freundlichkeit zu erkennen. Nach kurzem Bedenken fühlte ich, daß ich meinem Oheim würde vergeben können. Nicht so stand es um meinen Vater.

Das Codicill, welches mich meines Erbantheils beraubte, war der letzte Paragraph des Testamentes. Der Advokat packte die Papiere zusammen und nahm seine Brille ab. Alle Anwesenden standen auf; mein Vater griff nach seinem Hute, befahl mir rauhen Tones, ihm zu folgen, riß sich den Trauerflor ab und warf ihn bei'm Hinausgehen auf den Boden. Auch ich riß meinen Flor ab, legte ihn jedoch auf einen Tisch, und folgte dann meinem Vater. Dieser rief nach seinem Wagen, wartete, bis derselbe vorgefahren war, im Vorsaale und sprang

dann hinein; ich ihm nach. Mein Vater zog die Blenden auf, und befahl dem Kutscher, nach Hause zu fahren.

»Keinen Heller!« rief mein Vater; »bei Gott im Himmel, keinen Heller! Meines Namens nicht einmal erwähnt, außer bei Gelegenheit eines erbärmlichen Trauerringes! Und Dein Name? Sag' mir nur, was Du angestellt hast, daß Du, nachdem Dir eine solche Summe ausgesetzt worden war, Deines Großvaters gute Meinung von Dir verscherztest! He? Sprich heraus!« fuhr er fort, indem er sich zornmüthig zu mir wendete.

»Nichts, das ich wüßte, mein Vater. Mein Oheim ist mein offenbarer Feind.«

»Und weshalb sollte er das sein? Peter, es muß einen Grund geben, weshalb er Deinen Großvater hinsichtlich Deines Legates umstimmte. Ich bestehe darauf, daß Du mir diesen Grund unverzüglich angiebst.«

»Sobald Sie ruhiger sein werden, mein Vater, will ich diese Sache mit Ihnen besprechen. Sie werden mich hoffentlich nicht des Mangels an Hochachtung gegen Sie anklagen, wenn ich sage, daß, als ein Priester der Kirche von England —«

»Verd— die Kirche von England und die, welche mich zum Priester machten!« versetzte mein Vater, völlig rasend vor Zorn.

Ich war empört und schwieg. Mein Vater schien ebenfalls über seine hastigen Äußerungen betroffen zu sein. Er sank in den Wagen zurück, und verharrte in düsterem Schweigen, bis wir vor unserer Hausthür angelangt waren. Kaum ausgestiegen eilte mein Vater in sein Studirzimmer, und ich ging zu Helenen hinauf, die sich in ihrer Schlafkammer befand. Ich erzählte meiner Schwester alles Vorgefallene, und hielt Rath mit ihr, ob es dienlich wäre, dem Vater die Gründe anzugeben, aus welchen mein Oheim solchen Widerwillen gegen mich hegte. Nach vielem Überlegen stimmte Helene mit mir überein, daß Enthüllung der Thatsachen nothwendig wäre.

Nach dem Mittagsessen verließ meine Schwester das Zimmer, und ich theilte meinem Vater die Umstände mit, die uns hinsichtlich meines Oheims Aufenthaltes in Irland

kund geworden waren. Er hörte mir aufmerksam zu und notirte Mehreres in seine Schreibtafel.

»Wohl, Peter,« sagte er, als ich geendet hatte, nach einer Pause: »ich durchschaue diese ganze Sache, und zweifle nicht, daß ein Kind untergeschoben ward, um Dir und mir den gerechten Erbanspruch an Titel und Gütern zu rauben. Ich werde mich aber an's Werk begeben und sehen, ob ich das Geheimniß nicht aufdecken kann. Mit Hülfe des Kapitäns O'Brien und des Paters M'Grath halte ich es keineswegs für unmöglich.«

»O'Brien wird Alles thun, was in seinen Kräften steht, Sir,« entgegnete ich, »und ich hoffe, bald etwas von ihm zu hören. Er muß jetzt schon eine Woche lang in Irland gewesen sein.«

»Ich will selbst hin,« sagte mein Vater, »und kein Mittel, um dies schändliche Complott aufzudecken, soll unversucht bleiben. Nein,« rief er, indem er mit der Faust auf den Tisch schlug, daß sein Trinkglas in Stücke zersprang — »kein Mittel soll unversucht bleiben!«

»Das heißt, mein Vater,« fiel ich ihm ein, »kein gesetzliches Mittel, das von einem Manne Ihres Standes angewendet werden darf.«

»Ich sage Dir, kein Mittel, das ein M a n n anwenden mag, um sein verletztes Recht zu behaupten! Sprich mir nicht von gesetzlichen Mitteln, während ich durch schamloses, ungesetzliches Unterschieben Titel und Vermögen einbüße! Bei Gott im Himmel, ich will ihrem Betruge durch Betrug, falschem Eid durch falschen Eid begegnen, und wenn's nöthig ist, soll Blut gegen Blut entscheiden! Mein Bruder hat alle Bande zerrissen, und ich will mein Recht haben, sollt' ich's von ihm mit dem Pistol in der Hand fordern müssen!«

»Um Gottes willen, Vater! nicht so heftig! Bedenken Sie Ihren Stand« —

»Den bedenk' ich,« antwortete er mit Bitterkeit, und wie man mich zu demselben zwang. Wohl erinnere ich mich, mit welcher feierlichen Kälte mein Vater die Worte zu mir sprach, ich müßte entweder Geistlicher werden oder verhungern. Doch ich muß meine Predigt zu morgen

ausarbeiten, und kann nicht länger hier sitzen bleiben. Sage Helenen, daß sie mir Thee besorgt.«

Ich war nicht der Meinung, daß mein Vater sich in geeigneter Stimmung zum Abfassen einer Predigt befand, doch schwieg ich. Meine Schwester kam zu mir, und wir sahen den Vater erst am andern Morgen bei'm Frühstücken wieder. Ehe wir zusammentrafen, erhielt ich von O'Brien folgendes Schreiben:

»Mein lieber Peter,

»Ich eilte nach Plymouth, hissete meinen Wimpel auf, ließ meine Jollen vom Werfte laufen und beauftragte meinen ersten Lieutenant mit Besorgung des Ballastes und frischen Wassers. Dann begab ich mich nach Irland, wo ich als Kapitän O'Brien von meinen Familiengliedern, die sich sämmtlich wohl befinden, recht gut aufgenommen ward. Jetzt, da meine beiden Schwestern so wohl verheirathet sind, könnten meine Ältern recht behaglich leben, doch fühlen sie sich wie verlassen; denn ich glaube, ich sagte es Dir schon früher, daß es dem Himmel gefiel, alle meine übrigen Brüder und Schwestern, außer jenen beiden verheiratheten und einer dritten, von der Welt zu nehmen, die sich in ein Nonnenkloster begab und sich dem Höchsten weihete, nachdem sie von den Blattern dergestalt vernarbt worden war, daß kein Mann sie anblicken wollte. So lange die Kinder im Heranwachsen waren, jammerten und wehklagten meine Ältern, daß sie keines derselben los werden könnten; und jetzt, da alle Kinder fern von ihnen sind, beweinen sie's täglich, daß sie außer dem Pater M'Grath und den Schweinen Niemanden haben, der ihnen Gesellschaft leistet. Wir sind doch nimmer zufrieden in dieser Welt, das ist nun einmal gewiß! Jetzt, da die Ältern es in jedem Betracht bequem haben könnten, fühlen sie sich über die Maßen unbequem; nachdem alle ihre Wünsche erfüllt wurden, wünschen sie Alles wieder so, wie es gewesen ist. Wohl pflegte der alte Maddock zu sagen: 'Ein gutes Murren ist einigen Leuten lieber, als ein schlechtes Mittagsessen;' und meiner Ältern größtes Vergnügen ist jetzt das

Murren. Macht dieses sie glücklich, so müssen sie den ganzen Tag lang glücklich sein, denn der T**l soll mich holen, wenn sie nicht von Morgens früh bis Abends spät murren!«

»Das Erste, was ich that, war, den Pater M'Grath kommen zu lassen, der seltener, denn sonst, zu uns kommt, und zwar, wie ich meine, weil er sich daselbst nicht mehr so behaglich, als sonst, fühlt. Er erzählte mir, daß er mit dem Pater O'Toole eine Unterredung gehabt hätte, die mit einem guten Zank geendet, worauf er den Pater O'Toole tüchtig durchgewalkt und ihm den neuen Amtsrock in Fetzen zerrissen; daß Pater O'Toole beim Bischof klagte und die Sache jetzt zum Spruche stände. 'Aber,' setzte M'Grath hinzu, 'der Hundsfott hat jetzt diese Gegend verlassen und überdies, was weit schlimmer ist, Ella und deren Mutter mitgenommen. Das Schlimmste aber ist, daß nicht auszumitteln steht, wohin sie sich begaben, obgleich man meint, Alle seien über See weggeschickt worden. So siehst Du ein, Peter, daß dies Ding 'ne schlimme Seite hat, nämlich, daß wir nicht hoffen können, aus der Alten etwas herauszubringen; denn da wir im Kriege mit Frankreich sind, wird kein Mensch ihnen nachreisen wollen. Andrerseits ist dies gut Ding, denn es hindert mich, das arme junge Mädchen länger zu täuschen, und sie das glauben zu machen, was nimmer geschehen wird. Über dies Letztere freue ich mich sehr, denn Pater M'Grath hörte von denen, die um Ella gewesen waren, daß sie zwei Tage lang, ehe sie fort mußte, nichts that, als weinen und heulen, während die Mutter sie schalt und der alte Hallunke, Pater O'Toole, ihr drohete. Mir scheint, uns bleibe jetzt weiter keine Hoffnung, als den Soldaten und dessen Frau, die Säugamme, ausfindig zu machen, die nach Indien, und zwar wohl in der Hoffnung geschickt wurden, daß Klima und Fieber ihnen dort hinhelfen würden. Dein Oheim ist ein ausgemachter Schurke von der Sohle bis zum Scheitel. Nach drei Tagen gehe ich von hier weg, und Du mußt mich in Plymouth treffen. Empfiehl mich Deinem Vater

und Deiner Schwester, die alle Heiligen in Schutz nehmen mögen. Gott segne die theure Helene auf allen ihren Wegen. Amen.«

»Der Deinige auf immer,
»Terenz O'Brien.«

Ich theilte diesen Brief meinem Vater mit, als er aus seinem Studirzimmer kam.

»Das ist ein tief angelegtes Komplott,« sagte er, »und mich dünkt, wir müssen sogleich thun, wie O'Brien andeutet, müssen uns nach der Amme umsehen, die nach Indien geschickt ward. Weißt Du, zu welchem Regiment ihr Mann gehört?«

»Ja,« versetzte ich, »zum 33sten, und er segelte vor etwa einem Vierteljahre nach Ostindien ab.«

»Sein Name, dünkt mich, sagtest Du, ist O'Sullivan,« sprach mein Vater weiter, indem er seine Schreibtafel herausnahm. »Gut. Ich will sogleich an Kapitän Fielding schreiben, und ihn bitten, die genauesten Nachforschungen anzustellen. Auch an Deine Schwester Lucie will ich schreiben, denn Weiber sehen in solchen Dingen schärfer, als Männer. Ward jenes Regiment nach Ceylon beordert, ist's um so besser; wenn nicht, muß er Urlaub nehmen, um seine Erkundigungen einzuziehen. Sobald das gethan ist, will ich selbst nach Irland, und versuchen, ob wir dort nicht dem Übrigen auf die Spur kommen können.«

Mein Vater verließ hierauf das Zimmer, und ich zog mich mit Helenen zurück, um Zurüstungen zu meiner Reise nach Plymouth an Bord meines Schiffes zu machen. Ich hatte ein Schreiben, das mir meine Anstellung meldete, erhalten, und ersucht, meine Ernennung an das Hafenkommissariat in Plymouth einzuschicken, damit mir eine unnütze Reise nach London erspart würde. Am folgenden Tage verabschiedete ich mich von meinem Vater und von meiner theuren Schwester, und gelangte ohne Abenteuer auf dem Plymouth-Werfte an, wo ich mit O'Brien zusammentraf.

An demselben Tage meldete ich mich bei dem Ad-

miral und begab mich an Bord meiner Brigg, die fast segelfertig lag.

Nächsten Tags, als ich durch Forestreet ging, gewahrte ich einen hübschen, kräftigen Seemann, der, den Rücken zu mir hergekehrt, die Maueranzeige las, welche kund machte, daß die »Klapperschlange,« Kapitän O'Brien, im Begriffe nach Westindien zu segeln, wo es so viele Dublonen gäbe, daß die Dollars nur zu Ballast gebraucht würden, noch etlicher weniger tüchtiger Matrosen bedürfe. Wir hätten sagen können, recht vieler, denn wir zählten kaum sechs Mann, und verrichteten alle unsere Arbeit am Bord mit Hülfe von Seesoldaten und Werfttaklern; allein es ist nun einmal nicht herkömmlich in dieser Welt, seine Armuth an Geld oder anderen Bedürfnissen offenkundig zu machen. Ich hielt an und hörte den Lesenden sprechen: »Na, was die Dublonen anbelangt, so will der Hahn nicht fechten. Ich habe lange genug in Westindien gedient, um mich nicht übertölpeln zu lassen; doch möcht' ich wissen, ob Kapitän O'Brien vormals zweiter Lieutenant auf dem »Sanglier« war. Wenn das ist, möcht' ich 'ne Fahrt mit ihm versuchen.«

Mich dünkte, ich sollte die Stimme kennen. Ich klopfte den Mann auf die Schulter, er wendete sich, und Swinburne stand vor mir. »Wie? Swinburne!« sagte ich, indem ich ihm die Hand reichte, denn ich freute mich, ihn zu sehen; »sind Sie's?«

»He, Mr. Simpel! Ja, ja, nun ist's richtig; Mr. O'Brien ist Kapitän geworden, und befehligt dies Fahrzeug. Wo man den Pilotfisch antrifft, ist der Hai nicht weit, wie Sie wissen.«

»Sie haben Recht, Swinburne,« sagte ich; »nur nicht darin, daß Sie den Kapitän O'Brien einen Haifisch nennen. Er ist kein Haifisch.«

»Das ist er nicht; ausgenommen in einem Betracht, nämlich, daß er den Franzosen bald seine Zähne zeigen wird. Aber ich hab' um Verzeihung zu bitten, Sir,« und Swinburne zog seinen Hut ab.

»Ich verstehe; Sie hatten vorhin nicht bemerkt, daß ich Offizier ward. Ja, ich bin Lieutenant auf der »Klap-

perschlange,« Swinburne; und hoffe, Sie treten bei uns ein.«

»Hier meine Hand darauf, Mr. Simpel,« entgegnete er, indem er seine derbe Faust in meine Hand klatschte, daß es weit hin klang. »Ich bin zufrieden, sobald ich weiß, daß der Kapitän ein guter Offizier ist; sind gar zwei gute Offiziere an Bord, so schätz' ich mich glücklich. Ich will gleich ein Boot nehmen, und meinen Namen ins Schiffsbuch eintragen lassen; dann will ich zurück an's Land, um den Rest meines Geldes zu verthun und zuzusehen, ob ich nicht eine Handvoll Freiwilliger aufgabeln kann, denn ich weiß, wo dergleichen gestauet liegen. Das Fahrzeug sah ich mir schon heute früh an, und es gefiel mir wohl; es ist 'n verwettert guter Segler; doch hoff' ich, Kapitän O'Brien wird ihm den Fiedelkopf abnehmen und 'nen ausgeschnitzten an dessen Stelle setzen. Ich habe nie ein Schiff mit einem Fiedelkopfe gekannt, das etwas Sonderliches ausgerichtet hätte.«

»Ich glaube, Kapitän O'Brien hat sich deswegen schon an den Commissär gewendet,« versetzte ich; »jedenfalls würde es uns nicht schwer werden, die Umänderung selbst zu bewerkstelligen.«

»Wahrhaftig nicht,« entgegnete Swinburne, »ein Gewind vierzölligen Kabels giebt den Leib der Schlange ab, den Kopf kann ich selber schnitzen; und was die Klapper betrifft, so soll mich Dieser und Jener, wenn ich die nicht noch heute Nacht den Lumpen von Nachtwächtern abnehme. Somit Gott befohlen, Mr. Simpel, auf Wiedersehen!«

Swinburne hielt Wort. Er ließ sich an demselben Tage einschreiben und brachte anderen Tages sechs gute Bursche mit, die durch ihn vermocht worden waren, zu der Brigg zu stoßen. »Sagen Sie dem Kapitän O'Brien,« sprach er zu mir, »er möchte mit der Bemannung seines Schiffes nicht zu sehr eilen; ich weiß, wo Matrosen in Fülle zu suchen sind, doch will ich erst gelinde Mittel bei ihnen versuchen.« Dies that er, und brachte fast täglich einen Mann an Bord, und alle, die er mitbrachte, waren gute und tüchtige Seeleute. Andere kamen von selbst,

und wir waren jetzt mehr als zur Hälfte bemannt, und zum Absegeln fertig; so gab der Admiral uns Erlaubniß zu einem Preßgang am Lande.

»Mr. Simpel,« sagte Swinburne, »ich habe alles versucht, was in meinen Kräften stand, um 'n Rudel fixer Bursche zum Dienstnehmen zu vermögen, aber sie wollen nicht. Jetzt bin ich entschlossen, daß die Brigg gut bemannt werden soll; und wenn die Jungen nicht wissen, was ihnen dienlich ist, so weiß ich's, und bin überzeugt, daß sie mir es späterhin danken. So soll denn jeder Muttersohn von ihnen mit fort.«

Am Abend desselben Tages versammelten wir alle von Swinburne eingebrachte Mannschaft und gingen an's Land zu einer ihnen bekannten Kneipe, umringten dieselbe mit unseren Blaujackigen, und holten uns drei und zwanzig tüchtige Matrosen, mittelst derer wir beinahe vollzählig wurden. Die uns noch Fehlenden erhielten wir durch einen Zuschuß vom Admiralsschiffe, und ich glaube nicht, daß irgend ein Schiff, welches den Hafen von Plymouth verließ und im Sunde ankerte, besser bemannt war, als die »Klapperschlange.« So viel vermag guter Ruf, der bei den Seefahrern niemals verloren geht.

O'Brien ward allgemein von denen geliebt, die mit ihm gesegelt hatten; und Swinburne, der ihn kannte, überredete Manchen, und zwang Andere, sie mochten wollen oder nicht, Dienste bei ihm zu nehmen. Dies thaten sie denn auch, und außer denen vom Flaggenschiffe hatten wir keine Ausreißer. Wirklich entlief Keiner, den wir gern behalten hätten, und die durch sie entstandenen Lücken wurden bald mit besseren Leuten ausgefüllt.

Zweites Kapitel.

Wir segeln nach Westindien — Ein Freiwilliger wird abgewiesen, und zurück an Bord aus Gründen geschickt, die dem Leser zur Genüge dargelegt werden.

Wir freuten uns, als der dienstthuende Lootse an Bord kam, um uns in den Sund zu bringen; und noch mehr freuten wir uns, als wir bemerkten, daß die Brigg, die kurz vorher, ehe O'Brien ihr Kapitän ward, vom Stapel gelassen war, bei'm Hinausfahren ein schnellsegelndes Schiff zu sein schien, wie Swinburne es schon von ihr gesagt hatte. Auch ergab sie sich als solches auf See; sie segelte wunderschön, ließ jedes mit ihr fahrende Schiff bald hinter sich, und holte binnen kurzer Frist Alles ein, worauf wir Jagd machten; wendete sich wie durch Zauberschlag windwärts und legte in einem Augenblicke um. Nach drei Tagen ankerten wir im Sunde, die Mannschaft empfing Löhnung, und unsere Ordre zum Absegeln lief zusammt Depeschen ein, die wir auf der Insel Jamaika abzugeben hatten. Wir fuhren unter günstigem Winde ab, und hatten bald den Kanal hinter uns. All' unsere Zeit ward nun auf Einüben unserer neuen Mannschaft bei den Kanonen und bei'm gleichzeitigen Einsetzen verwendet, so daß dieselbe, als wir in den Strich der Passatwinde kamen, sich in einem guten Zustande von Mannszucht befand.

Der erste Lieutenant war ein Mensch von sonderbarem Charakter. Sein Bruder besaß ein großes Vermögen, und war ein leidenschaftlicher Jäger. Der Lieutenant hatte ein Beispiel daran genommen, und liebte ebenfalls dergleichen Beschäftigungen. Er kannte die Rennpferde alle, die seit zwanzig Jahren zu Derby und Oaks den Preis davon getragen hatten, war ein Adept in Allem, was körperliche Übung hieß, ein kapitaler Schütz, und hatte seinen Jagdhund mit sich am Bord. In anderer Hinsicht war er ein Zierling, trug immer Handschuhe, sogar im

Dienst, zeigte sich hübsch und wie ein Gentleman, war auch kein schlechter Seemann; d. h. er verstand es zur Genüge, seinen Dienst zu verrichten, und lernte jetzt, da er erster Lieutenant und also zu arbeiten genöthigt war, täglich mehr von seinen Obliegenheiten. Ich bin niemals mit einem munterern Tischgenossen oder einem ehrenwertheren jungen Manne zusammengetroffen. Einer Brigg sind nur zwei Lieutenants gestattet. Der Steuermann war ein rauher, gutherziger, einsichtsvoller junger Mann, dem es nie an froher Laune gebrach. Der Wundarzt und der Zahlmeister vervollständigten unsere Tischgenossenschaft; Letztere waren Männer ohne allen Charakter, ausgenommen vielleicht, daß der Wundarzt zu sehr Höfling, der Zahlmeister ein arger Schinder war; jedoch allgemein hin vergeht man sich mehr gegen Zahlmeister, als sie sich an Anderen vergehen.

Doch über mein Geschwätz von der Brigg und deren Offizieren, hätte ich beinahe vergessen, eines Umstandes zu gedenken, der sich zwei Tage vor unserer Abfahrt ereignete. Ich befand mich bei O'Brien in der Kajüte, als Mr. Osbaldistone, der erste Lieutenant, eintrat und meldete, daß ein Knabe an Bord gekommen sei, um Dienste auf dem Schiffe zu nehmen.

»Was für 'n Junge ist's?« fragte O'Brien.

»Ein recht hübscher, schlanker Bursche, Sir;« versetzte der Gefragte, »und wir können noch zwei Schiffsjungen gebrauchen.«

»Nun, sehen Sie zu, ob er tüchtig ist, und finden Sie ihn so, so mögen Sie ihn einzeichnen.«

»Ich habe ihn geprüft, Sir. Er sagte, er sei erst kurze Zeit auf See gewesen. Ich ließ ihn in's Takelwerk des Hauptmastes hinaufklettern, doch schien's ihm nicht wohl zu behagen.«

»Nun, handeln Sie nach Gefallen, Osbaldistone,« versetzte O'Brien; und der erste Lieutenant verließ die Kajüte.

Nach einer Viertelstunde kam er wieder. »Mit Ihrer Erlaubniß, Sir,« sagte er lachend. »Ich schickte den Knaben hinunter nach dem Wundarzt, damit er körperlich

untersucht würde; da weigerte er sich, sich zu entkleiden. Der Arzt hält ihn für ein Frauenzimmer. Ich ließ sie auf's Hinterdeck führen; sie aber will auf keine Frage antworten, sondern verlangt nur mit Ihnen zu sprechen.«

»Mit mir?« sagte O'Brien verwundert. »Gewiß ist's die Frau eines unserer Matrosen, die sich bei uns hat einschleichen wollen. Nun, schicken Sie sie herunter, Osbaldistone, damit ich ihr die moralische Unmöglichkeit begreiflich mache, mit uns in Sr. Majestät Schiff die 'Klapperschlange' zu segeln.«

Nach wenigen Minuten hatte der erste Lieutenant die in Rede stehende Person heruntergeschickt. Als sie eintrat wollte ich mich zurückziehen, O'Brien aber rief mir lachend zu: »Bleib', Peter, mein Ruf steht auf dem Spiele, wenn ich allein bei ihr bleibe.«

Ein allerliebstes Gesicht trat jetzt in die Kajüte, das Haar war wie das eines Knaben geschnitten, und ich konnte nicht absehen, ob des Wundarztes Behauptung richtig oder unrichtig war.

»Ihr wünschet mich zu sprechen. — Heil'ger Patrick!« rief O'Brien, indem er ihr starr ins Auge blickte; dann wendete er sich ab, beugte sich über den Tisch und stammelte: »Mein Gott! mein Gott!«

Mittlerweile ward die junge Person bald bleichen, bald rothen Antlitzes. Ich sah, daß sie bebte, daß ihre Kniee an einander schlugen, und wäre ich nicht hinzu gesprungen und hätte sie — denn ein Frauenzimmer war sie — in meine Arme gefaßt, würde sie zu Boden gestürzt sein. Da ich bemerkte, daß sie ohnmächtig war, legte ich sie sanft hin und holte etwas Wasser. O'Brien trat zu ihr.

»Mein armes, armes Mädchen!« sagte er bekümmert: »O, Peter, daran bist Du Schuld!«

»Ich? wie so? Wie konnte sie nur hierher kommen?«

»Bei allen Heiligen, die für uns beten — ein Schiff und meine Kapitänschaft, so theuer sie mir sind, wollte ich d'rum geben, wenn ich dies ungeschehen machen könnte!«

Als O'Brien sich über das Mädchen hinbeugte, fielen Thränen aus seinen Augen auf ihr Gesicht, während ich

dieses mit Wasser benäßte. Ich wußte, wer das Frauenzimmer war, obwohl ich sie niemals gesehen hatte. Es war jenes Mädchen, dem O'Brien von Liebe vorgeschwatzt hatte, um das Geheimniß von dem Kinderaustausch meines Onkels auszuklauben, und als ich diesen Anblick vor Augen hatte, konnt' ich nicht umhin, zu mir selbst zu sagen: »Wer will nun behaupten, daß aus bösem Thun Gutes kommen könne?« Das arme Kind ließ Zeichen wiederkehrenden Lebens an sich verspüren; O'Brien winkte mir mit der Hand und sagte: »Laß uns allein und sieh zu, daß Niemand hereinkomme.«

Ich verweilte beinah eine Stunde vor der Kajütenthür neben der Schildwache, und hielt Manchen vom Hineingehen zurück. Dann öffnete O'Brien die Thür, bat mich, sein Boot aussetzen zu lassen und alsdann zu ihm zu kommen. Das arme Mädchen schien bitterlich geweint zu haben, und O'Brien war sehr gerührt.

»Alles ist abgemacht, Peter,« sagte B'Orien, als ich zu ihnen eintrat, »Du mußt mit ihr an's Land und sie nicht eher verlassen, als bis sie wohlbehalten mit der Abendpostkutsche abfährt. Thu' mir diese Liebe, Peter,« setzte er leisen Tones hinzu; »Du bist es mir eigentlich schuldig, denn zum Theil bist Du die Ursach von diesem Allen.«

Ich schüttelte O'Brien's Hand, antwortete aber nicht. Das Boot ward als bereit gemeldet, und das Mädchen folgte mir festen Schrittes. Ich ruderte an's Land, brachte sie wohlbehalten in die Kutsche ohne ein Wörtchen zu ihr zu sprechen, und kehrte dann an's Schiff zurück.

»An Bord gekommen, Sir,« sagte ich in der Kajütenthür, den Hut in der Hand, indem ich mich zufolge des Dienstreglements gebührend als zurück gekommen meldete.

»Ich danke,« sagte O'Brien. »Mach' die Thür zu, Peter, und erzähle mir, wie sie sich gehabte. Was sprach sie?«

»Sie sprach kein Wort, und ich sprach eben so wenig. Sie schien bereitwillig Alles zu thun, was Du angeordnet hattest.«

»Setz' Dich, Peter. In meinem Leben fühlte ich mich nicht so unglücklich oder so unzufrieden mit mir. Das Leben eines Seemannes bringt diesen mit den Verworfensten des weiblichen Geschlechtes in Berührung, und er kennt kaum den wirklichen Werth besserer Frauenzimmer. Als ich Unsinn zu der Kleinen sprach, dachte ich nimmer, daß ich eines der zartesten Herzen brechen und die Glückseligkeit eines Mädchens zerstören würde, das ihr ganzes Sein für mich zu opfern im Stande sein möchte. Peter, ich sage Dir, seitdem Du fort warst, habe ich wohl zwanzigmal in den Spiegel geschaut, um zu sehen, wie ein Bösewicht aussieht. Doch beim Blute Sanct Patrick's! ich dachte, der Weiber Liebe sei gleich wie die unsrige, und eine dreimonatliche Fahrt würde Alles wieder ins rechte Gleis bringen.«

»Ich meine, sie wäre nach Frankreich gegangen.«

»So meint' ich auch; sie aber hat mir Alles erzählt. Pater O'Toole und ihre Mutter brachten sie unfern von hier an die Küste, um sich mit ihr in ein Schleichhändlerfahrzeug nach Dieppe einzuschiffen. Als gestern Abends das Boot zum Strande fuhr, um sie an Bord zu holen, stiegen ihre Mutter und der schurkische Priester ein; sie aber fühlte sich, als müßte sie von der ganzen Welt scheiden, und wollte demnach zurückbleiben. Mittlerweile kamen Zollbediente dazu; es fielen einige Pistolenschüsse, das Boot stieß ab und ruderte ohne Ella fort, die nun mit dem Gepäcke der beiden Anderen, so wie mit ihrem eigenen Bündel, am Ufer blieb. Sie ging mit den Zolldienern zum nächsten Städtchen, wo sie aufrichtig ihre Geschichte erzählte. Man ließ sie frei. In Pater O'Toole's Gepäck fand sie Briefe, aus denen sie ausfindig machte, daß sie und ihre Mutter in einem Nonnenkloster zu Dieppe ein Unterkommen finden sollten. Da das Kloster in den Briefen namhaft gemacht worden war, begab sie sich zu den Leuten, aus deren Hause die Anderen sich eingeschifft hatten, und bat dieselben, das Gepäck nebst einem Schreiben an ihre Mutter zu besorgen. Die Briefe, von denen sie sagt, daß sie wichtig sind, die aber zu lesen ich noch nicht den Muth hatte, ließ sie mir. Später erhielt sie

einen Brief von ihrer Mutter, die ihr schrieb, daß sie im Kloster wohl und sicher aufgehoben wäre, und sie bat, sie möchte so bald als möglich ihr nachkommen. Wenige Wochen nach ihrem Dortsein legte die Mutter das Klostergelübde ab. Jetzt wissen wir also, wo wir sie auffinden können.«

»Und wo bleibt das arme Mädchen jetzt, O'Brien?«

»Das ist das Schlimmste an der Sache. Es scheint, sie hatte gehofft, ihr Geschlecht würde, bevor wir unter Segel gingen, nicht verrathen worden sein. Dann würde sie, wie das arme Ding sagte, sich mir zu Füßen gelegt und beim Sturme über mich gewacht haben. Ich aber machte ihr begreiflich, wie dergleichen nicht erlaubt ist und nicht erlaubt sein könnte, und wie man mir nicht gestatten würde, sie zu heirathen. Ach, Peter! das ist eine trübselige Geschichte,« setzte O'Brien hinzu, indem er sich mit der Hand über die Augen fuhr.

»Aber was soll aus dem unglücklichen Mädchen werden, O'Brien?«

»Sie geht nach Hause und will bei meinen Ältern bleiben, indem sie hofft, daß ich eines Tages sie als meine Frau heimhole. Ich habe an Pater M'Grath geschrieben, um zu sehen, was der ausrichten kann.«

»Hast Du sie denn nicht enttäuscht?«

»Pater M'Grath soll das thun, ich konnt' es nicht. Es würde ihr Tod gewesen sein, würde ihr das Herz durchbohrt haben, und ich vermochte nicht, solchen Streich gegen sie zu führen; ehe wär' ich selbst gestorben, ehe heirathete ich sie, als daß ich das thäte, Peter. Vielleicht wird ihr leichter, wenn ich weit weg von ihr bin. Pater M'Grath wird das Alles in Ordnung bringen.«

»O'Brien, jener Pater gefällt mir nicht.«

»Du magst Recht haben, Peter, auch mir behagt nicht Alles, was er sagt; indessen was soll man thun? Entweder ist er Katholik und glaubt wie ein Katholik, oder er ist keiner. Soll ich meiner Religion entsagen, jetzt da sie verfolgt wird? Nimmer, Peter, so lange ich nicht eine Religion finde, die ungleich besser als die meinige ist. Dessen ungeachtet gefällt es mir nicht, daß manche Rath-

schläge meines Beichtvaters gegen mein eigenes Gewissen streiten. Pater M'Grath ist ein weltlich gesinnter Mann, allein das beweis't noch nicht, daß unsere Religion Unrecht hat, wenn es auch darthut, daß Pater M'Grath im Irrthum ist. Auch mag ich über diesen Gegenstand nicht mit Dir reden. Niemand, außer Dir, weiß, daß ich Katholik bin, und auf der Admiralität haben sie mir den Eid nicht abverlangt, den ich auch nimmer geschworen haben würde, obgleich Pater M'Grath sagt: ich könne jeden Eid, den ich wollte, den Ketzern schwören, er würde mir Absolution dafür verbürgen. Peter, mein Junge, sprich nicht mehr darüber.«

Ich schwieg, doch mag ich gar wohl die Geschichte der armen Ella Flanagan, von der doch nicht wieder die Rede sein wird, hier zu Ende bringen. Etwa nach dreien Monaten erhielten wir von Pater M'Grath ein Schreiben, welches die glückliche Ankunft des Mädchens meldete. Ella war den Ältern O'Briens sehr willkommen gewesen, und gern hätten sie sie für immer bei sich behalten; da aber M'Grath ihr sagte, daß, wenn ein Mann zu einem Seekapitän gemacht würde, dieses eben so viel wäre, als wenn er ein Klostermönch würde und folglich nicht heirathen dürfte, so glaubte das arme Mädchen ihm, hielt O'Brien für sich verloren und ging auf Anrathen des Paters in ein Nonnenkloster Irelands, um dort, wie sie sagte, Tag und Nacht für O'Brien zu beten. Mehrere Jahre später hatten wir Nachrichten von ihr; sie befand sich wohl und war nicht unglücklich. O'Brien konnte jedoch sein Verfahren gegen die arme Person nicht vergessen, und ich glaube, daß er bis an seines Lebens Ende sich im Stillen Vorwürfe darüber machte.

Allein ich muß mich von diesem betrübenden Gegenstand abwenden und zur 'Klapperschlange' zurückkehren, die jetzt in Westindien angekommen und zu dem Admiral auf Jamaika gestoßen war.

Drittes Kapitel.

Beschreibung der Küste von Martinique. — Man schießt auf uns, weil wir ihnen zu nahe kamen. — Es ist kein Heldenmuth darin, wenn man sich zu einer Zielscheibe macht. — Wir entern eine Arche Noä im Kleinen, die unter Yankeeflagge fährt. — Wegnahme eines französischen Sklavenschiffs.

Zu Barbadoes fanden wir Befehl vor, auf der Höhe von Martinique zu kreuzen, damit wir verhinderten, daß der Besatzung der Insel Lebensmittel zugeführt würden, und wir segelten unverzüglich ab.

Ich kenne nichts Malerischeres als den Anblick, den man beim Hinabfahren an der Ostseite jener schönen Insel hat. Hügelrücken, die mit dem schönsten Grün bekleidet sind, strecken sich am Wasserrande hin, theilen sich unten in kleine Buchten, mit blendend weißem Sandufer, an welchem schaukelnd die kleinen Küstenfahrzeuge ankern, die aus benachbarten Pflanzungen Zucker hierher bringen. Jeder Hügel wies auf seinem Vorsprunge nach dem Meere zu sich mit einem Fort bekrönt, auf welchem die dreifarbige Flagge wehete, die zuverlässig äußerem Ansehen nach eine der kriegerischsten Flaggen von der Welt ist.

Am dritten Morgen hatten wir den Diamantfelsen umschifft und schoben uns längs der Leeseite der Insel hin. Wir erreichten die Fort-Royalbucht, und mochten uns deren östlicher Einfahrt, die durch ein buschverdecktes Vorgebirge, das die Salomonsspitze heißt, gebildet wird, zu sehr genähert haben, denn wir befanden uns plötzlich im Bereich einer jüngst dort angelegten Batterie. Eine Rauchsäule strömte über die blaue Fluth, und ihr nach folgte eine pfeifende Kugel, die durch unser Hauptsegel sausete, nachdem sie die kleine Windfahne weggerissen hatte, die dicht neben des alten Swinburne's Kopf auf dem Schiffsrande steckte, wo dieser auf einer Karonade stand und die

Brigg betrachtete. Ich war zum Mittagsessen in der Kajüte mit O'Brien und dem ersten Lieutenant.

»Wohin zum T—l haben sie die Brigg gesteuert?« sagte O'Brien, indem er von seinem Stuhle aufsprang und auf's Deck ging.

Wir folgten ihm Beide, ehe wir jedoch oben anlangten fuhren mehrere Kugeln zwischen den Masten durch.

»Mit Verlaub, Sir,« sagte der Steuermanns-Maat, der die Verdeckwache hatte und O'Farrell hieß, »die Batterie hat sich gegen uns geöffnet.«

»Schön'n Dank für Ihren Rapport, Mr. O'Farrell, aber die Franzosen haben ihn früher als Sie abgestattet,« versetzte O'Brien. »Darf ich fragen, ob Sie besondere Lust haben, sich zur Zielscheibe zu machen? oder meinen Sie, daß Sr. Majestät Brigg, die 'Klapperschlange,' hierher geschickt ward, um für nichts und wieder nichts zerschossen zu werden? Steuerbord gedreht, Deckmeister!«

Das Steuerruder ward gewendet, und die Brigg lief bald außer dem Bereich des Feuerns, jedoch geschah dies nicht eher, als bis noch einige Schüsse gegen uns gefeuert worden waren, von denen einer uns die Hinterstenge des Vordertopmastes wegriß.

»Jetzt, Mr. O'Farrell,« sagte der Kapitän, »wünsche ich nur, Ihnen bemerkbar zu machen, daß weder ich, noch irgend Einer in diesem Schiffe, sich etwas daraus macht, ob ihm ein paar Kugeln um die Ohren pfeifen oder nicht, sobald dadurch irgend Etwas für uns oder unser Vaterland gewonnen werden kann; doch kümmert es mich gar sehr, wenn irgend einer meiner Leute ein Bein oder einen Arm, oder wohl gar das Leben einbüßt, ohne daß irgend Etwas dadurch erreicht würde. In Zukunft also bedenken Sie, daß es keine Schande ist, sich von einer Batterie entfernt zu halten, die allen Vortheil auf ihrer Seite hat. Ich habe bemerkt, daß dergleichen Schüsse auf's Gerathewohl die besten Leute wegrafften. Hauptsegel herunter und die Segelmacher nach hinten, um auszubessern!«

Als O'Brien in die Kajüte zurückkehrte, blieb ich auf dem Verdecke, denn es war meine Nachmittagswache; und obwohl O'Farrell Erlaubniß hatte, sie für mich ab-

zuhalten, wollte ich doch nicht wieder hinunter gehen. Die Bucht Fort-Royal lag nun offen vor uns und bot eine überaus schöne Ansicht dar. Swinburne stand noch auf der Karonade, und da ich wußte, daß er schon früher diese Gewässer befuhr, wendete ich mich an ihn, um mir die Örtlichkeit beschreiben zu lassen. Er nannte mir die Namen der Batterieen oberhalb der Stadt, zeigte mir Fort Edward und die Negerspitze, und besonders die Taubeninsel, auf deren Höhe die Batterie das Ansehen einer Mauerkrone hatte.

»Sehr wohl erinnere ich mich jenes Punktes,« sagte er; »im Jahre 94 war ich zuletzt hier. Die Rothröcke hielten ihn einen ganzen Monat lang belagert und wollten schon die Sache aufgeben, weil sie auf die Höhe, die Sie dort sehen, Mr. Simpel, keine Kanone hinauf bringen konnten. Da sprach der ehrliche Kapitän Faulkner: »Unter'm Theerlinnenhut steckt oft mancher helle Kopf, d'rum will ich 'nem Burschen, der mir 'nen Vierundzwanzigpfünder auf jenen Hügel zu schaffen weiß, fünf Dublonen geben.« Das war keine so leichte Sache, wie Sie von hieraus es selbst beurtheilen können, Mr. Simpel.«

»Es scheint mir sogar eine Unmöglichkeit zu sein, Swinburne,« versetzt' ich.

»Richtig; so schien es den Meisten von uns; doch war da ein Dick Smith, der Steuermanns-Maat von einem Transportschiffe, der an's Land gekommen war. Der trat vor und sprach: 'Ich hab' es mit angesehen, wie Ihre Leute die Kanone handhaben, und meine, wenn Sie 'ne Tonne nehmen, eine Karonade hinein zwängen und sie drinnen mit altem Röhrig und Werg gut verstopfen, Sie sie bis zur Spitze hinaufrollen können.' Da zog Kapitän Faulkner fünf Dublonen hervor, gab sie dem Manne und sagte: 'Ihr verdient das Geld für diesen Wink, auch wenn er sich nicht ausführen läßt.' Aber er ließ sich ausführen, Mr. Simpel, und anderen Tages knallten wir zu deren größtem Erstaunen auf die französischen Lumpen, und machten ihrem Großprahlen bald ein Ende. Einer von den gefangen genommenen französischen Offizieren fragte mich, wie wir's angefangen hätten, die

Kanone dort hinaufzuschaffen; ich aber wollte ihm keine Maulaffen verkaufen und sagte ihm daher unter'm Siegel strengster Verschwiegenheit, wir hätten sie mittelst eines Papierdrachens hinaufgekriegt. Da riß er die Augen auf, rief: 'sacrebleu!', ging fort und glaubte, was ich ihm gesagt hatte. Aber haben wir da nicht ein Segel über'n Vorderbug hinaus vor uns, Mr. Simpel?«

Dem war so, und ich berichtete es dem Kapitän, der heraufkam und Jagd machen ließ. Nach einer halben Stunde lagen wir seitlängs des gesehenen Schiffes, das nun die amerikanische Flagge aufzog und sich für eine bis zum Bordrande so schwer beladene Brigantine erkennen ließ, daß sie kaum einen Fuß hoch über Wasser ging. Sie hatte das geladen, was die Amerikaner 'notions' nennen, und was bei uns Engländern eine Sortiments-Ladung heißt. Bis zur Hälfte der Masten hinauf hingen Körbe mit Äpfeln, Kartoffeln, Zwiebeln und Nüssen verschiedener Art. Das Verdeck wimmelte von Rindern, Schafen, Schweinen und Eseln. Im Raume lagen Dachziegel, Stabholz und eine Menge verschiedener Artikel, die sich kaum alle aufzählen lassen. Ich enterte und ging an Bord, wo ich den Schiffer nach dem Orte seiner Bestimmung fragte.

»Ei,« versetzte er, »ich bin nach keinem genau anzugebenden Markte bestimmt, und ich hoffe, Sie werden mich nicht aufhalten.«

»Gewiß nicht, sobald Alles richtig ist,« versetzt' ich; »erst aber muß ich Ihr Logbuch durchsehen.«

»Gut, ich bin der Ansicht, daß dabei kein sonderliches Hinderniß obwaltet,« antwortete er und brachte sein Schiffsregister auf's Deck.

Mir blieb nicht viel Zeit, es zu untersuchen, doch konnte ich nicht umhin, an dem Wenigen, was ich las, mich höchlich zu belustigen. Da stand unter Anderen: Pferdebreite — sehr knapp an Wasser — den weißköpfigen Ochsen geschlachtet — einen Delphin gefangen und zu Mittage verzehrt — die Tonne Zuckersyrup Nr. 4. angebohrt. Schöne Nacht — sah kleine runde Dinge auf dem Wasser schwimmen — nahm einen Eimer voll Wasser

herauf — meinte es wären Perlen — hatte unrichtig gemeint, es waren nur kleine portugiesische Kriegsschiffe — warf sie wieder über Bord — hörte ein Geschrei, meinte, es wär' ein Meerweib — lugte aus, sah nichts. Bemerkte vor'm Schiff ein sehr sonderbares Wellengekräusel — hielt's für 'ne Seeschlange — folgte dem Zuge, ob ich das Thier erblicken würde und wäre beinahe auf Barbuda losgerannt. — Legte um, begegnete 'nem brit'schen — höflich behandelt.«

Nachdem ich sein Schiffstagebuch durchgeblättert hatte, bat ich ihn, seine Mannschaft zu mustern, um mich zu überzeugen, ob auch Engländer unter derselben befindlich wären. Dies behagte ihm nicht, und er murrte nicht wenig, doch ward den Leuten befohlen, nach hinten zu kommen. Ich hielt Einen von der Mannschaft für einen Engländer, und sagt' es; allein der Mann, so wie der Schiffer, beharrte bei'm Gegentheil. Nichtsdestoweniger beschloß ich, ihn mit an Bord zu nehmen, damit O'Brien entscheiden möchte. Der Mann sollte also in's Boot.

»Nun, wenn Sie Gewalt brauchen wollen, kann ich's nicht hindern,« sagte der Schiffer von der Brigantine. »Mein Deck ist, wie Sie sehen, nicht klar, sonst — Ich sage Ihnen Herr Lieutenant, Ihr Schiff dort wird, nach meiner Ansicht, eine zweite Hermione werden, sobald sie ächtblütige Yankees pressen, und — was noch mehr sagen will, — die vereinigten Staaten werden dazu thun, so gewiß es Schlangen in Virginien giebt.«

Ungeachtet dieser Vorstellung nahm ich Schiffer und Mann mit mir zu O'Brien, der eine lange Unterredung mit Ersterem in seiner Kajüte hatte. Als er wieder auf's Deck kam, durfte er mit seinem Manne zurückkehren, und wir segelten weiter. Ich hatte in jener Nacht die erste Wache, und als wir längs der Küste hinfuhren, bemerkte ich ein Schiff unter hohem Ufer in jenem Zustande, den die Seefahrer die Doldrums nennen; d. h. das Schiff lag fast unter Windstille, denn seine Segel flatterten in leichtem Kreiselwinde nach allen Richtungen hin. Wir steuerten darauf los, und befanden uns, keine Viertelmeile weit von ihm, in demselben Zustande. Das Hinterdeck-

boot ward ausgesetzt, und ich fuhr hinüber, um das Schiff zu untersuchen. Da das Schiff aber groß war und verdächtig aussah, empfahl O'Brien mir alle Vorsicht und augenblickliches Umkehren, sobald sich mir der geringste Widerstand zeigen würde.

Als ich zum Bug des Schiffes ruderte, riefen sie mich französisch an und baten mich, fern zu bleiben, sonst würden sie Feuer geben. Das genügte, und, gehorsam den mir gewordenen Befehlen, kehrte ich um, und rapportirte dem Kapitän. Wir setzten alle Boote aus, fuhren um die Brigg herum und gaben dem Schiffe eine tüchtige Kugeln- und Kartätschen-Ladung. Als wir zu feuern aufgehört hatten, und viel Lärmen und große Verwirrung auf dem Schiffe wahrnahmen, schickte O'Brien mich wieder ab, um zu erkunden, ob sie sich ergeben hätten. Sie bejaheten, und ich enterte das Schiff. Es war ein Bordeaurer Kauffahrer, der dreihundert und dreißig Sklaven am Bord hatte, die von fünfhundert übrig geblieben waren, welche er auf der Küste von Guinea einnahm, um sie nach Martinique zu führen. Die Mannschaft war erkrankt, und die meisten derselben lagen in ihren Hangmatten. In der letzten Zeit hatten sie Papageien geschlachtet, um sich Suppe daraus zu kochen. Etliche, noch übrig gebliebene, die zu der grauen Gattung gehörten, sprachen sehr gut. Als das Schiff die Küste verließ, zählten sie an Bord fast tausend solcher Papageien.

O'Brien sah, daß ich das Schiff genommen hatte, und schickte ein zweites Boot ab, um Näheres zu vernehmen. Ich bat, daß unser Wundarzt an Bord kommen möchte, indem mehrere von der Mannschaft und auch einige von den Negern durch unsere Kartätschen verwundet worden waren. Unter allen Gegenständen des Jammers kenne ich keinen kläglicheren, als den Zustand solcher armen Neger am Bord eines Sklavenschiffes. Der Raum zwischen den Verdecken ist mit Stickluft angefüllt — der scheußlichste Gestank ihres Unrathes, der fast niemals weggeschafft wird, verpestet die Luft — die Kranken liegen ohne Hülfe und werden von den noch nicht Befallenen mit der größten Gleichgültigkeit angeblickt — Männer,

Weiber und Kinder wälzen sich im Zustande der Nacktheit durch einander, sind durch Gestank und Hunger bis auf Haut und Knochen weggemagert, und leben in einer Atmosphäre, in welcher allein ein Neger es auszuhalten vermag. Wenn Alles, was auf einem Negerschiffe vorgeht, bekannt wäre, so mein' ich, würde man eingestehen, daß, wenn man den Sklavenhandel der Seeräuberei gleichstellte, es nur gerechte Vergeltung sein würde. Gewiß ist es, daß, so lange man denselben nicht dafür hält, er nimmer aufhören wird.

Als es Tag ward, war das Schiff segelfertig, und O'Brien beschloß, es nach Dominika aufzubringen, so daß die armen Teufel sofort an's Land gesetzt werden könnten. Wir ankerten in der Prinz Rupert's Bay, wo wir vier und zwanzig Stunden blieben, um einige Erfrischungen einzunehmen und das Nöthige wegen unserer Prise zu beschicken, die, wie ich wohl nicht erst zu bemerken brauche, ziemlich werthvoll war.

Während der kurzen Zeit, die ich am Lande zubrachte, um Geflügel und Gemüse für O'Brien und unsern Offizierstisch einzukaufen, belustigte ich mich durch den Anblick eines schwarzen Sergeanten, der Etliche von seinen, aus freien Negern und Mulatten bestehenden Leuten einexerzierte oder »drillte.« Er schien entschlossen, seine Mannschaft in der vortheilhaftesten Stellung erscheinen zu lassen, denn er sagte: »Ihr hab' Schuh' un 'Trümpfe, stehn in Front — Ihr hab' Schuh' un nich 'Trümpfe, stehn in Mittel — Ihr hab' nich Schuh', nich 'Trümpfe, stehn hinter. Gesicht zu Berg — Rücken zu Seebucht — Warum nicht austreten, Serr? Ihr Hundsfott!«

Es machte mir Spaß, die Mannschaft zu zählen, die sich ins Vorderglied zu stellen hatte; ihrer waren nur zwei Mulatten. Die mittlere Reihe zählte auch nur zwei Mann. »Nicht Schuh' und nicht 'Trümpf« schien erste Mode zu sein. Wie gewöhnlich wurden wir von den Negern umringt, die, obschon wir nur wenige Stunden dort verweilten, flugs ein Lied auf uns gemacht hatten, das sie fortwährend sangen, und welches ungefähr folgendermaßen lautete:

„Sehn Ihr nich die Klapperschlang
Unter Segel kommen?
Sehn Ihr nich, wie Klapperschlang
Prisen hat genommen?
Klapperschlang hab' Alles Geld — klingling!
Und soll haben, all was gefällt — dingding!"

Viertes Kapitel.

Für Geld ist im neuen Lande Alles zu kaufen. — Auf amerikanische Auskunft ist nicht immer zu bauen. — Ein nächtlicher Angriff. — Wir werden zurückgeschlagen. — Bei alldem holen wir uns doch Etwas aus dem Feuer. —

Am folgenden Morgen lichteten wir die Anker und kehrten nach unserer Station auf der Höhe von Martinique zurück. Wir waren auf drei Meilen nahe zu St. Pierre, als wir ein Schiff unter Nothmasten herauskommen sahen. Es steuerte gerade auf uns los, und wir erkannten es für die amerikanische Brigantine, die wir vor einigen Tagen angehalten hatten. O'Brien schickte ein Boot ab, um den Schiffer zu sich an Bord zu holen.

»Nu Kapitän, Sie haben Sturm gehabt?« fragte er ihn.

»So rechn' ich nicht,« antwortete der Gefragte.

»Nun, zum Geier, wo sind Sie denn gewesen?«

»Wenn mich recht bedünkt, so hab' ich meine ganze Ladung und zudem noch meine Masten verkauft.«

»Ihre Masten verkauft? an wen denn?«

»An einen gewaltig hübschen französischen Kaper, der zu St. Pierre liegt und seine Masten verlor, als eine von Ihren kupferbodenen Schlangen nach ihm schoß; und mir will gemuthen, daß mir meine Masten gut bezahlt wurden.«

»Wie aber denken Sie jetzt nach Hause zu kommen?«

»Ich rechne so, daß ich in die Strömung gerathe, und dann will ich mir schon helfen. Stoß' ich auf einen Nordwestwind; nun, dann geb' ich 'n' Nothzeichen, und dann, will mir gemuthen, nimmt mich wohl Einer ins Schlepptau.«

»Gut denn,« versetzte O'Brien, »aber kommen Sie herunter in die Kajüte und genießen Sie etwas, Kapitän.«

»Mit besonderem Vergnügen!« antwortete dieser schnurrige Kerl, und folgte O'Brien.

Nach einer Halbstunde kamen sie wieder auf's Deck, und das Boot brachte den Amerikaner an sein Schiff. Bald darauf berief O'Brien den ersten Lieutenant und mich in seine Kajüte. Die Karte vom Hafen von St. Pierre lag auf dem Tische, und O'Brien sagte: »Ich habe viel mit dem Amerikaner gesprochen, und er behauptete, der Kaper ankere auf dieser Stelle.« — O'Brien zeigte auf einen mit Bleistift gemachten Punkt auf der Karte. »Ist dem so,« fuhr er fort, »so sehe ich keine Schwierigkeit darin, denselben zu nehmen. Sie bemerken, daß er auf vier Klafter Wassertiefe und so dicht unterhalb der äußeren Batterie liegt, daß diese ihre Kanonen nicht auf unsere Böte richten kann. Auch befragte ich ihn, ob sie gute Wacht hielten, allein der Amerikaner behauptete, sie dünkten sich so sicher, daß sie eigentlich gar nicht Wacht hielten, sondern daß ihr Kapitän und ihre Offiziere die ganze Nacht am Lande mit Trinken, Schmauchen und Großprahlen zubrächten. Jetzt fragt' es sich, ob diese Auskunft richtig ist. Der Amerikaner ist freundlich von uns behandelt worden, und ich habe keinen Grund, seine Äußerungen in Zweifel zu ziehen; ja, er that dieselben freiwillig, als ob er uns zu dienen wünschte.«

Ich ließ Obaldistone zuerst reden: er war gleicher Meinung mit O'Brien, ich war es nicht. Eben der Umstand, daß der Kaper neue Masten brauchte, ließ mich an der Wahrheit hinsichtlich des Ankerpunktes desselben zweifeln; wenn aber ein Theil der Angabe falsch war, warum

konnte sie dann nicht durchaus falsch sein? O'Brien schien über meine Ansicht betroffen, und es ward ausgemacht, daß, wenn die Böte abführen, es nur um zu rekognosciren geschehen sollte, und daß man nur einen Versuch machen wollte, sobald man ausmittelte, der Kaper ankere wirklich auf dem, von dem amerikanischen Schiffer angegebenen Punkte. Beschlossen ward jedoch, daß das Rekognosciren noch an dem nämlichen Abend Statt finden sollte, indem vorauszusetzen war, daß, wenn sich der Kaper auf jenem Punkte befände, er schwerlich dort bleiben, wohl aber weiter hineinlegen würde, um seine neuen Masten einzusetzen. Die Kunde, daß eine Expedition im Werke wäre, drang bald über das ganze Schiff; und alle Mann hatten ihre Kurzdegen vom Kapstern genommen, um sie gehörig in Stand zu setzen. Die Leute wiesen sich, ohne daß sie erst Befehl dazu erhielten, in den Böten, zu welchen sie gehörten, thätig, indem sie Lappen schnitten, um die Ruderhölzer zu umwickeln, oder neue Handhaben anfertigten. Das Schiffsvolk war geschäftig und schwärmte auf dem Verdecke, wie die Bienen vor einem Korbe herum, aus dem ein neuer Schwarm abziehen will. Endlich erschien Obaldistone auf dem Verdecke und befahl, daß die Bootsmannschaft abgepfiffen würde, um sich zum Dienste bereit zu machen. Er sollte die Lantsche, ich den ersten, O'Farrell den zweiten Kutter und Swinburne die Jolle kommandiren. Als es dämmerte, kehrte die Brigg ihren Vorderbug nach St. Pierre hin, und wir liefen langsam dem Hafen zu. Um zehn Uhr ward beigelegt, und um Eilf erhielten die Böte Befehl, abzufahren. O'Brien schärfte es dem ersten Lieutenant nochmals ein, keinen Versuch gegen den Kaper zu wagen, sobald dieser dicht bei der Stadt ankern würde. Alle Mann wurden auf dem Hinterdeck gemustert, um zu sehen, ob sie das nöthige Abzeichen auf ihren Jacken, nämlich auf dem linken Arme ein viereckig Stückchen Segeltuch, hatten, so daß wir Freund von Feind unterscheiden könnten, welches bei einer nächtlichen Expedition eine höchst nöthige Vorsichtsmaßregel ist. Dann wurden die Böte bemannt, um abzustoßen. Die Ruder wurden ins Wasser gesenkt, dem

ein phosphorartiges Licht entströmte, welches unter jenen Himmelsstrichen etwas sehr Gewöhnliches ist, und wir fuhren ab. Nachdem wir eine Stunde gerudert hatten, zog Obaldistone seine Lantschenruder ein, und wir legten dicht an ihn.

»Wir sind jetzt an der Hafenmündung,« sagte er, »und die tiefste Stille muß beobachtet werden.«

»An der Hafenmündung, Sir?« sagte Swinburne. »Mich dünkt, wir sind mitten im Hafen, denn schon vor zehn Minuten fuhren wir an der Spitze vorbei und liegen jetzt der zweiten Batterie gegenüber.«

Dieser Meinung war der erste Lieutenant nicht; auch ich glaubte nicht, daß Swinburne Recht hatte; er aber behauptete es, und machte uns auf die Lichter in der Stadt aufmerksam, die wir deutlich flimmern sahen, welches wir aber nicht gekonnt haben würden, wenn wir uns an der Einfahrt des Hafens befunden hätten. Dennoch waren wir verschiedener Meinung, und Swinburne schwieg aus schuldiger Hochachtung gegen seine Offiziere.

Wir griffen wieder zu unseren Rudern, und fuhren mit der größten Behutsamkeit weiter. Die Nacht war pechfinster, so daß wir nichts unterscheiden konnten. Nachdem wir abermals zehn Minuten lang gerudert hatten, war es, als befänden wir uns dicht vor den Lichtern in der Stadt; dennoch sahen wir weder den Kaper, noch sonst ein Schiff. Wir zogen nochmals die Ruder ein und hielten Rath. Swinburne erklärte, daß wenn der Kaper an dem angegebenen Punkte läge, wir längst an demselben vorüber wären. Als wir so hin und her sprachen, rief O'Farrell, »ich seh' ihn!« Und er hatte Recht. Der Kaper lag auf Kabels Länge weit von uns. Ohne Befehl abzuwarten, ließ O'Farrell Ruder einsetzen und schob sich seitlängs des Kapers. Bevor er ihn zur Hälfte erreicht hatte, blinkten Lichter nach allen Richtungen und ein Dutzend Musketen wurden abgefeuert. Wir hatten nichts anders zu thun, als ihm zu folgen; die Feinde aber waren wohl vorbereitet und tüchtig munter. Ringsum hatten sie Enternetze aufgespannt, jede Kanone so tief, als möglich, gerichtet, und schienen stark genug von Mann-

schaft zu sein. Jetzt erfolgte eine Scene der Verwirrung und des Gemetzels, wie ich sie nimmer wieder zu erleben hoffe. Alle unsere Versuche, dem Kaper an Bord zu kommen, blieben vergebens; versuchten wir's an irgend einer Luke, so streckten sich uns ein Dutzend Piken entgegen und stießen uns zurück; versuchten wir's an den Enternetzen, so wurden wir todt oder verwundet in unsere Böte zurückgestürzt. Aus jeder Luke und vom Deck des Kapers her erfolgte unaufhörliches Kleingewehrfeuer. Pistolen guckten heraus und wurden uns ins Gesicht abgedrückt, während der Kaper dann und wann eine Karonade abschoß, deren Gebrüll uns betäubte, und die, wenn keine andere Wirkung, doch die hervorbrachte, daß unsere Böte auf dem aufgewühlten Wasser umhertanzten.

Zehn Minuten lang beharrten wir in unseren Anstrengungen. Endlich, als die Hälfte unserer Mannschaft todt oder verwundet auf dem Boden der Böte lag, fühlten die durch den nutzlosen Versuch Entkräfteten sich entmuthigt, so daß die meisten von ihnen sich auf den Bootsrand setzten, ihre Gewehre luden und dieselben in die Geschützluken abfeuerten. Obaldistone befand sich unter den Verwundeten, und da ich bemerkte, daß er nicht in der Lantsche war, die nur noch sechs kampffähige Männer zählte, rief ich Swinburne, der mir seitlängs lag, und bat ihn, den Übrigen zu sagen, sie möchten zusehen, so gut sie könnten, zum Hafen hinaus zu kommen. Dieser Befehl theilte sich bald mit, und wenn ich ihn nicht gegeben hätte, würden Alle bis auf den letzten Mann den ungleichen Kampf fortgesetzt haben. Die Lantsche und der zweite Kutter schoben ab, nachdem O'Farrell ebenfalls gefallen war. Sobald jene beiden aus dem Handbereich des Kapers waren und ihre Ruder eingesetzt hatten, that ich ein Gleiches, während die Franzosen unter Geschrei und Jauchzen auf ihren Schiffsrand sprangen und uns hohnspottend mit ihrem Musketenfeuer verfolgten.

»Halten Sie an, Sir,« rief Swinburne, »wir woll'n 'n Bischen Rache üben!« Bei diesen Worten fuhr er zur Lantsche, richtete ihren Bug gegen den Kaper, und brannte eine Karonade gegen denselben dahin ab, wo die

Franzosen am dicksten standen. Da wir dieselbe bisher noch nicht abgefeuert hatten, ahnten sie nicht im mindesten, daß wir dergleichen mit uns führten.

»Noch 'nen Augenblick, Swinburne! laden Sie einen zweiten Kartätschensack hinein!« Wir thaten's und feuerten dann die Kanone ab, die eine mörderische Wirkung hervorbrachte, indem sie einen ganzen Haufen von Feinden auf dem Verdecke niederwarf. Ich bin überzeugt, daß, nach dem Schreien und Ächzen zu urtheilen, welches nun erfolgte, wir, sobald es uns nicht gar zu sehr an Mannschaft gefehlt hätte, den Kaper hätten nehmen können; jetzt jedoch war es nicht mehr möglich. Auf allen Batterien ward es nunmehr hell, und obwohl sie die Böte nicht sehen konnten, feuerten sie doch in der Richtung, in welcher sie uns vermutheten, denn aus dem Geschrei auf dem Schiffe hatten sie abgenommen, daß wir zurückgeschlagen waren. Die Lantsche hatte nur noch sechs des Ruderns fähige Mann, der erste Kutter zählte deren nur vier; in meinem Boote hatte ich fünf, und Swinburne in der Jolle zählte außer sich nur zwei Matrosen.

»Das ist 'ne trübselige Geschichte, Sir,« sagte Swinburne; »was ist jetzt zu thun? Meiner Meinung nach wär's am besten, die Verwundeten alle in die Lantsche zu schaffen, und sie von den beiden Kuttern und der Jolle ins Tau nehmen zu lassen. Und statt, Mr. Simpel, auf dieser Seite zu bleiben, auf welcher die in den Batterien uns vermuthen, sollten wir uns dichter an den Strand halten, so daß ihre Kugeln über uns weggehen.«

Dieser Rath war zu gut, als daß er nicht hätte befolgt werden müssen. Es war jetzt zwei Uhr, und wir hatten sehr weit zu rudern und keine Zeit zu verlieren. Wir schafften aus den Kuttern und der Jolle die Todten und Verwundeten in die Lantsche. Die Wegzuschaffenden näher in Augenschein zu nehmen, gebrach es an Zeit, doch bemerkte ich, daß O'Farrell eine Leiche war. Eben so stand es um einen Midshipman, Namens Pepper, der sich mit in eines der Böte eingeschlichen haben mußte. Nach dem ersten Lieutenant sah ich jedoch, den ich unter der Spiegelbank der Lantsche fand. Er hatte eine tiefe Brust-

wunde, wahrscheinlich durch eine Pike, erhalten. Er war bei Besinnung und forderte etwas Wasser von mir, welches ich ihm aus dem in der Lantsche befindlichen Brecher reichte. Als das Wort Wasser laut ward und bei dem Ausgießen des Wassers aus dem Brecher baten mehrere Verwundete kläglich ebenfalls um einen Trunk; da es mir jedoch an Zeit gebrach, ließ ich zwei Mann in der Lantsche, so daß Einer steuern, der Andere den Dürstenden Wasser reichen sollte, nahm das Fahrzeug ins Schlepptau und ruderte gerade auf die Batterien los, wie Swinburne, der jetzt seitlängs mir saß, es gerathen hatte.

Sobald wir dicht genug am Strande waren, fuhr ich mit eben nicht beneidenswerthen Gefühlen zum Hafen hinaus. Swinburne flüsterte mir zu: »das wird dem Kapitän ein harter Schlag sein, Mr. Simpel. Ich habe immer gehört, daß ein junger Kapitän, der seine Mannschaft verlor, ohne seinem Admiral Dollars einzubringen, nicht wohl von diesem empfangen wird.«

»Ich bin bekümmerter um den Kapitän, als ich es ausdrücken kann, Swinburne,« versetzte ich — »Aber was ist das da vor uns? ein Schiff unter Segel?«

Swinburne stand im Spiegel des Kutters auf und schauete einige Sekunden lang aus. »Ja, ja, ein großes Schiff unter Royalsegel — es muß ein französisches sein. Jetzt ist's an uns, Sir. Sobald wir nicht mit leeren Händen davonziehen, mag Alles gut gehen. He! Ruder alle Mann! Wollen wir die Lantsche aus'm Tau lassen, Sir?«

»Ja,« antwortete ich; »und jetzt, Bursche, laßt uns das Schiff nehmen! Es wird uns glücken; 's ist nur ein Kauffahrer, das ist klar!« Ich sagte dies, obwohl ich keineswegs davon überzeugt war, und fuhr fort: »Swinburne, ich halt' es für das Beste, wenn wir es küstenwärts an uns vorbei lassen. Sie werden alle nach der andern Seite hinaus schauen, denn sie müssen das Feuern gesehen haben.«

»Gut ausgedacht, Sir!« versetzte Swinburne.

Wir zogen die Ruder ein, und ließen das Schiff an uns vorüber fahren, das etwa zwei Meilen weit allstünd-

lich zu kriechen schien. Wir ließen die Lantsche hinter uns, ruderten hinan, und enterten. Wie wir's voraus gesehen hatten, stand die Mannschaft auf der andern Seite des Verdecks und sah besorgt nach den Batterien hin, die dann und wann noch auf Gerathewohl schossen. So bemerkten sie uns nicht eher, als bis wir dicht an ihnen waren und sie nicht mehr Zeit hatten, zu ihren Waffen zu greifen. Es befanden sich mehrere Frauenzimmer am Bord, die von Etlichen unserer Leute in Schutz genommen wurden, während Andere hinunter rannten. Nach zwei Minuten war das Schiff unser, und hatte seinen Schnabel anderer Richtung zulenken müssen. Zu unserer Verwunderung fanden wir, daß es vierzehn Kanonen führte. Eine der Luken ließen wir offen, um die Frauenzimmer hinunter zu bringen, von denen einige ohnmächtig geworden waren. Unter den anderen Luken verschloß Swinburne die Mannschaft. Sobald das Verdeck unser war, bemannten wir einen der Kutter, der die Lantsche einholen mußte, und nachdem diese seitlängs festgelegt war, hatten wir Zeit, uns umzuschauen. Die Briese frischte sich an, und nach einer halben Stunde waren wir außer dem Bereiche aller Batterien. Ich ließ nun die Verwundeten aus der Lantsche nehmen, so daß sie von Swinburne und den übrigen verbunden wurden, und wir es ihnen so bequem machten, als es möglich war.

Fünftes Kapitel.

Merkwürdige Ereignisse. — Alte Bekannte mit hübscher gewordenen Gesichtern. — Der Gefangennehmende wird selbst ein Gefangener, jedoch wird er nicht fortgeführt — Ein Kapitel voll Liebe, Krieg und Handelswaaren.

Das Schiff war eine Stunde lang unser gewesen, als der Mann, der Schildwache über der Schiffsluke stand,

mir meldete, daß einer von den Gefangenen den englischen kommandirenden Offizier zu sprechen wünschte und um Erlaubniß bäte, auf das Verdeck zu kommen. Ich gestattete dies. Ein Herr, der sich als ein Passagier auswies, äußerte, daß das Schiff mit einem Kaperbriefe von Bordeaux versehen wäre, daß sich sieben Damen als Passagiere am Bord befänden, die im Begriff ständen, sich zu ihren Gatten oder Familien zu begeben, und daß er hoffte, ich würde nicht weigern, dieselben an's Land zu setzen, da Frauenzimmer nicht wohl als Gegenstände betrachtet werden könnten, mit denen man Krieg führe. Da ich wußte, daß O'Brien Gleiches gethan, und sich sowohl der Weiber als der Gefangenen gern entledigt haben würde, sobald er es irgend gekonnt hätte, versetzte ich: »Allerdings!« daß ich beilegen würde, damit sie nicht zu weit zum Strand zu rudern haben möchten, und daß ich den Damen und übrigen Passagieren erlauben würde, sich an's Land zu begeben. Ich bat sie, ihre Sachen so hurtig, als möglich, einzupacken, und versprach ihnen zwei Böte, die hinlänglich von ihren französischen Matrosen bemannt sein sollten.

Der Franzose dankte mir höflich im Namen der Frauenzimmer, und ging hinunter, um Bericht abzustatten. Ich legte nun bei, ließ die Böte aussetzen, und erwartete das Heraufkommen der Passagiere. Unterdessen ward es Tag; das kümmerte mich indessen wenig, denn ich sah in einer Entfernung von etwa sieben Meilen unsere Brigg auf der Höhe, und hatte von den Batterien nichts mehr zu besorgen.

Einzeln kamen endlich die Damen, von französischen Reisenden geleitet, die Schiffsleiter herauf. Sie mußten warten, bis ihr Gepäck in die Böte hinabgelassen sein würde. Der erste Anblick, den sie hatten, gereichte ihnen zum Entsetzen, sie sahen nämlich die vielen todten und verwundeten Engländer, die auf dem Verdecke lagen. Als sie ihr Bedauern darüber äußerten, erzählte ich ihnen, wie wir einen Versuch gegen den Kaper gemacht hätten und zurückgeschlagen wären, und daß ich bei'm Auslaufen aus dem Hafen auf ihr Schiff stieß und dasselbe nahm.

Alle Damen hatten mir ihren Dank dafür abgestattet, daß ich sie frei ließ, bis auf Eine, die auf die Verwundeten blickte. Der französische Herr ging zu dieser und erinnerte sie daran, daß sie dem kommandirenden Offizier noch nicht gedankt hätte. Sie wendete sich zu mir — ich fuhr zurück. Gewiß hatte ich dies Gesicht schon früher gesehen — Irrthum konnte hier nicht obwalten, doch war sie zu einer schönen Jungfrau herangewachsen.

»Celeste!« rief ich bebend — »Sind Sie nicht Celeste?«

»Ich bin's,« versetzte sie, indem sie mich scharf anblickte, als wollte sie erkunden, wer ich wäre; doch ließ sich dies so leicht nicht ausmitteln, indem mein Gesicht von Blut und Schießpulver besudelt war.

»Haben Sie Peter Simpel vergessen?« fragte ich weiter.

»O nein, nein! ich vergesse Ihrer niemals,« rief Celeste, die in Thränen ausbrach und mir die Hand reichte.

Dieser Auftritt erregte kein geringes Erstaunen unter den Anwesenden, die nichts von dem Allen begriffen. Celeste lächelte durch ihre Thränen, als ich ihr sagte, wie glücklich ich mich fühlte, das Vermögen zu haben, ihr nützlich zu werden. »Und wo ist der Obrist?« fragte ich.

»Dort,« antwortete sie, und deutete auf die Insel. »Er ist jetzt General, und kommandirt die Besatzungsmannschaft. Und wo ist Mr. O'Brien?« setzte Celeste hinzu.

»Dort,« versetzte ich, »er befehligt das Kriegsschiff, auf welchem ich zweiter Lieutenant bin.«

Ein hurtiger Fragenaustausch fand Statt. Die Böte hielten an, während wir mit einander redeten. Swinburne meldete, daß die Brigg unser harrte, und ich fühlte, daß ich um der Verwundeten willen nicht länger zögern durfte. Doch fand ich noch Zeit, Celesten die Hand zu drücken, und ihr für die Börse zu danken, die sie mir gegeben hatte, als ich auf Stelzen ging, und ihr zu sagen, daß ich stets ihrer gedacht hätte und ihrer stets gedenken würde. Unter herzlichen Grüßen an ihren Vater ließ ich sie in das Boot hinab gleiten, wogegen Celeste

aber bemerkte: »Ich weiß nicht, ob ich Recht thue, doch möchte ich Sie um eine große Gefälligkeit bitten.«

»Und um welche, Celeste?«

»Sie haben mehr, denn der Hälfte unserer Mannschaft gestattet, uns an's Land zu rudern. Die übrigen sollen hier bleiben, und fühlen sich höchst unglücklich dadurch; ja, es ist kaum entschieden, wer mit soll. Könnten Sie sie nicht Alle freilassen?«

»Ich will's, weil Sie es wünschen, Celeste. Sobald Ihre beiden Böte abgestoßen haben werden, will ich das Boot vom Spiegel hinablassen, und ihnen die übrigen Leute nachschicken. Jetzt aber muß ich weiter segeln. Gott mit Ihnen!«

Die Böte stießen ab, die Passagiere schwenkten uns mit ihren Tüchern ein Lebewohl zu. Sobald das Boot vom Spiegel seitlängs lag, ward die Mannschaft des französischen Schiffes aufgerufen und ausgesetzt, um ihren Kameraden nachzufolgen. Ich fühlte, O'Brien würde mir nicht zürnen, daß ich sie Alle freigelassen hatte, und besonders, wenn ich ihm erzählen würde, auf wessen Bitten ich es that. Das Schiff hieß »Viktorine,« hatte vierzehn Kanonen, vier und zwanzig Matrosen und eilf Passagiere. Es war hauptsächlich mit Wein und Seidenwaaren beladen, und ergab sich als eine werthvolle Prise. Celeste hatte mir im Fluge erzählt, daß ihr Vater seit vier Jahren auf Martinique lebte, und sie zur Vollendung ihrer Erziehung in der Heimath zurückgelassen hatte. Jetzt war sie auf der Reise zu ihm. Die übrigen Damen waren alle Frauen oder Töchter der französischen Offiziere von der Besatzung der Insel, ja etliche der Herren waren selbst Offiziere. Da mir dies jedoch in Geheim gesagt wurde, die Herren auch keine Uniform trugen, so war ich nicht verpflichtet, es dienstgemäß zu wissen.

Sobald wir die Brigg erreicht hatten, eilte ich an Bord zu O'Brien. Kaum hatten wir die Böte frisch bemannt, und den Schiffsarzt und dessen Gehülfen an Bord des Prisenschiffes beordert, um das Herüberbringen der Verwundeten zu beschaffen, ging ich mit O'Brien in dessen Kajüte und erzählte alles Vorgefallene.

»Nun, Ende gut, Alles gut!« sagte er, »dennoch ist dies nicht das größte Glück in der Welt. Nur dadurch, daß Du dies Schiff nahmst, Peter, bin ich gerettet, und ich muß so posaunenhaft als nur möglich in meinem Berichte zu Werke gehen. Beim Himmel! es ist ein Glück, daß die Viktorine vierzehn Kanonen hat — das klingt nach Etwas. Ich muß das Alles durch einander wühlen, so daß der Admiral meint, wir wollten wirklich beide Fahrzeuge herausholen — und wir würden's gewollt haben, wahrhaftig! wenn wir gewußt hätten, daß beide da waren. Jetzt verlangt mich nach dem Rapporte des Wundarztes; ich möchte wissen, wie's um den armen Obaldistone steht. Peter, sei so gefällig und geh' an Bord, und stelle zwei Mann Schildwach über die Luken, so daß Niemand über die unten befindlichen Sachen geräth; denn um des Obristen O'Brien willen will ich Alles, was den Passagieren gehört, an's Land schicken.«

Der Wundarzt meldete sechs Todte und sechszehn Verwundete. Die Getödteten waren die beiden Midshipmen O'Farrell und Pepper, zwei Matrosen und zwei Mariners. Der erste Lieutenant, Obaldistone, hatte drei Wunden davon getragen, befand sich jedoch leidlich wohl; fünf andere von unseren Leuten waren gefährlich verletzt, die übrigen Zehn, hieß es, würden binnen Monatsfrist zu ihrer Dienstpflicht zurückkehren können. Sobald wir die Blessirten am Bord hatten, begab sich O'Brien mit mir in die Kajüte des genommenen Schiffes. Alle Effekten der Passagiere wurden zusammen gesucht, und die offen gelassenen Koffer verschlossen oder zugenagelt. Dann schrieb O'Brien einen hübschen Brief an den General O'Brien, und legte ein Verzeichniß der mitfolgenden Sachen bei. Wir schickten die Lantsche unter Stillstandsflagge zur nächsten Batterie, von der sie nach einigem Murren angenommen ward, so daß die Effekten an's Land geschafft wurden. Wir warteten keine Antwort ab, sondern setzten alle Segel an, um zu dem Admiral auf Barbadoes zu stoßen.

Nächsten Tages in der Frühe begruben wir die Gebliebenen. O'Farrell war ein schmucker junger Mann,

tapfer wie ein Löwe, aber äußerst hitzigen Temperaments. Es würde ein guter Offizier aus ihm geworden sein, wenn er am Leben geblieben wäre. Auch der arme kleine Pepper ward herzlich bedauert, er zählte erst zwölf Jahre. Er hatte den Bugmann des zweiten Kutters bestochen, so daß dieser ihn unter den Vorderbänken des Bootes versteckte. Seine Tagsration Branntwein hatte ihm dies Ziel seines Ehrgeizes erlangen helfen, an welchem er ein so frühes Ende nahm. Sobald aber die Leichen unter den Wogen verschwunden waren und die Bestattungsfeierlichkeit ein Ende hatte, fühlten wir uns Alle um Vieles leichter. Dem Seemanne erweckt es großes Mißbehagen, wenn er eine Leiche am Bord weiß.

Wir segelten jetzt lustig weiter, indem das Prisenschiff sich zu uns hielt. Ehe wir Barbadoes erreichten, waren die meisten unserer Verwundeten schon wieder genesen. Obaldistone's Verletzungen wiesen sich jedoch äußerst hartnäckig, so daß ihm angerathen wurde, sich nach Hause zu begeben. Er that's und erhielt bald nach seiner Ankunft seine Beförderung zum Kapitän. Er war ein freundlicher Tischgenoß, und ich verlor ihn ungern, obwohl ich an seiner Statt zum ersten Lieutenant befördert ward, indem der für ihn Eintretende jünger an Dienstzeit war, als ich. Nicht lange nachdem Obaldistone nach Hause gereiset war, brach dessen Bruder den Hals auf der Jagd, und Obaldistone erbte dessen Güter. Er verließ hierauf den Flottendienst.

Wir fanden zu Barbadoes den Admiral, bei welchem O'Brien und dessen Depesche eine gute Aufnahme fanden. O'Brien hatte zwei gute Prisen gemacht, und dadurch würden eine Menge von Sünden, wenn er deren auch wirklich begangen hätte, zugedeckt worden sein. Sein Rapport war aber auch bewundernswürdig abgefaßt, und der Admiral legte in seinem Berichte an die Admiralität überdies großes Gewicht auf Kapitän O'Briens kühnes und siegreiches Unternehmen. Wäre jedoch die Wahrheit gehörig kund geworden, so würde es am Tage gelegen haben, daß Swinburne's Rath, die »Viktorine« küstwärts vorbeifahren zu lassen, eigentlich das Aufbringen dieses

Schiffes veranlaßte; doch hält es schwer, von dergleichen Dingen die genaue Wahrheit auszumitteln, wie ich das während meiner Dienstzeit auf der königlichen Flotte hinlänglich erfahren habe.

Sechstes Kapitel.

O'Brien macht seiner Mannschaft begreiflich, daß auf dem Salzwasser Ein Engländer so gut als drei Franzosen ist. — Die Mannschaft beweiset das. — Wir treffen eine alte Bekannte an, obwohl sie nicht als eine Freundin betrachtet werden kann.

Unsere nächste Fahrt war auf die Höhe von Guiana und des Meerbusens von Mexiko, wo wir drei Monate lang hin und her steuerten, ohne daß wir auf etwas Anderes, als auf einen nach Demerara, Berbice und Surinam bestimmten Westindienfahrer stießen, auch dann und wann einen Kaper verfolgten, der uns aber jedesmal vor den hier wehenden leichten Winden zu schnell segelte. Dennoch wurden wir zum Schutze des Handels nützlich, und O'Brien erhielt, als er von seiner Station abfuhr, von den Kaufleuten nicht nur ein Dankschreiben, sondern auch ein recht hübsches Silbergeschirr. Wir waren zwei Tage lang unter Segel nach Barbadoes gewesen, und hatten die Insel Trinidad im Gesichte, als wir auf unserer Leebugseite sechs Segel bemerkten. Wir erkannten sie bald für drei große Schiffe und drei Schoner, und mittelten bald aus — was sich auch nachher bestätigte — daß sie drei Kaper wären, die drei westindische Schiffe weggenommen hatten. Wir setzten alle Segel an, und die Kaper thaten anfänglich ein Gleiches; da sie aber unsere Streitkraft erspäht hatten, und ihre Prisen nicht im Stiche lassen mochten, beschlossen sie, sich unser zu erwehren. Die Westindienfahrer holten bei dem nächsten Umlegen zu Wind,

und die drei Kaper kürzten die Segel und erwarteten unser Herankommen. Wir trommelten zu Deck, und als Alles bereit war und wir uns auf eine Meile weit dem Feinde genähert hatten, der jetzt die dreifarbige Flagge aufzog, beorderte O'Brien alle Mannschaft auf das Hinterdeck und redete sie folgendermaßen an:

»Nun, Ihr Leute, Ihr sehet dort die drei Kaper so wohl, als die drei Westindienfahrer, die von ihnen genommen wurden. Erstere sind so recht für Euch, denn Ein Engländer schlägt allezeit drei Franzosen. Um Ehre und Ruhmes willen müssen wir den drei Kapern den Garaus machen, um Gewinnes willen aber die drei Schiffe wieder wegnehmen, denn Ihr Alle braucht Geld, sobald Ihr wieder an's Land kommt. So habt Ihr gerade ein halbes Dutzend Dinge abzumachen, und wenn dies gethan sein wird, wollen wir zum Mittagsessen pfeifen!«

Diese Anrede behagte den Matrosen wohl, und sie kehrten zu ihren Waffen zurück.

»Nun, Peter,« sagte O'Brien, »ordre die Segelmatrosen von den Kanonen ab, denn ich denke jene Burschen unter Segel zu bekämpfen, und sie auszumanövriren, wenn ich kann. Sage auch zu Mr. Webster, daß ich ihn zu sprechen wünsche.

Mr. Webster war der zweite Lieutenant, ein gesetzter, besonnener junger Mann und ein guter Offizier.

»Mr. Webster,« sagte O'Brien, »beachten Sie, daß alle Vorderkanonen sehr tief gerichtet sein müssen. Lieber mögen die Kugeln erst das Wasser streifen, bevor sie zum Feinde gelangen, als daß sie über diesen hinweggehen. Sorgen Sie, daß Ihre Schraubenbäume zu gleicher Zeit aufgedreht werden, und ich will Sorge tragen, daß keine Breitseite umsonst abgefeuert werde. Steuerbord, Swinburne!«

»'s ist Steuerbord, Sir.«

»Fest an! So! Recht auf dem Spiegel des Leewardschiffes angelegt!«

Wir befanden uns zwei Kabellängen weit von den Kapern, die noch immer auf halbe Kabellänge von einander liegen blieben. Sie waren große, stark bemannte

Schoner, hatten die Enternetze aufgezogen, und wiesen uns eine hübsche Reihe Zähne, von denen, wie es sich späterhin auswies, der eine sechszehn, und jeder der anderen vierzehn Kanonen zählte.

»Jetzt, Bursche, hinüber zu den Leekanonen, und feuert, so wie wir sie bei'm Umlegen auf's Korn nehmen. Mannschaft an die Leehauptbrassen und an das Jibsegel; streckt die Wetter-Brassen aus. Deckmeister im Hinterschiff! streckt's Spankerbaumsegel! Dicht angedrängt, Swinburne!«

»'s ist dicht angedrängt, Sir,« versetzte Swinburne, und die Brigg legte zum Wind um, schoß vorwärts auf die Spiegel der beiden Schoner, die zur Wetterseite lagen, und gab diesen ihre Breitseite, sobald die Kanonen in Richtung waren.

»Hurtig, Bursche, ladet wieder und bleibt bei den nämlichen Kanonen! — Holt die Wetter-Haupt-Brassen ein! Peter, ich will nicht umlegen lassen. Laß das Spankerbaumsegel nach der andern Seite überstraffen, wenn die Brigg abstreift. Swinburne! Steuer auf Schiffsmitte gehalten!«

Mittlerweile ward dem Schoner eine zweite Ladung gegeben. Dieser hatte das Feuern noch nicht erwiedern können, weil er, thöricht genug, im Winde beigelegt hatte. Die Brigg fuhr jetzt rückwärts, und O'Brien führte ein sehr geschickliches Manövre aus. Er ließ das Schiff zwischen die beiden Schoner wetterwärts und dem dritten leewärts richten, und fuhr dann zwischen ihnen hin.

»Mannschaft zu beiden Seiten, Bursche! und volle Lagen gegeben, so wie wir hindurch fahren!«

Die Mannschaft bei den Steuerbordkanonen eilte zur andern Seite hinüber, die dann bald geladen war, und wir tauschten unsere Breitseiten mit denen des Leewärts- und des einen Windwärts-Schoners, indem unsere Brigg rückwärts fuhr, bis sie an den Kapern vorüber war. Mittlerweile hatten wir wieder geladen, und fuhren nun vorwärts nochmals zwischen den beiden Kapern durch, gaben ihnen unsere Breitseiten und segelten dann hinter dem Spiegel derselben weg.

»Herrlich, Burschen, herrlich!« rief O'Brien, »das nenne ich gut fechten!« und so war's, denn O'Brien hatte sechs Breitseiten ausgetheilt und nur zwei dagegen empfangen, denn die Schoner waren nicht schußfertig, als wir das zweitemal zwischen ihnen hindurch fuhren.

Der Pulverdampf war jetzt leewärts weggezogen, und wir vermochten die Wirkungen unserer Entladungen zu erkennen. Der mittlere Schoner hatte seinen Hauptbaum verloren, und schien am Rumpf arg beschädigt zu sein. Der Leewardschoner hatte nicht so viel gelitten; die Feinde wurden jedoch jetzt ihres Irrthums gewahr, und setzten Segel an. Sie hatten erwartet, wir würden zwischen sie laufen, und Breitseite gegen Breitseite fechten, so daß wir uns zwischen ihr Doppeltfeuer gelegt hätten. Unser Schaden war unbedeutend. Zwei von der Mannschaft hatten eine leichte Wunde erhalten, und ein Hauptmastsegel war zerrissen. Wir fuhren ungefähr eine halbe Meile hinter ihnen zurück, machten unsere Ladungen fertig, legten um, und fanden, wie wir's erwarteten, daß wir ihnen Allen Stand halten konnten. Wir thaten dies. O'Brien, der die Brigg bis auf Zwiebackswurf an den Wetterwärtsschoner laufen ließ, griff diesen Breitseite gegen Breitseite unter dem Vortheile an, daß die beiden Anderen nicht feuern konnten, ohne Gefahr zu laufen, ihr Mittschiff zu treffen. Setzte jener Schoner mehr Segel an, thaten wir ein Gleiches; kürzte er Segel, so machten wir's eben so. Auf diese Art blieben wir unter geringer Abwechselung immer in der nämlichen Stellung zu ihm. Der Schoner wehrte sich gut; aber sein Geschoß konnte sich nicht mit unseren Zweiunddreißigpfündern messen, die so in seine Seiten eingriffen, daß sie ihm aus zwei Schießlöchern Eines machten. Endlich fiel sein Vordermast über Bord, und er wich hinter unsern Spiegel zurück. Mittlerweile hatten die anderen Schoner umgelegt und kamen hinter unsern Spiegel heran, um uns zu bestreichen; allein der Unfall des Ersteren, mit dem wir im Gefecht gewesen waren, gewährte uns freies Spiel. Wir wußten, daß der erste Schoner nicht entkommen konnte; so legten wir um, und griffen die beiden anderen an, indem wir uns ihnen

so nahe legten, als wir konnten. Die Briese sprang jetzt lebhaft auf; O'Brien ließ mitten durch sie hinsteuern, und schoß dermaßen mit Kugeln und Kartätschen auf sie los, daß ihnen das Stangenwerk um die Ohren flog. Dies entmuthigte sie; der kleinste Schoner, nämlich der, welcher zu Anfange des Treffens am meisten leewärts gelegen hatte, setzte alle Segel an, um in den Wind zu kommen. Wir zogen das Royalsegel auf, um ihm zu folgen, als wir gewahrten, daß der Schoner, der in der Mitte gelegen hatte, und dem von uns der Hauptmast weggeschossen worden war, das Steuer gewendet und alle Segel vor dem Wind angesetzt hatte. O'Brien sagte nun: »Wir müssen nicht zu viel versuchen, sonst verlieren wir Alles. Lenk' ab, Peter — wir müssen uns mit dem Einen begnügen, der uns geblieben ist.«

Wir lenkten ab und steuerten dem Schoner zu, der den Hauptmast verloren hatte. Als dieser aber sah, daß sein Genoß ihn verließ, senkte er in eben dem Augenblicke die Flagge, als wir ihm nochmals unsere Breitseite zu kosten geben wollten. Unsere Mannschaft rief ihr dreimaliges Hurrah, und lustig war's anzusehen, wie Alle einander sich die Hände reichten, sich beglückwünschten, und über den guten Ausgang unsers Treffens lachten.

»Jetzt, meine Bursche, flink! Wir haben genug für die Ehre gethan; jetzt gelte es für unsern Gewinn. Peter, nimm die beiden Kutter voll Mannschaft, und begieb Dich an den Bord des Schoners, während ich mich der drei Westindienfahrer bemächtige. Betakle vorn einen Nothmast, und folge mir.«

In einer Minute waren die Kutter ausgesetzt und bemannt. Ich nahm Besitz von dem Schoner, während die Brigg wieder umlegte, und mit allen Segeln den genommenen Schiffen nacheilte. Der Schoner, der der größte unter den Dreien war, hieß die Jeanne d'Arc, von sechszehn Kanonen, und hatte funfzig Mann am Bord, die übrigen seiner Mannschaft befanden sich auf den Prisenschiffen. Der Kapitän war schwer verwundet, und einer seiner Offiziere getödtet worden. Unter der Mannschaft waren nur acht Todte und fünf Blessirte. Man

berichtete mir, daß sie vor drei Monaten von St. Pierre auf Martinique abgesegelt und auf die beiden anderen Kaper gestoßen wären, mit denen sie Kompagnie gemacht und neun Westindienfahrer genommen hätten.

»Sagen Sie mir doch,« fragte ich den Offizier, der mir diese Mittheilung machte, »ob Sie einmal durch Böte angegriffen wurden, als Sie zu St. Pierre ankerten?« Er bejahete, und setzte hinzu, daß die Böte zurückgetrieben worden wären. »Kauften Sie diese Masten von einem Amerikaner?« Er bejahete auch dies, woraus sich ergab, daß wir eben das Schiff erobert hatten, welches wir bemüht gewesen waren, aus dem Hafen zu holen, und wobei wir so viele Mannschaft einbüßten.

Wir waren hierüber nicht wenig erfreut, und Swinburne sagte: »Hängen will ich mich lassen, wenn ich nicht dachte, ich hätte diese Stückpforten schon Einmal gesehen. Vor Einer derselben drehte ich die Pike aus der Hand eines der Halunken, die uns niederstoßen wollten, und in jene Luke feuerte ich mindestens ein Dutzend Musketenschüsse ab. Freut's mich doch ganz verd—, daß wir den Bettler endlich bei'm Kanthaken gepackt haben!«

Wir brachten die Gefangenen nach unten, und fingen an, den Schoner in Ordnung zu setzen. Nach einer halben Stunde hatten wir unser Knoten und Spleißen vollendet. Da wir zwei von unseren Zimmerleuten bei uns hatten, wurde bald ein kleiner Vordernothmast zu Stande gebracht, der für's Erste hinreichte. Wir senkten das Hauptsegel, setzten Versuchsegel an, und eilten der Brigg nach, die jetzt schon den Prisen nahe war. Diese aber trennten sich, so daß wir erst, als es dunkelte, zwei von ihnen genommen hatten. Das dritte Prisenschiff flüchtete, ward jedoch von der Brigg verfolgt. Wir segelten Letzterer nach, wie es auch die beiden wiedergenommenen Schiffe thun mußten, und ungeachtet, daß wir nur einen Vordernothmast hatten, segelten wir doch eben so schnell, als diese. Am nächsten Morgen sahen wir die Brigg beigelegt, etwa drei Meilen vor uns, und in ihrem Besitz alle drei Westindienfahrer. Wir fuhren hinan, und ich begab mich an Bord. Webster erhielt Befehl, den Scho-

ner zu besorgen, legten diesen Tag hindurch bei, um unsere Prisenmeister und Matrosen an Bord zu schicken, damit die Gefangenen von dort weggeschafft würden, steckten einen ordentlichen Nothmast auf, und machten zusammen Segel nach Barbadoes. Bei meiner Rückkehr an Bord fand ich, daß uns nur ein Matrose und ein Schiffsjunge getödtet, sechs Mann aber verwundet worden waren. Ich hatte mir es als weit schlimmer vorgestellt. Die Namen der beiden entkommenen Kaper waren l'Etoile und la Madelaine.

Nach vierzehn Tagen langten wir mit allen unseren Prisen wohlbehalten in der Bucht von Carlisle an, wo wir den Admiral antrafen, der erst vor zwei Tagen daselbst eingetroffen war. Ich brauche kaum zu sagen, daß O'Brien wohl aufgenommen wurde, und wegen des Treffens bedeutend im Ansehen stieg. Ich fand von meiner Schwester mehrere Briefe vor, deren Inhalt mich sehr bekümmerte. Mein Vater war einige Monate lang in Irland gewesen, jedoch, ohne Auskunft erlangt zu haben, zurückgekehrt. Meine Schwester sagte, daß er sehr unglücklich wäre, seiner geistlichen Obliegenheiten nicht achtete, und Tage lang säße, ohne ein Wort zu reden; daß er sich in seinem Äußeren sehr geändert hätte, und höchst abgemagert und kummervoll aussähe. »Kurz, mein lieber Peter,« schrieb sie, »ich fürchte, daß er sich zu Tode grämt. So bin auch ich denn höchst schwermüthig und verlassen. Ich kann nicht umhin, an die Lage zu denken, in die ich gerathe, wenn meinem Vater etwas überkommt. Meines Oheims Schutz will ich nicht annehmen; jedoch wovon soll ich leben, da der Vater nichts erübrigt hat? Ich bin zeither sehr fleißig in dem Versuche gewesen, mich zu einer Erzieherin heranzubilden, und übe mich täglich mehrere Stunden auf der Harfe und dem Pianoforte. Herzlich, herzlich freuen wird es mich, wenn Du wieder nach Hause kommst.« Ich zeigte O'Brien die Briefe, der sie mit vieler Aufmerksamkeit las. Ich sah, wie ihm die Röthe in die Wangen stieg, als er diejenigen Stellen in den Briefen las, in denen seines Namens erwähnt und

meiner Schwester Dank für seine Freundlichkeit gegen mich ausgedrückt wurde.

»Gleichviel, Peter,« sagte O'Brien, indem er mir die Briefe zurückgab; »wem anders als Dir verdanke ich meine Beförderung und diese Brigg und all das gemachte Prisengeld, das, bei Sanct Patrick's Haupte, schon zu einer tüchtigen Summe hinanläuft? Mache Dir keine Sorge über Deine liebe kleine Schwester. Wir wollen Dein Prisengeld und meines zusammenschmeißen, und sie soll einen Herzog heirathen, wenn nämlich in England einer ist, der sie verdient. Die Franzosen aber sollen ihr ihre Aussteuer so gewiß herschaffen, als die Klapperschlange 'nen Schwanz hat!«

Siebentes Kapitel.

Ich werde nach Prisen ausgeschickt, und bestehe einen Orkan. — Mit mehr als der Hälfte meiner Mannschaft werd' ich an den Strand getrieben. — Wo ist die Klapperschlange?

Nach dreien Wochen waren wir wieder seetüchtig, und der Admiral beorderte uns auf unsere alte Station, auf der Höhe von Martinique. Wir hatten etwa vierzehn Tage vor St. Pierre umhergekreuzt, wo ich, wenn ich Nachts auf dem Verdecke hin- und herging, oft nach den Lichtern in der Stadt hinüberblickte, und Verlangen trug, zu wissen, ob eines derselben wohl in Celestens Zimmer brennen möchte, als eines Abends, etwa sechs Meilen von der Küste entfernt, wir zwei Schiffe gewahrten, die um die Negerspitze dicht an der Küste herumfuhren. Es war ganz windstill, und sie wurden von ihren Böten bugsirt.

»Nach 'ner halben Stunde wird's dunkel sein, Peter,«

sagte O'Brien, »und ich denke, wir könnten sie nehmen, bevor sie zu Anker gehen. Was meinst Du?«

Ich war seiner Meinung, denn eigentlich fühlte ich mich immer glücklicher, wenn die Brigg recht nahe der Küste lag, denn es war mir, als wär' ich alsdann Celesten um so viel näher; je weiter weg ich mich von ihr befand, desto schwermüthiger ward ich. Mein beständiges Denken an sie, und weil ich sie nach so vieljähriger Trennung so plötzlich wiedergesehen hatte, ließen meine jugendliche Neigung zur innigsten Liebe werden. Ich darf sagen, ich war unaussprechlich verliebt. Der bloße Gedanke schon, in den Hafen einzulaufen, machte mir daher Vergnügen, und jegliches Thörichtes oder Albernes würd' ich unternommen haben, um nur die Mauern betrachten zu können, die den Gegenstand meines Trachtens einschlossen. Das war aber ein wildes, träumerisches Trachten, von dem ein irgend glücklicher Ausgang wenig zu hoffen stand; allein im einundzwanzigsten Lebensjahre baut man gern Schlösser in die Luft, und verliebt sich gern, ohne irgend Aussicht auf Erfüllung seiner Wünsche zu haben. Ich versetzte, daß ich es für möglich hielte, und wünschte, daß er mir erlauben möchte, den Versuch zu machen. Wenn ich die Sache zu gefährlich finden würde, wollte ich zurückkehren.

»Ich weiß, daß ich mich auf dich verlassen kann, Peter,« sagte O'Brien, »und großes Vergnügen gewährt es, einen Offizier zu haben, dem man trauen kann; allein hab' ich selbst Dich nicht erzogen und Dich zum Manne gebildet, wie ich es zusagte, als Du noch ein Knirps mit einer Schnaubnase und Beinen von der Gestalt zweier Gelbwurzeln warst? So hisse denn je eher desto besser die Lantsche aus, und mache die Böte fertig. Ein heißer Tag ist's heut gewesen — keine Katzenklaue auf dem Wasser, und der Lufthimmel eitel Nebel! Schau nur die Sonne an, wie sie um dreimal größer als sonst aufgeblasen untergeht, als ob sie schrecklich zürnte. Ich vermuthe, wir werden eine heftige Landbriese bekommen.«

Nach einer halben Stunde stieß ich in den Böten ab. Es war jetzt völlig dunkel, und ich ruderte dem Hafen

von St. Pierre zu. Die Hitze war erschrecklich; nicht der leiseste Lufthauch strich, keine Wolke war zu sehen, und die Sterne verdunkelten sich durch den Nebel. Es schien eine allgemeine Stockung der Elemente eingetreten zu sein. Die Männer in den Böten zogen ihre Jacken aus, nachdem sie einige Minuten lang gerudert hatten, denn sie konnten in der Hitze kaum sich rühren. Als wir weiter ruderten, verdichtete die Atmosphäre sich immer mehr, und die Finsterniß nahm zu. Wir glaubten an der Mündung des Hafens zu sein, konnten jedoch nicht auf drei Ellen weit über die Böte hinaussehen. Swinburne, der sich immer zu mir hielt, steuerte das Boot, und ich machte ihn auf die ungewöhnliche Beschaffenheit der Nacht aufmerksam.

»Ich hab' sie wahrgenommen, Sir,« versetzte er, »und ich sage Ihnen, Mr. Simpel, daß, wenn wir nur die Brigg wiederfinden können, ich Ihnen rathen möchte, augenblicklich an Bord derselben zurückzukehren. Sie wird heut Nacht Aller Hände nöthig haben, oder ich müßte mich sehr irren.«

»Wie so?« fragte ich.

»Weil mich dünkt, ja, ich darf sagen, weil ich überzeugt bin, daß wir, ehe es Morgen wird, einen Orkan haben werden. Ich kreuze nicht zum Erstenmale unter diesen Breiten. Ich erinnere mich, wie Anno vier und neunzig —«

Ich unterbrach ihn: »Swinburne, ich glaube, Sie haben Recht. Auf alle Fälle will ich umkehren; vielleicht erreichen wir die Brigg, bevor es ausbricht. Sie führt ihr Mastfeuer, und wir werden sie finden können.« Ich ließ das Boot wenden, und steuerte, so gut ich es vermochte, dem Orte zu, an welchem ich unsere Brigg vermuthete. Allein wir hatten kaum zwei Minuten lang gerudert, als wir ein leises Ächzen in der Atmosphäre, bald hie, bald dort, vernahmen. Dabei fuhren wir, wenn ich so sagen darf, durch dichte, dunkle Massen hindurch. Swinburne blickte umher, zeigte über den Steuerbordbug hinüber und sagte: »Es kommt, ja, ja, ganz sicher, Mr.

Simpel; manch lebendes Wesen wird morgen nicht wieder auf seinen Beinen stehen. Sehen Sie, Sir!«

Ich blickte hin, und sah, so dunkel es auch war, eine Art von schwarzer Mauer über das Wasser her gerade auf uns los sich wälzen. Das Ächzen steigerte sich allmälig zu einem entsetzlichen Geheul, und dann brach es mit einem Krachen daher, dem durchaus kein Donner sich vergleichen kann. Die See war vollkommen eben, aber sie kochte und wies sich mit weißem Schaum bedeckt, so daß es bei Nacht schien, als schifften wir auf Milch. Die Ruder wurden von dem Winde mit solcher Gewalt ergriffen, daß die Männer unter die Bänke geschleudert und etliche von ihnen schwer verletzt wurden. Zum Glück ruderten wir mit Löchern auf Pflöcken, sonst würden Rand und Planken der Böte weggerissen worden und wir untergegangen sein. Der Wind faßte bald das Boot an dessen Breitseite, und würde dies unfehlbar umgeworfen haben, wenn im mindesten See gewesen wäre; Swinburne hielt jedoch das Steuer nieder, das Boot fiel vor dem Sturme ab, und schoß nun auf zehn Meilen weit die Stunde durch das kochende Wasser hin. Unsere Mannschaft war starr vor Schrecken; sie hatten ihre Sitze wieder eingenommen, sahen sich jedoch genöthigt, von ihnen abzulassen, sich auf den Boden niederzusetzen, und sich an den Querbalken festzuhalten. Das entsetzliche Geheul des Orkans ließ kein Wort vernehmen, so daß wir nur durch Geberden mit einander reden konnten. Die anderen Böte waren verschwunden; leichter als das unsrige wurden sie schneller als wir von dem tosenden Elemente fortgerissen. Kaum waren wir eine Minute lang vor dem Winde gewesen, so erhob sich die See auf eine höchst unerklärbare Weise, gleichsam wie durch einen Zauberschlag.

Von allen Schrecknissen, die ich erlebte, kommt keines dem Grausen dieser Nacht gleich. Wir konnten nichts sehen, und hörten nichts als den Wind, vor welchem wir pfeilschnell, jedoch ohne zu wissen wohin, wenn nicht sicherem Tode entgegen, daherschossen. Swinburne steuerte, wobei er dann und wann, so wie die Wellen wuchsen, hinter sich blickte. Nach wenigen Minuten befanden wir

uns im heftigsten Wellenschlage, der uns in der einen Minute himmelhoch warf, in der andern uns beinahe gegen den Orkan schützte; dazu beladete die Atmosphäre sich mit Spritzwasser, das der Wind von den Wellengipfeln wie mit einem Messer abschnitt, und es gleichsam in seinen Armen mit sich fortführte.

Das Boot füllte sich mit Wasser, und wollte schier versinken. Die Matrosen pülschten es schweigend mit ihren Hüten aus, als eine ungeheure Schlagwelle über den Spiegel weg hereindrang, und uns bis unter die Querbänke vollspülte. Im nächsten Augenblicke erhielten wir Alle einen so heftigen Stoß, daß wir von unseren Sitzen geschleudert wurden. Swinburne purzelte über mich hinweg. Jede Planke unsers Boots riß sich los, so daß dieses unter uns weg zu krümeln schien, und uns den tosenden Wassern überließ. Wir Alle trachteten durch Anstrengung unser Leben zu retten, hatten jedoch wenig Hoffnung dazu; dennoch schleuderte die nächste Welle uns gegen die Felsen, an denen das Boot gescheitert war, und gab Etlichen von uns Leben, Anderen aber den Tod. Mich erhielt sie durch Gottes Gnade; ich wurde so hoch geworfen, daß ich gegen den Felsgipfel prallte, und nur zwei Rippen zerbrach. Swinburne und noch acht Mann kamen mit mir, jedoch nicht unbeschädigt, davon; Zweien waren die Beine, Dreien die Arme gebrochen; die übrigen waren anderweitig mehr oder minder verletzt. Swinburne allein blieb wie durch ein Wunder unversehrt. Wir waren unser Achtzehn im Boote gewesen, von denen Zehn gerettet, die übrigen, die wir am andern Morgen trübselig verstümmelt fanden, zu uns heraufgespült wurden. Einigen von ihnen war ganz eigentlich der Schädel an den Felsen zerschmettert worden. Ich fühlte, daß ich gerettet war, und erkannte es mit Dank an; allein immer noch heulte der Sturm, immer noch spülten die Wellen über uns hin. Ich kroch weiter hinauf zur Bucht hinan, wo ich Swinburne, die Augen seewärts gerichtet, sitzend fand. Er erkannte mich, nahm meine Hand, drückte sie, und ließ sie dann in der seinigen ruhen. Wir blieben einige Augenblicke in dieser Lage, bis die Wellen, die immer gewal-

tiger wurden, uns zwangen, weiter strandwärts zu kriechen. Ich blickte nun umher; der Orkan ras'te fort, doch war es nicht mehr so dunkel. In einiger Entfernung konnte ich, vermöge der Schaumlinie am Ufer, den Hafen erkennen, und dachte nun erst wieder an O'Brien und an die Brigg. Ich legte meinen Mund an Swinburne's Ohr und schrie: »O'Brien!« Swinburne kopfschüttelte, und blickte wieder auf die Meereshöhe. Ich überdachte, ob es möglich gewesen sein möchte, die Brigg zu retten. Sie hatte sechs, wenn nicht sieben Meilen von der Küste gelegen, und der Orkan trieb nicht geradezu strandwärts; sie mochte zehn Meilen weit Wasser haben, allein was war das gegen eine so entsetzliche Gewalt? Ich betete für die Mannschaft am Bord der Brigg, und dankte abermals Gott für meine Erhaltung. Sonder Zweifel würde man mich bald zum Gefangenen machen, wenn ich es nicht schon war; jedoch was hatte das auf sich? Ich dachte an Celeste, und fühlte mich beinahe glücklich.

Nach etwa dreien Stunden ließ die Heftigkeit des Windes nach. Bei alledem blies er noch stark, allein der Himmel klarte auf, die Sterne blinkten, und wir konnten ziemlich weit hinaussehen.

»Der Sturm bricht sich jetzt, zufrieden mit dem Unheil, das er angerichtet hat, Sir, und das ist nicht gering,« sagte Swinburne; »heute ging's schlimmer her, als Anno vier und neunzig.«

»All' meine Löhnung und meine Prisengelder möcht' ich jetzt darum geben, wenn es Tag wäre und wir das Schicksal der armen 'Klapperschlange' erfahren könnten. Was meinen Sie, Swinburne?«

»Alles hängt davon ab, ob die Mannschaft unvorbereitet war oder nicht, Sir. Kapitän O'Brien ist ein so guter Seemann, als jemals Einer eine Planke beschritt, doch war er niemals in einem Orkan, und mag wohl die Zeichen und Warnungen nicht gekannt haben, die Gott in seiner Barmherzigkeit gegen uns vorausschickt. Solche leichtsegelnde Schiffe sind bald vollgespült — dennoch wollen wir das Beste hoffen.«

Angstvoll schauten wir nach dem Tagwerden aus, allein dies schien nimmer herannahen zu wollen. Endlich dämmerte der Morgen; wir strengten alle unsere Sehkraft an, konnten aber die Brigg nicht erblicken. Die Sonne ging auf, und Alles war licht und hell; wir aber blickten nicht umher, sondern hefteten unsere Augen auf den Punkt, wo wir die Brigg verlassen hatten. Die See ging noch hoch, doch der Wind legte sich immer mehr.

»Gott sei Dank!« stammelte Swinburne, nachdem er die Küste entlang ausgeschaut hatte; »jedenfalls ist sie über Wasser;« und während ich der Richtung nachblickte, in welcher er zeigte, gewahrte ich die Brigg etwa zwei Meilen weit von der Küste, wo sie entmastet von den Wellen hin und her gestoßen wurde.

»Ich sehe sie,« versetzte ich, indem die Freude mir fast den Athem raubte — »allein ich fürchte, sie wird stranden müssen.«

»Alles hängt davon ab, ob sie 'n Stück Segel ansetzen kann, um die Landspitze zu überwettern,« entgegnete Swinburne; »und verlassen Sie sich darauf, daß Kapitän O'Brien das eben so gut weiß, als wir es wissen.«

Die übrigen Geretteten schleppten sich jetzt zu uns. Wir schüttelten einander die Hände. Sie zeigten mir die Leichen unserer umgekommenen Schiffsmaate. Ich befahl, dieselben strandaufwärts neben einander zu legen, und fuhr mit Swinburne fort, die Brigg zu beobachten. Nach einer halben Stunde sahen wir sie ein Dreieck, und zehn Minuten später einen hintern Nothmast aufrichten; dann ward ein Versuchsegel aufgehißt und angesetzt. Wir konnten nun die Scheeren des Vorderschiffes gewahren, und in eben so kurzer Zeit wurden noch ein Versuchsegel und ein Sturm-Jib vor den Wind gespannt.

»Das ist Alles, was er jetzt thun kann, Mr. Simpel,« bemerkte Swinburne; »dieser Nothhülfe und der Vorsehung muß er vertrauen. Die Brigg ist kaum eine Meile weit von dem Strand — Anstoßen und Zertrümmern ist Eins.«

Länger als eine halbe Stunde blickten wir ängstlich

hin; unsere Mitgeretteten kamen wieder zu uns und thaten ein Gleiches. Einen Augenblick hielten wir Rettung für unmöglich, den andern hielten wir uns überzeugt, die Brigg werde die Landspitze abwettern. Als sie dieser endlich nahe kam, lenkte sie vorwärts ab; meine Angst wurde schier unerträglich. Jetzt schien sie dicht an der Spitze zu sein — schien schon die Felsen zu berühren. »O Gott! sie scheitert!« rief ich.

»Nein,« versetzte Swinburne; — und dann sahen wir sie um die andere Seite der äußersten Klippe hinumgleiten und verschwinden.

»Gerettet, Mr. Simpel! — Abgewettert, bei Gott!« rief Swinburne, indem er freudig seinen Hut schwenkte.

»Dem Himmel sei Dank!« stammelte ich, von Entzücken überwältigt.

Achtes Kapitel.

Die Verwüstungen des Orkans. — Peter erwirbt sich Freunde. — Beim Verheeren, wie beim Retten, gleicht nichts dem brittischen Seemanne. — Peter trifft zu seiner großen Zufriedenheit mit dem General O'Brien zusammen. — Noch ein eben so erfreuliches, ja noch erfreulicheres Begegnen. — Viel Händedrücken und „so dergleichen,“ wie Pope sagt.

Da wir die Brigg in Sicherheit wußten, dachten wir nunmehr an uns selbst. Meine erste Aufmerksamkeit wendete sich zu den Leichen, und als ich deren zerschellte Körper sah, dankte ich auf's neue dem Himmel für die mir gewordene Rettung. Wir blickten nun die Bucht entlang, ob wir irgend Überbleibsel von den anderen Böten entdecken möchten, jedoch vergebens. Wir befanden uns etwa drei Meilen weit von der Stadt, die, wie wir gewahren konnten, bedeutenden Schaden erlitten hatte; denn die Bucht lag voll Trümmern aller Art. Ich sagte zu den

Matrosen, daß wir eben so gut in die Stadt gehen und uns als Gefangene geben möchten. Sie willigten in diesen Vorschlag, und wir machten uns auf den Weg, nachdem wir den armen Burschen, die wegen ihrer Verletzungen uns nicht folgen konnten, das Versprechen gaben, sie abholen zu lassen.

Kaum hatten wir die Felsen erklettert und das Binnenland erreicht, so bot sich uns ein entsetzliches Schauspiel dar! Ringsum lagen entwurzelte Bäume, getödtetes Heerdenvieh und Trümmer von Häusern, deren Theile auf weite Strecken weggeschwemmt worden waren. Alles, was nicht von festem Mauerwerke gebaut worden war, hatte seinen Untergang finden müssen. Wir gingen durch das hin, was eine Reihe von Negerhütten gewesen war, allein diese erschienen als dem Erdboden gleichgemacht. Die Neger suchten emsig ihre Habseligkeiten unter dem Getrümmer hervor, während ihre Weiber mit den Kindern auf dem Arme oder an der Hand umherstanden. Hie und da jammerte eine Mutter über der Leiche ihres zu Tode geschmetterten kleinen Wesens. Niemand achtete unser.

Ein Halbmeile weiter hin trafen wir auf die Mannschaft in unseren anderen Böten, die am Wege saß, und sämmtlich unbeschädigt davongekommen waren, weil ihre um so leichteren Böte hoch und auf's Trockene geworfen worden waren. Wir gesellten uns zu einander und setzten unsern Weg fort.

Im Weiterwandern trafen wir auf einen umgelegten Karren, unter dem einen Rade lag das Bein des Negers, der das Fuhrwerk geleitet hatte. Wir befreiten den armen Burschen, dessen Bein gebrochen war, legten ihn in den Schatten am Wege, und schritten fürbaß. Überall sahen wir Spuren der Verwüstung und des Jammers; als wir aber in der Stadt anlangten, fanden wir diese noch entsetzlicher zugerichtet. Da stand kein Haus mehr unbeschädigt; die Bucht war mit Menschenleichen und Schiffstrümmern bedeckt; Mastspitzen steckten fußtief im Sande und waren in mehrere Stücke zersplittert worden. Soldatenhaufen wiesen sich geschäftig in Wegschaffung der

Leichen und im Fortbringen der wenigen geretteten werthvollen Gegenstände. Wir gingen weiter in die Stadt hinein, denn kein Mensch kümmerte sich um uns; und hier war der Anblick vollends entsetzlich. In etlichen Straßen grub man diejenigen aus, die noch am Leben waren, und deren Angstgeschrei unter den Ruinen hervorscholl; an anderen Orten hatte man genug mit Fortschaffung der Getödteten zu thun. Die Wehklage der Verwandten — das Heulen der Neger — das Ächzen der Verletzten — das Fluchen der französischen Soldaten, und die Befehle, die fortwährend von den zu Pferde umhersprengenden Offizieren ertheilt wurden, dies Alles gab, zusammt der Verwirrung, die in dem Gewühle der Umstehenden und Hin- und Herrennenden herrschte, einen eben so schauerlichen als neuen Anblick ab.

Nachdem ich den Jammer eine Zeitlang überblickt hatte, ging ich zu einem der reitenden Offiziere, und sagte ihm in französischer Sprache, daß ich mich ihm zum Gefangenen ergäbe.

»Wir haben jetzt nicht Zeit, Gefangene zu machen,« antwortete er, »Hunderte liegen unter Trümmern begraben, und wir müssen trachten, sie zu retten. Die Pflichten der Menschenliebe gehen vor.«

»Wollen Sie meinen Matrosen erlauben, Ihnen zu helfen?« fragte ich. »Sie sind rührige und rüstige Bursche.«

»Mein Herr,« entgegnete er, indem er den Hut zog, »ich danke Ihnen im Namen meiner unglücklichen Landsleute.«

»Zeigen Sie uns denn an, wo wir Ihnen am meisten nützen können.«

Er wendete sich und zeigte auf ein höher liegendes Gebäude, dessen Nebenhäuser niedergestürzt lagen. »Lebende Wesen sind unter jenen Trümmern!« sprach er.

»Kommt an, Jungen!« rief ich, und so erschöpft meine Matrosen auch waren, eilten sie doch mit Hurtigkeit an's Werk. Ich selbst konnte ihnen nicht helfen, denn meine Seite schmerzte mich sehr, allein ich blieb bei ihnen und wies sie an.

Nach einer halben Stunde hatten wir den Schutt so weit weggeräumt, daß wir zu einem armen Negermädchen gelangen konnten, deren bitterliches Weinen wir deutlich gehört hatten. Wir holten sie hervor und legten sie am Wege nieder; sie wurde jedoch ohnmächtig, und ihre linke Hand war entsetzlich zerschmettert. Ich leistete Beistand, so gut ich es vermochte: die Mannschaft fuhr fort, den Schutt wegzuräumen, da ritt ein anderer Offizier zu mir heran und fragte, wer wir wären. Ich sagte ihm, daß wir zu der Brigg gehörten und gestrandet wären: jetzt aber hier so lange Hülfe leisteten, bis man uns würde gefangen nehmen können.

»Ihr Engländer seid doch wackere Kerle,« entgegnete er, und ritt weiter.

Unsere Matrosen hatten ein anderes Opfer der Wuth des Sturmes, einen alten Neger, hervorgeholt, der jedoch zu jämmerlich zugerichtet war, als daß er mit dem Leben hätte davonkommen können. Wir legten ihn neben das Negermädchen, als mehrere Offiziere die Straße heraufgeritten kamen. Der Vorderste von ihnen trug die Generalsuniform, und ich erkannte sogleich in ihm meinen vormaligen Freund, den derzeitigen Obersten O'Brien. Die Offiziere machten Halt und betrachteten uns. Ich sagte, wer wir wären. General O'Brien zog den Hut vor meinen Leuten, und stattete ihnen seinen Dank ab.

Mich erkannte er nicht, als er aber weiter reiten wollte, redete ich ihn Englisch mit den Worten an: »General O'Brien, Sie haben mich vergessen; ich aber werde stets Ihrer Güte gedenken.«

»Mein Gott!« rief er, »sind Sie's, mein Lieber?« Er sprang vom Pferde, und schüttelte mir mit Wärme die Hand. »Kein Wunder, daß ich Sie nicht erkannte; Sie sind jetzt ein Anderer als der kleine Peter Simpel, der wie ein Mädchen herausgeputzt war und auf Stelzen tanzte. Aber ich habe, so wie Celeste, Ihnen herzlich für Ihre Güte gegen sie zu danken. Ich will Sie nicht auffordern, von Ihrem Werke der Liebe und Barmherzigkeit abzulassen. Wenn Sie jedoch demselben Genüge geleistet haben, so kommen Sie in mein Haus, das Jeder

Ihnen zeigen wird; und wenn Sie mich dort nicht finden, so treffen Sie doch Celeste an, da ich von diesem trübseligen Geschäfte hier mich nicht entfernen darf. Gott segne Sie!» Von seinen Staabsoffizieren begleitet, ritt er weiter.

»Nun, meine Bursche,« sagte ich zu meinen Leuten, »verlaßt Euch darauf, daß man uns nicht übel behandeln wird. Laßt uns arbeiten, so viel wir vermögen, so werden die Franzosen uns das nicht vergessen.«

Wir waren mit jenen Gebäuden fertig, und gingen nun zu den Anderen zurück, die unter den Befehlen des reitenden Offiziers arbeiteten. Ich trat zu diesem, sagte ihm, daß wir zwei Menschen gerettet hätten, und daß wir, wenn's ihm gefiele, weiter unter ihm nützlich werden wollten. Er nahm mit Dank unser Diensterbieten an.

»Jetzt, meine Bursche,« rief ich, »laßt uns all' unsere Wunden vergessen, und diesen Franzosen zeigen, was Arbeit heißt.«

Und sie zeigten's. — Links und rechts weg räumten sie mit einer Hurtigkeit und Gewandtheit auf, daß der Offizier und die umstehenden Einwohner darüber erstaunten, und hatten nach einer Halbstunde mehr gethan, als möglicherweise von ihnen hatte erwartet werden können. Es wurden mehrere Menschen durch sie gerettet. Die Franzosen äußerten ihre Bewunderung gegen das Benehmen unserer Matrosen, und holten diesen, die dessen gar sehr bedurften, etwas zu trinken herbei. Hierauf arbeiteten sie vollends »doppelte Fluth,« wie wir Seeleute sagen, und wurden gewiß Ursache, daß mancher Mensch gerettet ward, der sonst verloren gewesen sein würde.

Das Elend, das durch diesen Orkan angerichtet worden war, ergab sich als um so entsetzlicher, weil es zur Nachtzeit, da die meisten Einwohner im Schlafe lagen, sich erhoben hatte. Man sagte mir, daß die meisten hölzernen Häuser schon nach fünf Minuten, nachdem der Sturm anfing, niederstürzten. Um Mittag gab es nichts mehr für uns zu thun, und ich war nicht betrübt darüber. Meine Seite that mir sehr weh, und die brennende Sonnenhitze zog mir Schwindel und Übelkeit zu.

Ich fragte einen gebildet aussehenden Franzosen nach der Wohnung des Generals. Er wies mich zurecht, und ich schritt in Begleitung meiner Matrosen derselben zu. Als ich daselbst eintraf, sah ich die Ordonnanz das Pferd des so eben zurückgekehrten Generals O'Brien wegführen. Ich bat einen am Eingange befindlichen Sergeanten, mich dem General zu melden. Ich ward bald hierauf in einen Saal geführt, wo ich denselben mit mehreren von seinen Offizieren fand. Er begrüßte mich abermals herzlich, und stellte mich den übrigen als denjenigen Offizier vor, der den gefangen genommenen Damen erlaubt hatte, an's Land zu fahren.

»Ich habe Ihnen im Namen meiner Frau zu danken,« sagte einer der Offiziere, indem er zu mir trat und mir die Hand bot. Ein Zweiter sagte und that dasselbe. Es knüpfte sich jetzt ein Gespräch an, in welchem ich die Ursache und alle Umstände meines Schiffbruches darlegte; auch verschwieg ich nicht, daß ich am Morgen die Brigg entmastet gesehen hätte, wie sie um die Spitze gesegelt und in Sicherheit wäre.

»Ich muß gestehen,« sagte General O'Brien, »daß diese Ihre Brigg uns sehr lästig gefallen ist, und daß mein Namensvetter uns die Batterien wachsamer erhielt, als ich selbst es jemals gekonnt haben würde. Ich glaube nicht, daß es einen einzigen fünfjährigen Negerbuben auf der Insel giebt, der Ihre Brigg nicht kennt.«

Wir schwatzten nun von unserem Angriff auf den Kaper, wobei wir zurückgeschlagen worden waren. »Ah!« bemerkte der Adjutant, »da hatten Sie Schönes angerichtet. Der Kaper ist schon seit vier Monaten ausgelaufen, und Kapitän Carnot hat geschworen, ein Gefecht mit Ihnen zu bestehen, sobald er Sie antrifft.«

»Er hat Wort gehalten,« versetzt' ich, und erzählte nun unser Treffen mit den drei französischen Kapern, und die Gefangennehmung des einen derselben, wodurch die Herren, wie mich dünkt, sehr betroffen und verdrießlich wurden.

»Nun, mein Freund,« sagte General O'Brien, »Sie

müssen, so lange Sie auf der Insel sind, bei mir bleiben; wenn Sie etwas bedürfen, so lassen Sie mich's wissen.«

»Ich fürchte, daß ich eines Wundarztes bedarf,« war meine Antwort; »denn mich schmerzt meine Seite so sehr, daß ich kaum athmen kann.«

»So sind Sie verwundet?« fragte O'Brien mit Besorgniß im Blick.

»Nicht gefährlich, wie ich glaube,« versetzt' ich; »doch leid' ich große Schmerzen.«

»Lassen Sie mich sehen,« sagte einer der Offiziere, indem er zu mir trat. »Ich bin Wundarzt bei den Truppen hier, und Sie werden sich hoffentlich meinen Händen anvertrauen. Ziehen Sie Ihren Rock aus.«

Ich that es, jedoch mit Schwierigkeit.

»Ihnen sind zwei Rippen zerbrochen, und Sie erlitten eine heftige Kontusion. Sie müssen sich auf's Bett, oder auf ein Sopha legen, und etliche Tage lang ganz still liegen. Nach einer Viertelstunde will ich zu Ihnen kommen und Sie verbinden. Auch verspreche ich Ihnen, binnen zehn Tagen, zum Danke dafür, daß Sie meine Tochter am Bord der Victorine freigaben, Sie wieder herzustellen.«

Die Offiziere beurlaubten sich jetzt, und ließen mich mit dem General O'Brien allein.

»Ein für allemal,« sprach er, »wiederhol' ich's Ihnen, daß meine Börse und alles Nöthige Ihnen zu Befehl steht. Wenn Sie's nicht freimüthig annehmen, so muß ich denken, daß Sie uns nicht lieb haben. Überdies ist's nicht zum Erstenmale, Peter, und Sie haben mir mit Ehre jederzeit zurückgezahlt. Inzwischen hatte ich allerdings nichts damit zu thun; es war Celestens Angelegenheit,« fuhr er lachend fort. »So konnte ich mir also auch nicht vorstellen, daß Sie als Frauenzimmer verkleidet wären, und so frech durch Frankreich auf Stelzen tanzten. Aber ich muß die Erzählung aller Ihrer Abenteuer gelegentlich hören. Celeste sehnt sich, Sie zu sehen. Wollen Sie jetzt zu ihr gehen, oder warten bis der Wundarzt hier war?«

»O jetzt, wenn Sie erlauben, General. Zuvor aber

lassen Sie mich bitten, daß für meine armen Leute gesorgt werde. Sie haben seit gestern nichts gegessen, sind arg gequetscht und haben schwer gearbeitet. Auch wünsche ich, daß ein Wagen nach der Bucht geschickt wird, um die Verstümmelten von dort wegzuholen.«

»Daran hätte ich früher schon denken sollen,« versetzte der General. »Auch will ich Befehl geben, die übrigen armen Bursche, die todt an der Bucht liegen, zu begraben. Kommen Sie jetzt, daß ich Sie zu Celeste führe.

Neuntes Kapitel.

Zerbrochene Rippen sind noch nicht gebrochene Herzen. — O'Brien äußert Etwas, das einer Friedenserklärung nicht unähnlich ist. — Peter Simpel macht wirklich eine Liebeserklärung. — Rasches Fortschreiten von allen Seiten.

Ich folgte dem General in ein hübsch eingerichtetes Zimmer, wo ich Celeste bereit fand, mich zu empfangen. Sobald ich eintrat, eilte sie mir entgegen; und ich, mit welchem Vergnügen ergriff ich ihre Hand, und blickte in ihr schönes, ausdrucksvolles Gesicht! Ich konnte kein Wort hervorbringen — Celeste konnte es eben so wenig. Eine Minute lang hielt ich ihre Hand gefaßt und blickte ihr in's Antlitz. Der General, der daneben stand, sah uns wechselsweise an, dann wendete er sich und ging an's Fenster. Ich küßte Celestens Hand und ließ sie dann los.

»Es kommt mir fast wie ein Traum vor,« sagte Celeste.

Ich konnte nicht antworten, allein mein Blick haftete fortwährend an ihr — sie war zu einer so schönen Jungfrau herangewachsen! Ihre Gestalt war so vollkommen, ihr Gesichtsausdruck so geistreich und gefühlvoll — so engelartig! Ihre in Thränen schwimmenden Augen strahl-

ten so sanft und freundlich zu mir herüber, daß ich hätte niedersinken und sie anbeten mögen.

»Kommen Sie jetzt, lieber Freund,« sagte der General; »Sie haben Celeste gesehen, und bedürfen des Wundarztes.«

»Wundarzt?« fragte das Mädchen unruhvoll.

»Ja, meine Theure, doch ist's nicht von Bedeutung — nur ein paar Rippen wurden zerbrochen.«

Ich folgte dem General; und als ich bei'm Hinausgehen hinter mich sah, gewahrte ich, daß Celeste zum Sopha gewankt war und ihr Tuch vor ihre Augen hielt. Der Wundarzt harrte meiner, verband mich und legte mir ein Kühlmittel auf meine Seite, wodurch ich mich sehr erleichtert fühlte.

»Ich muß Sie jetzt verlassen,« sagte General O'Brien, »am besten ist's, Sie liegen einige Stunden lang ganz ruhig; und wenn ich dann nicht zurück bin, so wissen Sie ja den Weg zu Celeste.«

Ich legte mich hin, weil er es so verlangte; kaum aber hörte ich die Tritte seines Pferdes, als er wegritt, so stand ich auf und eilte in das Wohnzimmer. Celeste war dort, und eilte, sich nach meiner Verletzung zu erkundigen. Ich beruhigte sie darüber, und wir setzten uns neben einander auf das Sopha.

»Ich habe das Unglück, Celeste,« sagte ich, »jederzeit in einem uneinnehmenden Zustande vor Ihnen zu erscheinen. Als Sie mich das Erstemal sahen, war ich verwundet, das Zweitemal steckte ich in Weiberkleidern, das Drittemal war ich von Schießpulver geschwärzt, und jetzt erscheine ich verletzt und in Lumpen vor Ihnen. Mich soll verlangen, ob ich mich Ihnen jemals als Gentleman vorstelle.«

»Nicht Kleider sind's, die den ausmachen, Peter; ich bin zu glücklich, wenn ich Sie sehe, als daß ich daran denken sollte, wie Sie gekleidet sind. Ich habe Ihnen noch gar nicht für die Güte gedankt, die Sie mir bei unserem vorigen Zusammentreffen erwiesen. Mein Vater wird Ihnen dieselbe niemals vergessen.«

»Auch habe ich Ihnen nicht dafür gedankt, Celeste,

daß Sie die Börse in den Hut fallen ließen, als Sie mir bei meinem Versuche zur Flucht aus Frankreich begegneten. Ich habe Ihrer stets gedacht, und Sie wissen nicht, wie sehr ich es dem Orkane Dank weiß, daß er mich an diese Küste und in Ihre Nähe warf. Wenn wir in der Brigg kreuzten, hab' ich oft durch mein Fernglas die Stadt betrachtet und versucht, mir dabei einzubilden, mein Auge ruhe auf dem Hause, in welchem Sie sich befänden; und ach! wie glücklich fühlte ich mich, wenn wir dem Ufer nahe lagen — ich war dann um so mehr Ihnen nahe!«

»Und wie oft, Peter, hab' ich die Brigg betrachtet und mich gefreut, sie näher kommen zu sehen, und wie fürchtete ich dann doch, daß die Batterien auf Sie schießen würden! Wie beklagenswerth ist es, daß mein Vater und Sie einander so gegenüber stehen müssen! Wie glücklich könnten wir sein!«

»Und werden es doch wohl noch, Celeste,« versetzt' ich.

Wir unterhielten uns zwei Stunden lang, die nur zehn Minuten zu sein schienen. Ich fühlte, daß ich verliebt war, glaube aber nicht, daß Celeste es damals sich auch nur mit einem einzigen Gedanken einfallen ließ, daß es ihr eben so ging. Der Leser möge jedoch aus der kleinen mitgetheilten Unterredung selbst abnehmen, wie es um das Herz Celestens eigentlich stand.

Andern Morgens ging ich zeitig aus, um mich nach der Brigg umzusehen. Zu meiner größten Freude erblickte ich sie auf etwa sechs Meilen vor der Hafenmündung, wie sie dem Lande zusegelte. Sie hatte jetzt recht ansehnliche Nothmasten und Topgallantsegel statt Toplinnen und schien guten Lauf zu nehmen. Als sie auf drei Meilen weit vom Hafen war, setzte sie die Jolle, das einzige Boot, das ihr übrig geblieben war, aus, die dann mit einer am Bug aufgehißten Stillstandsflagge heranfuhr. Ich kehrte sogleich in mein Zimmer zurück und schrieb an O'Brien einen Bericht über alles Vorgefallene, damit ich das Schreiben der rückkehrenden Jolle mitgeben könnte. Zugleich bat ich den Kapitän um meine Effekten,

da ich nichts weiter der Art besaß, als was ich auf dem Leibe hatte. Kaum war ich damit fertig, so trat der General mit den Worten zu mir herein: »So eben läuft eine Stillstandsflagge von Kapitän O'Brien ein, um sich nach dem Schicksale seiner Bootsmannschaft zu erkundigen und um Erlaubniß zu bitten, den am Leben Gebliebenen ihre Kleider und Effekten zustellen zu dürfen.«

»Ich habe den ganzen Vorfall an O'Brien berichtet und ihn um jene Zusendung gebeten,« entgegnete ich, indem ich ihm meinen Brief überreichte. Er las ihn und gab ihn zurück.

»Lieber Freund,« sagte er dann, »Sie müssen sehr kleinlich von uns Franzosen denken, wenn Sie meinen, daß wir Sie als Gefangene hier zurückhalten wollten. Sie gaben auf der Victorine so viele französische Unterthanen frei, daß Sie schon deswegen berechtigt sind, gleiche Freundschaft zu fordern. Sodann sind Sie nicht regelrecht gefangen genommen worden, sondern eine Heimsuchung des Himmels hat Sie mittelst des jüngst Statt gehabten Sturmes hierher geführt, der jeglichen Nationalwiderwillen beseitigen und jene allgemeine Menschenliebe gelten lassen muß, die durch Ihre braven Matrosen so rühmlich bewiesen worden ist. Sie mögen demnach mit Ihren Leuten nach Gefallen abfahren, wir bleiben dennoch Ihre Schuldner. Wie steht's heute um Ihre Verletzung?«

»O, noch sehr schlimm,« antwortete ich; denn ich konnte den Gedanken nicht ertragen, schon sobald zur Brigg zurückzukehren, da ich Tags zuvor Celeste gleich nach dem Mittagsessen hatte verlassen, und mich zu Bette begeben müssen. Ich hatte noch nicht viel mit ihr gesprochen, auch dem General noch nicht erzählt, wie ich aus Frankreich entkommen war. »Ich halte es nicht für möglich, heute schon an Bord zu gehen,« setzte ich hinzu, »doch bin ich Ihnen für Ihre Güte sehr verbunden.«

»Nun, nun,« sagte General O'Brien, der vermuthen mochte, was in mir vorging; »ich halte es nicht für nothwendig, daß Sie schon heute an Bord gehen. Ich will die Mannschaft, so wie Ihren Brief, abschicken, auch dem

Kapitän O'Brien sagen, er möchte zu verstehen geben, daß Sie das Bett hüten müßten und erst übermorgen von hier weg könnten. Ist's so recht?«

Mich dünkte dies nur eine kurze Frist, allein ich merkte, daß der General eine bejahende Antwort erwartete, und so gab ich denn dieselbe.

»Das Boot mag wiederkehren und Ihre Kleider mitbringen,« fuhr der General fort; »auch will ich dem Kapitän O'Brien anzeigen, daß, wenn er übermorgen auf der Höhe vor dem Hafen liegen wird, ich Sie mit einem von unseren Böten hinüber fahren lasse.«

Er nahm nun meinen Brief und verließ das Zimmer. Sobald er fort war, fühlte ich mich wohl genug, um zu Celeste, die meiner wartete, zu gehen, und ihr das Vorgefallene mitzutheilen. An diesem Morgen saß ich zwischen ihr und dem General, und erzählte alle meine Abenteuer, an denen der Letztere sich sehr belustigte. Ich verhehlte nicht das Betragen meines Oheimes, noch die schwachen Hoffnungen, die ich hegte, eines Tages den von ihm verübten Betrug aufzuhellen; auch verbarg ich nicht, wie ungünstig meine Aussichten sein müßten, wenn mir solche Enthüllung nicht gelingen würde. Bei diesem Abschnitte meiner Erzählung schien der General sehr nachdenkend und ernst zu sein. Als ich geendet hatte, war es nahe an Mittagszeit, und ich fand, daß meine Kleider nebst einem Schreiben von O'Brien angelangt waren, in welchem er seine Besorgniß meinetwegen und seine Freude über meine Erhaltung ausdrückte. Er sagte, daß er, nachdem ich mit den Böten abgefahren war, zufällig auf den Barometer geblickt, und gefunden hätte, wie dieser plötzlich um zwei Grad gefallen wäre, welches jederzeit, wie man ihm gesagt, vor einem Orkan zu geschehen pflegte. Dieser Umstand, verbunden mit der besonderen Beschaffenheit der Atmosphäre, hatte ihn veranlaßt, jegliche Vorkehrung zu treffen, und daß sie kaum vor Ausbruch des Sturmes damit fertig geworden wären. Die Brigg wurde auf die Seite geworfen, und lag eine lange halbe Stunde lang so, bis man die Masten gekappt hatte, um sie wieder aufzurichten. Sie wetterten am andern Morgen die

Landspitze nur auf eines halben Kabels Länge. Er schloß mit der Versicherung, daß die Vorstellung von meinem Tode ihn höchst unglücklich gemacht hätte, und daß, wenn es nicht wegen der Mannschaft gewesen wäre, es ihm gleich gegolten haben würde, ob der Sturm sein Schiff vernichtet hätte, oder nicht. Er hatte dem General O'Brien geschrieben, demselben für dessen Güte gedankt, und die Versicherung hinzugefügt, er würde kein Schiff wegzunehmen versuchen, wenn deren auch zehn an ihm vorüber segelten, so lange ich nicht wieder am Bord wäre, sollte er darüber auch wegen Vernachlässigung aus dem Flottendienste entlassen werden. Er bemerkte mir, daß die Brigg unter Nothmasten eben so schnell segelte, als zuvor, und daß er, sobald er mich wieder am Bord hätte, zurück nach Barbadoes gehen würde. »Was Deine zerbrochenen Rippen betrifft, Peter,« lautete die eine Stelle in seinem Briefe, »so ist das eitel Firlefanz, ich weiß, daß Du Vorkehrungen zur Einsetzung einer anderen Art von Rippe triffst, sobald Du's nur wirst bewerkstelligen können: doch mußt Du damit noch ein wenig innehalten, mein Junge. Erst muß, wie ich es Dir versprochen habe, ein Lord aus Dir werden, und das ist eine lange Ebene, die gar keine Krümmung hat. Damit Gott befohlen!«

Als ich allein mit Celeste war, zeigte ich ihr den Brief meines Kapitäns. Ich hatte den Theil desselben, der von der Nichtwegnahme von Schiffen sprach, so lange ich nicht am Bord der Brigg sein würde, dem General O'Brien mitgetheilt. Dieser versetzte darauf, »daß unter solchen Umständen er glaubte, Recht zu thun, wenn er mich noch etwas länger bei sich behielte, und daß Kapitän O'Brien ein Ehrenmann, und seines Namens würdig wäre.

Als Celeste zu der Stelle des Schreibens kam, wo O'Brien von meinem Trachten nach Einsetzen einer anderen Rippe sprach, und woran ich weiter nicht gedacht hatte, bat sie mich um Erklärung derselben; denn obschon sie recht wohl Englisch zu lesen und zu sprechen verstand, war ihr die Bedeutung dieses Wortspieles doch nicht bekannt. Ich erklärte ihr die Stelle und sagte dann: »Fürwahr,

Celeste, ich hatte diese Bemerkung meines Freundes vergessen, sonst würde ich Ihnen den Brief nicht gezeigt haben. Indessen hat Kapitän O'Brien die Wahrheit geschrieben. Wie kann ich nach all der Güte, die Sie mir erwiesen, wohl unterlassen, Sie zu lieben? Und brauche ich noch hinzuzufügen, daß ich es als des Himmels größte Segnung ansehen würde, wenn Sie so viel für mich empfänden, um eines Tages meine Gattin zu werden? Zürnen Sie mir nicht, wenn ich Ihnen die Wahrheit sage,« fuhr ich fort, denn Celeste erröthete, während ich sprach.

»Ich bin weit davon entfernt, Ihnen zu zürnen, Peter — es ist mir sehr schmeichelhaft, was Sie so eben sagten.«

»Ich weiß wohl,« sprach ich weiter, »daß ich für jetzt Ihnen wenig, ja eigentlich nichts zu bieten habe. Auch möchte Ihr Vater einen Eidam gleich mir nicht billigen, Sie aber kennen meine ganze Geschichte, und — alle meine Wünsche.«

»Mein theurer Vater liebt mich, und hat auch Sie gern, Peter. Ihre Rechtschaffenheit hat Ihnen seine ganze Zuneigung gewonnen. Er hat mir das oft gesagt, und sehr oft von Ihnen gesprochen.«

»Nun dann, Celeste, so sagen Sie mir — darf ich, fern von Ihnen, an Sie denken, und hoffen, daß wir einst uns wiedersehen werden, um uns niemals wieder zu trennen?« Ich ergriff die Hand des Mädchens, und hielt sie mit meinem andern Arm umschlungen.

»Ich weiß nicht, was ich antworten soll,« versetzte Celeste. »Ich will mit meinem Vater reden; oder Sie werden mit ihm reden. Gewiß aber will ich keinen Andern ehelichen, wenn ich es irgend möglich machen kann.«

Ich drückte sie an mich und küßte sie. Celeste brach in Thränen aus und lehnte ihren Kopf an meine Schulter. Als General O'Brien hereintrat, blieb ich, so wie Celeste, in der von uns angenommenen Stellung.

»General,« sagte ich, »vielleicht erachten Sie mich für tadelnswerth, weil ich nicht vermögend war, meine Empfindungen für Celeste verborgen zu halten. Vielleicht halten Sie mich für unbesonnen, weil ich mich in keiner

Lage befinde, in der ich Anspruch auf die Hand Ihrer Tochter machen könnte; allein die kurze Zeit, die ich in ihrer Gesellschaft zubringen darf, meine Furcht, Celeste zu verlieren, und meine innige Liebe zu ihr, werden mich hoffentlich entschuldigen.«

Der General schritt einigemale im Zimmer auf und ab, und fragte dann: »Was sagte Celeste?«

»Celeste wird nie etwas thun, wodurch ihr Vater unglücklich gemacht werden könnte,« versetzte das Mädchen, indem sie zu ihm ging, ihn umschlang und ihr Gesicht an seiner Brust verbarg.

Der General küßte seine Tochter; dann sprach er: »Ich will offenherzig gegen Sie sein, Mr. Simpel. Ich kenne keinen Mann, den ich lieber als Sie zum Schwiegersohne haben möchte; allein es walten hier Rücksichten ob, die gern von jungen Leuten unbeachtet bleiben. Ich menge mich nicht in Ihre Zuneigung, die gegenseitig zu sein scheint, zugleich aber will ich nichts von Zusage, nichts von Verspruch hören. Vielleicht seht Ihr einander niemals wieder. Bei alledem ist Celeste noch sehr jung, und ich werde ihr niemals Zwang anthun. Zu gleicher Zeit sind auch Sie frei, Mr. Simpel, im Fall Ihre jetzigen Gefühle durch Zeit und Umstände geändert würden.«

»Mehr kann ich nicht verlangen, werther Sir,« versetzte ich, indem ich des Generals Hand faßte. »Sie sprechen ehrlich und aufrichtig, und sagten mehr als ich vernünftiger Weise erwarten konnte. Ich verlasse Sie jetzt mit beruhigtem Gemüth, und die Hoffnung, eines Tages zum Besitze Celestens zu gelangen, soll mich zu erhöhetem Eifer anregen.«

»Reden wir jetzt nichts mehr davon,« sagte der General. »Liebe Celeste, wir haben heute große Mittagsgesellschaft, wie Du weißt, Du wirst daher wohl thun, Dich in Dein Zimmer zu begeben, und Dich darauf vorzubereiten. Ich habe alle Damen, die Sie frei gegeben haben, Peter, sammt deren Männern und Vätern eingeladen; so daß Sie das Vergnügen haben werden, zu sehen, wie so Viele Sie durch Ihre Ritterlichkeit glücklich mach-

ten. — Jetzt, da Celeste das Zimmer verlassen hat, Peter, muß ich bitten, daß als Mann von Ehre Sie dem Mädchen keine weitere Zusage abnöthigen, vollends sie nicht durch einen Eidschwur an sich knüpfen. Auf unerklärbare Weise ist ihre Neigung zu Ihnen mit ihr herangewachsen, und sie liebt Sie um ihres Seelenfriedens, im Fall Zufall oder Verhältnisse Sie von einander trennen sollten, schon allzu sehr. Lassen Sie uns das Beste hoffen, und verlassen Sie sich darauf, daß es kein geringfügiges Hinderniß sein soll, wenn ich Sie späterhin nicht mit dem Mädchen vereinigt sehe.«

Ich dankte dem General mit Thränen in den Augen; er schüttelte mir mit Wärme die Hand, als ich ihm das verlangte Versprechen gab. Dann trennten wir uns.

Wie glücklich fühlte ich mich, als ich in meinem Zimmer mich niederließ, um mich zu sammeln, und das Vorgefallene dann überdachte! Freilich entmuthigte in einem Augenblicke mich der Gedanke an meine abhängige Lage; allein im nächsten Augenblicke bauete ich schon wieder Luftschlösser, sann über die Entdeckung des Betruges meines Oheims nach, und träumte mich in dem Besitze des Titels und des Vermögens, und wie ich den Einen und das Andere zu Celestens Füßen legte. Die Hoffnung flößte mir Muth ein, und ich fühlte mich für jetzt zufrieden in dem Bewußtsein, daß Celeste meine Liebe erwiederte. Ich kleidete mich mit Sorgfalt, und ging hinunter, wo ich die ganze Gesellschaft schon beisammen fand. Wir brachten den Tag höchst angenehm hin, und die Damen baten den General, mich als Gefangenen zu behalten. Das war sehr freundlich von ihnen, und ich fühlte mich nicht wenig geneigt, in ihre Bitte einzustimmen.

Zehntes Kapitel.

Peter Simpel übernimmt erst ein Commando — dann nimmt er drei Westindienfahrer, und macht zwanzig Gefangene. — Die Gefangenen denken ihn zu verderben, verderben aber sich selbst.

Am folgenden Tage fühlte ich mich sehr unbehaglich. Die Brigg lag auf der Höhe und erwartete mich an Bord. Ich zeigte sie Celeste, als diese mit mir am Fenster stand. Ihr Blick begegnete dem meinigen. Eine stundenlange Unterredung hätte nicht inhaltsvoller sein können, als dieser Blick es war. General O'Brien zeigte, daß er vollkommenes Vertrauen in mich setzte, denn er ließ uns allein.

»Celeste,« nahm ich das Wort, »ich habe Deinem Vater versprochen —«

»Ich weiß,« unterbrach sie mich, »er hat mir Alles gesagt.«

»Wie gütig ist er! Doch daß ich mich selbst nicht binden wollte, hab' ich ihm nicht zugesagt, Celeste.«

»Nein, aber mein Vater ließ mich ihm versprechen, daß ich das nicht zugeben sollte; daß, wenn Du es versuchen möchtest, ich es sogleich verhindern sollte, und das werde ich denn auch thun.«

»Nun, so sollst Du denn Dein gegebenes Wort halten, Celeste. Denke Dir Alles, was hierin« — und ich küßte sie — »gesagt werden kann.«

»Halte mich nicht für unsittig, Peter; allein ich wünsche, daß Du frohen Herzens von hier gehen mögest,« versetzte Celeste, »und deshalb denke zur Entgegnung auch Du Dir Alles, was hierin gesagt werden kann« — und sie erwiederte meinen Gruß, indem sie mir die Wange küßte.

Wir hatten hierauf eine zwei Stunden lange Unterredung; allein was Liebende mit einander schwatzen, ist

für Jeden, nur nicht für sie selbst, höchst albern, und der Leser darf damit nicht behelligt werden. General O'Brien trat dann ein, und zeigte mir an, daß das Boot bereit wäre. Ich stand auf — ich war zufrieden mit dem, was sich ereignet hatte. Mit fester Stimme sagte ich: »Leb' wohl, Celeste, Gott sei mit Dir!« und folgte dem General, der mit einigen seiner Offiziere mich zur Hafenbucht geleitete. Dort angelangt, dankte ich ihm nochmals; er umarmte mich, ich empfahl mich den Offizieren, und stieg in das Boot. Nach einer halben Stunde befand ich mich am Bord der Brigg und in Kapitän O'Briens Armen. Wir legten um, bald war die Stadt St. Pierre mir aus dem Gesichte, und wir segelten nach Barbadoes. Ich brachte den Rest dieses Tages in der Kajüte bei O'Brien zu, dem ich alles Vorgefallene umständlich erzählte.

Als wir abermals in der Bucht von Carlisle ankerten, fanden wir, daß der Orkan auf den Windwärts-Inseln weit umfassender gewüthet hatte, als wir es uns vorstellten. Mehrere Kriegsschiffe lagen dort mit dem Verluste von Masten, und es hielt schwer, den Bedürfnissen so Vieler abzuhelfen. Da wir zuletzt angekommen waren, wurden wir auch zuletzt bedient; und weil keine Böte vorräthig lagen, hatten wir keine Aussicht, eher als binnen dreien Monaten wieder seetüchtig zu sein. Der Kaperschoner 'Jeanne d'Arc' ankerte ebenfalls noch da, hatte jedoch aus Mangel an Mannschaft noch nicht ausgerüstet werden können, so daß der Admiral dem Kapitän O'Brien vorschlug, mit einem Theile von seiner Mannschaft den Schoner zu besetzen, und einen von seinen Offizieren auf Kreuzen auszuschicken. Mit Freuden willigte O'Brien darein, und fragte mich, ob ich Lust hätte. Mir war aber dies Anerbieten höchlich willkommen, denn ich hegte längst Widerwillen gegen Barbadoes und die gebratenen Fliegfische.

Ich wählte mir zwei Midshipmen, Swinburne und zwanzig Matrosen aus, nahm Wasser und Mundvorrath für drei Monate ein, empfing von O'Brien meine geschriebenen Befehle, und ging unter Segel. Wir bemerkten bald, daß die Masten, die der Amerikaner an den Schoner

verkauft hatte, viel zu groß für diesen waren, daß wir also sehr behutsam zu Werke gehen mußten. Ich steuerte nach Trinidad zu, denn auf der Höhe derselben sollte ich kreuzen, und hatte nach drei Wochen drei Westindienfahrer wiedergenommen. Ich fand, daß ich nun zu wenig Mannschaft hatte, und sah mich daher genöthigt, nach Barbadoes zurückzukehren. In das erste der Schiffe hatte ich zu den gefangenen Engländern vier Mann, und drei in das zweite gegeben, welche hinreichten; doch machten mir die Gefangenen viel zu schaffen, indem sie fast doppelt so stark waren, als die am Bord meines Schoners gebliebenen Matrosen. Beide Midshipmen hatt' ich weggegeben, und hielt nun mit Swinburne Rath, was am besten zu thun sein möchte.

»Ei, Mr. Simpel,« meinte Swinburne, »Kapitän O'Brien hätte uns mehr Hände mitgeben sollen. Zwanzig Mann sind wenig genug für ein Schiff mit so großem Hauptsegel, als das unsrige ist, und jetzt sind uns nur zehn Mann geblieben. Doch hat er wohl nicht geglaubt, daß wir so glücklich sein würden; auch bleibt's wahr, daß es für seine Leute vollauf zu thun giebt, da er sich von frischem ausrüsten soll. Was die Gefangenen betrifft, so mein' ich, es sei am besten, dicht anzulaufen, ihnen zwei von unseren Böten zu geben, und sie an's Land zu setzen. Jedenfalls müssen wir ihrer ledig werden, damit wir nicht länger nöthig haben, mit einem Auge aufwärts und mit dem andern in die Luken hinunterzugucken.«

Dieser Rath stimmte mit meiner Ansicht überein, und ich ließ zu Strand steuern, gab ihnen das Spiegelboot und eines von den größeren Böten, worin sie alle Raum fanden, und schickte sie fort, so daß ich für den Schoner nur ein Boot übrig behielt. Als wir die Gefangenen fortgeschickt hatten, trat eine totale Windstille ein; wir sahen die Abgesetzten landen und hinter den Felsen verschwinden. Es war uns lieb, ihrer, nach unserer Meinung, los zu sein, indem sie sich bis zu zwanzig Mann beliefen, von denen die Meisten Spanier, und derbe, wildblickende Gesellen waren.

Die Windstille hielt den ganzen Tag hindurch an,

welches uns sehr zum Verdrusse gereichte, da ich gern sobald als möglich weiter gesegelt wäre.

Bei alldem konnt' ich nicht umhin, die Schönheit der Gegend zu bewundern. Kühne Berge erhoben sich plötzlich aus dem Ocean und ragten hoch zu den Wolken hinauf, während sie sich in dem stillen klaren Wasser mit all' ihrer Färbung lieblich abspiegelten. Nach und nach trieb der Schoner ganz nahe an das Ufer, und wir konnten zu vielen Klaftern tief die Klippen unter dem Wasser deutlich erkennen. Kein Lufthauch regte die Oberfläche des Meeres bis auf Meilenweite umher, obgleich der Horizont außerhalb des Höhenstriches von einer frischen Briese Kennzeichen wies.

Die Nacht rückte heran, und wir mußten fortwährend unter Windstille liegen. Ich ertheilte an Swinburne, der die erste Wache hatte, meine Befehle, und zog mich in die Kajüte auf mein Lager zurück. Mir träumte, und ich brauche nicht zu sagen, wovon. Ich wähnte in Adlerpark zu sein, wo ich mit ihr mich unter einem der großen Kastanienbäume in der Allee setzte, als ich mich heftig an der Schulter geschüttelt fühlte. »Was giebt's?« rief ich, indem ich in die Höhe fuhr. »Wer da? Swinburne?«

»Ja, Sir! Hurtig in die Kleider; denn mich dünkt, es giebt Arbeit für uns.«

Swinburne verließ sogleich wieder die Kajüte, und ich hörte ihn die andere Mannschaft im untern Raume rufen. Ich wußte, daß Swinburne nicht ohne Ursache Lärm machen würde. Nach einer Minute war ich auf Deck, wo Swinburne schon wieder über dem Spiegel des Schoners auslugte.

»Was giebt's?« fragt' ich ihn.

»Still, Sir! Hören Sie sie nicht?«

»Ja wohl, ich höre Ruderschlag.«

»Ganz richtig, Sir; verlassen Sie sich darauf, jene Spanier haben sich Hülfe verschafft, und kommen nun zurück, um das Schiff zu nehmen. Sie wissen, daß wir nur zehn Mann am Bord haben.«

Mittlerweile waren all' unsere Leute auf's Deck ge-

kommen. Ich ließ Swinburne nachsehen, daß alle Musketen geladen waren, und lief hinunter nach meinem Degen und meinen Pistolen. Das Wasser war so eben und es herrschte solche Stille, daß Swinburne die Ruderschläge aus sehr weiter Ferne gehört hatte. Ein Glück war's, daß wir in ihm einen so treuen Wächter hatten. Ein Anderer würde geschlummert haben, und der Schoner, ohne daß wir Arg daraus gehabt hätten, geentert und genommen worden sein. Als ich wieder auf's Deck kam, sprach ich unseren Leuten zu, ermahnte sie, ihre Pflicht zu thun, und machte sie darauf aufmerksam, wie diese gurgelabschneiderischen Schurken uns sicherlich Alle umbringen würden, wenn sie uns nähmen; auch glaube ich noch jetzt, daß sie das gewiß gethan haben würden. Die Matrosen erklärten, ihr Leben so theuer verkaufen zu wollen, als sie es nur könnten. Wir hatten zwanzig Musketen und eben so viele Pistolen, die jetzt alle geladen waren. Unsere Kanonen standen auch bereit, waren jedoch von keinem Nutzen, da der Schoner keine Steuerbahn hatte.

Die Böte waren etwa eine Viertelmeile hinter unserm Spiegel zu Gesichte, als Swinburne sagte: »Es streicht eine Katzenklaue über's Wasser, Mr. Simpel; wie wollten wir die Kerle auslachen, wenn wir 'n Bischen Wind fangen könnten, allein ich fürchte, das wird uns nicht glücken. Sollen wir ihnen kundmachen, daß wir fertig sind?«

»Jeder von uns nehme zwei Musketen,« entgegnete ich; »sobald das erste Boot unterm Spiegel ist, zielt gut und schießt hinein; die andere Muskete drückt sodann gegen das zweite Boot ab. Nachher müssen wir uns auf unsere Klingen und Pistolen verlassen; denn, wenn die Halunken herankommen, werden wir nicht Zeit haben, wieder zu laden. Haltet Euch Alle ganz still!«

Die zahlreich bemannten Böte kamen näher, und da wir uns jedoch ganz still hielten, ruderten sie dicht heran, in der Hoffnung, uns zu überrumpeln. Zum Glück war das eine Boot dem zweiten ein wenig voraus. Ich gab demnach meiner Mannschaft Befehl, beide Musketen gegen das erste Boot abzufeuern; denn ward dieses außer Stand

gesetzt, so konnten wir mit dem zweiten schon fertig werden. Als das erste Boot kaum sechs Ellen weit vom Schoner entfernt war, rief ich »Nun!« alle Musketen wurden mit Einemmale losgebrannt und meine Mannschaft schrie ihr Hurrah! Mehrere von den Rudern sanken, und ich war überzeugt, ihnen eine tüchtige Schlappe beigebracht zu haben. Indessen ergriffen Andere die Ruder, und das Boot kam näher.

»Gut gezielt, Jungen,« rief Swinburne, »denn das andere Boot wird sich uns seitlängs legen, sobald Ihr gefeuert haben werdet. Mr. Simpel, der Schoner ist flott, und es platzt eine starke Briese auf.«

Wir schossen nochmals unsere zehn Musketen in das Boot ab, warteten jedoch diesmal, bis der Bugmann desselben den Enterhaken an unsern Vorderrand angelegt hatte; so war unser Feuer höchst wirksam. Es überraschte mich, daß das zweite Boot nicht zu uns herangekommen war; allein eine leichte Briese war heraufgekommen, und der Schoner glitt durch die Fluth. Dennoch war der Feind dicht unter unserm Spiegel, und hätte in einer Minute wieder entern können.

Mittlerweile kletterten die Spanier aus dem ersten Boote zu unserer Schiffsseite heran, und wurden mit gutem Erfolge von unseren Leuten zurückgetrieben. Die Briese frischte, und Swinburne eilte an den Steuerbalken. Ich bemerkte, daß der Schoner schnell fortging, und daß das zweite Boot kaum nachkam. Ich lief hin, wo der Enterhaken auf der Vorderscheere lag, und hob ihn aus; das Boot blieb zurück, und zwei Spanier, die an unserm Bord hingen, wurden niedergehauen, daß sie in's Meer stürzten.

»Hurrah! Alles sicher!« rief Swinburne; »und jetzt wollen wir sie züchtigen.«

Der Schoner segelte jetzt zu fünf Meilen die Stunde unter zunehmender Briese. Wir segelten zwei Minuten lang fort, legten dann um und jagten die Böte. Swinburne steuerte, und ich stand mit der Mannschaft im Vorderbug. »Ein wenig Steuerbord, Swinburne!«

»Steuerbord ist's!«

»Fest an, fest an! Ich sehe das erste Boot, es ist dicht unter unserm Bug. Fest an! Schaut aus, Bursche, und macht nieder, was heraufklettert!«

Krach! der Schoner ging auf das Boot los, während die Bemannung desselben umsonst versuchte, uns zu entrinnen. Eine Secunde lang hielt's sich aufrecht, bis sein Rand endlich unter Wasser gedrückt ward; es kehrte um, und der Schoner strich darüber hin, so daß jede Seele unter demselben vor ihren Richter mußte. Ein Mann klammerte sich an ein Tau, und ward einige Sekunden lang fortgeschleppt; ein Kurzdegen schnitt jedoch das Tau vom Schiffsrand ab, und der Elende versank mit einem schwachen Schrei. Das zweite Boot war uns nicht fern, und gewahrte, was sich ereignet hatte. Sie hielten die Ruder bereit, um so abzufahren, daß sie dem Schoner entrinnen möchten. Ehe sie aber noch umlegen konnten, steuerten wir auf sie los. Als sie dicht unter unserm Bug waren, konnten wir ihr Boot, wegen ihres geschicklichen Ruderns, nur streifen, so daß, ehe dasselbe umkippte, mehrere von den Spaniern auf unser Verdeck geklettert waren oder sich noch an die Seiten unsers Schiffes anklammerten. Sie fochten wie Verzweifelte, wir aber waren ihnen zu stark. Wir hatten nur mit denen zu schaffen, die auf's Deck gekommen waren, denn die an der Seite hingen, konnten nicht herauf, sondern fielen einzeln ins Wasser und trieben zurück. Nach einer Minute lagen die, welche auf unserm Verdecke waren, todt zu unseren Füßen, und wurden in der nächsten Minute über Bord geworfen; doch konnte dies nicht eher geschehen, als bis Einer von ihnen mir mit seinem Messer, als wir ihn über den Schiffsrand hoben, einen Schnitt über die Wade versetzt hatte.

Ich will nicht sagen, daß die Spanier nicht berechtigt gewesen wären, zu versuchen, den Schoner wieder zu nehmen; da wir sie jedoch erst vor wenigen Stunden in Freiheit gesetzt hatten, fühlten wir, daß sie ungeziemend und verrätherisch handelten, und gaben ihnen deswegen keinen Pardon. Zwei unserer Leute waren, wie ich, leicht verwundet. Es war ein Glück, daß wir keine schlimmere

Blessur erhalten hatten, denn es befand sich kein Wundarzt und kaum eine Elle Heftpflaster am Bord.

»Das ging trefflich, Sir!« sagte Swinburne, als ich dem Hinterdecke zuhinkte.

Nachdem ich befohlen hatte, auf Barbadoes zuzusteuern, verband ich mein Bein und legte mich schlafen; träumte diesmal aber nicht von Celeste, sondern focht nochmals, obschon ich verwundet war, mit den Spaniern, und erwachte dann, weil mein Bein mich heftig schmerzte.

Eilftes Kapitel.

Peter verliert sein Kommando, weil sein Schiff sich kieloberst kehrt – Eine Kreuzfahrt auf einem Mittelmast, wobei die Haifische auf der Lauer liegen. – Er und die Mannschaft nebst fliegenden Fischen am Bord eines Negerbootes. – Peter wird neugeboren, indem er einen neuen äußern Menschen anzieht.

Wir gelangten ohne weiteres Abenteuer nach Barbadoes, und befanden uns etwa zehn Meilen weit von der Bucht, indem wir unter sehr leichter Briese steuerten. Ich ging Abends in meine Kajüte mit der Erwartung, folgenden Morgens zur Frühstückszeit vor Anker zu liegen. Es wurde eben Tag, als ich mich, von meinem Lager herabgeworfen, auf dem Verdecke an der Kajüte entgegengesetzten Seite fühlte, und das Rauschen von einspülendem Wasser hörte. Ich sprang auf; der Schoner lag auf der Seite. Er war durch das, was man einen weißen Stoßwind nennt, umgeworfen worden, und mußte binnen zweien Minuten sinken. Die ganze Mannschaft war auf dem Verdeck; Etliche derselben gekleidet, Andere gleich mir im Hemde. Swinburne war hinten; er hatte ein Beil in der Hand und hieb das Takelwerk des Hauptmastes ab.

Ich sah, was er beabsichtigte, ergriff ein zweites Beil und hieb die Stengen und das Kinnkabel des Mastes ab. Uns blieb nichts Anderes übrig; unser Boot befand sich unter Wasser, da es an der Leewardseite aufgehisset worden war. All dies war jedoch das Werk zweier Minuten, und ich konnte dabei nicht umhin, zu bemerken, durch welche Geringfügigkeiten Menschenleben zu Grunde gehen oder gerettet werden können. Hätte die Axt nicht glücklicherweise im Kapstern gelegen, so würde ich nicht im Stande gewesen sein, das Kinnkabel zu kappen, und Swinburne würde keine Hülfe gehabt, der Hauptmast aber würde den Schoner in den Grund gezogen haben. Glücklicherweise hatten wir ihn gelöset; mit dem Wasser angefüllt erhob er sich ein wenig und versank dann, indem er uns und den Hauptmast ein wenig in seinen Strudel hinabzog, worauf wir wieder oben kamen.

Der Stoßwind dauerte noch fort, allein das Wasser war ruhig. Bald jedoch trat Windstille ein; und als ich die Mannschaft, die sich an den Mast angeklammert hielt, überzählte, fand ich, daß Alle da waren. Swinburne war mir zunächst. Er hielt sich mit einer Hand fest, während er mit der andern in seine Tasche nach Kautaback langte, den er dann in den Mund steckte. »Ich war zur Zeit nicht auf Deck, Mr. Simpel,« sagte er, »sonst würde sich dies nicht ereignet haben. Collins hatte mich eben abgelöset, und ich sagte ihm, wohl Acht auf Stoßwinde zu haben. Ich erwähne das nur, daß, wenn Sie gerettet werden, ich aber nicht, Sie nicht meinen mögen, ich hätte meine Pflicht verabsäumt. Wir sind nicht fern vom Lande, doch können wir eher einem Haifisch, als einem Freunde begegnen, mein' ich.«

Dies hatte ich fürwahr auch gedacht, wollte es jedoch nicht laut werden lassen. Nachdem Swinburne aber des Haifisches erwähnt hatte, blickte ich über die Fläche und dann in die Tiefe des Wassers hin, ob ein solches Ungethüm herankomme oder auftauche, um uns zu verschlingen. Es war ein entsetzliches Gefühl!

»Ich bin überzeugt, daß es nicht Ihre Schuld war, Swinburne. Ich selbst hätte Sie ablösen sollen, allein

ich hatte die erste Wache abgehalten, und war sehr müde. Wir müssen auf Gott vertrauen; vielleicht werden wir doch noch gerettet.«

Es blieb Windstille, und die Sonne war heraufgestiegen; ihre brennenden Strahlen schossen unerträglich auf unsere Köpfe, denn wir hatten keine Hüte, um uns dagegen zu schützen. Mein Hirn glühete, und ich war geneigt, mich ins Wasser zu stürzen, um mich gegen die entsetzliche Hitze zu schirmen. So wie der Tag zunahm, vermehrte sich unser Leiden. Kein Lüftchen regte sich, senkrecht auf uns herab schien die Sonne und versengte wirklich diejenigen unserer Körpertheile, die über Wasser waren. Ich würde selbst einen Haifisch willkommen geheißen haben, wenn er mich von dieser Marter befreit hätte; jedoch ich dachte an Celeste und klammerte mich an das Leben an. Gegen Nachmittag fühlte ich Schwindel und Übelkeit; mein Entschluß wankte; ich sah keinen Gegenstand deutlich mehr, wurde jedoch durch den Ausruf Swinburne's aufgeschreckt: »Ein Boot, bei Allem, was barmherzig ist! Klammert Euch noch ein Weilchen an, Jungen, so seid Ihr geborgen!«

Es war ein mit Negern bemanntes Boot, das auf fliegende Fische Jagd machen wollte. Sie hatten den Mast über Wasser gesehen, und eilten, die Prise in Sicherheit zu nehmen. Sie schleppten uns Alle in das Boot, reichten uns Wasser, welches uns ein Göttertrank war, und brachten uns dadurch wieder zu Sinnen. Dann nahmen sie den Mast ins Tau und schleppten ihn landwärts mit. Wir waren kaum einige Minuten lang gefahren, so zeigte Swinburne auf einen großen Hai über Wasser. »Sehen Sie dorthin, Mr. Simpel!« Ich erbebte und antwortete nicht, dankte jedoch Gott in meinem Herzen. Nach zweien Stunden waren wir am Lande, jedoch zu krank, um gehen zu können. Man brachte uns in's Hospital, öffnete uns eine Ader und legte uns zu Bette. Ich bekam ein Hirnfieber, das sechs oder sieben Tage anhielt, während welcher Zeit O'Brien nicht von meinem Bette wich. Mir ward der Kopf geschoren, die Haut ging mir wie eine Larve vom Gesicht, so wie von Rücken und

Schultern ab; man badete uns in Branntwein und Wasser, und nach drei Wochen waren wir Alle wieder hergestellt.

»Das war ein unglückseliger Schoner von Anfang bis zu Ende,« bemerkte O'Brien, nachdem ich die Ergebnisse auf meiner Fahrt erzählt hatte. »Nun, er ist zu Grunde gegangen, und der Teufel mag mit ihm gehen! Indessen Ende gut, Alles gut! Und Du, Peter, bist immer noch zwölf Todte werth. Übrigens machst Du mir wahrlich viel Unruhe und Angst, und ich zweifle, ob ich Dich am Ende jemals in die Höhe bringe.«

Ich kehrte zu meiner Pflicht am Bord der Brigg zurück, die jetzt beinahe segelfertig war. Eines Morgens kam O'Brien zu mir an Bord, und sagte: »Peter, ich habe eine Neuigkeit für Dich. Unser Feuerwerker ist auf den Araxes versetzt worden, und der Admiral hat mir ein Anstellungsschreiben als Feuerwerker für den alten Swinburne gegeben. Laß ihn auf's Deck rufen.»

Swinburne rollte sich die Schiffsleiter herauf.

»Swinburne,« sagte O'Brien, »Sie haben stets Ihre Dienstpflicht treu erfüllt, und sind jetzt Feuerwerker auf der Klapperschlange. Hier ist Ihre Anstellung, und es macht mir großes Vergnügen, Ihnen dieselbe ausgewirkt zu haben.«

Swinburne kehrte sein Prüntje im Munde herum und versetzte dann: »Darf ich so dreist sein, zu fragen, ob ich einen von den langgeschnittenen, schwalbenschwänzigen Röcken tragen muß? Wenn's so ist, möcht' ich lieber Deckmeister bleiben.«

»Ein Feuerwerker kann in der Jacke einhergehen, wenn's ihm beliebt; gehen Sie aber an's Land, so können Sie ja den Schwalbenschwanz anhängen.« —

»Nun wohl, Sir, wenn's so ist, will ich die Anstellung annehmen, weil ich weiß, daß es meiner Alten 'ne Freude sein wird.«

Indem Swinburne dieses sagte, hissete er sich die Hosen auf und ging hinunter. Ich muß hier bemerken, daß Swinburne seine runde Jacke bis zu unserer Ankunft in England beibehielt. Als dort aber seine »Alte« ihre

Würde dadurch verletzt glaubte, brachte sie ihn dahin, den Schwalbenschwanz anzuhängen, und da dieser nun einmal angehängt war, fand Swinburne selbst Gefallen daran, und trug ihn jederzeit, außer wenn er auf See war.

An demselben Abende, als ich aus dem Hause des Gouverneurs, wo ich zu Mittage gegessen hatte, mit O'Brien zurückkehrte, kamen wir an einem hellerleuchteten Gebäude vorüber. »Was kann's hier geben?« bemerkte mein Begleiter; »ein Honoratiorenball kann's nicht sein, denn man hört keine Musik.« Unsere Neugier trieb uns an, hinein zu gehen, und wir fanden das Haus wie eine Kapelle eingerichtet. Schwarze und Weiße füllten die Sitzreihen und harrten des Predigers.

»Es ist eine Methodistenversammlung,« sagte ich zu O'Brien.

»Einerlei,« versetzte er. »Laß uns mit anhören, was vorgeht.«

Einen Augenblick später ward die Kanzel, nicht von einem Weißen, sondern, wie wir es erwartet hatten, von einem langen Neger besetzt. Er war schwarz gekleidet. Sein Haar, das unmöglich glatt niedergekämmt werden konnte, war in fünf kleine Zöpfe geflochten worden, die, wie man es wohl an Pferdemähnen sieht, durch an ihre Enden geheftete Bleiklümpchen niedergehalten wurden. Dies gab ihm ein etwas geistliches Ansehen; sein Hals wies sich blos, sein Hemdkragen zurückgelegt, die Manschetten seines Hemdes waren lang und schön weiß, und in der Hand schwenkte er ein weißes Cambricktuch.

»Welch ein Zierpüppchen ist er!« flüsterte O'Brien.

Ich hielt es fast für allzu abgeschmackt, als er sagte, er wolle sich die Freiheit nehmen, Gott in der siebenzehnten Hymne zu preisen, und bitte die ganze Versammlung, Chorus zu singen. Dann sprach er das Gebet in dem seltsamsten Idiom.

Als der Hymnus, den die Versammlung, weil jeder Einzelne nach seiner Tonart einstimmte, in einem köstlichen Mißtone absingen half, zu Ende war, begann er seine Predigt über den Glauben. Ich lasse Eingang und

Verabhandlung seines Sermons weg, der zwar lächerlich, doch wahrlich nicht erbaulich genannt werden konnte. Er erinnerte mich an einen Affen, der einen Menschen nachahmt; was mich aber am meisten belustigte, war sein Schlußsatz, in welchem er der Gemeinde kundmachte, daß es keinen Glauben ohne Mildthätigkeit geben könnte. Eine Zeitlang behandelte er diesen Punkt im Allgemeinen, endlich wurde er persönlich. Seine Worte waren, insofern ich mich derselben erinnern kann, etwa folgende:

»Und also seht Ihr, meine Brüder, wie unmöglich es bei allem Glauben ist, ohne Mildthätigkeit in den Himmel zu kommen. Mildthätigkeit aber heißt gern geben! Angenommen Ihr nicht gebt, so Ihr auch nicht 'abt Mildthätigkeit; angenommen, Ihr nicht 'abt Mildthätigkeit, so Ihr auch nicht 'abt Glauben; angenommen, Ihr nicht 'abt Glauben, so Ihr Alle werdet gehn zur Hölle und sein verdammt. Nun denn mich laßt sehen, ob Ihr 'abt Mildthätigkeit! Ich, seht Ihr, komme, um alle Eure Seelen zu retten vom höllischen Feuer: und höllisch Feuer verd— heiß, kann Euch sagen! Dort Ihr alle brennt wie Kohlen, bis Ihr werdet weiß Pulver, und dann wieder Ihr alle brennt, bis Ihr wieder werdet schwarz, und so Ihr immerfort brennt und brennt, manchmal weiß, manchmal schwarz, immer und immer. Der Deubel Euch nimmer läßt zukommen Sangora, zu kühlen Eure Zung'. Nein! nicht Cokosnußmilch, nicht 'nen kleinen Droppen Wasser, eher der Deubel will Euch verdammt sehen. Angenommen, Ihr bittet, so er das Feuer schürt und lacht. Nun denn, 'abt Ihr Mildthätigkeit? Nein, Ihr 'abt nicht! Du, Quaschi, wie wagst Du zu sehen mir in Gesicht? Du hast 'nen Laden — Du verkaufst Eier — Du verkaufst Yamwurzel — Du verkaufst Pfeffer, heißen, — wann aber geben Du mir? He! nimmer Du geben mir, so mir helfe Gott. Angenommen, Du nichts giebst, Du nicht 'aben Mildthätigkeit und Du fährest zur Hölle. Du, schwarzer Sambo,« fuhr er fort, indem er auf einen im Winkel stehenden Mann zeigte, »Du 'aben sehr schön Brod, Du fahren alle Tage und fangen Fliegfisch und bringen zu Haus und braten sie und

verkaufen sie für Geld; wenn aber giebst Du Fliegfisch mir? Nicht der kleinste Fisch ja find't Weg zu meinem Mund. Was ich Euch sag't über Petrus und die 'Postel. Alle waren Fischer, gute Leute, die gaben den Armen. — Sambo, Du nicht 'aben Mildthätigkeit, und angenommen, Du nicht bereust diese Woche und schicken schön Fisch in Platanenblatt, Du gehen zur Höllen und brennen für immer und immer. He! wohin Ihr wollt laufen, Massa Johnson?« schrie er einem Andern zu, der die Thür suchte — »Ihr doch nicht entlaufen könnt dem höllisch Feuer; wenn der Deubel Euch packt, er hält verdammt fest. Ihr wißt, Ihr all Tag schlachten Schaaf und Ziegen. Ihr durch die ganze Stadt lassen ausläuten, zu kaufen, wann aber Ihr schicken? nimmer, außer einmal, wo Ihr 'aben geschickt ein Stückchen Leber. Das nicht ist genug, Massa Johnson, Ihr nicht 'aben Mildthätigkeit; und angenommen Ihr nicht morgen schicken mir Schaafskopf, wird sein verdammt Eure Leber, das ist Alles. Ich seh' noch mehr Viele, aber ich sie Alle sehen bekümmert, und daß sie wollen nicht sündigen wieder; so lassen sie diesmal laufen und nichts sagen darüber, weil ich weiß (indem er bald auf Einen, bald auf einen Andern und Dritten und Vierten zeigte), viel Platanen und Banana, und Orangen, und Pompelmus, und Salzfisch, und Ingwersaft und Sprußbier und ein Strohhut wird geschickt werden morgen in mein Haus. So ich nichts weiter sagen darüber. Ich Euch Alle sehen sehr betrübt; Ihr nur 'aben vergessen. Ihr Alle 'aben Mildthätigkeit, und Alle 'aben Glauben; und so, meine lieben Brüder, knieen Alle nieder, und Gott danken für all' dies, und mehr viel noch dafür, daß ich bewahren Eure Seelen vor'm Fahren zum Deubel, der laufen durch Barbadoes wie 'n brüllender Löwen, zu suchen, was er mögen festhalten und schieben in seinen verdammt glühenden Rachen.«

»Jetzt wird's genug sein, Peter,« sagte O'Brien; »ich glaube, wir haben das Fett von der Suppe bekommen. — «

Wir verließen das Haus und gingen zu unserm Boote. »Wahrlich, dergleichen sollte nicht gestattet werden!« sagte ich.

»Er ist nicht schlimmer als seine Amtsbrüder,« versetzte O'Brien,« und stiftet vielleicht weniger Unheil als sie. Ich bewunderte des Kerls Scharfsinn; er gab seiner Heerde das, was man in Ireland einen handgreiflichen Wink nennt.«

»Ja, ja, mißverstehen konnte man ihn nicht leicht. Ob er denn Erlaubniß hat, zu predigen?« –

»Viel Erlaubtes war freilich nicht in seiner Predigt, doch mein' ich, er hat Beruf.«

»Wie meinst Du das, O'Brien?«

»Ich meine, daß ihn hungerte. Hunger ist der Beruf der Natur, lieber Peter.«

»Er scheint des Guten viel zu begehren, wenn wir nach seinem Verzeichniß urtheilen wollen. Wie beklagenswerth ist es, daß diese Leute nicht besser unterrichtet sind!«

»Das werden sie nimmer sein, Peter, so lange das herrscht, was man freie Religionsausübung nennt.«

»Du sprichst wie ein Katholik, O'Brien.«

»Der bin ich,« versetzte er. Und hier endete unser Gespräch, denn wir waren am Boote, das unser harrte, um uns an Bord zu bringen.

Nächsten Tages traf eine Kriegsbrigg von England ein, und brachte Briefe für das stationirte Geschwader mit. Ich bekam zwei Zuschriften von meiner Schwester Helena, wodurch ich sehr erfreut wurde. Sie meldete mir, daß mein Vater meinen Oheim, den Lord Privileg, gesehen und harte Worte mit ihm gewechselt hätte, ja, so weit sie es habe erkunden können, sollte mein Vater sogar meinen Onkel geschlagen haben, und demnach durch die Diener zum Hause hinausgeworfen worden sein. Mein Vater war hierauf sehr aufgeregt heimgekommen und seitdem sehr unpäßlich. In der Nachbarschaft, schrieb meine Schwester weiter, würde viel über die Sache gesprochen, und die Leute tadelten sehr meines Vaters Benehmen, und hielten ihn für geistesverwirrt, welche Muthmaßung denn von meinem Onkel bekräftigt würde. Sie äußerte abermalige Hoffnung meiner baldigen Rückkehr, indem sie hinzufügte, ich sei jetzt fast drei Jahre abwesend, und dieser Zeitraum wäre ihr mehr denn dreimal so lang vorgekommen.

O'Brien empfing ein Schreiben vom Pater M'Grath, welches ich dem Leser vorlegen will:

»Mein theurer Sohn!

»Langes Leben und aller Heiligen Segnungen über Dich nun und für immer! Amen. Und mögest Du leben, um Dich zu verheirathen, und möge ich auf Deiner Hochzeit tanzen, und es Dir nimmer an Kindern fehlen, und mögen sie so hübsch als ihr Vater und ihre Mutter (wer diese demnächst auch sein möge) aufwachsen, und mögest Du in gutem hohen Alter und im wahren Glauben sterben, und schön die letzte Ölung empfangen, wie sie Dein Vater vorigen Freitag vor acht Tagen empfing, sintemal er auf den Einfall kam, diese Welt mit einer besseren zu vertauschen. Es war eine sehr anständige Leichenfeier, mein lieber Terenz, und Dein Vater muß entzückt gewesen sein, sich so wohl bedient zu sehen. Kein Mensch gab jemals eine hübschere Leiche ab, in so fern man erwägt, wie er jüngsther alt und hager und mager und wie grau sein Haar geworden war. Er hielt den Blumenstrauß zwischen seinen Fingern quer über die Brust, als ob er lebendig gewesen wäre, so daß er uns Alle an den gesegneten Heiligen, den Papst Gregor, erinnerte, der etliche hundert Jahre früher ehe Du und ich geboren wurden, zur Seligkeit einberufen ward.

»Deine Mutter ist recht wohl auf. Sie sitzt in ihrem alten Sorgenstuhl, und rückt den ganzen Tag hindurch hin und her, ohne eine Wort mit Jemanden zu sprechen, und denkt, wie ich wohl sagen mag, an den Himmel, welches auch ganz recht von ihr ist, sintemal sie nahe daran zu sein scheint, binnen einem Monat oder so die Reise dahin anzutreten. Nicht des Teufels Laut hat sie, seit Dein Vater weggefahren ward, von sich hören lassen; als er aber starb, schrie und plärrte sie so, daß es mindestens für sieben Jahre hat genug sein mögen. Vermuthlich hat sie all ihr bischen Verstand mit weggeplärrt, denn sie hat seitdem nichts gethan als husten und ihr Paternoster murmeln — eine höchst segensvolle Art, den Rest ihrer Tage hinzubringen, sintemal ich erwarte, daß sie jede Minute abfällt, wie eine überreife Saftbirne. So

also denke nicht mehr an sie, mein Sohn, denn sobald Du nicht im Handumkehren hier sein kannst, so wird ihr Leib in geweihetem Boden liegen, und ihre beglückte und gesegnete Seele im Fegfeuer sein. **Pax vobiscum!** Amen. Amen.

»Und da ich nunmehr so ganz zu Deiner Zufriedenheit mit Deinem Vater und mit Deiner Mutter fertig bin, will ich Dir erzählen, daß Ella's Mutter im Kloster zu Dieppe mit Tode abging; das aber weiß ich, daß, wenn sie ihre Seele nicht durch Beichte erlösete, sie in alle Ewigkeit verdammt sein wird. Dem Herrn sei Dank für alle seine Gnaden! Amen. Ella Flanagan lebt noch, und befindet für eine Nonne sich so wohl, als man es nur erwarten kann. Ich nehme wahr, daß sie durchaus nichts von der Geschichte mit dem Geschlechtsvertauschen der Kinder weiß. Sie weiß blos, daß ihre Mutter dem Pater O'Toole geschworen hat, der da hätte gehängt, gerädert und geviertheilt werden sollen, anstatt jener armen Schlucker, die von der Regierung Rebellen genannt wurden, aber nicht mehr Rebellen waren, als Pater M'Grath selber es ist, der den Prätendenten, wie man unseren echten katholischen König nennt, so lange aufrecht erhalten wird, als Leben in seinem Leibe, oder ein Tropfen Whiskey in Alt-Ireland bleibt, um auf des Königs Wohl zu trinken. Von wegen des Paters O'Toole! der erinnert mich daran, daß der Bischof noch nicht über unseren kleinen Streit entschieden hat, indem er sagt, er müsse sich Zeit nehmen, darüber nachzudenken. Erwägt mau nun, daß es just drei Jahre her ist, als wir einander in die Haare geriethen, so folgt daraus, daß der alte Herr ein sehr langsamer Denker ist, weil er noch nicht herausgefunden hat, daß ich Recht hatte, der Pater O'Toole aber, die Bestie, nicht gut genug ist, um gehängt zu werden.

»Deine beiden verehelichten Schwestern sind handfeste und fleißige junge Frauen, die, seitdem Du sie zuletzt sahest, jede drei Würmchen zur Welt brachte, hübsche Jungen, jeder Muttersohn von ihnen, mit zierlichen breiten Gesichtern, und Mäulern so groß, daß sie ganze

Kartoffeln hineinschieben können. Bei der Allmacht! die Sprößlinge des Baumes derer O'Brien beginnen Lärm im Lande zu machen, wie Du selbst sagen würdest, wenn Du hörtest, wie sie nach ihrem Bischen Abendbrode schreien.

»Und jetzt, mein lieber Sohn Terenz, zu dem eigentlichen Thema dieses Briefes, welches darin besteht, Dir als einem gehorsamen Sohne es an Herz und Gewissen zu legen, mir eine nicht allzu kleine Summe Geldes zu schicken, um Deines armen Vaters Seele von der Qual und der Pein zu erretten; denn es ist kein Spaß, im Fegefeuer zu schmoren, das kann ich Dir sagen, und Du selbst würdest wünschen, je eher, je lieber heraus zu können. Ich wollte nur, daß Du Deine kleine Zehe darin hättest, so würdest Du von Ungeduld entbrennen, der Pein ledig zu werden. Da Du aber ein pflichtliebender Sohn bist, so will ich weiter nichts darüber sagen. Für ein blindes Pferd ist ein Nicken eben so gut als ein Augenblinzen.

»Wenn Deine Mutter heimgeht, welches unter Gottes Segen in kurzer Frist geschehen wird, sintemal sie nur ihren fünf Sinnen zu folgen braucht, die schon heimgegangen sind, so will ich mich der Mühe unterziehen, Alles und Jedes zu verkaufen, in Erwägung, daß irdische Güter und Dinge denen Todten zu nichts nützen; und ich zweifle nicht, daß für das Geräth, die beiden Kühe, die Schweine und die Ernte auf den Halmen genug gelöset werden wird, um ihre Seele aus den Flammen zu retten, und obendrein ihren Leib anständig zu begraben. Da Du jedoch rechtmäßiger Erbe bist, sintemal die ganze Verlassenschaft Dir gehört, will ich von dem Ganzen eine Einnahme- und Ausgabe-Rechnung führen, und so etwas übrig bleiben sollte, es Alles zu Seelenmessen verwenden, so daß die Alte wie mit Extrapost gen Himmel fährt. Reicht der Erlös aber nicht aus, so muß sie so lange bleiben, wo sie ist, bis Du kommst und die Rechnung ausgleichst. Mittlerweile bin ich Dein Dich im Glauben liebender Vater

»Urtagh M'Grath.«

Zwölftes Kapitel.

Swinburne's gesunde Vernunft. — Kein Mensch ist Held in den Augen seines Kammerdieners, und kein Prophet gilt in seinem Vaterlande. — O'Brien trennt sich von seinem Freunde, und Peter's Stern ist nicht mehr im Aufsteigen begriffen.

O'Brien war betrübt über den Tod seines Vaters, doch konnte er denselben nicht so fühlen, als wohl andere Leute ihn gefühlt haben, indem sein Vater zuverlässig niemals als ein Vater an ihm gehandelt hatte. Man hatte ihn zur See weggeschickt, um ihn los zu werden, und seit der Zeit war er fortwährend seiner Familie eine Stütze gewesen. Sein Vater war ein großer Freund vom Whiskey, jedoch kein Freund der Arbeit; zu stolz auf das echte Blut der Milesier in seinen Adern, um etwas zu eigenem Fortkommen zu thun, jedoch nicht zu stolz, um von seines Sohnes sauererworbenen Ersparnissen zu leben. Für seine Mutter fühlte O'Brien sehr tief, denn sie liebte ihn herzlich und war stets mild und freundlich gegen ihn gewesen. Seeleute, wenn sie lange Zeit bei ihrem Geschäfte waren, werden jedoch ihren Familiengliedern so entfremdet, und so an Abwechselungen gewöhnt, daß kein Kummer über den Hintritt eines Verwandten lange bei ihnen bleibt. Nach Verlauf einer Woche hatte O'Brien seine gewohnte Stimmung wieder erlangt, als ein Schiff uns die Kunde brachte, daß auf der Höhe von St. Domingo sich ein französisches Geschwader hätte sehen lassen. Das schüttelte uns allzusammen auf. O'Brien wurde vor den Admiral gerufen, der ihm befahl, in aller möglichen Hast seine Brigg segelfertig zu machen, um mit Depeschen nach England abzugehen. Nach drei Tagen meldeten wir uns als fertig, erhielten unsere Befehle, und segelten Abends acht Uhr aus der Bucht von Carlisle ab.

»Nun, Mr. Swinburne,« fragt' ich, »wie gefällt Ihnen Ihre neue Anstellung?«

»Ei, recht wohl, Mr. Simpel; 's ist gar nicht un-

angenehm, Offizier zu sein und in der eigenen Kajüte zu sitzen; bei alldem fühl' ich doch, daß es mir besser sein würde, wenn ich auf 'nem anderen Schiff wäre. Ich bin so lange Zeit guter Bruder mit unserer Mannschaft gewesen, daß ich mich über sie als Offizier nicht recht behaupten kann, weshalb denn der Dienst nicht so hurtig beobachtet wird, als ich's wünsche. Dann fühl' ich mich Nachts sehr einsam, eingepfählt in meiner Kajüte wie 'n Kirchenschreiber, indem Niemand mit mir plaudert; denn die übrigen Unteroffiziere halten sich zurück, und sagen, ich sei nur einstweilen befördert und noch nicht bestätigt worden, weshalb sie denn die Nasen hoch halten. Auch behagt es mir nicht, für all' die Menge Schießpulver verantwortlich sein zu müssen; und mit dem Kraut ist bös umzugehen.«

»Sehr wahr, Swinburne, doch wenn es keine Verantwortlichkeit gäbe, so würden wir keiner Offiziere bedürfen. Überdies müssen Sie bedenken, daß Sie auf Lebenszeit versorgt sind und auf Halbsold Anspruch haben.«

»Das war's just, was mich anbeißen ließ, Mr. Simpel; ich dachte an meine Alte, und wie behaglich sie's auf ihre alten Tage bekommen würde, und da, sehen Sie, da opfert' ich mich auf.«

»Seit wie lange sind Sie verheirathet, Swinburne?«

»Schon seit Anno vierundneunzig. Ich ließ mich nicht flugs so wegfangen; ich nippelte erst, bevor ich anbiß; prüfte sie erst vier Jahre lang, und als ich fand, daß sie mit hinlänglichem Ballast beladen war, ließ ich sie als Weib zu mir heran und neben mir hersegeln.«

»Was verstehen Sie unter hinlänglichem Ballast?«

»Oho, ich verstehe darunter nicht etwa breiten Bug und weiten Raum. Sie wissen recht wohl, daß ein Schiff ohne Ballast im Handumdrehen kieloben schwimmet. Nun aber wird ein Frauenzimmer durch den Ballast Keuschheit fein steif unter'm Segellinnen gehalten.«

»Sehr wahr, Swinburne, doch ist das an der Küste eine seltene Waare.«

»Und warum, Mr. Simpel? Von wegen, daß hitzige Getränke so hoch in Ansehen stehen! Mancher gute Kerl

hat darin seinen Untergang gefunden, und hat 'n Mal ein Weibsbild zum Branntwein gegriffen, so ist sie wie 'n Schiff ohne Ruder, und geht gerade vor'm Wind zum Teufel. Nicht daß ich meine, ein Mann sollte nicht 'nmal 'nen Nordwester oder so nehmen, wenn er ihn bekommen kann! Der Rum ward vom Allmächtigen nicht gegeben, daß blos die Neger darnach tanzen sollen: o nein! sondern daß er unser Aller Herz fröhlich mache; auch sehe ich nicht ab, warum ein Weib immer auf'm Trocknen liegen sollte! Was dem Hans dient, kann der Grete nicht schaden; nur muß hübsch, wie man sagt, dabei, wie in allen Stücken, nach dem Mitteldinge gegriffen werden, und halb und halb ist völlig stark genug.«

»Das sollt' ich auch meinen,« versetzte ich lachend.

»Aber lassen Sie sich durch mich nicht am 'nausschauen abhalten, Mr. Simpel! — He, Hoskins! Du bist 'nen halben Strich vom Wind ab. Ich sage: Luff sollst Du halten! — Mich dünkt, Mr. Simpel, unser Kapitän suchte nicht den besten Mann heraus, als er Tom Alsop an meiner Stelle zum Verdeckmeister machte.«

»Nun, er ist ein standfester, guter Mann, Swinburne.«

»Ja, das ist er, aber er hat natürliche Mängel, die man nicht hätt' übersehen sollen. Ich glaube, er kann nicht bis zum obern Ende des Hauptsegels sehen.«

»Das wußt' ich nicht —«

»Aber ich weiß es. Alsop möchte gern seine Zeit ausdienen, um zur Pension zu gelangen, und hat er die gedient, so geben Sie Acht, ob die Ärzte ihn nicht für invalid und so blind wie 'ne Fledermaus erklären. Ich hätte ihn gern zum Feuerwerkers-Maat gehabt, und dazu wird er wohl taugen. Allein wir werden schlimm Wetter bekommen, Mr. Simpel. Der Mond sieht schmierig aus, und die Sterne haben's Schneuzen vonnöthen. Bevor es Morgen wird, werden zwei Reffe im Topsegel erforderlich sein. Da schlägt's fünf Glocken an; jetzt will ich mich niederlegen. Wenn ich nicht die halbe erste und die halbe Morgenwache hielt, würde ich die ganze Nacht nicht schlafen können. Ich entbehre gar sehr meine regelmäßigen

Wachen, Mr. Simpel. — Nichts ist so stark als Gewohnheit; — auch behagt mir kein feststehendes Bett; 's ist so weit, und an den Seiten herunter fühl' ich mich d'rin so kalt. 's geht doch nichts über'ne Hangmatte! Gute Nacht, Mr. Simpel.«

»Gute Nacht, Swinburne.«

Wir hatten Ordre, mit möglicher Hurtigkeit weiter zu kommen. O'Brien setzte demnach so viele Segel an, als thunlich war, und wachte gemeiniglich selbst bis ein oder zwei Uhr Morgens. Wir hatten ziemlich günstiges Wetter und passirten nach wenig mehr als einem Monat den Lizard. Bei gutem Winde kamen wir an Plymouth vorbei, segelten den Kanal hinauf und ankerten zu Spithead.

Nachdem O'Brien sich bei dem Admiral gemeldet hatte, begab er sich mit seinen Depeschen zur Stadt und überließ mir das Kommando des Schiffes. Nach dreien Tagen erhielt ich einen Brief von ihm, in welchem er mir meldete, daß er den Ersten Lord gesprochen, und daß dieser ihm viele Fragen, betreffs der Station, vorgelegt hätte, von der wir gekommen wären. »Ich benutzte diese Gelegenheit,« schrieb O'Brien weiter, »und wagte Sr. Herrlichkeit die Bemerkung zu machen, daß ich glaubte, meine Beförderung verdient zu haben; und da es nichts Gescheiteres giebt, als sich den Feind zu nutz zu machen, führte ich an, daß ich mich nicht an Lord Privileg gewendet hätte, weil ich der Meinung gewesen wäre, meine geleisteten Dienste würden auch ohne dessen Verwendung hinreichen. Seine Herrlichkeit antwortete hierauf sehr huldvoll, sagte, Mylord Privileg wäre immer mit ihm einverstanden und sehr freundlich für die Regierung gesinnt. Dann fragt' er mich, wann ich ihm meinen Besuch abstatten würde. Ich versetzte, daß ich dem Lord jetzt zuverlässig nicht meine Ergebenheit bezeigen würde, und daß ich günstigere Gelegenheit dazu absehen müßte. So hoffe ich, daß aus des hohen Lords Irrthume Gutes kommen werde, und hüte mich deswegen wohl, diesen zu berichtigen; denn ich fühle, daß ich meine Beförderung verdiene; und Du weißt, Peter, daß, wenn man nicht zum Haupt-

thor hinein darf, man suchen muß, über die Hintertreppe hinein zu kommen.«

Er schloß seinen Brief mit folgender Nachschrift:

»Wünsche mir Glück, Peter. So eben erhalte ich einen Brief vom Geheimsekretär, der mir anzeigt, daß ich zum Post-Kapitän ernannt und auf die Fregatte 'Semiramis' versetzt worden bin, um nach Ostindien zu segeln. Die Fregatte liegt, schon bereit und ich muß jetzt versuchen, Dich mit mir zu bekommen. Ich hoffe, es wird gelingen. Zwar ist die 'Semiramis' bereits mit Offizieren versehen, doch zweifl' ich nicht an gutem Erfolge, sobald ich Deiner Verwandtschaft mit Lord Privileg erwähne, und während sie hier im Irrthume leben, als würde ich von diesem begünstigt.«

Ich freute mich herzlich über diesen Glücksfall O'Briens. Seine Beförderung hatte ich als gewiß vorausgesetzt, indem seine geleisteten Dienste ihn zu derselben berechtigten. Das Kommando einer so schönen Fregatte mußte ihm jedoch nur ertheilt worden sein, weil man glaubte, es würde meinem Oheim schmeicheln, der nicht nur eine Hauptstütze, sondern ein sehr nützliches Mitglied der Tory-Regierung war. Ich konnte nicht umhin, darüber zu lachen, daß O'Brien seine Wünsche durch den Einfluß eines Mannes erfüllt sah, der wahrscheinlich ihn so sehr haßte, als nur ein Mensch den andern hassen kann. Mit Ungeduld sah ich dem nächsten Schreiben O'Brien's entgegen, indem ich hoffte Anstellung auf der 'Semiramis' zu erhalten; indessen fand etwas sehr Widerwärtiges Statt.

O'Brien schrieb nicht, sondern kam selbst zwei Tage nachher, eilte an Bord der 'Semiramis,' verlas seine Anstellung und übernahm das Kommando, bevor er mich gesprochen hatte. Dann ließ er mich durch sein Boot von der 'Klapperschlange' an sein Schiff holen. In der Kajüte der 'Semiramis' sagte er zu mir: »Peter, ich sah mich genöthigt herbeizueilen und mich als Kapitän dieses Schiffes kund zu machen, denn ich fürchte, die Sache geht einen schlimmen Gang. Ich war auf die Admiralität gegangen, um vor meiner Abreise meine Ehrfurcht zu bezeigen. Kaum hatte ich das Vorzimmer betreten, so schritt

Dein Oheim, Lord Privileg, daher, als ob er Kapitän auf'm Hinterdeck wäre. Sein Blick traf mich — er erkannte mich augenblicklich — und wenn seine Augen nicht wirklich Feuer sprüheten, so thaten sie doch etwas dem Ähnliches. Er fragte einen der Thürsteher nach Diesem oder Jenem, und gab seine Karte ab, als eben mein Name aufgerufen ward. Ich ging an ihm vorüber und stieg zum Ersten Lord hinauf, dankte demselben für meine Fregatte, empfing von ihm viele Komplimente über meine Bemühungen auf der westindischen Station, verbeugte mich und empfahl mich.

Ich hatte beabsichtigt, auf Deine Versetzung anzutragen, allein ich wußte, daß Dein Name den des Lords Privileg zur Sprache bringen würde; und zudem war Deines Oheims Karte während meiner Anwesenheit auf den Tisch gelegt worden. Der Erste Lord mochte glauben, Lord Privileg wolle sich für seine Güte gegen mich bedanken, und ward dadurch nur noch höflicher. Ich verbeugte mich und ging. Unten traf ich wieder auf Lord Privileg, der, als er treppan ging, Dolche nach mir blickte. Er wurde also gleich, nachdem meine Audienz vorüber war, vorgelassen. Anstatt das Resultat hiervon abzuwarten', nahm ich Post, und eilte, so schnell als es sich mit vier Pferden thun ließ, hieher, um mich proklamiren zu lassen; denn ich fühle mich überzeugt, Peter, daß meine Anstellung zurückgenommen würde, wenn ich mich nicht am Bord befände. Jetzt, da ich im Kommando bin, kann ich, im Fall man mich aus dem Dienste weisen wollte, die Niedersetzung eines Kriegsgerichts verlangen, um mich zu rechtfertigen. Ich weiß, die Admiralität kann etwas thun; immer aber wird sie sich hüten, aus Gefälligkeit gegen Lord Privileg, vom Dienstreglement abzuweichen. Ich blickte, sobald ich die Admiralität hinter mir hatte, zu dem Lufthimmel hinan, und freute mich, als ich sah, daß es trübes Wetter und der Telegraph müssig war. Ohne das würde ich dennoch zu spät gekommen sein. Jetzt will ich an's Land gehen und bei'm Admiral mich und meine Übernahme des Kommando's der 'Semiramis' melden.«

O'Brien ging und wurde von dem Admiral wohl aufgenommen. Dieser bemerkte ihm, daß, wenn er Anordnungen zu treffen hätte, er solches nicht zu schnell würde thun können, indem er sich nicht wundern möchte, wenn schon morgen früh ihm Ordre zum Absegeln käme. Dies war in der That betrübend, da ich nicht absah, wie ich auf O'Brien's Schiff würde gelangen können, selbst wenn ich in so kurzer Zeit im Stande wäre meine Versetzung zu bewirken. Ich eilte demnach an Bord der 'Semiramis' und wendete mich dort an die Offiziere, um zu vernehmen, ob Einer Lust hätte meine Stelle auf der 'Klapperschlange' einzutauschen; allein obgleich keiner von ihnen gern nach Ostindien ging, wollten sie doch nicht auf einer Brigg dienen. Ich mußte unverrichteter Sache abziehen.

Am folgenden Morgen wurde O'Brien zu dem Admiral gerufen, der derselbe war, welcher O'Brien aufgenommen hatte, als er mit mir dem Gefängnisse entschlüpft war, und der große Stücke auf ihn hielt. Im Vertrauen eröffnete er O'Brien, es müsse mit dessen Anstellung irgend einen Haken haben, denn es sei so eben Ordre eingelaufen, die 'Semiramis,' sobald Kapitän O'Brien noch nicht auf derselben eingetroffen wäre, abzuzahlen, abzutakeln und den Boden derselben zu untersuchen.

»Verstehen Sie, was das sagen will?« fragte der Admiral, der gern die Ursache davon wissen wollte.

O'Brien antwortete freimüthig, daß Lord Privileg, durch dessen Verwendung er seine frühere Anstellung erhalten hätte, jetzt unzufrieden über ihn wäre, und daß, da er nach gehabter Audienz ihn zum Ersten Lord hätte hinaufgehen sehen, ihm die Vermuthung gekommen wäre, Lord Privileg hätte sich nachtheilig über ihn geäußert, denn Se. Herrlichkeit wäre ein sehr rachsüchtiger Mensch.

»So ist's ein Glück, daß Sie das Kommando übernommen haben,« entgegnete der Admiral. »Jetzt kann man Sie nicht vom Dienste bringen, auch ohne von Ihnen deshalb eingereichte Vorstellung die Fregatte nicht auf das Werft legen.«

So ergab es sich denn auch. Als der Erste Lord

vernahm, daß O'Brien bereits an Bord war, that er weiter keinen Schritt, sondern ließ es zu, daß die Fregatte zu ihrer ferneren Bestimmung abging. Mir aber war jede Hoffnung zum Mitsegeln verschwunden, und ich mußte jetzt zum erstenmale von O'Brien scheiden. Ich blieb in seiner Gesellschaft, so lange meine Dienstpflicht es mir gestattete. O'Brien war sehr betrübt darüber, daß die Sachen so standen. »Bei alledem acht's nicht weiter, Peter,« sagte er, »am Ende ist's doch wohl am besten, so wie es ist. Du wirst jetzt noch mehr von der Welt sehen, und nicht mehr am Gängelbande geleitet werden; bist auch herausgewachsen und dick und fett und häßlich genug, wie man zu sagen pflegt, um selbst für Dich sorgen zu können. Wir werden einander wiedersehen, und geschieht's nicht, nun, so segne Dich Gott, mein Junge, und vergiß O'Brien nicht.«

Drei Tage später erhielt O'Brien seine Ordre zum Absegeln. Ich begleitete ihn am Bord; und erst als seine Fregatte bei gutem Winde den Nadeln zusegelte, nahm ich Abschied von ihm und fuhr in meinem Boote zurück. Das Scheiden von O'Brien war ein harter Schlag für mich; ich ahnete jedoch wenig, was ich zu leiden haben sollte, bevor ich ihn wiedersehen würde.

Dreizehntes Kapitel.

Mir behagt mein neuer Kapitän. — Ich erhalte Urlaub, um nach Hause zu gehen. — Ich finde meinen Vater an einer seltsamen Krankheit darnieder liegen, zeige mich als ein guter Arzt; doch bricht das Übel auf eine andere Weise von neuem aus.

Tages nachdem O'Brien nach Ostindien unter Segel gegangen war, kamen die Werftinspectoren an Bord, um

die Brigg zu untersuchen, die so schadhaft befunden wurde, daß sie kalfatert werden mußte. Ich hatte Briefe von meiner Schwester erhalten, die über die Kunde von meiner glücklichen Heimkehr, und in der Hoffnung, mich bald zu sehen, hoch erfreut war. Was sie mir über unsern Vater schrieb, war jedoch höchst niederschlagend. Täuschung und Bekümmerniß hatten so auf ihn gewirkt, daß er an Verstandesschwäche litt.

Unser neuer Kapitän traf auf der 'Klapperschlange' ein. Er war ein sehr junger Mann, der bisher noch kein Schiff befehligt hatte. Sein Betragen als Lieutenant war bekannt, und keineswegs beliebt, indem es sich als das eines barschen, unfreundlichen Offiziers kund gegeben hatte. Da er jedoch niemals als erster Lieutenant diente, so ließ sich nicht angeben, wie er sich beim Kommando eines Schiffes zeigen würde. Bei alledem waren wir deshalb sehr besorgt, und wünschten uns Kapitän O'Brien zurück.

Er kam an Bord des 'Hulks', oder abgetakelten Schiffes, auf welches mittlerweile unsere Mannschaft versetzt worden war, und verlas seine Anstellung, wobei er sich überaus leutselig, herablassend und gutherzig bewies. Gegen mich war er besonders höflich, und äußerte, daß er sich nicht in meine Pflichtausübung mischen würde, da ich so genau mit der Schiffsmannschaft bekannt sein müßte. Wir wurden der Meinung, daß die, welche uns Kunde von seinem Charakter gaben, sich in diesem geirrt haben, oder ein Vorurtheil gegen ihn hegen müßten. Während der halben Stunde, die er am Bord zubrachte, sagte ich ihm, daß, da die 'Klapperschlange' auf dem Werfte läge, ich gern die Gelegenheit benutzen möchte, meine Verwandten zu besuchen, falls er mir Erlaubniß ertheilte, ihn um Urlaub zu bitten.

Diesen gab er mir willig, indem er hinzufügte, er wollte denselben auf seine eigene Verantwortung verlängern. Er beförderte demnach mein Schreiben an die Admiralität, welche eine bejahende Antwort ertheilte. Den Tag darauf fuhr ich mit der Postkutsche ab, und umarmte abermals meine geliebte Schwester.

Nach den ersten Begrüßungen fragte ich, wie es dem

Vater ginge. Helene versetzte, er wäre so wild, daß Niemand mit ihm auskommen könnte; zu gleicher Zeit zeige er sich schwermüthig und reizbar, wäre auch gewiß zerrütteten Verstandes, indem er sich bald dieses, bald jenes Thörichte einbildete. Gewöhnlich beharre er bei solchem Wahne vier oder fünf Tage lang, schliefe dann wohl vierundzwanzig Stunden, und hätte, wenn er erwachte, eine neue seltsame Grille. Seine Redeweise wäre heftig, doch schiene er in anderer Beziehung mehr sich vor den Leuten zu fürchten, als Neigung zu haben, ihnen Leides zu thun, würde jedoch von Tage zu Tage seltsamer und überspannter; er wäre jetzt eben von taglangem Schlafe erwacht und befände sich in seinem Studirzimmer. Ehe er einschlief, hätte er sich eingebildet, ein Zimmermann zu sein und in dieser Qualität mehreres Hausgeräth zersägt und zerhauen.

Ich verließ meine Schwester, um meinen Vater zu besuchen, den ich in seinem Lehnstuhle fand. Sein Anblick erschreckte mich. Er war blaß und hager, blickte wild und hielt den Mund beständig offen. Eine von meiner Schwester bestellte Wärterin bediente ihn.

»St! St! St!« rief mein Vater, »was kannst Du altes dummes Weib von meinem Innern wissen? Ich sage Dir, das Gas entwickelt sich schnell, und ich kann mich kaum auf dem Stuhle halten — ich gehe in die Luft — ja, ja, jetzt gleich; und wenn Ihr mich nicht festbindet, flieg' ich weg wie ein Ballon.«

»Sir, es ist nichts als der Wind in Ihrem Magen. Sie werden ihn bald los werden,« entgegnete die Wärterin.

»Brennbares Gas ist's, Du alte Hekate! ich weiß es gewiß. Sage mir, ob Du 'nen Strick holen willst, oder nicht? Ha! wer ist da? — Peter! Nun, Du bist zu rechter Zeit aus den Wolken gefallen, um mich auffliegen zu sehen.«

»Ich hoffe, Sie fühlen sich jetzt besser, lieber Vater.«

»Ich fühle mich jede Minute um ein Bedeutendes leichter. Nimm 'nen Strick, Peter, und binde mich an das Tischbein.«

Ich versuchte, ihm seinen Irrthum auszureden, allein es gelang mir nicht. Er ward sehr heftig und sagte, ich wünschte ihn weg in den Himmel. Ich hatte gehört, daß es am besten wäre, Hypochondristen — denn ein solcher war mein Vater — in ihren fixen Ideen nicht zu stören, und versuchte nunmehr diese Methode. »Mich dünkt, Sir, es würde zuträglich sein,« sagte ich, »wenn wir alle zehn Minuten das Gas fortschaffen könnten.«

»Ja, ja! Aber wie?« entgegnete er, indem er traurig den Kopf schüttelte.

»Ei, mit einer Spritze, Vater,« sagt' ich, »die, wenn sie leer ist, in Ihren Mund gesteckt, das Gas aufziehen wird.«

»Mein lieber Peter, Du rettest mir das Leben,« entgegnete mein Vater, »sei hurtig, hurtig, sonst gehe ich durch die Zimmerdecke in die Luft.«

Zum Glück befand sich ein Werkzeug, wie das erwähnte, im Hause. Ich legte es in seinen Mund, zog den Schieber auf, stieß die Luft wieder hinaus, und begann das Experiment von neuem. Nach zwei Minuten erklärte er sich für besser, und ich schärfte der alten Wärterin ein, hübsch damit fortzufahren, so daß ich meinen Vater sehr beruhigt verließ. Ich erzählte meiner Schwester, was vorgefallen war; doch war es für uns kein Gegenstand des Scherzes, obwohl es das vielleicht gewesen sein würde, wenn es eine uns gleichgültige Person betroffen hätte. Ich hatte nur auf vierzehn Tage Urlaub, und der Gedanke, meine Schwester bei meinem so schwer kranken Vater zurücklassen zu müssen, war höchst niederschlagend für mich. Wir verwickelten uns nun in ein langes Gespräch; ich erzählte meiner Schwester meine Abenteuer, und vergaß während dessen die Quelle unseres Kummers. Drei Tage lang bestand mein Vater darauf, daß die Wärterin ihm das Gas auspumpte, dann verfiel er in seinen gewöhnlichen festen Schlaf, der diesmal fast dreißig Stunden lang anhielt.

Als er erwachte, besuchte ich ihn wieder. Es war acht Uhr Abends, und ich trat mit einem brennenden

Lichte zu ihm ein. »Weg damit, weg damit! lösch es sorgfältig aus!«

»Wie so, theurer Vater?«

»Wenn Du mich lieb hast, so komm mir nicht nahe. Lösch' das Licht aus, sag' ich!«

Ich gehorchte, und fragte ihn dann nach seinem Beweggrunde. »Beweggrund?« versetzte er, als wir im Dunkeln waren, »kannst Du nicht sehen?«

»Nein, Vater; im Dunkeln sehe ich nichts.«

»Nun denn, Peter, ich bin eine vollgefüllte Pulvertonne. Der kleinste Feuerfunken würde mich in die Luft sprengen. Bedenke die Gefahr! Gewiß willst Du nicht das Verderben Deines Vaters, Peter.« Dabei brach der arme alte Mann in Thränen aus, und weinte wie ein Kind.

Ich sah ein, daß es vergebens sei, ihm vernünftig zuzusprechen. »Lieber Vater,« sagte ich, »wenn am Bord eines Schiffes Gefahr dieser Art droht, so pflegt man die Pulvertonne, wie wir's nennen, zu schweppen. Wenn sie also fleißig Wasser tränken, so würde das Pulver in Ihnen verderben und die Gefahr vorüber sein.«

Mein Vater war mit diesem Vorschlage zufrieden, und trank jede Halbstunde ein großes Glas Wasser, welches die Wärterin ihm hurtig, sobald er es verlangte, reichen mußte. Dies beschwichtigte ihn für drei oder vier Tage, und ich konnte wieder der Gesellschaft meiner Schwester mich erfreuen, als mein Vater abermals in seinen Starrschlaf verfiel, und wir zu erwarten hatten, mit welcher neuen Grille er erwachen würde. Ich ward hastig zu meinem Vater gerufen und fand ihn im Bette, wo er auf eine sonderbare Weise Athem holte.

»Wie ist Ihnen, lieber Vater?« fragte ich.

»Das siehst Du nicht? Wie kann einem armen, kleinen neugebornen Kinde sein, dessen Mutter nicht da ist, um es zu säugen und zu pflegen?«

»Wie, Sir? glauben Sie wirklich, daß Sie eben erst geboren wurden?«

»Allerdings; und ich sterbe, weil's mir an der Mutterbrust fehlt.«

Dies war fast allzu abgeschmackt, dennoch entgegnete ich: »Das Alles ist vollkommen wahr, allein unglücklicher Weise ist Ihre Mutter bei der Niederkunft gestorben, und es bleibt nichts übrig als Sie aufzufüttern.«

Er war gleicher Meinung. Ich befahl der Wärterin, einen Brei mit Branntwein zu kochen, und ihm denselben einzuflößen; sie that es, und er nahm den Brei hin, als ob er ein Säugling wäre. Ich wollte ihm eine gute Nacht wünschen, als er mich zu sich winkte und mir sagte: »Peter, sie hat mir kein reines Tuch untergelegt.«

Dies war zu arg; ich konnte mich des Lachens kaum erwehren, sagte zu der Alten, was es gäbe, und diese versetzte: »Herr des Lebens, Sir! was hat denn das auf sich? Wenn der alte Herr nun einmal in diese Grille verfiel, warum wollten wir ihm nicht nachgeben? Mit großen Handtüchern läßt es sich machen.«

Dieser Anfall währte sechs Tage, dann verfiel der Vater wieder in seinen lethargischen Schlaf, um mit abermals neuer Grille zu erwachen. Meine Urlaubszeit war beinahe um, und ich hatte bei meinem neuen Kapitän um Verlängerung angehalten, bekam jedoch zur Antwort, daß solches nicht geschehen könnte, sondern, daß ich unverzüglich an Bord meiner Brigg kommen müßte. So sehr mich dies auch überraschte, mußte ich dennoch gehorchen. Ich umarmte meine Schwester und begab mich nach Portsmouth. Ich rieth ihr zuvor, sich den Launen des Vaters zu fügen, und sie befolgte diesen Rath. Des Vaters Grillen aber wurden so widersinnig, daß es den sinnreichsten Menschen Mühe gekostet haben würde, ein Gegenmittel oder eine ausgleichende Hülfe anzugeben. Seine Gesundheit verschlimmerte sich immer mehr, und seine Körperkraft ward ersichtlich durch ein schleichendes Fieber untergraben. Die Lage meiner armen Schwester war sehr trübselig, und ich muß sagen, daß ich die gute Helene mit traurigen Ahnungen verließ.

Ich muß hier bemerken, daß ich all' mein Prisengeld, welches funfzehnhundert und sechszig Pfund betrug, —

eine große Summe für einen Lieutenant — ausgezahlt erhalten hatte. Ich legte das Geld in den Fonds an, und gab Helenen eine gerichtliche Vollmacht, mit der Bitte, das Geld als das ihrige anzusehen. Wir hielten Rath, was zu thun wäre, wenn mein Vater stürbe, und wurden einig, daß alle seine Schulden, die unsers Wissens sich auf etwa vierhundert Pfund beliefen, bezahlt werden sollten. Dann sollte meine Schwester zusehen, wie sie von des Vaters Nachlaß und von den Zinsen meiner übrig gebliebenen Prisengelder leben könnte.

Vierzehntes Kapitel.

Wir empfangen unsere Ordre zum Absegeln und andere Ordres jeder Art. — Ein Gespräch auf dem Quarterdeck. — Horcher hören nie etwas Gutes von sich selbst.

Bei meiner Ankunft in Portsmouth meldete ich mich bei meinem Kapitän, der in einem Gasthofe wohnte. Ich wurde in sein Zimmer geführt, wo ich warten mußte, weil er sich umkleidete, um bei dem Admiral zu Mittag zu essen. Unwillkürlich wurde mein Blick von dem, was auf dem Tische lag, durch Hang zum Zeitvertreibe, nicht durch Neugier, angezogen, und wie mußte ich mich überrascht fühlen, als ich sah, daß es ein Haufe von Briefen war, von denen der oberste das Frankozeichen des Lord Privileg führte. Dies konnte ein Zufall sein; da jedoch meine Neugier nun einmal erregt war, hob ich den Brief auf und fand, daß der zweite, dritte, ja daß wenigstens zehn von den Briefen mit jenem Zeichen meines Oheims versehen waren. Ich konnte nicht begreifen, wie solche Vertraulichkeit zwischen diesem und meinem Kapitän, der sich Hawkins nannte, hatte entstehen können, als Letzterer aus dem Kabinet trat. Er war sehr freundlich und höflich,

entschuldigte sich, daß er meinen Urlaub nicht hätte verlängern können, weil der Admiral, den er deshalb befragt, die Abwesenheit des ersten Lieutenants nicht hätte gestatten wollen. Ich mußte zufrieden sein; er reichte mir die Hand und ich verließ ihn.

Als ich an Bord des 'Hulks' kam, denn unsere Brigg ward noch immer kalfatert, wurde ich von meinen Schiffsmaaten mit Herzlichkeit empfangen. Sie sagten mir, daß der Kapitän im Allgemeinen sich sehr höflich bewiesen hätte, daß er jedoch gelegentlich den Pferdefuß habe blicken lassen.

»Webster,« sagte ich zu dem zweiten Lieutenant, »kennen Sie seine Familie und seine Verbindungen?«

»Diese Frage habe ich Mehreren, die mit ihm segelten, vorgelegt, Alle aber versicherten, er spräche niemals von seiner Familie, rühmte sich aber oft vertraulichen Umganges mit Vornehmen. Etliche sagen, er sei ein Seitenhieb irgend eines großen Mannes.

Mir ging dies im Kopfe herum, und ich hielt es mit den vielen Frankozeichen des Lord Privileg zusammen, die ich auf dem Tische gesehen hatte. Böse Ahnungen ergriffen mich, doch ich wußte, daß ich meine Schuldigkeit thun konnte, und keine Ursache hatte, irgend einen Menschen zu fürchten. Ich beschloß, mein Betragen auf das strengste zu regeln, und so es Jedem unmöglich zu machen, mir etwas anzuhaben. Hierauf wies ich den ganzen Gegenstand von mir ab. Die Brigg war kalfatert, und etliche Tage lang hatt' ich vollauf zu thun, sie segelfertig zu machen. Ich verließ sie nicht mehr, hatte auch kein Verlangen vom Bord weg zu sein; denn schlechte Gesellschaft und nächtliche Orgien behagten mir niemals, und mit den achtungswerthen Einwohnern von Portsmouth war ich nicht bekannt. Endlich wurde unsere Mannschaft auf die Brigg versetzt, wir legten zum Hafen hinaus und ankerten bei Spithead.

Kapitän Hawkins kam an Bord, und gab mir ein Ordrebuch, indem er sagte: »Mr. Simpel, ich hege großen Widerwillen gegen geschriebene Ordres, indem ich die Kriegsartikel für hinreichend erachte, jedes Schiff in Ord-

nung zu erhalten. Bei alledem befindet ein Kapitän sich in sehr verantwortlicher Stellung; denn wenn sich irgend ein Unfall ereignet, hält man sich an ihn. Deswegen habe ich, betreffs innerer Mannszucht auf dem Schiffe, einige besondere Anordnungen abgefaßt, die mich wahrscheinlich vor Nachtheil sichern, im Fall ich über die Kohlen geholt werden sollte. Ich beabsichtige durchaus nicht, die Behaglichkeit der Offiziere zu verkümmern, sondern lediglich mich gegen jeden Unfall zu schützen, der mir zur Last gelegt werden könnte.«

Ich empfing das Ordrebuch, und der Kapitän ging an's Land. Als ich das Buch durchsah, erkannte ich sofort, daß, wenn man sich streng nach demselben richten wollte, jeder Offizier auf dem Schiffe dadurch in große Unbehaglichkeit versetzt werden, hingegen wenn man die Befehle nicht erfüllte, alle Verantwortlichkeit auf mich fallen würde. Ich theilte Webster Buch und Ansicht mit, er stimmte mit mir überein, und äußerte die Meinung, des Kapitäns Freundlichkeit wäre eitel Verstellung, und er würde uns drücken, sobald es in seiner Macht stände. Ich berief deshalb alle Offiziere zusammen, und sagte ihnen, was ich über die Sache dachte. Webster unterstützte mich, und es ward einmüthig beschlossen, den Befehlen, wiewohl nicht ohne zuvor Gegenvorstellung zu machen, pünktlich Folge zu leisten.

Der größte Theil der Befehle bezog sich jedoch auf die jetzige Zeit, während welcher die Brigg im Hafen lag, und da wir bald in See stechen sollten, lohnte es kaum der Mühe, jetzt etwas darüber zu äußern. Die Ordre zum Absegeln lief ein, und mit derselben Post erhielt ich ein Schreiben von meiner Schwester Helene, die mir schrieb, daß Kapitän Fielding geantwortet hätte. Dieser hatte, gleich nach Empfange des Briefes von meinem Vater, in Bombay Erkundigungen eingezogen, jedoch vom Regimentschef die Antwort bekommen, daß kein verheiratheter Soldat, Namens O'Sullivan, unter ihm diene, und daß auch keine Frau dieses Namens dem Regimente aus Europa gefolgt wäre. Dies machte denn allen unseren Nachfragen wegen der Säugamme, die sich bei meinem

Oheim im Dienste befunden hatte, sofort ein Ende. Unmöglich ward es, anzugeben, wohin diese Person geschickt worden war, so daß ich alle Hoffnung aufgab, dem Verrath meines Oheims auf die Spur zu kommen. Ich dachte dabei an Celeste und seufzte, da mir jede Aussicht, mit ihr vereinigt zu werden, entschwunden zu sein schien. Ich fertigte einen langen Brief an O'Brien ab, und nächsten Tages gingen wir nach unserer Station, auf der Nordsee, unter Segel.

Der Kapitän fügte zu den schon gegebenen Befehlen noch ein Nacht-Ordrebuch hinzu, das er jeden Abend einlieferte, damit es andern Morgens mit der Unterschrift jedes Offiziers versehen, der die Nachtwache hatte, zurückgegeben würde. Auch verlangte er, daß wir Alle das erstere Befehlbuch unterzeichneten, um nicht sagen zu können, wir hätten es nicht gelesen. Ich hatte die erste Wache, als Swinburne zu mir herankam.

»Nun, Mr. Simpel,« hob er an, »ich glaube nicht, daß wir einen vortheilhaften Kapitänstausch gemacht haben; ich vermuthe, es werden sich bald Sturmwolken erheben.«

»Wir müssen nicht zu hastig urtheilen, Swinburne,« sagt' ich.

»Nein, nein, das müssen wir auch nicht; doch muß man in der Welt 'n Bischen auf's Aussehen achten, das seinige aber scheint gar nicht erfreulich zu sein. Er gleicht einem Wintertage, der kurz und trüb' ist, und dabei geht er auf dem Verdeck einher, wie wenn eine Schiffsplanke für seine Füße nicht gut genug wäre. Mr. Williams sagt, er blicke als ging er

'mit Cato's und der Roma Schicksal schwanger.'

Ich weiß nicht, was das heißen soll; vermuthlich ist's ein Scherz, denn junge Leute scherzen oft und gern. Waren Sie jemals auf der Ostsee, Mr. Simpel? Ich habe hier manchen harten Kampf gegen Kanonenböte erlebt, und es würde dergleichen wieder geben, wenn Kapitän O'Brien am Bord wäre; bei diesem kleinen Mann wird's jedoch, mein' ich, viel Geschrei und wenig Wolle absetzen.«

»Sie scheinen großen Widerwillen gegen den Kapitän zu hegen, Swinburne,« entgegnete ich; »ich weiß nicht, ob ich, als erster Lieutenant, Sie anhören darf.«

»Weil Sie erster Lieutenant sind, sag' ich's Ihnen. Im Allgemeinen war ich über den Charakter eines Offiziers, sobald ich ihm in's Gesicht sehen und eine halbe Stunde lang ihn schwatzen hören konnte, niemals im Irrthume, und kam in der Absicht herauf, Sie zu bitten, auf Ihrer Hut zu sein, denn ich glaube, er hat Arges gegen Sie im Sinne. Was macht der speckgesichtige Sergeant jeden Morgen so lange bei ihm in der Kajüte? Seine Rapporte als Geschützmeister müßte er durch Sie, als den ersten Lieutenant, einliefern; wohl aber dient er dem Kapitän als Spion gegen uns Alle, und am meisten gegen Sie. Der Kerl hat schon angefangen, sich wichtig zu machen, und spricht mit den jungen Gentlemen, als ständen sie unter seiner Botmäßigkeit. Ich dachte, Sie wüßten's nicht, Mr. Simpel, und hielt's daher für recht, Sie darauf aufmerksam zu machen.«

»Ich bin Ihnen sehr verbunden, Swinburne; allein ich kenne meine Pflicht, wüßte also nicht, was ich zu fürchten hätte.»

»Ein Mann mag noch so sehr seine Pflicht thun, Mr. Simpel, so kann ein Kapitän, wenn er es einmal will, ihn dennoch zu Grunde richten. Ich habe länger gedient als Sie, und bin weit herum gekommen. Hüten Sie sich nur vor Allem, daß Sie nicht in Hitze gerathen, ich bitte Sie; und nehmen Sie mir meine Dreistigkeit nicht übel.«

»Ich werde mich schon hüten, Swinburne.«

»Das ist leicht gesagt, aber oft schwer gethan. Bedenken Sie, daß Sie in dieser Hinsicht noch nicht so, wie wohl andere Offiziere, auf die Probe gestellt worden sind. Man hat Sie jederzeit als einen Gentleman behandelt; sollten Sie sich nun aber anders behandelt finden, so weiß ich gewiß, daß Sie zu gutes Blut in den Adern haben, um dazu zu schweigen. Ich habe gesehen, daß Offiziere beleidigt und gereizt wurden, bis selbst ein Engel es nicht mehr hätte ertragen können; daß sie darauf ein einziges

unüberlegtes Wort sagten, das zurückzuhalten, sie dumme Dorfteufel hätten sein müssen, und daß sie dann aus dem Dienste zu allen Teufeln gejagt wurden.«

»Sie vergessen, Swinburne, daß die Kriegsartikel eben sowohl für den Kapitän, als für jeden Andern auf dem Schiffe da sind.«

»Das weiß ich; indessen macht das Kriegsgericht großen Unterschied zwischen dem, was ein Oberer zu seinem Unteren, und dem, was dieser zu jenem sagt.«

»Wahr,« versetzt' ich, indem ich die Stelle aus Shakspeare citirte:

»Das ist bei'm Hauptmann nur ein zornig Wort,
Was bei dem Kriegsknecht gift'ge Schmähung ist!«

»Ganz meine Meinung,« versetzte Swinburne; »ich denke, wenn ein Kapitän zu Ihnen sagt, daß Sie kein Gentleman sind, so müssen Sie ihm nicht Gleiches entgegnen.«

»Gewiß nicht,« entgegnete ich, »aber ich kann ihn vor das Kriegsgericht fordern.«

»O ja; aber was gewinnen Sie dabei? Das heißt bei Leeströmung gegen schweren Wind steuern, und da sind Tausend gegen Eins zu wetten, daß Sie den Hafen nicht erreichen; und erreichen Sie ihn, so geschieht's mit zerschelltem Schiff, mit Segeln, die so dünn wurden, als ein Zeitungsblatt, und mit halb durchgescheuertem Takelwerk. Der Befehl zum Kalfatern aber bleibt aus, und Sie werden für Ihre Lebenszeit auf's Trockne gelegt. Nein, nein, Mr. Simpel, am besten ist's, den Ärger zu verschlucken, still zu ertragen, und scharf auszuschauen; denn verlassen Sie sich darauf, Mr. Simpel, unter der besten Schiffsmannschaft von der Welt wird ein spionirender Kapitän jederzeit seine spionirenden Anhänger finden.«

»Beziehen Sie diese Bemerkung auf mich, Mr. Swinburne?« fragte eine Stimme unter dem Bollwerk hervor. Ich wendete mich rasch, und erkannte den Kapitän, der während unseres Gesprächs, ohne von uns bemerkt worden zu sein, auf das Verdeck geschlichen war.

Swinburne antwortete nicht, sondern legte seine

Hand an den Hut, und ging hinüber nach der Leewardseite.

»Ich muß annehmen, Mr. Simpel,« sagte der Kapitän, indem er sich zu mir wendete, »daß Sie sich berechtigt finden, auf Seiner Majestät Hinterdeck gegen einen untergeordneten Offizier Fehler an Ihrem Kapitän zu finden, und denselben zu lästern.«

»Wenn Sie das stattgefundene Gespräch mit anhörten, Sir, so müssen Sie,« versetzte ich, »erkannt haben, daß wir im Allgemeinen über Kriegsgerichte sprachen. Ich kann nicht glauben, mich einer Unziemlichkeit schuldig gemacht zu haben, indem ich mich mit einem Offizier über den Dienst betreffende Gegenstände unterhielt.«

»So meinen Sie zu behaupten, Sir, daß der Feuerwerker bei den Worten, 'spionirender Kapitän' nicht auf mich zielte?«

»Ich räume ein, Sir, daß der Ausdruck auf Sie hätte angewendet werden können, in so fern Sie unbemerkt horchten; jedoch der Feuerwerker wußte nichts davon, daß Sie solches thaten. Er äußerte blos, daß ein spionirender Kapitän jederzeit spionirende Anhänger finden würde. Ich halte dies für eine allgemeine Bemerkung, und es thut mir leid, daß Sie sie für mehr halten.«

»Sehr wohl, Mr. Simpel,« sagte Kapitän Hawkins, und stieg die Treppe zu seiner Kajüte hinunter.

»Ist's nicht arg, Mr. Simpel, daß ich Sie in diese Mißlichkeit brachte, eben weil ich zu Ihnen kam, Ihnen einen guten Dienst zu leisten? Indessen ist's vielleicht um so besser; offener Krieg ist dem Auflauern im Dunkeln und dem Erdolchen von hintenher vorzuziehen. Er gedachte nimmer, seine Flagge zu zeigen; ich aber traf ihn so scharf, daß er sich darüber vergaß.«

»Ich fürchte, daß es so war, Swinburne, halte es jedoch für besser, daß Sie heute Nacht nicht mehr mit mir davon sprechen.«

»Ich wollte, ich hätte nicht so viel gesprochen, da das Ding solche Wendung genommen hat,« entgegnete Swinburne; »gute Nacht, Sir!«

Ich erwog das Vorgefallene, und fühlte mich über-

zeugt, daß Swinburne richtig bemerkt hatte, es wäre besser, daß es so und nicht anders kam. Ich kannte jetzt den Grund und Boden, auf welchem ich stand, und vorgewarnt war vorgewappnet.

Funfzehntes Kapitel.

Wir stoßen auf eine holländische Kriegsbrigg. — Kapitän Hawkins steht sehr nachdenkend am Kapstern. — Tüchtige Hiebe und kein Dank dafür. — Wer fürchtet sich? — Die Brigg legt verkehrt um.

Am frühen Morgen des nächsten Tages befanden wir uns auf der Höhe des Texel, und konnten die flachen Sanddünen desselben erkennen. Kaum hatten wir dieselben erkundet, so verzog der Nebel, und wir gewahrten ein fremdes Schiff. Alle Mann wurden beordert und alle Segel angesetzt, um Jagd zu machen. Wir erkannten in dem fremden Schiff eine Kriegsbrigg, die wir für eine feindliche halten mußten, weil sie ihren Fahrstrich fortwährend änderte. Wir gaben das Privatsignal, welches unerwiedert blieb, weshalb wir uns zum Kampfe anschickten. Die Brigg führte alle Segel zum Steuerbord-Umlegen, und wir folgten ihr, während sie nur etwa zwei Meilen weit auf unserer Wetterseite von uns entfernt war. Die Brise war nicht stätig, bald schwankte die Brigg unter Topgallantsegeln, während wir unser Königssegel angesetzt hatten; dann wieder hatte unsere Mannschaft mit den Topgallant-Linnen und den Topsegelraaen zu schaffen, während die Brigg jeden Zoll ihrer Segeltücher ausspannte. Bei alledem waren wir nach einer Stunde ihr auf eine Halbmeile nahe gekommen. Unsere Leute waren alle an ihrem Standort und freuten sich, bald ihr gewohntes Werk

verrichten zu können. Sie hatten Jacken und Hüte abgeworfen, sich ein Bandanatuch um den Kopf gewunden und sich ihre schwarzseidenen Halstücher um den Leib geschürzt. Jede Kanone war fertig, Alles und Jedes an Ort und Stelle, und jede Seele, wie ich hinzusetzen wollte, begierig, daß es losgehen möchte; doch mein' ich, daß ich den Kapitän davon ausschließen muß, der von Anfang an kein Zeichen des Vergnügens und nichts weniger als Geistesgegenwart blicken ließ. Als wir begannen, Jagd auf das Schiff zu machen, ward rapportirt, es wäre ein Kauffahrer, und erst bei hellem Tage erkundeten wir es als eine Kriegsbrigg. Eins ließ sich zu Gunsten des Kapitäns vorbringen — nämlich, daß er noch niemals ein Treffen mitgemacht hatte.

Die Briese schlug sich ab, und wir waren beiderseits unter vollen Segeln, als ein dicker Nebel uns den Anblick der Brigg entzog; wir konnten nicht zehn Ellen weit über unsern Bord hinaussehen. Das war um so ärgerlicher, weil wir aller Wahrscheinlichkeit nach unsern Gegner aus dem Gesichte verlieren mußten. Zum Glück ward es fast ganz windstill, und gegen zwölf Uhr klappten die Segel an den Mast. Ich rapportirte zwölf Uhr, und fragte den Kapitän, ob wir zum Mittagsessen pfeifen sollten.

»Noch nicht,« antwortete er, »erst wollen wir in andern Strich legen.«

»Umlegen, Sir?« fragte ich betroffen.

»Ja,« sagte er; »ich bin überzeugt, daß der Feind in diesem Augenblick umlegt, und wenn wir nicht ein Gleiches thun, verlieren wir ihn aus dem Gesichte.«

»Wenn die Brigg umlegt, Sir,« entgegnete ich, »muß sie auf den Sand gerathen, und dann haben wir sie gewiß.«

»Sir,« versetzte er, »geben Sie Ihren Rath nicht eher, als bis er verlangt wird. Ich bin's, der dieses Schiff kommandirt.«

Ich griff an meinen Hut, und rief alle Mann zum Umlegen, überzeugt, daß der Kapitän wünschte, dem Treffen auszuweichen, weil des Feindes einzige Möglichkeit

zum Entkommen darin lag, dem Segelstriche zu folgen, den er bisher gehalten hatte.

»Schiff herum? herum?« riefen die Matrosen. »Was zum Henker legen wir denn um?« fragte Einer den Andern, als sie die Leiter hinauf stiegen.

»Still vorn und hinten!« rief ich. »Kapitän Hawkins, ich glaube nicht, daß wir umlegen können, ohne abzutreiben; der Wind ist überaus schwach.«

»So lassen Sie das Schiff abtreiben, Mr. Simpel.«

Es giebt Zeiten, in denen das Murren und Mißbehagen der Matrosen auch von den Offizieren getheilt wird, obwohl diese es nicht anders zeigen, als daß sie, was die Mannschaft auch sagt, nicht zu hören scheinen. So war es jetzt mit uns. Die Offiziere blickten einander an und sagten nichts; allein die Äußerungen der Matrosen wurden überhört. Die Brigg wendete sich allmälig, und als die Leute die Raaen scharf zum Umlegen brasseten, erscholl statt ihres gewohnten »Hurrah« und des »Nieder mit der Markung!« ein unmuthvolles Stöhnen.

»Braßt die Raaen, und seid still da!« war Alles, was ich zu den Leuten sagen konnte.

Die Taue wurden nieder geringt, und wir pfiffen zum Mittagsessen. Der Kapitän, der auf dem Verdeck blieb, mußte die Ausdrücke des Mißvergnügens hören, die zu Zeiten auf dem unteren Deck laut wurden. Er äußerte nichts, sondern sah dann und wann über Seite, um zu erkennen, ob die Brigg durch's Wasser ginge. Zehn Minuten lang that sie dies langsam, dann ward's völlig windstill, so daß er durch sein Umlegen wenig gewann. Nach halb Eins sprang aus der entgegengesetzten Gegend eine leichte Briese auf — wir wendeten uns zu ihr — sie nahm zu — der Nebel zerrann, und nach einer Viertelstunde sahen wir die feindliche Brigg wieder, und zwar auf unserer Leeseite. Die Mannschaft rief dreimal »Hurrah!«

»Still da, vorn und hinten!« rief der Kapitän unmuthig. »Mr. Simpel, ist die Mannschaft unter vorigem Kommando dahin in Zucht gehalten worden, daß sie Halloh und Hurrah schreit, wenn's ihr einfällt?«

Mich ärgerte diese Anzapfung gegen O'Brien und ich versetzte: »Ja, Sir, die Leute sind daran gewöhnt worden, ihre Freude laut werden zu lassen, sobald Aussicht da ist, daß es gegen den Feind geht.«

»Sehr wohl, Mr. Simpel,« entgegnete der Kapitän.

»Wie sollen wir 'n Cours steuern?« fragte der Steuermann, die Hand am Hute: »zum Jagdmachen?«

»Allerdings;« antwortete der Kapitän und stieg hinunter in seine Kajüte.

»Kommt, Jungen,« sagte Swinburne, sobald der Kapitän unten war; »ich habe die Runde gemacht und gefunden, daß Eure kleinen Beißer all' in guter Ordnung sind. Ich versprech' Euch, es soll nicht an Pulver gebrechen. Die da drüben sollen schon merken, daß die 'Klapperschlange,' wie ich meine, ganz verteufelt beißen kann.«

»Ja wohl, und noch dazu ohne ihren Kopf,« versetzte Einer von der Mannschaft, der auf der Brigg nicht anders als Bruder Lustig genannt wurde.

Als das feindliche Fahrzeug merkte, daß es nicht entrinnen konnte — denn wir liefen dicht zu ihm hinan — kürzte es die Segel zum Gefecht und zog die holländische Flagge auf.

Kapitän Hawkins zeigte sich wieder auf dem Hauptdeck, als wir noch eine Halbmeile weit von dem Feinde waren.

»Sollen wir uns ihr seitlängs legen, oder wie?« fragte ich.

»Mr. Simpel, ich kommandire hier,« versetzte Hawkins, »und verlange durchaus keine Einmischung.«

»Sehr wohl, Sir,« entgegnete ich, und schritt dem Gangwege zu.

»Mr. Thompson!« rief der Kapitän, der, wie es schien, seinen Muth bis zur erforderlichen Höhe aufgeschroben hatte, und jetzt für einen Augenblick auf einer der Karronaden stand, »legen Sie die Brigg so, daß — —«

»Puff, paff — scht! scht! — Poh!« kamen drei

Schüsse vom Feinde herüber und spalteten die Luft zwischen unseren Masten. Der Kapitän sprang von der Karronade herunter und eilte zum Kapstern, ohne seinen Befehl vollends auszusprechen. »Sollen wir Feuer geben, sobald wir fertig sind, Sir?« fragte ich, denn ich bemerkte, daß er außer Stande war, bestimmte Ordre zu ertheilen.

»Ja wohl — ei freilich!« antwortete er, indem er blieb, wo er war.

»Thompson,« sagte ich zum Steuermann, »mich dünkt, wir können in unserer jetzigen Richtung ihm so den Wind abgewinnen, daß wir ihm Jib- und Vortopmast wegschießen; dann kann er uns nicht entkommen. Wir haben ihn gerade vor'm Anlauf.«

»Ich will's machen, so wahr ich Thompson heiße,« versetzte der Steuermann, indem er in's Verdeckboot sprang und das feindliche Schiff in dieser gefährlichen Stellung beobachtete, während wir Schuß auf Schuß empfingen.

»Zielt gut, Bursche, und schickt ihr's in den Bauch, sobald's Euch gefällt!« sagte ich zu den Leuten.

Unsere Matrosen waren jedoch zu gut disciplinirt, um nicht sofort meine Erlaubniß zu benutzen; sie warteten, bis wir an der Brigg vorüber kamen, und eben, als der Steuermann andrehte, um des Feindes Jibbaum zwischen unsere Masten zu bekommen, gaben sie ihre ganze Breitseite gegen Bug und Stemmbaum. Des Holländers Jibbaum und Vortop-Gallant waren weg, und er ging so weit durch's Wasser, daß wir uns von ihm losreißen, in den Wind umlegen und vor ihm wegsteuern konnten. Der Feind, der noch voll Verwirrung über die Wirkungen unserer Entladung war, drehete dennoch seine Steuer, um uns zu bestreichen; wir aber merkten sein Manöver, dreheten ebenfalls, ordneten dann unsere Segel und liefen mit ihm vor den Wind, so daß wir Ladung gegen Ladung mit ihm austauschten.

Dies ging eine halbe Stunde lang fort, und wir fanden bald, daß wir's mit keinem Dummhut zu thun hatten. Die Brigg ward wohl vertheidigt, und ihr Ge-

schütz trefflich gerichtet. Mehrere der Unseren mußten hinunter getragen werden, und ich hielt dafür, daß es besser sei, uns dem Feinde noch näher zu legen. Zwischen beiden Schiffen war etwa Kabelslänge Raum, während wir zu sechs Meilen die Stunde, unter leichtrollender Bewegung, vor'm Winde hinliefen.

»Thompson,« sagte ich, »lassen Sie uns sehen, ob wir sie nicht von ihren Kanonen wegtreiben können. Lassen Sie uns den Steuerbalken andrehen, und ihnen so nahe kommen, daß man einen Zwieback 'nüber werfen könnte.«

»Just was ich meine, Simpel; wir wollen sehen, ob sie nicht eine andere Art von Laufgefecht draus machen!«

Nach wenigen Minuten lagen wir der feindlichen Brigg so nahe, daß die Männer einander mit ihren Ladstöcken und Zündruthen hätten abreichen können. Unsere Mannschaft rief ein »Hurrah,« das von dem Feinde muthig erwiedert ward, und es begann jetzt von beiden Seiten ein scharfes Gewehrfeuer. Der feindliche Kapitän, der sich so wacker wie irgend ein Seemann zeigte, stand ein Weilchen lang auf dem Hangmattengitter, und ich stand ebenfalls, indem ich mich an dem Schnelltau des Takelwerks festhielt, als er den Hut zog und mich höflich begrüßte. Ich erwiederte das Kompliment, allein das Feuern wurde zu heftig, und ich wünschte unter'm Schutz des Bollwerkes zu sein. Der feindliche Kapitän schien jedoch nicht zuerst den Ehrenposten verlassen zu wollen, und ich wollte auch nicht der Erste sein, der es that. Bald jedoch ward er von einem der Unseren in den rechten Arm geschossen; er legte seine Hand auf die Stelle, als wollte er dieselbe bemerklich machen, nickte, und ließ sich hinunter führen. Ich verließ jetzt ebenfalls meinen Posten, denn ich hielt es für thöricht, einem halbhundert Soldaten zur Zielscheibe zu dienen. Ich hatte schon eine Kugel durch's Dünnbein bekommen. Die Wirkung dieses Feuerns von Mann gegen Mann wurde nun vernehmlich; unsere Kanonen waren nur noch zur Hälfte bemannt, unsere Seiten scheußlich aufgerissen, und unsere Segel und Takelung zerfetzt. Um den Feind stand es noch schlimmer, denn ein paar volle Ladungen warfen ihm den Hauptmast

nieder. Er wich hinter unsern Spiegel zurück; wir schwenkten, um ihn zu bestreichen. Er versuchte ebenfalls, sich zu wenden, konnte dies aber nicht eher, als bis er sein Wrack weggeschafft, sein Vordersegel eingerefft, und sein Topsegel gesenkt hatte. Dann setzte er das Gefecht mit noch größerer Hartnäckigkeit fort.

»Ein herrlicher Kerl, so wahr Gott lebt!« rief Thompson. »Noch niemals sah ich einen Mann sein Schiff besser vertheidigen, aber wir haben ihn. Webster liegt auf'm Rücken, der arme Bursch!«

»Das thut mir leid,« entgegnete ich, »doch fürchte ich, daß wir noch manchen braven Kameraden einbüßen. Mich dünkt, es ist unnütz, den Vortheil aufzugeben, den wir errungen haben. Er kann nicht entrinnen, und wird seine heftige Gegenwehr nimmer aufgeben. Besser wär's, wenn wir uns vorschöben und Schaden besserten. Greifen wir dann ihn in seinem zerrütteten Zustand nochmals an, so muß er sich ergeben.«

»Ich stimme mit Ihnen überein,« sagte Thompson, »der einzige Übelstand ist, daß es bald dunkeln wird.«

»Ich will ihn nicht aus den Augen lassen, und entwischen kann er uns nicht. Legt er sich vor den Wind, so wollen wir wieder auf ihn los.«

Wir gaben, als wir vorweg schossen, ihm unsere geladenen Kanonen, und legten bei, um Havarie zu bessern, nachdem wir eine halbe Meile weit von ihm entfernt waren.

Der Leser mag jetzt allerdings fragen, wo denn unterdessen der Kapitän war? Meine Antwort lautet, er stand schweigend am Kapstern, ohne sich in das Gefecht zu mischen, das von Thompson, dem Steuermann, und mir geleitet ward. Wie er übrigens während des Treffens aussah oder sich gab, weiß ich nicht, denn ich hatte nicht Zeit, ihn zu beobachten. Auch jetzt noch war ich geschäftig mit Aufknoten des Takelwerks, mit Aufhissung neuer Segel, und sonstigen Anordnungen, so daß ich seiner kaum gewahr worden wäre, wenn er sich mir nicht genähert hätte; denn sobald das Feuern aufhörte, schien

er sich wieder zu erholen. Er redete jedoch nicht gleich zu mir, sondern sprach erst zu den Matrosen:

»Hurtig, Bursche! 'n Paar Hände hieher, das Blut wegzuschwappen. He! Junge, lauf hinunter zum Wundarzt und sag' ihm, ich wünschte Bericht über die Todten und Verwundeten zu haben.«

Nach und nach sprach er mehr, und trat endlich zu mir. »Es ist ziemlich heiß hergegangen, Mr. Simpel.«

»Wahrlich sehr heiß, Sir,« antwortete ich, und wendete mich ab, um Anweisungen zu geben.

»Haupttop, ho! laßt die Zugleine auf der Steuerbordseite herunter!«

»Ja, ja, Sir!«

»Nun, Bursche, angefaßt und rasch hinauf!«

»Haupttop, ho!« rief der Kapitän hinauf, »seid 'n wenig flinker, oder bei Gott! ich will Euch nicht umsonst herunterrufen.«

Das klang nicht erbaulich von Einem, der nichts gethan hatte, für die, welche mit aller Anstrengung arbeiteten.

»Mr. Simpel,« sagte der Kapitän, »ich wollte, Sie ließen den Dienst mit wenigerem Geräusch verrichten.«

»Davon gab Er uns freilich ein Beispiel während des Gefechts,« flüsterte Bruder Lustig, und die Übrigen lachten herzlich über die Bemerkung.

Nach zwei Stunden, während welcher Zeit wir den Feind sorgfältig beobachteten, und der noch dalag, wo wir ihn gelassen hatten, waren wir wieder schlagfertig.

»Soll ich der Mannschaft jetzt ihren Grog geben, Sir? Sie möchten dessen wohl bedürfen,« sagte ich zu dem Kapitän.

»Nein, nein,« erwiederte er, »nein, nein, Mr. Simpel, mir gefällt das nicht, was man holländischen Muth nennt.«

»Was er sagt! und doch hat er ziemlichen Holländermuth gezeigt,« flüsterte Bruder Lustig, und die Anderen lachten darüber recht herzlich.

»Ich halte es für ungerecht, Sir,« bemerkte ich, »diese wackere Schiffsmannschaft so anzusehen, als be-

dürfte sie holländischen Muthes« — holländischer Muth ist nämlich eine durch vieles Trinken erzwungene Herzhaftigkeit. — »Ich bitte zugleich ehrerbietigst um Erlaubniß, zu bemerken, daß die Leute noch nicht ihre Nachmittagsration erhalten haben, deren sie nach gehabten schweren Anstrengungen doch wohl bedürfen möchten.«

»Ich befehlige dies Schiff, Sir,« versetzte er.

»Zuverlässig, Sir, und ich weiß es,« sagt' ich. »Die Brigg ist jetzt bereit zum Treffen, und ich erwarte Ihre Befehle. Der Feind liegt zwei Meilen leewärts von uns.«

In diesem Augenblicke lieferte der Wundarzt seinen Bericht ein.

»Gott des Himmels!« sagte der Kapitän, »sieben und vierzig Todte und Verwundete; Mr. Webster lebensgefährlich. — Ha! die Brigg ist verkrüppelt, wir können nichts mehr ausrichten — zuverlässig, nichts mehr.«

»Wir können jedenfalls die Brigg nehmen!« rief unter dem Dutzend leewärts stehender, Befehl zum Angriff erwartender Matrosen Einer.

»Wer sprach das?« fragte der Kapitän.

Keiner antwortete.

»Bei Gott! dies Schiff befindet sich im Zustande der Meuterei, Mr. Simpel.«

»Wird sich bald d'rin befinden!« erscholl abermals eine Stimme aus der Menge, die ich recht wohl kannte, die jedoch dem Kapitän, der erst so kurze Zeit am Bord gewesen war, fremd sein mußte.

»Hören Sie das, Mr. Simpel?« fragte Hawkins.

»Es thut mir leid, sagen zu müssen, daß ich es hörte, Sir; und nimmer hätte ich geglaubt, daß solch ein Ausdruck sich am Bord der 'Klapperschlange' würde vernehmen lassen.«

Aus Furcht, daß er mich nach dem Namen des Mannes fragen würde, und um zu erkennen zu geben, daß ich ebenfalls nicht wüßte, wer das Wort sprach, rief ich: »Wer hat sich jenes Ausdruckes bedient?« Allein Niemand antwortete; und es war bereits zu dunkel, um die Männer von einander zu unterscheiden.

»Nach solchen meuterischen Reden,« bemerkte der Kapitän, »will ich S. M. Schiff unter meinem Kommando wahrlich nicht in Gefahr setzen, was ich, ungeachtet seines verkrüppelten Zustandes, dennoch gern im Kampfe gegen den Feind gewagt hätte. Ich kann nur bedauern, daß die Offiziere eben so aufsässig als die Matrosen sind.«

»Vielleicht, Kapitän Hawkins, wollen Sie darthun, wie und wann ich mich aufsässig zeigte. Ich selbst kann mich nicht anklagen.«

»Ich hoffe, die Rede sollte nicht auf mich zielen, Sir?« sagte der Steuermann Thompson, mit der Hand am Hute.

»Stille, Gentlemen, wenn's beliebt. Mr. Simpel, legen Sie das Schiff um.«

Ob der Kapitän beabsichtigte, den Feind anzugreifen, oder nicht, konnten wir nicht absehen, doch kamen wir darüber bald ins Klare; denn als wir herum waren, befahl er abzulenken, bis die holländische Brigg auf unserer Leeseite lag, beorderte dann den Steuermann, Cours nach Yarmouth zu nehmen, und ging in seine Kajüte, von wo er mir sagen ließ, zum Abendessen zu pfeifen, und das Getränk unter die Leute zu vertheilen.

Der Grimm und Unwille der Mannschaft konnte nicht niedergehalten werden. Nachdem sie zum Essen hinuntergegangen waren, ließen sie in Gemeinschaft ein dreifaches Wehgestöhn hören, und wirklich hatten während jener ganzen Nacht die wachthaltenden Offiziere viele Mühe, die Matrosen zu hindern, ihre Empfindungen in dem laut werden zu lassen, was beinahe eine zu rechtfertigende Meuterei zu nennen gewesen sein würde. Ich selbst vermochte kaum, meinen Verdruß zu unterdrücken. Die Brigg wäre sicher unsere Prise geworden, welches sie dadurch bewies, daß sie am andern Morgen ihre Flagge sofort vor einem weit kleineren Kriegsschiffe strich, welches sie in ihrem noch immer verkrüppelten Zustande überfiel, da ihr Kapitän und erster Lieutenant geblieben waren, und fast zwei Drittheile ihrer Mannschaft getödtet oder verwundet lagen. Wäre sie unser geworden, so würde mir, als er-

stem Lieutenant, Beförderung geworden sein, die mir jetzt verloren gegangen war. Ich weinte vor Ärger, als ich im Bette lag, und den Hergang überdachte. Ich brauche kaum zu sagen, daß dieses Verfahren von den Offizieren, wie von der ganzen Schiffsmannschaft bitterlich besprochen ward. Thompson war dafür, ihn vor ein Kriegsgericht zu fordern, welches ich mit Freuden gethan haben würde, wär's auch nur gewesen, um seiner ledig zu werden; allein ich hatte eine lange Unterredung hierüber mit Swinburne, der mir bewies, daß es besser sein würde, wenn ich es nicht thäte. »Denn sehen Sie, Mr. Simpel, Sie haben keinen Beweis. Er lief nicht hinunter, er behauptete seinen Platz auf dem Deck, obschon er nichts that. Obwohl Feigheit in ihm nicht zu bezweifeln ist, kann er doch derselben nicht überführt werden. Und wegen seiner Nichterneuerung des Angriffs kann gefragt werden: Darf ein Kapitän nicht nach Gefallen entscheiden, was in S. M. Dienst am räthlichsten ist? Und wenn er nun, bei dem verkrüppelten Zustande der Brigg, ein Gefecht, so nahe der feindlichen Küste, nicht für räthlich hielt, so kann ihm das nur als eine irrthümliche Maßregel ausgelegt werden. Dann muß noch eins bedacht werden, Mr. Simpel, nämlich daß Kapitäne, die Kriegsgericht halten, schwerlich einen ihrer Kollegen der Feigheit schuldig erklären, indem sie dadurch dem Gesammtstand einen Schimpf anthäten.«

Swinburne's Rath war gut, und ich gab jeden Gedanken an das Verfahren auf; dennoch schien es mir, als fürchtete der Kapitän, ich würde dergleichen gegen ihn unternehmen; denn er war während der Heimfahrt ungemein höflich und freundlich. Er sagte, daß er wohl beachtet hätte, wie wacker ich mich während des Treffens zeigte, und daß er nicht ermangeln würde, es zu melden. Er hielt jedoch nicht Wort, denn seine Depesche, die, ehe wir die Rhede verließen, publicirt ward, enthielt keinen einzigen Offiziersnamen, sondern sagte nur im Allgemeinen, daß die Leute sich zu seiner Zufriedenheit gezeigt hätten. Er nannte das feindliche Schiff eine Korvette, specificirte aber nicht, ob es Brigg- oder Schiffs-Korvette war; dabei war

das Ganze in so bombastischem Style abgefaßt, daß man hätte glauben sollen, er habe es mit einem ungleich größeren feindlichen Fahrzeuge, als wirklich der Fall gewesen war, zu thun gehabt. Am Schlusse behauptete er, daß, sobald er den Schaden gebessert gehabt hätte, der Feind ferneres Treffen geweigert habe. Das that der Feind allerdings, allein aus dem einfachen Grunde, daß er zu zerrüttet war, um uns, die wir von ihm weggelegt hatten, wieder anzugreifen. Alles dieses hätte mögen bestritten werden, jedoch die ungeheure Liste der Todten und Verwundeten bewies, daß wir ein schweres Gefecht bestanden hatten. Im Ganzen also trug Kapitän Hawkins dadurch großes Ansehen davon, obwohl ein Geflüster ging, das endlich zu den Ohren der Admiralität gelangte, die ihn deshalb auch nicht zum Postkapitän beförderte; auch hatte er Bescheidenheit genug, nicht darum anzuhalten.

Sechszehntes Kapitel.

Folgen des Treffens. — Ein Schiff ohne einen fechtenden Kapitän ist wie ein Ding ohne Kopf. — So denken die Seeleute. — Meuterei und Verlust unserer berühmten Schiffsmannschaft.

Während wir zu Yarmouth ankerten, ward uns nicht erlaubt, an's Land zu gehen. Dies geschah unter dem Vorwande, daß wir den Schaden ausbessern und sofort nach unserer Station abgehen müßten; eigentlich aber geschah es, weil Kapitän Hawkins fürchtete, wir möchten allzu laut über das Treffen reden. Als er fand, daß keine Klage gegen ihn erhoben wurde, begann er sein Bedrükkungssystem von Neuem. Die Fenster seines Quartiers ließen auf die ankernde Brigg hinaussehen, und unaufhörlich beobachtete er durch sein Fernglas alle unsere Bewe-

gungen, notirte sich, ob ich nicht Böte aufhissen oder sonst nicht genau zur vorgeschriebenen Stunde Dieses oder Jenes thun ließ, als wollte er ein Verzeichniß von Klagen über mich aufzeichnen. Wir erfuhren dies erst späterhin.

Ich erwähnte vorhin, daß, als Swinburne zu Plymouth zu uns stieß, er angerathen hatte, der Brigg ein Kopfbild aufzustecken. Dies war auf O'Briens Kosten geschehen; und zwar nicht auf dem von Swinburne vorgeschlagenen wohlfeilen Wege, sondern auf recht schmucke Weise. Es war eine große zusammengeringelte Schlange, deren Kopf in drohender Stellung vorausgestreckt und deren Schwanz mit seiner Klapper niederwärts hangend erschien. Das Ganze war vergoldet, und machte sich recht hübsch. Nachdem die Werftarbeiter nun kalfatert hatten, und die Brigg neu angestrichen worden war, verschwand eines Nachts der Kopf der Klapperschlange. Er war von irgend einem Boshaften und übelwollenden abgesägt worden und nirgend aufzufinden.

Ich war verpflichtet, dies dem Kapitän zu melden, der darüber in gewaltigen Zorn gerieth und zwanzig Pfund Belohnung demjenigen bot, der den Thäter würde angeben können; indessen würde er diesen nimmer ausfindig gemacht haben, selbst wenn er tausend Pfund geboten hätte. Bei all'dem vergaß der Kapitän den Streich nicht, denn er wußte nur zu wohl, was durch denselben hatte angedeutet werden sollen. Es ward ein neuer Kopf geschnitzt, der jedoch in der nächstfolgenden Nacht wieder verschwand.

Die Wuth des Kapitäns kannte jetzt keine Grenzen. Er ließ alle Mann auf's Deck fordern, und erklärte, daß, wenn der Thäter nicht kund würde, die ganze Mannschaft ausgepeitscht werden sollte. Er gab zehn Minuten Frist, und schickte sich dann an, seine Drohung zu erfüllen. »Mr. Paul, alle Mann herauf zur Exekution!« sagte der Kapitän im Grimme, und ging in die Kajüte, um die Kriegsartikel heraufzuholen. Als er unten war, sprachen die Offiziere über die Sache. Um des Verbrechens eines Einzelnen willen der ganzen Mannschaft die Katze zu geben, war der höchste Grad von Ungerechtigkeit, allein

nicht an uns war es, ihm Widerstand zu leisten; dennoch muß die Mannschaft es uns am Gesichte angesehen haben, daß wir ihre Gefühle theilten. Die Matrosen beredeten sich unter einander; dann schien es, daß sie einen gemeinsamen Entschluß gefaßt hätten. Die Zimmerleute, die die Strafgerüste langsam nach hinten gebracht hatten, ließen sie dort liegen; die Bootsmanns-Maate, die nach hinten gekommen waren, rollten ihre Katzenschwänze um deren rothe Stiele, und Jeder ging unter Deck. Keiner war, außer den Marinern unter Waffen und den Offizieren, auf dem Hinterdeck geblieben.

Als ich dies bemerkte, bat ich den Hochbootsmann, Mr. Paul, Mannschaft heraufzuschicken, um das Strafgerüst aufzuschlagen, und die Deckmeister mit ihren Bindetauen kommen zu lassen. Er kehrte zurück, und meldete, daß er sie gerufen, aber keine Antwort bekommen hätte. Da ich einsah, daß die Mannschaft in offene Meuterei ausbrechen würde, sobald der Kapitän bei seinem Vorhaben beharrte, begab ich mich in die Kajüte, rapportirte den Zustand der Dinge, und bat den Kapitän, mir Ordre zu ertheilen oder selbst auf's Deck zu kommen.

Hawkins, den der Zorn unfähig zum Nachdenken zu machen schien, begab sich sogleich auf's Deck, und befahl den Marinern, mit Kartätschen zu laden. Geladen wurde, allein, wie ich späterhin von Thompson erfuhr, nur mit Pulver, indem die Kugeln in die Tasche gesteckt wurden. Die Feuerwerker wollten des Ungehorsams nicht beschuldigt werden, doch auch nicht auf diejenigen tödtlich feuern, die sie wie Brüder liebten und deren Meinung sie theilten. Wirklich mittelten wir späterhin aus, daß einer von den Marinern der Schlange den Kopf zum zweiten Male abgesägt hatte.

Der Kapitän befahl nun dem Hochbootsmanne, alle Mann auf's Deck kommen zu lassen. Der Hochbootsmann erschien mit dem rechten Arm in einer Binde.

»Was ist's mit Ihrem Arm, Mr. Paul?« fragte ich, als er vorüberging.

»Bin eben durch die Luke gefallen — kann's Glied

nicht rühren, und muß zum Wundarzt, sobald dies hier vorbei ist.«

Alle Mann wurden heraufgepfiffen, aber Keiner gehorchte dem Rufe. So befand sich die Brigg also im Zustande der Meuterei. »Mr. Simpel, gehen Sie vor zur Hauptschiffsluke mit den Schiffssoldaten, und feuern Sie auf's untere Verdeck,« schrie der Kapitän.

»Sir,« sagte ich, »es liegen auf Kabellänge zwei Fregatten von uns; würd' es nicht besser sein, von dorther Beistand zu holen, ohne erst Blut zu vergießen? Überdies, Sir, haben Sie noch nicht versucht, die Zimmermanns- und Hochbootsmanns-Maate bei Namen zu rufen. Wollen Sie mir erlauben, dies zuvor zu thun und die Leute zur Erkenntniß ihrer Pflicht zu bringen?«

»Ja, Sir; mich dünkt, Sie sind sich Ihrer Gewalt über dieselben bewußt; doch davon nachher.«

Ich ging hinunter, und rief die Leute bei Namen.

»Sir,« sagte einer von den Bootsmanns-Maaten, »die Schiffsmannschaft sagt, daß sie sich nicht auspeitschen lassen will.

»Ich rufe ja nicht die Schiffsmannschaft im Allgemeinen, Collins,« versetzt' ich; »Ihr aber seid jetzt beordert, das Gerüst aufzuschlagen. Diesem Befehle könnt Ihr Euch nicht widersetzen. Geht sogleich auf's Deck und gehorcht. Deckmeister, geht auf's Deck mit Euren Bindeschnüren. Wenn Alles bereit ist, könnt Ihr ja Euern Einwurf machen.«

Die Männer gehorchten meinem Befehle. Sie krabbelten hinauf, richteten das Gerüst, und standen daneben.

»Alles ist fertig, Sir,« sagte ich, mit der Hand am Hute, zum Kapitän.

»Die Schiffsmannschaft nach hinten, Mr. Paul!«

»Nach hinten denn alle Mann zur Exekution!« rief der Bootsmann.

»Ja, alle Mann zur Exekution;« rief eine Stimme; »wir wollen Einer den Andern auspeitschen, und dann die Jollies (Mariners) abbezahlen.«

Diesmal gehorchten Alle, indem sie sämmtlich auf dem Hinterdecke erschienen.

»Alle Mann sind hinten, Sir!« rapportirte der Bootsmann.

»So will ich Euch nun zeigen, Ihr Bursche,« sagte jetzt der Kapitän, »was Meuterei ist. Ihr seht die beiden Fregatten seitlängs von uns. — Die hattet Ihr wohl vergessen, ich aber vergaß sie nicht. He, Du Halunke, genannt Master Jones« — dies war der Bruder Lustig, — »ausgezogen, Sir! War je Unheil im Schiffe, so wart Ihr der Haupturheber davon.«

»Haupturheber, Sir?« sagte der Mann, indem er einen nichtssagenden Blick annahm — »was Haupt? Meinen Sie den Schlangenkopf? Ich weiß nichts von ihm, Sir.«

»Ausgezogen, Bursch!« schrie der Kapitän wüthend. »Ich will Euch bald die Erinnerung wecken.«

»Mit Verlaub, Kapitän, was that ich, daß man mich anbindet?« fragte der Verurtheilte.

»Ausgezogen, Halunke.«

»Nun, Sir, wenn Sie's so wollen! Doch ist's hart, um nichts ausgepeitscht zu werden.«

Der Mann zog seine Oberkleider aus, und bestieg das Gerüst; die Deckmeister banden ihn an.

»Angebunden, Sir!» rapportirte der Schuft von Marinesergeant, der den Spion des Kapitäns abgab.

Der Kapitän blätterte in den Kriegsartikeln, um, wie es vor Abstrafen eines Mannes nöthig ist, den verletzten Paragraphen vorzulesen; allein er wußte so recht keinen zu finden, weil kein positives Vergehen Statt gefunden hatte. Endlich fand er einen, der sich auf Zusammenrottirung und Verschwörung und Erzeugung von Mißbehagen bezieht. Als er denselben vorlas, zogen wir Alle den Hut ab; dann rief er Mr. Paul, den Bootsmann, und befahl ihm, dem Angebundenen zwölf Hiebe zu geben.

»Verlaub, Sir,« sagte Paul, indem er auf seinen Arm in der Binde zeigte, »ich kann nicht peitschen, kann den Arm nicht aufheben.«

»Euer Arm war doch gesund genug, als ich an Bord kam, Sir?« rief der Kapitän.

»O ja, Sir, allein als ich die Mannschaft herauftrieb, glitschte ich auf der Leiter, und fürchte, daß ich mir die Schulter ausgesetzt habe.«

Der Kapitän biß sich auf die Lippe; er hielt es — was es auch wirklich war — für eine Ausflucht des Bootsmanns, um nur die Leute nicht zu peitschen. »Nun dann, wo ist der Hochbootsmanns-Maat, Miller?«

»Hier, Sir,« sagte dieser, indem er vortrat. Miller war ein derber, muskelstarker, fast sechs Fuß hoher Mann, mit fast vier Fuß langem Haarzopfe; er wies die nackte, haarbewachsene Brust.

»Zählt dem Manne ein Dutzend auf, Sir!« sagte der Kapitän.

Miller blickte den Kapitän, dann die Mannschaft, dann den Gebundenen an, schritt aber nicht zum Auspeitschen.

»Habt Ihr nicht gehört, Sir?« heulte Kapitän Hawkins.

»Verlaub, Kapitän, aber ich möchte lieber abgesetzt sein — ich — mag nicht in dieser Sache den Hochbootsmanns-Maat abgeben.«

»Gehorcht sogleich, Bursch,« entgegnete der zornige Befehlshaber, »oder ich klage, bei Gott! Euch auf Meuterei an.«

»Vergunst, Sir — was sein muß, muß denn sein. Ich sag's nicht aus Geringachtung, Kapitän Hawkins — aber ich kann den Mann nicht peitschen — 's ist gegen mein Gewissen.«

»Gewissen, Sir?«

»Verlaub, Kapitän Hawkins, ich hab' allzeit, so im schlimmen wie klaren Wetter, meine Schuldigkeit gethan, und bin seit achtzehn Jahren in S. M. Dienst, ohne je zur Strafe gezogen worden zu sein. Soll ich nun gehängt werden — mit Vergunst und mit aller Hochachtung, Kapitän — so kann ich's nicht helfen.«

»Ich geb' Euch noch eine Minute Bedenkzeit, Sir, um Eure Pflicht zu thun,« schrie Hawkins.

Miller blickte den Kapitän an, und sah dann zur Raastange hinauf; »Kapitän Hawkins, ich will meine Pflicht thun, sollt' ich auch dafür baumeln müssen!« Indem er dies sprach, warf er die Katze auf's Verdeck, und ging zu der Schiffsmannschaft zurück.

Der Kapitän war jetzt wie verdutzt, und wußte nicht, was er beginnen sollte. Bei seinem Vorsatze beharren, schien unnütz zu sein; davon abzulassen, war beinahe unmöglich. Eine minutenlange Todtenstille erfolgte. Jeder stand athemlos und erwartete ungeduldig, was der nächste Moment bringen würde. Das Schweigen ward jedoch zuerst durch Jones, den Bruder Lustig, gebrochen, der sich umwendete und sagte: »Verlaub, Sir, wenn ich gepeitscht werden soll, so lassen Sie's vor sich gehen; ich erkälte mich sonst zum Tode, wenn ich hier den ganzen Tag nackt angebunden bleiben soll.«

Dies war von Seiten des Sprechenden entschiedener Hohnspott, über den der Kapitän vollends entrüstet wurde.

»Marinesergeant, legt den Miller und Collins wegen Meuterei in Eisen. Ich merke, Ihr Leute, daß hier eine Verschwörung im Werke ist, doch werd' ich ihr bald ein Ende zu machen wissen. Ich kenne die Rädelsführer, und, bei Gott! sie sollen's bereuen. Mr. Paul, pfeifen Sie hinunter. Mr. Simpel, bemannen Sie mein Boot, und merken Sie sich meinen positiven Befehl, daß Sie keinen Menschen an's Land lassen.«

Der Kapitän verließ die Brigg, indem er Dolche nach mir schoß; ich aber hatte meine Pflicht gethan, und kümmerte mich also wenig darum, und wirklich beobachtete ich sein Verfahren eben so scharf, als er das meinige.

»Der Kapitän will seine Klage zuerst anbringen,« sagte Thompson, der zu mir kam. »Wenn ich nun an Ihrer Stelle wäre, Simpel, so sorgte ich, daß die Sachen so kund würden, wie sie sind.«

»Wie läßt sich das bewirken?« fragte ich; »er hat verboten, irgend Einen an's Land zu lassen.«

»Sie brauchen nur einen Offizier an beide Fregatten zu schicken, um anzugeben, daß die Brigg im Zustande

der Meuterei ist, und zu bitten, daß man ein Auge auf dieselbe richte. Dies ist Ihnen als kommandirendem Offizier nicht mehr als Pflicht. Sie schicken blos die Botschaft ab; mir überlassen Sie's, die Sache nach meiner Art vorzustellen. Bedenken Sie, daß die Kapitäne dieser Fregatten mit im Kriegsgerichte sitzen werden, welches, wie ich hoffe, Statt finden wird.«

Ich sann ein wenig nach, und hielt den Rath für gut. Ich entsendete Thompson erst auf eine, dann auf die andere Fregatte. Anderen Tages kam der Kapitän an Bord. Sobald er das Hinterdeck betreten hatte, fragte er, wie ich gewagt hätte, ungeachtet seines Befehls, Böte abzuschicken. Meine Antwort war, er hätte nur Ordre gegeben, keinen Mann an's Land zu lassen, daß ich aber als kommandirender Offizier es für meine Pflicht gehalten hätte, den übrigen Schiffen anzuzeigen, ein Auge auf unsere auffässige Mannschaft zu haben. Er faßte mich eine Zeitlang in's Auge, und ging dann fort, ohne mir ein Wort zu entgegnen. Wie wir's erwartet hatten, wurde, auf seine Anforderung bei'm Admiral, ein Kriegsgericht niedergesetzt. Ungefähr zwanzig von der Mannschaft wurden abgehört, dabei kam aber so viel von den Ursachen, um dererwillen der Schlangenkopf abhanden gekommen war, zur Sprache, — denn die Matrosen redeten dreist von der Leber weg, — daß die zu Gericht Sitzenden dem Kapitän Hawkins ernstlich riethen, nicht weiter in der Sache zu gehen, als zu behaupten, es befänden sich einige unruhige Köpfe auf dem Schiffe, die der Admiral möchte an anderen Bord versetzen. Dies geschah, und die beiden Fregattenkapitäne theilten sich sofort in die besten von unseren Leuten. Sie sprachen frei heraus zu mir, und fragten mich, welche ich für die besten hielt. Ich sagt' es ihnen ehrlich, denn es freute mich, die Leute von der Bedrückung des Kapitäns Hawkins zu befreien. Diese wurden nun für die unruhigen Köpfe erklärt, und gegen die schlechtesten Matrosen vertauscht, die sich am Bord der beiden Fregatten befanden. Miller ward auf einer derselben unter Aufsicht gestellt, und bald erwies es sich, daß er ein wackerer Mann war, wie ich ihm das

Zeugniß davon gegeben hatte; zwei Jahre später ward er zum Hochbootsmanne befördert. Webster, der zweite Lieutenant, wollte nicht bei uns bleiben, und ein Anderer trat an seine Stelle. Ich muß hier bemerken, daß es kaum einen Grad von Strenge giebt, den ein Flottenkapitän nicht gegen seine Mannschaft ausüben könnte, sobald diese Vertrauen in seinen Muth setzt, oder er Proben von demselben gegeben hat. Wird dieser Muth aber bezweifelt, oder hat sich derselbe als untauglich erwiesen, so hört alle Mannszucht auf, und das Schiffsvolk treibt offene oder versteckte Meuterei. Ein altes Wort sagt, daß alle Tyrannen feig sind. Daß Tyrannei an sich selbst eine Art von Gemeinheit ist, gebe ich zu, doch sollte jenes Wort modificirt werden. Behauptet man, daß alle gemeinen Tyrannen feigherzig sind, so stimme ich ein, allein ich habe im Dienste ganz besondere Tyrannen gekannt, die nichts weniger als Feiglinge waren; ihre Tyrannei war übermäßig, aber sie hatten nichts Gemeines in und an sich; vielmehr waren sie großmüthig, offenherzig, und zu Zeiten, wenn sie nicht von ihrem Zorn gelenkt wurden, bewiesen sie, daß sie das Herz, wenn nicht völlig, doch so ziemlich auf dem rechten Flecke hatten. Dennoch waren sie Tyrannen; allein obschon sie dies waren, hielt die Mannschaft ihnen doch etwas zu Gute, und eine einzige freundliche Handlung von ihnen ließ hundert tyrannische Handlungen vergessen. Dies ist jedoch nicht der Fall in unserem Flottendienste bei Männern, deren Tyrannei sich gemein zeigt; ihnen giebt der Matrose keinen Pardon, sondern wird sich lieber den unausbleiblichen Folgen der ganzen Strenge unserer Kriegsartikel aussetzen, als seine Verachtung gegen solchen Offizier zu verhehlen. Ich mag hier keine Namen nennen, sonst könnte ich Beispiele von tapferen und von feigen Tyrannen aufstellen, die im Flottendienste standen und noch stehen. Durch die jetzigen Dienstanordnungen ist die Tyrannei freilich bis zu einem gewissen Grade beschränkt worden, doch kann der gemeine Tyrann durch sie nicht behindert werden, denn dieser wird seine Gewalt nie in Dingen ausüben, um derentwillen er von seinen Vorgesetzten zur Rechenschaft

gezogen werden könnte. Er nimmt Zuflucht zu erbärmlichen Maßregeln — er lächelt, um zu hintergehen — er weiß sich in denjenigen Grenzen zu halten, in denen er Schutz findet, und sieht sich niemals als nur dann blosgestellt, wenn er seinen Muth beweisen soll, und solcher Fall ereignet sich selten. Und schwer hält es immer für die Untergebenen, zu beweisen, daß solcher Vorgesetzte muthlos war oder ist.

Man möchte mich fragen, warum ich das Schiff nicht verließ, nachdem ich den Charakter des Kapitäns und dessen Feindschaft gegen mich kennen gelernt hatte. Ich kann darauf nur antworten, daß ich oft daran dachte, und fast eben so oft mit meinen Tischmaaten mich darüber beredete; allein diese Alle riethen mir, zu bleiben, und da ich erster Lieutenant war und wußte, daß ein irgend siegreiches Treffen mir aller Wahrscheinlichkeit nach Beförderung sichern würde, entschloß ich mich — um hier einen nautischen Ausdruck anzubringen — das Ding durchzuwettern, und die einzige Aussicht die ich, um Kommandirender zu werden, noch hatte, nicht selbst in die Schanze zu schlagen.

Siebenzehntes Kapitel.

Nachrichten von Hause, die nicht sehr angenehm sind, wenn auch der Leser über dieselben lacht. — Wir kommen zu Portsmouth an, wo ich meine alte Bekannte, Mrs. Trotter, antreffe. — Wir segeln mit einem Convoi nach der Ostsee.

Ich hatte ausführlich an meine Schwester Helene geschrieben, ihr alles Vorgefallene mitgetheilt, des Charakters des Kapitäns erwähnt, und dessen muthmaßlicher näherer Bekanntschaft mit meinem Oheim gedacht. Sie

antwortete mir, daß sie durch eine redselige alte Jungfer erfahren hätte, Kapitän Hawkins wäre ein natürlicher Sohn meines Oheims. So erkannte ich denn mit einem Male, wie mein Oheim mich als ein Opfer seiner Rache diesem Hawkins bezeichnet hatte, und daß dieser ein zu gehorsamer und abhängiger Sohn war, um nicht tief in seines Vaters Absichten gegen mich einzugehen.

Meines Vaters Zustand war betrübender als jemals; dennoch hatten seine Einbildungen etwas Lächerliches. Eine Woche lang hegte er die Grille, ein Esel zu sein, wobei er wieherte und dermaßen nach der alten Wärterin stieß, daß diese sich vor seinen Stößen wie ein Igel zusammenrollte. Dann wieder hielt er sich für eine Pumpe, hielt den einen Arm wie eine Röhre ausgestreckt, während die Alte ihm den andern Arm wie einen Pumpenstiel stundenlang auf und nieder bewegen mußte. Zu einer anderen Zeit kam ihm der Wahn, eine Frau in Kindesnöthen zu sein, so daß man genöthigt war, ihm eine starke Dosis Kalomel zu reichen, und von einem Nachbar ein sechsjähriges Kind zu borgen, damit man ihm glauben machte, er sei wirklich entbunden worden, welches er auch glaubte, obwohl man ihm das Kind in tuchenen Hosen und einer Jacke mit bleiernen, hutförmigen Knöpfen brachte. »Ja, ja,« sagte er, »diese Knöpfe sind es, die mich so in der Seite gedrückt haben.« Diese seltsamen Grillen gereichten allerdings zu schwerer Bekümmerniß meiner Schwester, indem dieselben oft äußerst kostspielig wurden; denn einmal fiel dem Vater sogar ein, er sei zu Titel und Vermögen seines Bruders gekommen, so daß er Baumeister rufen ließ, Kontrakte abschloß und dergleichen Dinge mehr trieb, die sich mit unerläßlichen Geldausgaben verknüpften.

Ich schrieb an die arme Helene und ertheilte ihr die besten Rathschläge, die ich ersinnen konnte.

Mittlerweile war die Brigg wieder seetüchtig gemacht worden, und wir erwarteten jeden Augenblick die Ordre zum Absegeln. Ich vergaß nicht an O'Brien zu schreiben, allein die Entfernung zwischen ihm und mir war so groß, daß ich schwerlich binnen Jahresfrist Antwort von

ihm erhalten konnte, und ich fühlte eine schwermüthige Ahnung, daß ich seines Rathes gar sehr bedürfen würde.

Wir sollten nach Portsmouth absegeln, und dort zu einem nach der Ostsee bestimmten Convoi, unter der Fregatte 'Akaste' und zweien anderen Schiffen, stoßen. Wir segelten keinesweges mit Vergnügen, oder mit sonderlichen Hoffnungen auf Prisengelder, ab. Unser Kapitän allein war hinreichend, ein Schiff zur Hölle zu machen, und unsere Mannschaft bestand, mit wenigen Ausnahmen, aus meuterischen und unzuverbessernden Schurken. Wie ganz anders fanden sich die Offiziere umgeben, nachdem sie eine so brave Schiffsmannschaft, und einen Kapitän, wie O'Brien, eingebüßt hatten! Dem war jedoch nicht abzuhelfen, und uns blieb nichts übrig, als die Dinge zu nehmen wie sie waren, und auf bessere Zeiten zu hoffen. Die Katze war fast täglich werkthätig, und ich muß gestehen, daß im Allgemeinen sie verdient worden war; obwohl ein Bericht gegen irgend einen bei mir in Gunst stehenden guten Mann sicher sein konnte, die Rache des Kapitäns zu fühlen. Dieses System, Rapporte von einem Unteroffizier, anstatt von mir, als erstem Lieutenant, anzunehmen, wurde so lästig, daß ich beschloß, auf alle Gefahr Vorstellungen dagegen zu machen. Dazu fand sich bald Gelegenheit, denn der Kapitän sagte eines Morgens zu mir: »Mr. Simpel, ich höre, daß Sie gestern nach dem Abendschusse Feuer anmachen ließen.«

»Allerdings, Sir, gab ich Befehl einen Ofen heizen zu lassen. Darf ich jedoch fragen, ob der erste Lieutenant nicht unter gewissen Umständen dazu berechtigt ist? und ferner: wie kommt es, daß andere Leute Ihnen, statt meiner, rapportiren müssen? Die Schiffsmannszucht wird unter Ihrer Ordre von mir geleitet, und so sollten alle Berichte an Sie durch mich eingegeben werden; ich begreife daher nicht, warum Sie sich durch Andere rapportiren lassen.«

»Ich kommandire mein Schiff, Sir, und werde darin nach meinem Gefallen verfahren. Sobald ich Offiziere habe, denen ich vertrauen kann, werde ich ihnen

aller Wahrscheinlichkeit nach gestatten, mir zu rapportiren.«

»Wenn Ihnen mein Betragen bewiesen hat, daß ich kein Vertrauen verdiene, so würden Sie mich verpflichten, Sir, es mir zu nennen, und wenn ich mich dann nicht besser zeige, mich vor ein Kriegsgericht zu fordern.«

»Ich bin kein Kriegsgerichtsmann, Sir,« versetzte er; »brauche mir aber von einem mir untergeordneten Offizier keine Lehren geben zu lassen. Sie werden daher wohl thun, wenn Sie schweigen. Der Marinesergeant, als Geschützmeister, ist verpflichtet, mir jegliche Abweichung von den Anordnungen zu melden, die ich zu Erhaltung guter Zucht auf dem Schiffe gegeben habe.«

»Zugegeben, Sir, allein jener Rapport sollte, dem Dienstherkommen gemäß, durch den ersten Lieutenant eingereicht werden.«

»Ich ziehe es vor, ihn direkt zu empfangen, Sir, weil er dann nicht so sehr Gefahr läuft, entstellt zu werden.«

»Ich danke Ihnen für das Kompliment, Kapitän Hawkins.«

Ohne etwas weiter zu sagen ging der Kapitän in seine Kajüte. Sobald er fort war, kam Swinburne zu mir heran.

»Nun, wie ich höre, Mr. Simpel, sind wir nach der Ostsee bestimmt.«

»Waren Sie jemals dort?« fragte ich.

»Im alten 'Sanct Georg,' einem tüchtigen Achtundneunziger, Sir, der wie ein Heuschober mit dreimaligem Leewärts-Abtreiben segelte. So wahr Gott lebt, Mr. Simpel, das Kattegatt hatte nicht Breite genug für ihn; bei alledem war's ein ganz behagliches Schiff, nur durften wir damit keiner Leeküste zu nahe kommen. Beiläufig, Mr. Simpel — erinnern Sie sich noch, wie ärgerlich Sie in Barbadoes waren, als ich Ihnen nicht hatte sagen wollen, was es hieße, daß die Leute den Affen sogen?«

»Ei, wohl war ich's!«

»Nun, damals hielt ich's nicht für ehrlich, weil ich selbst noch schlichter Matros war. Jetzt da ich 'n Stück von 'nem Offizier bin, will ich Ihnen sagen, daß in Karlskrona, wohin wir jetzt segeln, eine Art von Affensaugen betrieben wird, die zu kennen, Ihnen unter einem so wunderlichen Kapitän, als wir ihn jetzt haben, von Nutzen sein dürfte. Im alten 'Sanct Georg' hatten wir eines Nachmittags siebenzig Betrunkene und der erste Lieutenant konnte nicht ausfindig machen, wie das zugegangen war.«

»Sie müssen mir das sagen, Swinburne.«

»Das will ich, Mr. Simpel. Wissen Sie nicht, daß es ein berühmtes Zeug gegen Stich- und Hiebwunden giebt, das man Balsam nennt?«

»Wie? Rigaer Balsam?«

»Ganz recht; und alle Böte bringen denselben zum Verkauf. Verteufelt guter Stoff ist's für Wunden, glaub' ich; doch ist's nicht gut zu trinken, und sehr stark. Wir aber pflegten ihn innerlich zu gebrauchen, Mr. Simpel, und unser erster Lieutenant ahnete nichts davon.«

»Wie? die Mannschaft berauschte sich in Rigaer Balsam?«

»Alle, die da konnten, thaten es; so will ich Ihnen jetzt einen Wink davon gegeben haben.«

»Ich bin Ihnen sehr verbunden, Swinburne. Gewiß hätte ich das nimmer ausgemittelt. Ich glaube, daß Seeleute sich in Allem und Jedem berauschen können.«

Am folgenden Morgen ankerten wir zu Spithead und fanden das Convoi segelfertig. Der Kapitän ging an's Land, um sich bei dem Admiral zu melden, und wie gewöhnlich ward die Brigg von Bumböten und Jollen mit Leuten umgeben, die an Bord zu kommen wünschten. Weil wir auf dieser Station diesen Leuten unbekannt waren, bemüheten sie sich Alle um unsere Kundschaft. Die Erlaubnißertheilung dazu geht von dem ersten Lieutenant aus, der dann natürlich arg bedrängt wird, bis er seine Entscheidung deshalb abgiebt. Von allen Seiten wurden mir Certifikate von guten Dienstleistungen heraufgereicht,

um Zutritt zu erhalten. Ich sah am Kapstern diese Papiere durch. Eins derselben enthielt den Namen einer Mrs. Trotter, weshalb ich aus Neugier dem Gangwege zuschritt, um mich zu überzeugen, ob diese Frau dieselbe Mrs. Trotter wäre, die, als ich noch Midshipman gewesen war, so wohl für meine Hemden gesorgt hatte. Als ich die Böte überblickte, rief eine Stimme: »He, Mr. Simpel, haben Sie Ihre alte Freundin, die Trotter, vergessen?« Wirklich erinnerte ich mich ihrer nicht mehr, auch war sie überaus fett geworden, sah jedoch jetzt, in ihren älteren Jahren, frischer und gesunder als damals aus, wie ich sie zuerst sah.

»In der That, ich erinnere mich Ihrer kaum, Mrs. Trotter,« antwortete ich.

»Ich habe Ihnen sehr viel zu sagen, Mr. Simpel,« versetzte sie, indem sie ihr Boot anlegen ließ, heraufstieg und ihren Leuten befahl, ihr die Sachen nachzubringen, als ob dazu weiter keine Erlaubniß erforderlich wäre. Ich ertheilte keinen Gegenbefehl, weil ich Keinen von den übrigen Bumbooteigenthümern kannte, und, im Betreff der Ehrlichkeit, Alle für einerlei erachtete.

»Ei, wie Sie herangewachsen sind, Mr. Simpel!« rief Mrs. Trotter, als sie fast athemlos an unserer Brigg heraufkletterte; »und wie hübsch Sie geworden sind! Ei, ei! muß ich doch an mein eigenes Alter glauben, wenn ich mir Sie als den kleinen Knaben denke, den ich im untern Schiffsraum in Schutz nahm! Nicht wahr, ich sehe recht alt und häßlich aus, Mr. Simpel?« setzte sie lächelnd und schmunzelnd hinzu.

»Im Gegentheil, Mrs. Trotter, Sie sehen recht hübsch aus. Wie geht's Ihrem lieben Manne?«

»Ach, Mr. Simpel, der arme liebe Trotter ist heimgegangen; aber — kein Wunder! bei seinem Trinken, seiner Liebe zu mir — und seiner Eifersucht! Erinnern Sie sich noch, Mr. Simpel, wie eifersüchtig er war? — das mußte ihn endlich aufreiben. Und konnt's wohl anders sein, da er, nachdem er seinen Wagen und seine Hunde gehalten hatte, sehen mußte, wie seine Frau so weit herabkam, daß sie ein Bumboot führte? Das brach

ihm das Herz, dem armen Jungen! Seitdem aber, Mr. Simpel, hab' ich mich ungleich glücklicher gefühlt, denn ich konnte ihn nicht leiden sehen. Herr meines Lebens! wie war er so eifersüchtig — und um Nichts. Brauchen Sie nicht etwas frisches Fleisch für den Offizierstisch? Ich hab' 'ne schmucke Hammelkeule im Boot, auch Milch zum Thee.«

»Nehmen Sie sich in Acht, Mrs. Trotter, hitziges Getränk an Bord zu bringen!«

»Du meine Güte, Mr. Simpel, wie können Sie dergleichen von mir denken? Mögen andere Bumbootfahrer das thun, aber ich! die ich in so feiner Gesellschaft lebte, Mr. Simpel! Zudem müssen Sie sich erinnern, daß ich selbst jederzeit nichts als Wasser trank.«

Ich konnte dem nicht so ganz beipflichten, doch widersprach ich ihr nicht.

»Möchten Sie die Portsmouth-Zeitung lesen, Mr. Simpel?« fragte sie, indem sie das Blatt aus ihrer Tasche zog. »Ich weiß, die Gentlemen erfahren gern Neuigkeit. Mein Seliger stand nie eher vom Frühstückstisch auf, als bis er das Tagsblatt gelesen hatte — damals aber lebten wir auch auf ganz anderem Fuße! Haben Sie Kleider zu waschen, Mr. Simpel — oder hat einer von den anderen Gentlemen deren?«

»Ich fürchte, dazu wird die Zeit zu kurz sein, wir segeln bald mit dem Konvoy ab,« entgegnete ich.

»In der That?« fragte Mrs. Trotter, und sagte dann ihrem Knechte im Boote, nichts ohne baare Zahlung zu verkaufen. Ich hörte es deutlich, wie sie diese Weisung gab.

»Um Vergebung, Mr. Simpel,« sagte sie dann, »ich habe nur meinem Gehülfen gesagt, Ihren Steward zu rufen, damit Sie von Allem das Beste bekommen.«

»Ich muß mich ebenfalls entschuldigen, Mrs. Trotter, denn mich ruft der Dienst.«

Mrs. Trotter machte ihre Verbeugung und ging wieder hinunter an ihre Geschäfte. Man sagte mir, sie habe ansehnliche Kundschaft, da sie mit den Offizieren wohl umzugehen und sich im Allgemeinen ihnen sehr nützlich zu

machen wußte. Sie führte seit sechs Jahren ein Bumboot und hatte sich ein Ansehnliches erworben. Auch wollte man wissen, daß, wenn ein erster Lieutenant vierzig oder funfzig Pfund nöthig hatte, sie ihm diese herlieh, ohne auch nur einen Schein darüber zu fordern.«

Der Kapitän, der beim Admiral zu Mittage gegessen hatte, kam Abends an Bord und befahl, Alles bereit zu halten, um bei Tages Anbruch Anker zu lichten. Bei Sonnenaufgang gab die Fregatte das Signal dazu, und vor zwölf Uhr waren wir Alle bei günstigem Winde unter Segel. Unser Konvoy bestand aus der Fregatte 'Akaste,' der Kriegssloop 'Isis' von zwanzig Kanonen, der Sloop 'Rennthier' von achtzehn Kanonen, und unserer eigenen Brigg, nebst etwa zweihundert Kauffahrern. Obschon die See still und der Wind günstig war, erreichten wir doch erst nach einer Woche den Anholtleuchtthurm. Dies rührte von dem schlechten Segeln etlicher der Kauffahrer her. Wir waren fortwährend beschäftigt, Signale zu wiederholen und Kanonen abzufeuern, und wurden oft nach hinten gebliebenen Schiffen abgeordert, um dieselben in's Schlepptau zu nehmen. Endlich kamen wir unter leichter Briese dem Anholtleuchtthurm vorbei, und sahen am folgenden Morgen Land zu beiden Bugen unseres Schiffes.

Achtzehntes Kapitel.

Wie wir durch den Sund fuhren, und was sich im Sunde zutrug. — Der Kapitän belauert abermals eine Unterredung zwischen Swinburne und mir.

Ich saß hinten im Schiff auf dem Signalkasten, als Swinburne zu mir trat.

»Es waltet ein kleiner Unterschied zwischen diesem Theile der Welt und Westindien ob, Mr. Simpel,« bemerkte er. »Schwarze Felsen und Fichtenwälder erinnern

uns nicht an die blauen Berge auf Jamaika, noch an den Kokosnußbaum, der in der Seebriese schwankt.«

»So ist's allerdings,« versetzte ich.

»Wir werden hier vielfache Windstille haben, ohne unter der Hitze zu schmachten; wiewohl Kanonenböte sich finden werden, die uns ein wenig warm machen. Verlassen Sie sich darauf, sobald der Wind sich senkt, kommen sie aus jedem ihrer Schlupfwinkel heraus, und zwicken uns nicht wenig.«

»Waren Sie schon früher mit Konvoy hier, Swinburne?«

»Ei, freilich war ich! und schwere Arbeit hab' ich hier mitgemacht, Mr. Simpel; Arbeit, zu der unsers Kapitäns Magen verdorben sein möchte.«

»Swinburne, behalten Sie Ihre Meinungen über den Kapitän für sich; denken Sie an damals! Es ist meine Pflicht, dergleichen nicht anzuhören.«

»Ich sollte vielmehr denken, es wäre Ihre Pflicht, dergleichen zu rapportiren, Mr. Simpel,« sagte Kapitän Hawkins, der zu uns geschlichen war, und unser Gespräch belauscht hatte.

»Diesmal ist solcher Rapport nicht nöthig, Sir, da Sie selber zuhörten,« antwortete ich.

»Zugehört hab' ich, Sir, und werde die Unterredung nicht vergessen.«

Ich wendete mich dem Vorderschiffe zu. Swinburne hatte sich sogleich davon gemacht, als er die Stimme des Kapitäns hörte.

»Wie viele Segel sind im Gesichte?« fragte der Kapitän.

»Einhundert drei und sechszig, Sir,« war meine Antwort.

»Signal von der 'Akaste' gegeben, daß das Konvoy sich zusammenhalten soll!« »rapportirte der wachthabende Midshipman.

Wir wiederholten das Signal, und der Kapitän begab sich in seine Kajüte. In stillem Wasser, und den Anholtleuchtthurm vom Verdeck aus kaum mehr im Gesichte, segelten wir unter Nordnordwest jetzt zu vier Meilen die Stunde. Wirklich waren wir nahe an der Ein-

fahrt des Sundes, der, wie der Leser wissen wird, eine schmale, in die Ostsee leitende Durchfahrt ist. Wir segelten fort, das Konvoy folgte uns auf etwa zehn Meilen hinter uns, und waren in den Sund eingelaufen, als der Wind allmälig abnahm und endlich ganz still wurde, so daß die Schnäbel der Schiffe nach allen Himmelsgegenden hin lagen.

Meine Wache war beinahe zu Ende, als der Midshipman, der durch das Fernrohr nach der Kopenhagener Seite auslugte, drei Kanonenbôte rapportirte, die hinter einer Felsspitze hervorkâmen. Ich beobachtete sie, und ging dann hinunter, um dem Kapitân Rapport abzustatten. Als ich wieder auf's Deck kam, hatten sich mehrere solche Bôte nebst anderen Fahrzeugen, die man Prahme nennt, blicken lassen. Der Kapitân kam jetzt auf Deck, wo ihm abermals rapportirt wurde. Wir gaben Signal: »Feinde im Gesicht,« was von der Akaste beantwortet wurde. Die feindlichen Schiffe theilten sich — sechs von ihnen ruderten die Kûste entlang, dem Konvoy in den Rûcken zu gelangen, vier andere steuerten gerade auf unsere Brigg los. Die 'Akaste' signalisirte jetzt: »Bôte ausgesetzt, bemannt, und fertig gehalten!« Wir hisseten unsere Pinnasse aus, und ließen unsere Kutter hinunter; die ûbrigen Kriegsschiffe thaten dasselbe. Nach einer Viertelstunde fingen die Kanonenbôte an, aus ihren langen Zweiunddreißigpfûndern zu feuern, und ihr erster Schuß ging durch den Rumpf unserer Brigg, jedoch ohne einen Mann zu treffen. Ich blickte um nach dem Kapitân, der bleich wie ein Leichentuch aussah. Er begegnete meinem Blick, wendete sich um, und traf auf Swinburne, der ihn fest in's Auge faßte. Hawkins ging jetzt auf die andere Seite des Verdecks. Ein zweiter Schuß pflûgte ûber's Wasser zu uns herauf und fuhr durch das Hangmattengitter, riß mehrere Stangen desselben weg, und warf sie auf's Hinterdeck, als die 'Akaste' signalisirte, mit unseren Bôten den hinteren Schiffen zu Hûlfe zu eilen. Dasselbe Signal ward auch der 'Isis' und dem 'Rennthier' gegeben. Ich rapportirte das Signal, und fragte, Wer Kommando haben sollte.

»Sie selbst, Mr. Simpel, werden die Pinnasse nehmen und Mr. Swinburne in den Kutter beordern.«

»Swinburne, Sir?« entgegnete ich. »Allem Vermuthen nach wird die Brigg bald im Treffen begriffen sein, und dessen Dienste als Feuerwerker werden nicht entbehrt werden können.«

»Nun so mag Mr. Hilton gehen. Pfeifen Sie auf Deck. Wo ist Mr. Webster?« Der zweite Lieutenant stand neben uns, und sollte während meiner Abwesenheit meine Stelle vertreten.

Ich sprang in die Pinnasse und stieß ab; zehn Böte von der 'Akaste' und den übrigen Kriegsschiffen ruderten in einerlei Richtung, und ich gesellte mich zu ihnen. Die Kanonenböte hatten jetzt ihr Feuer gegen die hintennachfahrenden Konvoyschiffe gerichtet, um dieselben zu nehmen, indem sie sie von einander trennten. Nach einer halben Stunde waren wir auf Kanonenschußweite zu dem nächsten Kanonenboote gekommen, das auf uns schoß; allein der Lieutenant von der 'Akaste,' der das Oberkommando über uns hatte, befahl eine Minute lang still zu liegen, während er sein kleines Geschwader in drei Theile zu vier und vier Böten theilte, und die Weisung gab, daß jeder von uns es mit zweien Kanonenböten aufnehmen, und hinter dem Bord der Kauffahrer sich in Bereitschaft halten sollte, die feindlichen Fahrzeuge zu entern, falls diese heranlegten, um die Konvoyschiffe zu nehmen.

Dies war wohl angeordnet. Ich hatte das Kommando der einen Division, denn von der 'Isis' und dem 'Rennthier' war kein Erster Lieutenant mit abgeschickt worden. Nachdem ich mir die beiden Kanonenböte, gegen die ich aufkommen sollte, hatte bezeichnen lassen, fuhr ich ab. Mittlerweile bemerkten wir, daß die beiden Prahme und Kanonenböte, die hinter uns geblieben waren, und gegen das 'Rennthier' gefeuert hatten, sich ebenfalls theilten, so daß die beiden Böte auf die 'Isis,' die Prahme aber auf die 'Klapperschlange' und das 'Rennthier' schossen, welches letztere Schiff mit unserer Brigg in gleicher Linie, wiewohl so weit hinaus lag, daß es nicht sehr beschädigt werden, aber auch kein wirksames Feuer zurückgeben konnte.

Die 'Klapperschlange' hatte es am schlimmsten, indem das Feuer des Prahms sie am meisten bestrich. In der von den Feinden gewählten Lage konnte das Feuer der 'Akaste' dieselben zwar erreichen; da jedoch die übrigen Kriegsschiffe nur zwei lange Kanonen führten, so waren sie nicht im Stande, wirksames Gegenfeuer zu geben. Einer von den Prahmen hielt zehn, der andere acht Kanonen; der Letztere beschoß die 'Klapperschlange,' und das Feuern ging, besonders von Seiten der 'Akaste' und des Feindes, heftig vor sich.

Nach einer Viertelstunde langte ich mit meiner Division bei dem dem Feinde zunächst liegenden Konvoyschiffe an, das ein großes sunderländisches Fahrzeug war. Sobald die es beschießenden Kanonenböte uns herankommen sahen, richteten sie ihr Feuer gegen uns, richteten jedoch erst durch ihre letzte Kartätschenladung etwas gegen uns aus; dennoch wurden auch dadurch nur einem einzigen Mann in der Pinnasse die drei Finger der rechten Hand weggeschossen. Ehe der Feind wieder auf uns schießen konnte, lagen wir schon hinter unserem Konvoyschiffe in Sicherheit. Mein Boot war das einzige in der Division, das eine Kanone führte. Sobald ich diese geladen hatte, kam ich hinter dem Kauffahrer hervor, und zog mich wieder hinter denselben zurück, sobald ich abgeschossen hatte. Dies ging eine Zeitlang so fort, ohne daß der Feind näher kam. Dieser aber schoß in das sunderländische Schiff, hinter welchem wir lagen. Endlich blickte der Kapitän dieses Schiffes über Seite und sagte zu mir: »Wenn das Beistand leisten heißt, Herr, so dünkt mich, daß es besser um mich stand, als Sie noch nicht hier waren. Damals bekam ich nur meinen Theil von des Feindes Kugeln, jetzt bekomm' ich sie alle. Ich bin durchlöchert wie ein Sieb, und habe schon vier Mann verloren, Sie bringen mir Unheil zu — legen Sie sich an das Schiff, das mir vorausliegt. Ich will meiner Gefahr schon selber Stand halten.«

Ich hielt diese Anforderung für vernünftig, und da ich wirklich dem Feinde näher liegen würde, wenn ich dem andern Schiffe zuruderte, und demselben, im Fall

es angegriffen wurde, Beistand leistete, erfüllte ich den mir geäußerten Wunsch. Ich hatte gemessenen Befehl, nur dann zu entern, im Fall der Feind ein Schiff nehmen wollte, dann aber Alles zu wagen, zuvor aber nicht unsere geringere Mannschaft von Vierzig in unseren vier Böten gegen Siebenzig in jedem Kanonenboote auf das Spiel zu setzen.

Ich ruderte dem zweiten Schiffe zu, das eine große Brigg war. Sobald wir demselben seitlängs kamen, sagte der Kapitän: »Ich sehe, was Sie vorhaben, und will so eben Ihrer Obhut mein Schiff überlassen; denn ich habe nicht Lust, meine Mannschaft zu verlieren, noch mich niederschießen zu lassen.«

»Immerhin,« versetzt' ich. »Sie können nichts Besseres thun, und ich kann ebenfalls nicht anders verfahren.«

Er ließ sein Boot aussetzen, bestieg es mit seinen Leuten und fuhr hinter ein anderes Schiff, um dort so lange zu liegen, bis eine Briese aufspringen würde.

Ganz wie wir es erwartet hatten, richteten die Kanonenböte jetzt ihr Feuer gegen das unbemannte Schiff, hinter welchem unsere Fahrzeuge lagen. So dauerte das Gefecht gegen uns fort, bis es dunkel wurde, während die Kanonenböte uns nicht näher kamen, und wir nicht gegen sie auslegen durften. Der Mond schien nicht, und als es Nacht wurde, gab es einen malerischen Anblick. In der Entfernung die kanonirende Fregatte und die übrigen Kriegsschiffe, deren Feuer von den Prahmen und Kanonenböten, die sich noch durch vier Fahrzeuge verstärkt hatten, erwiedert wurde — der helle Blitz der Schüsse, der sich in dem krystallhellen, stillen Wasser spiegelte — die dunkeln Umrisse der vielen Kauffahrerschiffe, deren Segel an die Masten klappten und von denen im Leuchten der Kanonenblitze bald diese, bald jene sichtbar wurden — das Brüllen des schweren, gegen uns gerichteten Geschützes — das Krachen der zersplitternden Schiffsseiten — das Pfeifen der Kugeln — dies Alles in zwar mondloser, doch sternenheller Nacht war eben so interessant als furchtbar.

Bald jedoch bemerkte ich, daß die feindlichen Fahr-

zeuge uns jedesmal, wenn sie feuerten, näher kamen; und ich schoß jetzt blos mit Kartätschen, nachdem ich vermöge des Blitzes der Schüsse unserer Gegner meine Richtung genommen hatte. Endlich bemerkte ich ihre langen, niedrigen Borde auf etwa Kabels-Länge von uns, und sah ihre langen Ruder das Wasser peitschen. Es war ersichtlich, daß sie zu entern beabsichtigten, und ich beschloß, sie, wenn möglich, daran zu verhindern. Ich hatte unter'm Vorbug der Brigg hervorgeschossen, ruderte jetzt flugs hinter den Spiegel derselben, und ertheilte meinen Offizieren Befehl, so daß wir jeden Augenblick bereit waren. Die Kanonenböte lagen auf halbe Kabellänge von einander. Ich war entschlossen, all' meine Kräfte gegen das nächste derselben zu richten, und nach einer halben Minute lagen unsere Buge zwischen ihren Rudern, die wir auf solche Weise klemmten, um uns seitlängs zum Feinde einen Weg zu erzwingen.

Der Widerstand der Dänen war hartnäckig. Dreimal faßte ich Fuß auf ihrem Verdeck und wurde jedesmal in mein Boot zurückgetrieben. Endlich gelang es uns, und wir jagten sie vor uns hin, als ich, indem ich ihren Bord beschritt, um besser auf der Spitze meiner Leute zu sein, einen Schlag auf die Schulter mit einem Gewehrkolben erhielt, so daß ich zwischen die Ruder fiel, und unter den Schiffsboden versank. Unter'm Spiegel kam ich wieder hervor, fühlte mich aber so getroffen, daß ich eine zeitlang wie verdummt war. Bei alldem hatte ich Kraft genug, mich über Wasser zu erhalten, und krabbelte mich von dem Boote weg, bis ich ein über Bord gefallenes Ruder erhaschte. Dies hielt mich oben, und ich erholte mich allmälig.

Das Losdonnern einer Kanone dicht neben mir brachte mich vollends zu mir selbst, und ich bemerkte, daß der Schuß von demjenigen Boote kam, das ich geentert hatte, und daß dessen Schnabel dem zweiten feindlichen Fahrzeuge zugekehrt war. Hieraus, und aus dem Geräusche der Ruderschläge nahm ich ab, daß meine Leute im Besitz jenes Bootes waren. Ich rief ihnen zu, sie aber hörten mich nicht, und ich verlor sie bald aus dem Gesichte. Ein

zweiter Kanonenschuß fiel; er kam von dem andern Boote, das sich zurückzog, und ich sah dasselbe der Küste zurudern, als es kaum zwanzig Ellen weit von mir vorbeifuhr. Ich arbeitete mich nun, durch mein Ruder oben gehalten, der Höhe zu, auf der unser Konvoi lag.

Eine leichte Briese kräuselte das Wasser, ich hatte also keine Zeit zu verlieren. Nach etwa fünf Minuten hörte ich Ruderschläge, und bemerkte unfern von mir ein Boot. Ich rief es an so laut ich konnte — man hörte mich, man zog die Ruder ein — ich rief abermals, man ruderte zu mir heran und fischte mich ein. Es war der Schiffskapitän, der das eine Kanonenboot hatte nehmen, das andere sich zurückziehen sehen, und der jetzt zu seinem Schiffe zurückkehren und untersuchen wollte, was von demselben noch übrig sein möchte. Wir kamen nach kurzer Zeit an Bord desselben, fanden es arg beschädigt, jedoch zum Glück nicht unter Wasser getroffen. Nach einer Stunde blies ein starker Wind, das Kanoniren hatte überall aufgehört, und wir waren, nachdem wir ein wenig Schaden gebessert hatten, im Stande, unsern Cours weiter durch den Sund zu steuern.

Das Treffen hatte sich folgendermaßen gestaltet: die 'Akaste' zählte vier Todte und sieben Verwundete; die 'Isis' drei Verwundete; das 'Rennthier' wußte von keiner Verletzung; auf der 'Klapperschlange' waren sechs Todte und zwei Verwundete, von denen einer der Kapitän war, dessen ich weiterhin gedenken will. Im Ganzen war durch das Gefecht nichts entschieden worden. Auch ich war nicht so schwer getroffen worden, daß es hätte gefährlich werden können; ich hatte blos für acht Tage lang eine steife Schulter und eine kleine Verletzung am Ohre. Der Kapitän der Kauffahrerbrigg gab mir trockene Kleider, und ein Schlaf von etlichen Stunden stärkte mich so, daß ich hoffte, anderen Tages wieder an Bord meines Schiffes gehen zu können; jedoch hierin täuschte ich mich. Die Briese war frisch und günstig, und wir wurden des Sundes klar, blieben jedoch so weit hinter dem Konvoi zurück, daß wir keines der Kriegsschiffe mehr gewahrten. Ich kleidete mich an und ging auf Deck, wo

ich bald erkannte, daß wir unsere Kriegsfahrzeuge nicht mehr würden einholen können. Nach sechs Tagen erst trafen wir dieselben im Hafen von Karlskrona an, wo auch wir nunmehr Anker warfen.

Neunzehntes Kapitel.

Der Verstorbene wohnt dem Verkaufe seiner Effekten bei. — Einer zu viel. — Peter tritt wieder in seine eigenen Schuhe. — Hawkins nimmt freundlichen Antheil an Peters Papieren. — Es wird kein Rigaer Balsam zur Erquickung der Mannschaft an Bord des Schiffes gelassen.

Sobald die Segel eingerefft waren, dankte ich dem Schiffskapitän für seine Freundlichkeit und bat ihn um ein Boot. Er ließ es aussetzen, indem er dabei bemerkte: »Wie erfreut wird Ihr Kapitän sein, Sie wiederzusehen!« Ich bezweifelte das. Da ich bei'm Abfahren von meiner Kriegsbrigg eine Jacke angezogen hatte und jetzt in einem Kauffahrerboote zum Bord der 'Klapperschlange' heranruderte, ward mir von dieser eben keine sonderliche Aufmerksamkeit bewiesen; so daß ich, weil überdies keine Lugwache ausgestellt war, unbemerkt die Leiter hinaufsteigen konnte.

Offiziere und Schiffsvolk befanden sich auf dem Hinterdecke und wohnten vor dem Maste dem Verkaufe der Effekten eines Verstorbenen bei. Aller Augen waren eben auf sechs Paar Nankinbeinkleider geheftet, die der Zahlmeisters-Steward zum Verkauf ausrief, und die ich für die meinigen erkannte.

»Neun Schilling für sechs Paar Nankinbeinkleider — neun Schilling!« schrie der Zahlmeisters-Steward.

»Ei, ei, Leute,« bemerkte der Kapitän, der sehr mun-

terer Laune zu sein schien — »ei, ei! sie sind mehr werth. Es ist besser, in seinen Hosen, als in seinen Schuhen zu stecken.«

Diese brutale Bemerkung erregte allgemeinen Unwillen. »Nun denn, Steward,« fuhr Kapitän Hawkins lachend fort, »so schlagt sie los. Man sollte glauben, das Anziehen seiner Hosen machte Euch eben so hasenherzig, als er war.«

»Pfui!« riefen einige Offiziersstimmen, unter denen ich die Stimme Swinburne's erkannte.

»Weit eher könnte das geschehen, wenn man Ihre Beinkleider anzöge!« rief ich laut und unwillig.

Alle fuhren zurück und blickten um; Kapitän Hawkins wankte zu einer Karonade hin. »Ich bitte, mich als an Bord meines Schiffes zurückgekommen melden zu dürfen, Sir!« setzte ich hinzu.

»Hurrah, dreimal Hurrah für Mr. Simpel, Ihr Leute!« rief Swinburne, und die Mannschaft brachte es dreimal freudig aus. Der Kapitän stierte mich an und ging, ohne ein Wort zu sagen, in seine Kajüte. Als er hinunterstieg, bemerkte ich, daß er den einen Arm in einer Binde trug. Ich dankte den Matrosen für ihre Liebe zu mir, schüttelte Thompson und Webster, die mich mit Wärme begrüßten, und dann dem alten Swinburne die Hand, der mir beinahe den Arm ausschlenkerte, daß ich von Schmerz in meiner noch nicht hergestellten Schulter hätte laut aufschreien mögen, und nahm die herzlichen Grüße dieser und jener Einzelnen von der Mannschaft an. Der Verkauf meiner Effekten war zum Glücke noch nicht weit vorgeschritten, und ich erhielt sie sämmtlich zurück. Thompson hatte dem Kapitän geäußert, daß er meines Vaters Adresse wisse, und daß er demselben meine Kleider zusenden wolle; jedoch der Kapitän hatte solches nicht zugeben wollen.

Nach etlichen Minuten erhielt ich eine Zuschrift vom Kapitän, in welcher er, zum Rapport an den höheren Offizier, einen schriftlichen Bericht von der Art und Weise meines Entkommens verlangte. Als ich, um zu schreiben, mein Pult öffnete, vermißte ich mein Briefkopirbuch und

das Tagebuch, welches ich führte, und aus welchem diese Geschichte zusammen getragen ist. Ich forschte bei meinen Tischmaaten, und erfuhr, daß Niemand als der Kapitän das Pult geöffnet hätte, daß dieser also sich jener mir wichtigen Dokumente bemächtigt haben mußte.

Ich meldete in einem Briefe dem Kapitän der 'Akaste' das Verfahren des Kapitäns Hawkins gegen mich, und bat um Zurückverschaffung meiner Papiere. Der Kapitän der 'Akaste' empfing mein Schreiben, als Kapitän Hawkins noch bei ihm an Bord war. Dieser wurde von Ersterem sogleich über die Sache vernommen, äußerte aber, meine Papiere nicht zurückgeben zu wollen, weil sie Äußerungen von Mißvergnügen und meuterische Anschläge enthielten.

»Das kann ich nicht gestatten,« entgegnete der Kapitän der 'Akaste,' der den Charakter des Kapitän Hawkins kannte, »wenn Sie durch Zufall zu dem Besitz etlicher Geheimnisse des Lieutenants Simpel gelangten, so muß Ihnen Ihr Ehrgefühl verbieten, Gebrauch von denselben zu machen, auch können Sie fremdes Eigenthum nicht zurückbehalten.«

Dennoch beharrte Kapitän Hawkins bei seiner Weigerung.

»Wohlan denn, Kapitän Hawkins,« versetzte der Kommandeur der 'Akaste' »Sie werden mich verpflichten, so lange hier auf Deck zu bleiben, bis ich wieder aus meiner Kajüte komme.«

Der Kapitän der 'Akaste' schrieb nun eine an Hawkins gerichtete Ordre, sofort ihm die mir gehörenden Schriften zuzustellen, überreichte selbst dem Kapitän Hawkins diese Ordre, indem er sagte: »Hier, Sir, ist ein schriftlicher Befehl Ihres Kommandirenden an Sie. Weigern Sie sich, demselben zu gehorchen, wenn Sie das wagen wollen; ich lasse Sie alsdann verhaften und vor ein Kriegsgericht stellen. Es muß mich mit Bedauern erfüllen, daß ein Kapitän im Dienste Sr. Maj. auf diese Weise gezwungen werden muß, als Gentleman und als Mann von Ehre seine Pflicht zu thun.«

Kapitän Hawkins biß sich in die Lippen, als er die Ordre überlas und die mitfolgenden mündlichen Bemerkungen vernahm.

»Ihr Boot ist bemannt, Sir,« sagte nach einer Pause der Kapitän der 'Akaste'.

Kapitän Hawkins kam an Bord, versiegelte die erwähnten Schriften und sendete sie an den Kommandeur, der sie mir, unter der Nebenadresse »in Sr. Maj. Diensten,« wieder zustellte. Der Leser hat demnach für diese Blätter dem Kapitän der 'Akaste' zu danken.

Meine Tischmaate erzählten mir, was während meiner Abwesenheit von der 'Klapperschlange' am Bord derselben vorgefallen war. Durch das Feuern des Prahms war das Schiff arg aufgerissen, und Kapitän Hawkins durch einen Splitter am Arme verwundet worden. Obgleich es nur eine Schramme war, die er erhalten hatte, hielt er es doch für gerathen, sich als tödtlich verletzt anzusehen; er übergab daher das Kommando an den zweiten Lieutenant, Mr. Webster, und blieb in seiner Kajüte, bis das Treffen vorüber war. Als Mr. Webster die Rückkehr der Böte nebst der Wegnahme des feindlichen Fahrzeugs und meinen muthmaßlichen Tod rapportirte, war Kapitän Hawkins so erfreut, daß er darüber seiner Wunde vergaß, auf's Deck eilte, hin und her schritt und sich die Hände rieb. Endlich mochte er sich eines Klügeren besinnen, ging wieder in die Kajüte und erschien dann mit dem Arm in der Binde.

Am folgenden Morgen begab er sich in Begleitung eines von ihm an meiner Stelle zum Offizier ernannten Midshipman an Bord der 'Akaste', um mich als todt zu melden. Auch hatte er auf dem Hinterdecke geäußert, daß, wenn ich nicht geblieben wäre, er mich vor ein Kriegsgericht gefordert und mich aus dem Dienste getrieben haben würde, indem er, während ich unter seinem Kommando gewesen wäre, hinlängliche verfängliche Klagen gegen mich gesammelt hätte; auch sollte, fügte er hinzu, der Halunke von Feuerwerker jetzt seinen vertraulichen Umgang mit mir büßen. Dies Alles wurde, wie ich zuvor bemerkt, dem Wundarzt vertraut, der viel von einem Höflinge an

sich hatte; von diesem war es jedoch dem Steuermanne Thompson erzählt worden, der es jetzt mir mittheilte. In diesen Hergängen bot sich mir wenigstens der Vortheil, daß ich genau die Lage kannte, in der ich mich befand, und daß ich wußte, was ich zu erwarten hatte.

Während der kurzen Zeit, die wir im Hafen von Karlskrona zubrachten, gestattete ich nicht, daß Rigaer Balsam an Bord gelangte, so daß unsere Mannschaft fein nüchtern blieb. Wir erhielten vom Kapitän der 'Akaste' Befehl, zu dem Admiral zu stoßen, der auf der Höhe des Texel lag, um einer ihm von der Admiralität gewordenen Ordre nachzukommen. Der Kapitän der 'Akaste' wählte unser Schiff, um auf solche Weise den Kapitän Hawkins los zu werden, den er nicht leiden konnte.

Zwanzigstes Kapitel.

Ein alter Freund in neuer Hülse. — Eichenmark in schwedischer Fichte. — Ein Mann ist durch die ganze Welt ein Mann, in vielen Theilen derselben aber bisweilen etwas mehr. — Peter erhält Vorwürfe, läßt jedoch ein Recht, sich zu vertheidigen, blicken, welches denn auch anerkannt wird.

Als wir etwa vierzig Meilen weit auf der Höhe des Hafens waren, kam uns eine Fregatte zu Gesichte. Wir gaben das Privatsignal; die Fregatte zog die schwedische Flagge auf und holte um etliche Knoten heran, damit sie uns nahe kommen möchte. Als wir uns ihr auf zwei Kabellängen genähert hatten, legte sie bei; wir thaten ein Gleiches. Der Kapitän trug mir auf, das Boot aussetzen zu lassen, hinüber zu fahren, nach dem Namen der Fregatte und Desjenigen, der dieselbe kommandirte, zu fragen, und Letzterem unsere Dienste anzubieten, falls er derselben

bedürfen möchte. Dies war herkömmlich im Dienste, und ich gehorchte der mir demnach gewordenen Ordre. Als ich auf dem Hinterdecke der Fregatte angelangt war, fragte ich französisch, ob Jemand anwesend wäre, der diese Sprache redete. Der erste Lieutenant trat zu mir und zog seinen Hut. Ich sagte ihm, weshalb ich an Bord gekommen wäre. Er antwortete, der Kapitän befände sich in der Kajüte, und er wollte ihm meine Botschaft ansagen. Er ging, und ich wechselte einige Höflichkeitsreden mit den übrigen Offizieren, die sich sehr artig bewiesen; dann berief mich der erste Lieutenant in die Kajüte.

In diese eingetreten, sah ich den Kapitän an einem Tische sitzen; er war ein hübscher, kräftiger Mann, der zwei oder drei Bänder im Knopfloche trug, und einen gewaltigen Schnauzbart hatte. Mich dünkte, ich müßte ihn schon früher gesehen haben, doch konnte ich mich seiner nicht deutlich erinnern; und dies um so weniger, da man mir auf dem Verdecke gesagt, der Kapitän wäre ein Graf Schucksen, eine Person, von der ich nie zuvor gehört hatte. Ich machte ihm demnach mein Kompliment in französischer Sprache.

Er wendete sich zu mir, indem er die Hand von der Stirn zog, die er beschattet gehalten hatte, blickte mir fest ins Gesicht und sprach: »Mr. Simpel, ich verstehe nur wenig Französisch; spinnen Sie daher Ihr Garn in schlichtem Englisch.«

Ich war betroffen — »Ich sollte Sie kennen,« entgegnete ich, »oder irre ich mich? — Nein, Sie sind's — Mr. Chucks!«

»Ganz richtig, Mr. Simpel, Sie sehen Ihren alten Freund, den Hochbootsmann Chucks. Ich erkannte Sie, als Sie an Bord kamen, und aus Furcht, daß Sie mich sogleich erkennen möchten, schlüpfte ich in die Kajüte, (welche Unart Sie mir verzeihen werden,) damit Sie sich nicht in Gegenwart meiner Offiziere erklärten.«

Wir schüttelten einander treuherzig die Hände, dann bat er mich, Platz zu nehmen. »Aber man sagte mir auf

dem Verdecke,« fing ich an, »daß die Fregatte von einem Grafen Schucksen befehligt würde.«

»Der bin ich jetzt, mein lieber Peter,« antwortete er, »da Sie jedoch keine Zeit zu verlieren haben, will ich Ihnen das so schnell als möglich erklären. Ich weiß, ich kann Ihrer Ehre vertrauen. Sie erinnern sich, daß Sie, Ihrer und meiner Meinung nach, mich sterbend auf dem Kaperschiffe verließen, als ich des Kapitäns Jacke mit den Epauletten trug. Sie hatten kaum das Schiff verlassen, so wurde dasselbe vom Feinde geentert. Man fand mich, ich athmete noch, und da der Feind nach meiner Kleidung urtheilte, wurde ich um so sorgfältiger an's Land gebracht. Bald nachher versank das Kaperschiff. Anfänglich schien es, als müßte ich den Geist aufgeben, jedoch nach einigen Tagen ward es besser mit mir. Man fragte mich nach meinem Namen; ich nannte ihn, und sie verlängerten ihn, ich weiß nicht wie, in Schucksen. Ich genas wie durch ein Wunder, und bin jetzt so gesund, als jemals. Die Dänen waren nicht wenig stolz darauf, einen brittischen Seekapitän, wofür Sie mich hielten, denn sie fragten nie nach meinem Range, gefangen genommen zu haben. Nach einigen Wochen wurde ich nach Dänemark geschickt, allein auf der Fahrt wurden wir von einem Sturme überfallen und litten an der schwedischen Küste, unweit Karlskrona, Schiffbruch. Die Dänen waren, nebst den Russen, damals im Kriege mit den Schweden, weshalb die gescheiterte Mannschaft zu Kriegsgefangenen gemacht wurde. Ich aber erhielt nicht nur meine Freiheit, sondern wurde auch mit großer Auszeichnung behandelt; da ich jedoch weder Schwedisch noch Französisch sprach, fühlte ich mich sehr unbehaglich. Bei alldem erhielt ich ansehnliche Diäten und die Erlaubniß, nach England zurückzukehren, sobald es mir belieben würde. Die Schweden rüsteten um diese Zeit eine Flotte gegen Rußland aus, verstanden jedoch, Gott helf' ihnen! sehr wenig davon. Ich spazierte gern auf den Werften und sah ihrem Treiben zu, sie hatten jedoch kaum dreißig Mann in der Flotte, die etwas von der Sache kannten, und keinen Einzigen, der diesen hätte Anleitung geben können. Nun wissen Sie, Peter, daß

ich nie habe müssig sein können; so wies ich denn den Einen und durch diesen die übrigen zurecht, da Etliche von den Seeleuten Englisch verstanden, bis sie mit ihrem Werke zu Stande kamen, wofür mir denn Kapitäne und Offiziere äußerst dankbar waren. Ich legte selbst mit Hand an, und bald wies die Flotte sich stattlich aufgetakelt. Der kommandirende Admiral war wie entzückt von mir, denn ich betrieb die Sache so regelmäßig, als ob ich dafür bezahlt würde. Endlich kam der Admiral mit einem Dollmetscher und fragte, ob ich durchaus nach England zurückkehren, oder nicht lieber in schwedische Dienste treten wollte. Ich sah, was ihnen nöthig war, erklärte, in England keine Angehörige zu haben, bat mir jedoch Bedenkzeit aus, und ließ mir ihre Bedingungen vorlegen. Um sie desto sicherer zu kirren, ließ ich mich einige Tage lang nicht mehr auf dem Werfte sehen; so wurde mir denn ein Schreiben vom Admiral, worin dieser mir das Kommando einer Fregatte antrug, wenn ich Dienste bei ihnen nehmen wollte. Ich sperrte mich ein wenig, und entgegnete dann, es müßte noch irgend etwas Einladendes hinzugefügt werden, da mir jedenfalls eine englische Fregatte lieber als eine schwedische wäre. Hierauf fügten sie zu dem Fregatten-Kommando noch den Titel eines Grafen hinzu. Das war just Erfüllung meines Herzenswunsches. Sie wissen, lieber Peter, wie ich stets danach trachtete, als ein Gentleman anerkannt zu sein. So ward ich denn Graf Schucksen, und kommandirte eine schmucke Fregatte. Nun erst zeigte ich ihnen recht, was ein Engländer vermag, wenn er will. Sie werden von dem Gefechte, das wir mit den Russen hatten, gehört haben. Ich war glücklich genug, mich dabei auszuzeichnen, indem ich einen russischen Zweidecker zusammenschoß und zu guter Prise machte. Als ich mit dieser heimkehrte, erhielt ich dieses Ordensband. Seitdem bin ich immer höher in Gunst gestiegen, und mir gefallen die Schweden jetzt, seitdem ich ihre Sprache spreche, besonders wohl. Wenn ich mich nicht auf See befinde, bin ich oft am Hofe und überdies — verheirathet.«

»Meinen herzlichsten Glückwunsch, Graf!«

»Ja, und glücklich verheirathet mit einer schwedischen Gräfin aus hohem Hause. Zudem erwarte ich um diese Zeit, daß mir ein Knäblein oder Mägdlein geboren werde. So sehen Sie, Peter, daß endlich doch ein Gentleman aus mir ward, und daß, was noch mehr ist, meine Kinder von väterlicher und mütterlicher Seite von Adel sein werden. Wer hätte geglaubt, daß dies würde durch das Versehen haben geschehen können, durch welches des Kapitäns Jacke statt der meinigen in mein Boot gelegt wurde?«

»Jetzt aber, Mr. Simpel, nachdem ich Ihnen dies Alles vertraute, brauch' ich wohl nicht die Bitte hinzuzufügen, daß Sie keinem Menschen etwas davon sagen. Freilich kann mir aus dem Kundwerden meines früheren Standes kein sonderliches Unheil erwachsen, doch dürfte es besser sein, das Geheimniß zu bewahren, das ich außer Ihnen und O'Brien keinem Menschen anvertrauen möchte.«

»Liebster Graf,« versetzt' ich, »Ihr Geheimniß ist bei mir gut aufbewahrt, und ich freue mich herzlich über Ihre Glücksfälle. Überdies haben Sie sich Ihren Titel redlich erworben. Gern schwatzte ich Tage lang mit Ihnen, allein ich muß zurück an mein Schiff, indem ich zur Zeit unter einem sehr unfreundlichen Kapitän stehe.«

In wenigen Worten berichtete ich ihm nun, wo O'Brien sich jetzt befand, und als ich auf dem Verdeck Abschied von dem Grafen Schucksen nahm, stellte er mich seinen Offizieren als einen ehemaligen Schiffsgenossen vor.

»Ich hoffe, Sie wiederzusehen, Herr Graf,« sagte ich, »wiewohl ich fürchte, daß der Zufall solches kaum fügen werde.«

»Wer weiß?« entgegnete er; »sehen Sie, was der Zufall für mich gethan hat. Gott segne Sie, lieber Peter! Sie sind Einer von den Wenigen, die ich liebte. Gott segne Sie, und vergessen Sie nie, daß Alles, was ich mein nenne, zu Ihrem Befehle steht.«

Ich dankte ihm, empfahl mich seinen Offizieren, und bestieg mein Boot. Als ich an Bord kam, fragte der Kapitän, wie ich es erwartet hatte, in ärgerlichem Tone, warum ich so lange weggeblieben wäre. Ich berichtete,

daß ich hätte in des Grafen Schucksen Kajüte kommen und mich so lange mit demselben unterhalten müssen, und daß es unhöflich von mir gewesen sein würde, wenn ich mich eher beurlaubt hätte. Ich gab nun höflich meinen Rapport ab, und der Kapitän sagte nichts weiter über die Sache. Schon der Name irgend eines Vornehmen pflegte ihn zum Schweigen zu bringen.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Schlimme Kunde von Hause, und noch schlimmere am Bord. — Neue Anfeindungen gegen Peter. — Nochmals Mrs. Trotter, die sich bessert, je älter sie wird. — Die zwölf Klagepunkte des Kapitäns Hawkins.

Ohne daß sich mittlerweile etwas Bemerkenswerthes zugetragen hatte, stießen wir zu dem Admiral, der uns schon nach drei Stunden mit Depeschen abschickte. Nach einer ruhigen Fahrt langten wir in Portsmouth an, wo ich sofort an meine Schwester Helene schrieb und sie um Nachricht über des Vaters Gesundheitszustand bat. Ungeduldig harrte ich ihrer Antwort, und die nächste Post überbrachte mir einen schwarz versiegelten Brief. Mein Vater war Tages zuvor an einer Hirnentzündung gestorben, und Helene beschwor mich, Urlaub zu nehmen, um ihr in ihrer Bedrängniß beizustehen. Ich schrieb einen Dienstbrief an den Admiral, legte demselben meine Familienverhältnisse dar, und bat den Kapitän Hawkins, meinen Brief zu befördern. Zu jeder andern Zeit würde ich mich zu keiner Bitte gegen Hawkins verstanden haben, jedoch der Tod meines Erzeugers und die Verlassenheit meiner Schwester machten mich demüthig und unterwürfig. Kapitän Hawkins las mein Gesuch um Urlaub, und versetzte mit Kälte: »Es ist ein Leichtes, zu sagen, daß

Ihr Vater todt ist, wo aber sind davon die Beweise?« Selbst diese Beleidigung rührte mich nicht; ich gab ihm das Schreiben meiner Schwester, welches er las, es mir zurückgab und mit boshaftem Lächeln sagte: »Es ist mir unmöglich, Ihren Brief zu befördern, Mr. Simpel, da ich hier ein Schreiben an Sie habe.«

Er legte ein großes Foliopaket in meine Hände, und ging hinunter. Ich öffnete und fand die Abschrift eines Briefes, in welchem nachgesucht wurde, ein Kriegsgericht über mich zu verhängen. Diesem war ein langes Verzeichniß von Anklagen gegen mich beigefügt. Ich war wie vom Donner gerührt; nicht, daß er mich vor ein Kriegsgericht stellen wollte, sondern weil ich die Unmöglichkeit erkannte, zu meiner armen Schwester gelangen zu können. Ich reichte den erhaltenen Brief an Thompson, der ihn sorgfältig las und dann sagte: »Auf mein Wort, Mr. Simpel, ich sehe hier nichts besorgliches. Dies sind nichtige Klagen.«

»Ach, nicht deswegen bin ich bekümmert, wohl aber bin ich es um meine arme Schwester.« Thompson blickte ernst: »Ich hatte Ihres Vaters Tod vergessen,« sagte er; »das Benehmen des Kapitäns ist wahrlich grausam. Ich würde mich anbieten, Ihre Stelle bei Ihrer Schwester zu vertreten, allein Sie werden meiner Zeugenschaft vor dem Kriegsgerichte bedürfen. Die Sache ist nicht zu ändern. Schreiben Sie Ihrer Schwester und fassen Sie Muth. Sagen Sie ihr, weshalb Sie nicht kommen können, und bemerken Sie ihr, daß Alles wohl enden wird.«

Dies that ich, und legte mich zeitig zu Bette, denn mir war wirklich unwohl. Nächsten Morgens traf ein Schreiben vom Hafenadmiral ein, welches mich binnen acht Tagen vor ein Kriegsgericht forderte. Ich gab sogleich mein Kommando an den zweiten Lieutenant ab, und beschäftigte mich mit Untersuchung der gegen mich vorgebrachten Klagen. Ihrer waren zwölf, die sich zum Theil bis zu dem Tage zurückdatiren, an welchem Hawkins das Schiff übernommen hatte. Ich will dem Leser nur die hauptsächlichsten derselben nennen:

1) Wegen meuterischen und unehrerbietigen Betragens

an dem und dem Tage gegen den Kapitän Hawkins, indem ich auf dem Verdecke gegen einen Unteroffizier äußerte, der Kapitän spionire, und habe Spione am Bord.

2) Wegen Pflichtverabsäumung, indem ich während der Nacht des * * * den Befehlen des Kapitäns nicht gehorchte.

3) Wegen von mir wider die Ordre des Kapitäns Hawkins abgeschickter Böte.

4) Wegen abermaliger meuterischer und unehrerbietiger Äußerungen über den Kapitän gegen den Feuerwerker des Schiffs, wobei ich Letzterem gestattete, den Kapitän Hawkins der Feigheit zu bezüchtigen, ohne solches zu rapportiren.

5) Wegen beleidigender Ausdrücke gegen den Kapitän, als ich am Morgen des * * * wieder an die Brigg kam.

6) Wegen mehrfacher Nichtvollführung erhaltener Befehle des Kapitäns u. s. w.

Obgleich die meisten dieser Klagen unhaltbar waren, erkannte ich dennoch die Gefahr, in der ich schwebte. Etliche derselben datirten sich bis vor die Zeit zurück, in welcher unsere Schiffsmannschaft gewechselt wurde, so daß ich keine erforderliche Zeugen beibringen konnte.

Zwei Tage vor meinem Verhör empfing ich einen Brief von meiner Schwester, die ihrer Betrübniß und meinem Mißgeschicke fast zu erliegen schien. Sie meldete mir das Statt gefundene Begräbniß meines Vaters, und daß der neue Pfarrer bei ihr angefragt hätte, wann ihm die Wohnung geräumt werden könnte; daß meines Vaters Rechnungen sich schon an zwölfhundert Pfund beliefen, und sie noch nicht den Umfang aller Forderungen kennte. Es schien nichts als das Hausgeräth vorhanden zu sein, und Helene befragte mich, ob des Vaters Schulden mit dem Gelde bezahlt werden sollten, das ich in den Fonds angelegt hatte. Ich antwortete ihr sogleich, bat sie, jede Schuld, so weit mein Geld reichte, zu tilgen, und schickte ihr dazu die nöthigen Dokumente nebst einer Vollmacht ein.

Ich hatte diesen Brief so eben versiegelt, als Mrs.

Trotter, die seit unserer Rückkehr nach Portsmouth unsere Brigg bediente, mich zu sprechen verlangte, auch sofort zu mir hereintrat. »Mein lieber Mr. Simpel,« sagte sie, »ich weiß Alles, was vorgeht, und daß Sie keinen Rechtsanwalt haben. Dieser ist Ihnen aber höchst nothwendig; denn wenn Leute in Bedrängniß und Betrübniß sind, fehlt es ihnen an der gehörigen Besonnenheit. Deswegen hab' ich einen meiner Freunde, einen tüchtigen Advokaten von Portsea, mitgebracht, der um meinetwillen Ihre Sache führen will. Ich hoffe, Sie werden ihn nicht zurückweisen. Pflegt' ich doch immer zu meinem Seligen zu sagen: 'Geh' zu 'nem Advokaten!' und hätte er diesen meinen Rath befolgt, würde er sich wohl dabei befunden haben. Ich erinnere mich noch, wie ein Miethkutscher unsere Wagenthür einrannte. 'Trotter,' sprach ich da wiederum, 'geh' zu 'nem Advokaten,' worauf er mir sehr höflich antwortete: 'Geh' Du zum Teufel!' Was aber war davon die Folge? Er ist todt, und ich muß im Bumboote umherschwimmen. Nun, Mr. Simpel, wollen Sie meinem Rathe folgen? Es soll Alles gratis geschehen — d. h. um meinetwillen. Sie sehen, Mr. Simpel,« setzte sie lächelnd hinzu, »daß ich noch immer meine Anbeter habe.«

Mrs. Trotter's Rath war gut, und obwohl ich nichts davon hören wollte, daß der Advokat mich unhonorirt bediente, so nahm ich denselben dennoch an, und gestehe, daß er sich mir als höchst nützlich gegen solche Klagen und gegen einen Mann wie Hawkins erwies. Er kam noch an demselben Nachmittage an Bord, prüfte alle Dokumente, notirte sich die Zeugen, die ich würde stellen können, zeigte mir die schwache Seite meiner Sache, und nahm meine Papiere mit an Land, besuchte mich jedoch täglich, um fernere ersprießliche Nachträge aufzuzeichnen.

Der Tag des Verhörs kam heran. Ich legte meine beste Uniform an. Vom Admiralschiff ward um neun Uhr das gewöhnliche Zeichen zum Gericht mittelst eines Kanonenschusses gegeben, und ich fuhr, von meinen Zeugen begleitet, an Bord. Bei meiner Ankunft ward ich unter Aufsicht des Oberprofosses gestellt; die zum Gerichte her-

anrudernden Offiziere wurden am Bord von den Marinesoldaten unter präsentirtem Gewehr empfangen.

Um halb zehn begann die Sitzung, und ich ward vorgeführt. Kriegsgerichte sind öffentliche Gerichte, obwohl Keinem gestattet ist, die Verhandlungen derselben drucken zu lassen. Der Admiral saß als Präsident zu Häupten der Tafel; ihm zur Rechten stand Kapitän Hawkins als Kläger. Zu beiden Seiten des Tisches hatten sechs Kapitäne nach dem Range ihrer Dienstzeit Platz genommen. Dem Präsidenten gegenüber war des Auditors Platz, dem zur Linken ich als Gefangener stand. Die Zeugen standen zur Rechten des Auditors, und hinter diesem, durch Vergünstigung des Gerichtes, saß an einem kleinen Tische mein Rechtsanwalt, mir so nahe, daß ich mit ihm sprechen konnte.

Die Richter waren eingeschworen, und nahmen ihre Sitze ein. Hinter den Stühlen der Kapitäne waren mit grünem Tuche übernähete Seile ausgespannt, damit die etwaigen Zuhörer nicht zu nahe heran drängen möchten.

Die Klagepunkte wurden verlesen, und alsdann ward Kapitän Hawkins aufgefordert, dieselben öffentlich zu wiederholen. Er that dies unter einer gleißnerischen Einleitung, in welcher er seinen Widerwillen gegen Kriegsgerichte äußerte, versicherte, mich oft gewarnt zu haben, wie gleichgültig ich mich aber gegen solche Warnungen gezeigt hätte, u. s. w. Als er hierauf die erste Klage ausgesprochen hatte, ward ich gefragt, ob ich Gegenfrage anzustellen hätte. Auf Anrathen meines Anwaltes antwortete ich »nein!« Der Admiral fragte nun die Kapitäne nach der Reihe, ob sie etwa Gegenfrage zu machen hätten. Einer von diesen Kapitänen nahm das Wort: »Ich möchte den Kapitän Hawkins fragen, ob er so auf's Verdeck kam, wie ein Kapitän sein Hinterdeck zu beschreiten pflegt, oder ob er geräuschlos hinaufschlich?«

Kapitän Hawkins erklärte, so hinaufgegangen zu sein, wie er *gewöhnlich es zu thun pflege*. Hierin sprach er wahr genug, denn er kam nie anders als verstohlen auf das Verdeck.

»Da Sie ein so langes Gespräch zwischen dem An-

geklagten und dem Feuerwerker mit in Ihre Klage verwoben, so möchte ich Sie fragen, wie lange Sie neben Beiden standen, ohne von ihnen bemerkt zu werden?«

»Nur sehr kurze Zeit,« war die Antwort.

»Meinen Sie denn nicht, Kapitän Hawkins, daß, weil Sie sagten, Sie wären, wie Sie immer zu thun pflegten, auf's Verdeck gegangen, es besser gewesen sein würde, wenn Sie gehustet oder sich geräuspert hätten, um Ihren Offizieren kund zu machen, daß Sie anwesend waren? Ich möchte ungern hören, was man von mir während meiner vermeinten Abwesenheit sagt.«

Kapitän Hawkins entgegnete hierauf, über jenes Gespräch so in Verwunderung gerathen zu sein, daß er ganz athemlos stehen geblieben wäre, indem er bis dahin stets die beste Meinung von mir gehegt hätte.

Man schritt zum zweiten Klagepunkte, der sehr geringfügig war, indem ich gegen Ordre einen Ofen hatte heizen lassen. Der Marinesergeant trat dabei als Zeuge gegen mich auf. Als er dies zu Gunsten des Klägers gethan hatte, ward ich vom Präsidenten gefragt, ob ich dem Zeugen etwas zu entgegnen hätte, worauf ich diesen fragte:

»Hinterbrachten Sie dem Kapitän Hawkins, daß ich den Ofen heizen ließ?«

»Ja.«

»Pflegen Sie nicht immer jede Vernachlässigung oder Pflichtwidrigkeit im Dienste, deren Sie gewahr werden möchten, geradezu dem Kapitän zu rapportiren?«

»Ja.«

»Rapportirten Sie dergleichen jemals mir, dem ersten Lieutenant?«

»Ich rapportirte jederzeit nur dem Kapitän.«

»Auf des Kapitäns Befehl?«

»Ja.«

Etliche der Beisitzenden fügten hiezu folgende an den Sergeanten gerichtete Fragen:

»Dienten Sie früher auf anderen Schiffen?«

»Ja.«

»Erhielten Sie jemals von Ihren früheren Kapitänen

Befehl, direkt an denselben und nicht durch den ersten Lieutenant zu rapportiren?«

Der Zeuge stockte.

»Antworten Sie Ja oder Nein.«

»Nein.«

Jetzt kam die dritte Klage an die Reihe. Ich hatte dem Befehle des Kapitäns zuwider Böte abgeschickt. Diese Klage zerfiel in sich selbst, indem der Kapitän nur verboten hatte, Böte an's Land zu schicken.

Dem vierten Klagepunkt, der wiederum von meuterischem Gespräche erwähnte, das ich geführt haben sollte, folgte die abermalige Frage an Kapitän Hawkins, ob er nach üblicher Weise auf das Taffrell gegangen, oder ob er hinauf geschlichen sei.

Kapitän Hawkins beantwortete diese Frage wie vorhin.

Bei der fünften Klage, nach welcher ich mich beleidigender Ausdrücke gegen den Kapitän Hawkins bedient haben sollte, traten der Marinesergeant und einer der Matrosen als Zeugen gegen mich auf. Dieser Punkt erregte viel Lachen. Kapitän Hawkins ward unter Anderem gefragt, was er damit gemeint hätte, daß die Beinkleider eines getödteten Offiziers Furcht einjagen könnten?

»Auf meine Ehre, Sir, nichts weiter,« antwortete der Gefragte, »als daß die Mannschaft fürchten möchte, durch den Geist des Getödteten beunruhigt zu werden.«

»Nun, so konnte Mr. Simpel in seiner Erwiederung darauf nur das Nämliche meinen,« bemerkte der beisitzende Kapitän spöttisch.

Die übrigen Klagen ergaben sich vollends als unerheblich. Der Hauptzeuge waren jener Marinesergeant und das Fernrohr des Kapitäns Hawkins, der mich von dem Ufer her beobachtet hatte.

Es währte bis Nachmittag, ehe das Verhör zu Ende kam, dann vertagte der Präsident die Sitzung, damit ich folgenden Tages meine Gegenzeugen beibringen möchte. Ich kehrte hierauf an Bord der 'Klapperschlange' zurück.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Eine gute Vertheidigung ist nicht immer gut gegen eine schlechte Anklage. — Peter gewinnt die Gemüther seiner Richter, verliert aber seine Sache und muß sein Schiff meiden. — Auf welche Weise er die Klapperschlange verläßt.

Folgenden Tages stellte ich meine Gegenzeugen, von denen ich Swinburne, auf dessen Bitte, zuerst aufrief. Ich stellte ihm die folgenden Fragen:

»War es schön Wetter, als wir auf dem Hinterdecke zusammen sprachen?«

»Ja.«

»Meinen Sie, daß Sie es hätten hören können, wenn Jemand auf übliche Weise die Kajütenleiter heraufgekommen sein würde?«

»Zuverlässig!«

»So wollen Sie also zu verstehen geben, daß Kapitän Hawkins verstohlen auf's Deck kam?«

»Ich stelle mir vielmehr vor, daß er uns, wie die Katze eine Maus, beschlich.«

»Welcher Ausdrücke bedienten Sie sich?«

»Ich sagte, ein spionirender Kapitän fände überall spionirende Anhänger.«

»Bezogen Sie und Mr. Simpel diese Bemerkung auf Ihren Kapitän?«, fragte einer der Beisitzer.

»Die Bemerkung war mein; was Mr. Simpel dabei dachte, kann ich nicht sagen. Ich aber bezog mich auf den Kapitän, und die Folge hat bewiesen, daß ich Recht darin hatte.«

Diese kühne Antwort Swinburne's machte die Richter betroffen, die ihm nun Querfragen stellten. Swinburne aber blieb bei seiner Aussage, daß ich ihm nur im Allgemeinen auf seine Bemerkung geantwortet hätte.

Die zweite Klage zurückzuweisen, rief ich keine Zeugen auf; bei der dritten Klage stellte ich jedoch drei Zeu-

gen auf, daß Kapitän Hawkins nur befohlen hätte, kein Boot an's Land zu lassen, ich aber nur ein Boot an die Fregatte schickte.

Bei dem vierten Klagepunkte rief ich Swinburne zum Zeugen auf, welcher aussagte, daß er den Kapitän für furchtsam erklärt, ich ihm aber desfalls einen Verweis gegeben hätte.

»Sagte Ihnen Mr. Simpel, daß er Ihre Äußerung dem Kapitän rapportiren würde?« fragte einer der Beisitzer.

»Nein, Sir,« versetzte Swinburne in seiner Ehrlichkeit, »denn Mr. Simpel würde das auch niemals gethan haben.«

So wahr diese Antwort war, so unglücklich ward sie für meine Sache; denn nachdem die übrigen Punkte durchgegangen waren, und während einer Halbstunde, die ich in der gespanntesten Erwartung zubrachte, das Urtheil berathen worden war, erfolgte der Spruch, daß ein Theil der Klagepunkte, und namentlich der vierte, sich als erwiesen ergeben hätte, daß daher Lieutenant Peter Simpel von seinem Schiffe zu verweisen, jedoch in Erwägung seines unbescholtenen Charakters und seiner geleisteten Dienste den Lord Kommissarien der Admiralität angelegentlichst zu empfehlen sei.

Ich weiß kaum zu sagen, ob dieses Urtheil mich freuete oder betrübte. Einerseits war es ein Todesstreich für meine künftige Beförderung oder Anstellung im Flottendienste, andrerseits ward es durch die mitfolgende Empfehlung sehr gemildert, und ich fühlte mich glücklich, von Kapitän Hawkins loszukommen und zu meiner armen Schwester eilen zu können. Ich verbeugte mich ehrfurchtsvoll vor meinen Richtern, welche sofort die Sitzung aufhoben. Kapitän Hawkins folgte den Kapitänen auf das Hinterdeck, allein Keiner von denselben wollte mit ihm reden — solchen Nachtheil hatte das Verhör für ihn hervorgebracht.

Etwa zehn Minuten später berief einer von den älteren Kapitänen, die Beisitzer des Gerichts gewesen waren, mich in die Kajüte. »Mr. Simpel,« sagte er, »wir neh-

men Alle herzlichen Antheil an Ihnen. Unter den obwaltenden Umständen konnten wir kein milderes Urtheil fällen; Ihr Gespräch mit dem Feuerwerker auf dem Taffrell stürzte Sie. Sei es Ihnen eine Warnung, sich künftig vorsichtiger zu benehmen. Der Präsident hat mich ersucht, Ihnen anzuzeigen, daß wir es uns auf das dringendste angelegen sein lassen werden, den Admiral für Sie zu gewinnen, so daß, wenn ein anderer Kapitän Sie wünscht, Sie ohne Schwierigkeit auf ein anderes Schiff befördert werden können.«

Ich äußerte ihm meinen aufrichtigen Dank, und verließ bald nachher das Wachtschiff, begab mich an Bord der Brigg, packte meine Kleider zusammen, und nahm Abschied von meinen Tischmaaten. Als ich auf das Verdeck der Klapperschlange kam, war Kapitän Hawkins schon daselbst eingetroffen; ich eilte hinunter, wo ich die Beileidsbezeugungen meiner Kameraden empfing.

»Simpel, ich wünsche Ihnen Glück!« rief Thompson laut genug, daß der auf dem Verdecke befindliche Kapitän es hören konnte; »möchte doch Jemand mich eben so vor ein Kriegsgericht fordern!«

»Nach dem Ausgange, den es nahm,« versetzte ich eben so laut, »und nach der Versicherung, die die Kapitäne mir hinsichtlich ihrer Verwendung bei'm Admiral zu meinen Gunsten gegeben haben, stimme ich mit Ihnen darin überein, Thompson, daß ich dem Kapitän Hawkins eigentlich Dank schuldig bin.«

»Steward — Gläser her!« rief Thompson; »auf das Wohl Mr. Simpels!«

Alles dies war dem horchenden Kapitän ein Gräuel. Die Gläser waren mittlerweile gefüllt worden, und Thompson rief: »Ihr Wohl, Simpel! und möge ich einen eben so guten Tischmaat wiederbekommen!«

In diesem Augenblicke steckte der Marinesergeant den Kopf durch die Luke, und sagte in frechem Tone, daß ich sogleich das Schiff zu verlassen hätte. Voll Ärgers warf ich ihm mein Glas Grog in's Gesicht, worauf er zum Kapitän lief, um Klage zu führen; ich gehörte jedoch nicht mehr zum Schiffe, und wenn dies auch der Fall gewesen

wäre, würde ich doch solche Frechheit nicht geduldet haben.

Kapitän Hawkins war wüthend, und würde mich nochmals vor ein Kriegsgericht gestellt haben, wenn er, wie ich glaube, nicht genug davon gehabt hätte. Ich packte jetzt hurtig meine Kleider zusammen, und meldete mich bei dem zweiten Lieutenant als fertig, der dann um ein Boot und einen Matrosen anhielt, worauf jedoch Kapitän Hawkins erklärte, ich könnte ein Strandboot nehmen. Ich rief eins heran, schüttelte meinen Kameraden die Hände, umarmte Swinburne, zog im Vorbeigehen sehr höflich den Hut vor dem Kapitän und sagte: »Wenn Sie Aufträge an meinen Oheim haben, Kapitän Hawkins, so werde ich dieselben mit Vergnügen ausführen.«

Diese Worte mußten ihm zeigen, daß ich seinen Verkehr und Briefwechsel mit meinem Onkel kannte. Bebend vor Grimm schnappte er nach Luft, und sagte dann: »Verlassen Sie mein Schiff, Sir, oder, bei Gott! ich lasse Sie als Meuterer in Eisen legen.« Ich zog abermals meinen Hut, begab mich in das Boot, und ließ abstoßen.

Kaum war ich eine Strecke weit gefahren, so sprangen die Matrosen auf die Karonaden, und riefen mir ein Hurrah nach. Ich gewahrte, wie Kapitän Hawkins alle Mann »zum Auspeitschen« pfeifen ließ, so daß gewiß etliche der ehrlichen Burschen für ihr Wohlwollen gegen mich, wegen Insubordination, gestraft wurden. Ich gestehe, daß ich das Schiff hätte auf würdevollere Weise verlassen können, und daß mein Betragen keineswegs tadelsfrei war; dennoch wird man meinen Gefühlen etwas zu Gute halten. Gewiß ist's, daß mein Betragen nach dem Verhöre strafbarer war, als es vor demselben jemals hatte sein können. Ich befand mich jedoch in einem Zustande fieberischer Aufregung, und wußte kaum, was ich that.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Peter trifft nochmals mit Mrs. Trotter zusammen. — Er geht nach London, und geräth dann in allerlei Mißgeschick durch Räuber und durch seinen eigenen Oheim.

Als ich meine Effekten und mich ins Wirthshaus zu den blauen Pfählen hatte bringen lassen, legte ich meine Uniform ab, und kleidete mich als Gentleman im Allgemeinen. Dann bestellte ich mir einen Platz in der am Abend abfahrenden Postkutsche, schrieb einen Danksagebrief an meinen Sachwalter, dem ich einige Banknoten beifügte, und machte mich dann an's Werk, um durch ein langes Schreiben meinen Freund O'Brien von allem Vorgefallenen in Kenntniß zu setzen.

Kaum war ich damit fertig, so trat Mrs. Trotter zu mir herein.

»O, mein lieber Mr. Simpel,« fing sie an, »wie leid thut mir Ihr Mißgeschick! Ich bin gekommen, Sie zu trösten. 'Nichts geht über Frauentrost, wenn Männer in Betrübniß sind,' pflegte mein Seliger zu sagen, wenn er den Kopf in meinen Schooß legte. Wann gehen Sie nach London?«

»Heute Abend, Mrs. Trotter.«

»Ich hoffe, daß ich werde fortfahren dürfen, das Schiff zu versorgen.«

»Auch ich hoffe das, und bezweifle es nicht.«

»Nun, Mr. Simpel, wie steht's um Ihre Casse? Brauchen Sie auch Geld? Mich können Sie gelegentlich bezahlen. Seien Sie unbesorgt; ich bin nicht so arm als damals, wie Sie mit Trotter zu uns kamen und mit uns aßen, und mir ein Dutzend Strümpfe schenkten. Ich weiß, was es heißt, Geld nöthig und keine Freunde haben.«

»Herzlichen Dank, Mrs. Trotter,« versetzte ich, »ich

habe jedoch Geld genug, um nach Hause zu reisen, und dort kann ich mehr bekommen.«

»Das freut mich; doch war mein Antrag wohl gemeint. Leben Sie wohl, Mr. Simpel, Gott segne Sie! Geben Sie mir einen Kuß; es wäre nicht das erstemal —«

Ich küßte sie, denn ihre Gutmüthigkeit verdiente meinen Dank. Mit einem kleinen Liebäugeln verließ mich Mrs. Trotter. Wie wenig kennen wir oft die Herzen Anderer! Wenn man mich gefragt hätte, ob Mrs. Trotter eine menschenfreundliche Frau wäre, so würde ich nach dem, was ich von ihr, als sie im Mißgeschicke war, gesehen hatte, »Nein« geantwortet haben. Dennoch bot sie mir ihr Geld uneigennützig an, denn sie mußte wohl, daß ich wenig Aussicht hatte, als erster Lieutenant bald wieder angestellt zu sein, daß ich also schwerlich Gelegenheit haben würde, ihr nützlich zu werden.

Um sieben Uhr bestieg ich die Postkutsche. Mir war sehr unwohl; ich fühlte mich fieberisch, dachte jedoch nur an meine Schwester. In London angekommen, war mir noch schlimmer zu Muthe, dennoch hielt ich mich kaum eine Stunde lang auf, sondern fuhr sogleich mit einer andern Postkalesche einem Städtchen zu, das etwa vierzig (engl.) Meilen von meinem Vaterhause entfernt war. Als ich jenes Städtchen erreicht hatte, nahm ich eine Landfuhr, um nach meiner Heimath zu gelangen, während ich mich vom Fieber brennend fühlte.

Es mochte neun Uhr Abends sein. Wir fuhren über eine holperige Straße, so daß die Stöße mir meinen Kopfschmerz bis zu einem fast unerträglichen Grade vermehrten, als der Wagen von zweien Männern überfallen wurde, die mich herausrissen, und auf den Rasen am Wege warfen; dann blieb Einer bei mir stehen, während der Andere die Chaise ausräumte. Der Postillon, der mit den Straßendieben Bescheid zu wissen schien, blieb ruhig auf seinem Gaule sitzen, bis die Gauner mit dem Plündern fertig waren; dann wendete er um und fuhr davon. Die beiden Räuber nahmen mir nunmehr auch das ab, was ich an mir trug, so daß sie mir nichts als mein Hemd und meine Hosen ließen. Nach kurzer Berathung gaben

sie mir die Weisung, auf demselben Wege, den ich hatte fahren wollen, so rasch als möglich weiter zu gehen, sonst würden sie mir den Kopf zerschmettern. Ich fügte mich der Nothwendigkeit, indem ich mir Glück wünschte, mit dem Leben davongekommen zu sein. Ich wußte, daß ich wenigstens noch dreißig Meilen weit vom Vaterhause entfernt war, dennoch hoffte ich, wie krank ich mich auch fühlte, dasselbe zu Fuße zu erreichen. Ich schritt hin durch die Nacht, fing jedoch bald an, zu wanken und mußte mich oft setzen, um auszuruhen. Der Morgen dämmerte, und ich sah unfern von mir Häuser stehen. Ich suchte dieselben zu erreichen. Das Fieber rasete jetzt in mir, mein Kopf hätte bersten mögen; ich schleppte mich zu einer Hüttenbank am Wege. Mir ist die dunkle Erinnerung geblieben, daß Jemand zu mir trat und meine Hand faßte; was nunmehr aber weiter mit mir geschah, weiß ich nicht; erst nach Monaten wurden mir die Umstände kund, welche ich jetzt zu erzählen habe.

Es ergab sich, daß der Bewohner jener Hütte, vor welcher ich niedersank, ein Lieutenant auf Halbsold war. Menschenfreundlich nahm er mich in sein Häuschen, und ließ mir sofort einen Arzt kommen. Ich hatte jetzt die Besinnung verloren, so daß mein Wirth nicht erfahren konnte, wer ich war. Meine Taschen waren leer, und nur aus dem Zeichen meines Hemdes erfuhr man, daß ich Simpel hieß. Drei Wochen lang lag ich meiner Sinne beraubt im hitzigen Fieber. In meinen Phantasieen rasete ich von Lord Privileg, von O'Brien und von Celeste. Mr. Selwin, der Offizier, der mich so menschenfreundlich aufgenommen hatte, wußte, daß Simpel der Familienname des Lord Privileg sei, und schrieb deswegen an Seine Herrlichkeit, wie ein junger Mann, Namens Simpel, in höchst gefährlich krankhaftem Zustande in sein Haus gekommen, und während seiner Fieberphantasieen oft den Namen des Lords und den eines gewissen O'Brien gerufen hätte, wie nun er, der Briefsteller, der Meinung lebte, es sei besagter Kranker ein Verwandter Seiner Herrlichkeit, weshalb diesem hiemit die Anzeige gemacht würde, u. s. w.

Mein Oheim, der wissen mußte, daß ich jener Kranke war, hielt diese Gelegenheit für überaus günstig, mich in seine Gewalt zu bekommen, im Fall ich am Leben bliebe. Er schrieb, daß er binnen wenigen Tagen eintreffen würde, dankte dabei meinem Pfleger für dessen wohlwollende Aufmerksamkeit gegen mich, seinen armen Neffen, und bat, keine Kosten zu meiner Herstellung zu sparen. Als mein Onkel in seinem eigenen Wagen eintraf, war die Krisis vorüber, allein ich lag noch immer, in Folge außerordentlicher Schwäche, im Zustande der Bewußtlosigkeit. Mein Oheim dankte dem Lieutenant Selwin, bemerkte aber dabei, daß dessen Sorgfalt wenig helfen würde, indem ich von Jahr zu Jahr sinnverwirrter geworden wäre, so daß er fürchtete, ich litte an einem chronischen Wahnwitze. »Sein armer Vater starb unter gleicher Zerrüttung,« setzte er hinzu, indem er sich die Augen wischte, als ob er tief gerührt wäre. »Ich habe meinen Arzt mitgebracht, um zu sehen, ob der Kranke weggeführt werden kann. Ich werde nicht eher ruhig sein, als bis ich Tag und Nacht ihn unter meiner Pflege weiß.«

Der Arzt, der kein Anderer als meines Oheims Lakai war, faßte meine Hand, fühlte meinen Puls, untersuchte meine Augen, und erklärte, es würde ein Leichtes sein, mich fortzubringen; auch würde ein luftigeres Zimmer mir sehr ersprießlich werden. Mr. Selwin konnte dagegen nichts einwenden, sondern mußte vielmehr meines Oheims Sorgfalt für mich rühmlich anerkennen. Mir wurden daher in meinem besinnungslosen Zustande Kleider angelegt, und man hob mich in den Wagen. Wundersam genug ist es, daß durch dieses Fortschaffen mir nicht der Tod zuwege gebracht ward; indessen der Himmel hatte es anders beschlossen. Wahrscheinlich würde mein Oheim gern gesehen haben, wenn ich an jener gewissenlosen Behandlung gestorben wäre.

Nach einigen Tagen befand ich mich an einem finstern Orte, und fühlte meine Arme gebunden. Ich sammelte allmälig meine Sinne, und erinnerte mich nach und nach alles dessen, was mit mir vorgegangen war, bis ich auf jene Hüttenbank niedersank. Wo befand ich mich

jetzt? Um mich her herrschte Dunkelheit! Warum war ich gebunden? Ich dachte, ich müßte in einem hitzigen Fieber gelegen haben, und käme jetzt wieder zur Besinnung.

Ich lag so wohl eine Stunde lang, ohne daß Jemand zu mir gekommen wäre. Endlich öffnete sich eine Thür. »Wer ist da?« fragt' ich.

»Aha! Sind Sie zu sich selbst gekommen?« entgegnete eine rauhe Stimme; »wohl, so will ich Ihnen ein wenig Tageslicht vergönnen.«

Er öffnete einen Fensterverschlag — eine Lichtfluth drang auf mich ein, die mich blendete. Ich mußte eine Zeitlang die Augen geschlossen halten, ehe ich mich an das Licht zu gewöhnen vermochte; dann blickte ich umher — ich befand mich in einer elenden Kammer mit weißgetünchten Wänden. Ich lag auf einem groben Bette; die Fenster waren mit einem Eisengitter versehen. »Himmel, wo bin ich denn?« fragte ich ängstlich den zu mir Eingetretenen.

»Wo anders als im Tollhause?« war seine Antwort.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Ganz wie O'Brien sagte: „Es muß eine lange Straße sein, die gar keine Krümmung hat." — Ich werde befreit, und das Glück dringt eben so mächtig auf mich ein, als früher das Unglück mich bewältigt hielt.

Dieser Schlag war allzu heftig — besinnungslos fiel ich auf mein Kissen zurück. Wie lange ich so lag, weiß ich nicht; als ich mich jedoch erholte, war der Wächter fort, und ich fand neben meinem Lager ein Stück Brod und einen Krug mit Wasser. Ich trank von letzterem,

und fühlte Stärkung. Ich konnte aufstehen; während meiner Ohnmacht hatte man meine Bande gelöset. Ich blickte durch das Gitter — die Sonne schien hell — die gegenüberstehenden Häuser, die Vorübergehenden, Alles sah heiter aus; ich aber war ein Gefangener im Tollhause! War ich toll gewesen? Ich sann nach, und vermuthete, es könnte wohl der Fall gewesen, und ich könnte von denen hieher gebracht worden sein, die mich nicht gekannt hatten. Daß mein Oheim dabei Hand im Spiele hatte, fiel mir nimmer ein. Ich warf mich wieder auf mein Lager, und zerfloß in Thränen.

Es mochte um Mittag sein, als Ärzte und Wärter in meine Kammer traten.

»Ist er völlig ruhig?«

»Ach Gott, ja, Sir; wie ein Lamm so fromm,« sagte der Mann, der zuerst zu mir gekommen war.

Ich sprach nun zu einem der Ärzte, und bat ihn, mir zu sagen, wie und warum ich hieher gebracht worden war. Er antwortete mir sanft und freundlich, indem er sagte, daß ich mich auf den Wunsch meiner Freunde hier befände, und daß man auf's Beste für mich sorgen würde, daß er wüßte, meine Anfälle wären blos periodisch, daß ich jeder Erleichterung theilhaftig werden sollte, so lange ich mich ruhig verhalten würde, und daß er hoffte, ich würde bald hergestellt sein, um das Hospital verlassen zu können. Ich sagte ihm hierauf, wer ich war, und wie ich in Krankheit verfiel; er aber schüttelte den Kopf, rieth mir, mich still hinzulegen, und ging fort, um andere Patienten zu besuchen.

Später erfuhr ich, daß mein Oheim mich unter dem Vorwande hieher geschafft hatte, ich wäre von der fixen Idee ergriffen, den Namen Simpel zu führen und Erbe des Familientitels und Besitzthums zu sein; daß ich zu Zeiten mich sehr auffässig gezeigt hätte, in sein Haus gedrungen wäre und seine Dienstleute gemißhandelt hätte, im übrigen jedoch keinem Menschen etwas zu Leide thäte; daß meine Paroxismen gewöhnlich mit einem hitzigen Fieber endeten, und daß er mich aus reiner Menschen-

liebe, damit ich vor Unfällen gesichert sein möchte, der Obhut und Fürsorge des Spitals überantwortet wünschte.

Der Leser wird das Listige in dieser Anordnung wahrnehmen. Ich, der ich nicht wußte, warum man mich in's Tollhaus sperrte, würde fortfahren, mich bei meinem wahren Namen zu nennen und demnach als Wahnsinniger verwahrt gehalten werden. So kann es keinen Menschen wundern, wenn er hört, daß ich ein Jahr und acht Monate lang im Spital blieb. Der Arzt, der mich nach etlichen Tagen wieder besucht und vernommen hatte, daß ich ruhig geblieben war, erlaubte mir Bücher und Schreibgeräth, wies jedoch jeden Versuch, mich ihm deutlicher zu erklären, dadurch zurück, daß er augenblicklich meine Kammer verließ. Ich sah ein, daß ich weder durch den Arzt noch durch den Wärter, der auf keine einzige meiner Äußerungen achtete, würde frei werden können.

Nach Verlauf eines Monates besuchte der Arzt mich nicht mehr. Ich war ein ruhiger Kranker, von dem es genug war, wenn der Wärter über denselben berichtete. Man hatte mich mit den bündigsten Beweisen von meiner Geisteszerrüttung in das Spital geschafft, und wenn man mit Geringem darthun kann, daß ein Mensch verrückt ist, so bedarf es doch äußerst starker Beweise, um von ihm zu behaupten, daß er gesunden Verstandes ist. Ich fand Letzteres im Tollhause unmöglich. Mittlerweile wurde ich gut behandelt, und erhielt jegliche mögliche Erleichterungen, und alle diejenigen Vergnügungen, die durch Bücher und dergleichen Dinge gewährt werden können. Ich konnte mich über meinen Wärter nicht beklagen, außer daß er allzu beschäftigt war, um seine Zeit damit zu verschwenden, auf meine Äußerungen zu achten, die er ohnehin nicht glaubte. Während der ersten Monate meiner Haft schrieb ich mehrere Briefe an O'Brien und meine Schwester, und bat den Wärter, sie auf die Post zu geben. Dieser nahm sie jedesmal an, vernichtete sie aber hinterdrein, wie ich später erfuhr. Freilich hegte ich immer noch die Hoffnung, mich erlöset zu sehen, bisweilen jedoch überwältigten mich meine Gedanken an Celeste und an die traurige Lage meiner Schwester; dann freilich ge-

berdete ich mich beinahe wie ein Wahnsinniger, und der Wächter rapportirte dann, daß ich wieder meinen Anfall hätte. Nach sechs Monaten ward ich schwermüthig, und zehrte ab. Ich vertrieb mir nicht mehr die Zeit, sondern starrte Tage lang in's Leere, pflegte meines Körpers nicht mehr, ließ mir den Bart nicht abnehmen, wusch mein Gesicht nicht mehr, oder that es nur mechanisch, sobald der Wärter es mir befahl, und hatte also alle Anlagen, wahnwitzig zu werden, wenn ich es noch nicht war.

In diesem unglückseligen Zustande befand ich mich, als eines Tages meine Thür geöffnet wurde, und Fremde, wie solches schon mehreremale geschehen war, draußen hin und hergingen, um das Institut und dessen beklagenswerthe Pfleglinge in Augenschein zu nehmen. Ich achtete nicht auf sie, ja, sah sie nicht einmal an. »Dieser junge Mann,« sagte der die Fremden herumführende Arzt, »hat die fixe Idee, sich Simpel zu nennen, und sich für den rechtmäßigen Erben des Lord Privileg auszugeben.«

Einer der Besuchenden trat näher, sah mir in's Gesicht, und rief: »Der ist er auch!« Der Arzt erstaunte. »Peter, kennen Sie mich nicht?« fuhr der Fremde fort. Ich blickte auf, und erkannte den General O'Brien. Ich stürzte ihm in die Arme, und brach in Thränen aus.

»Sir,« sagte der General, indem er mich auf meinen Stuhl niederließ, zu dem Arzte, »ich sage Ihnen, daß dieser Gentleman wirklich Mr. Simpel, der Neffe des Lord Privileg, und, wie ich glaube, auch dessen rechtmäßiger Erbe ist. Giebt es also weiter keinen Beweis von seinem Wahnsinn, so wird er hier widerrechtlich eingesperrt gehalten. Ich bin hier freilich fremd und Gefangener auf Ehrenwort, doch leben mir hier einige Freunde. — Mylord Belmore,« fuhr er fort, indem er sich zu seinem Begleiter wendete: »Ich versichere Ihnen bei meinem Degen, daß ich Wahrheit spreche, und bitte Sie, unverzüglich auf die Freilassung dieses jungen Mannes zu dringen.«

»Aber, Sir, ich habe ein eigenhändiges Schreiben von Lord Privileg, daß dieser junge Mann —« fiel der Arzt ein.

»Lord Privileg ist ein Schurke!« unterbrach ihn General O'Brien. »Indessen ist hier zu Lande noch Gerechtigkeit zu erlangen, und der Lord soll dieses Verbrechen schwer büßen! — Mein lieber Peter, welch ein Glück, daß ich auf den Einfall kam, das Spital zu besuchen. Ich hatte so viel Rühmens von der schönen Einrichtung desselben gehört, jetzt aber muß ich es für einen Ort des Gräuels — —«

»Nicht doch, General,« versetzte ich, »man hat mich hier wirklich mit Freundlichkeit behandelt.«

General O'Brien und Lord Belmore fragten nun den Arzt, ob sich meiner Loslassung Hindernisse in den Weg legten.

»Nicht die geringsten, selbst wenn der junge Mann wirklich wahnsinnig wäre,« war des Doktors Antwort. »Jeder Kranke wird seinen Freunden überliefert, sobald diese glauben, besser als wir für ihn sorgen zu können. Er kann sogleich mit Ihnen das Hospital verlassen.«

Mir schwindelte bei diesem plötzlichen Übergang von Verzweiflung zur Freude; ich sank zusammen. Der Arzt, der meinen Zustand einsah, öffnete mir eine Ader und legte mich auf das Bett, an welchem O'Brien länger als eine Stunde bei mir wachte. Ich konnte alsdann aufstehen; ich fühlte mich ruhig und dankgerührt. Der Barbier des Institutes rasirte mich, ich wusch mich und kleidete mich, und verließ, auf des Generals Arm gestützt, das Haus. Als ich an den beiden bekannten Standbildern der Melancholie und des Irrsinns vorüber ging, faßte mich ein Schauder; ich zitterte, ich klammerte mich fester an den General, ward in den Wagen gehoben und sagte meinem erlittenen Elende Lebewohl.

Während der General mit mir nach seiner Wohnung in der Doverstraße fuhr, sprach er kein Wort; als wir jedoch in seinem Zimmer waren, fragte er mich mit leiser Stimme, ob ich noch eine Wallung würde ertragen können.

»Sie deuten auf Celeste?« fragte ich.

»So ist's, mein Sohn; sie befindet sich hier,« versetzte er mit einem Händedrucke.

»Ach!« rief ich, »welche Hoffnung ist für mich noch übrig?«

»Mehr Hoffnung denn jemals,« entgegnete der General; »Celeste lebt nur für Sie, und wenn Sie auch bettelarm wären, besitze ich doch genug, um Ihnen ein gutes Auskommen zu geben.«

Ich erwiederte den Händedruck des Generals, konnte aber kein Wort hervorbringen. Eine Minute später hatte der Vater mich in die Arme der eben so verwunderungsvollen als hochentzückten Tochter geführt.

Ich übergehe hier einige Tage, während welcher ich meine Gesundheit vollends herstellte, mein Gemüth sammelte, und dem General und dessen Tochter meine Abenteuer erzählte. Dann war mein erster Zweck, meine Schwester aufzusuchen. Ich beschloß, die Pfarrwohnung zu besuchen, in der ich geboren worden war, um daselbst Erkundigungen einzuziehen; doch reisete ich nicht eher ab, als bis General O'Brien mich hatte einen Sachwalter annehmen lassen, um Lord Privileg wegen meiner widerrechtlichen Gefangenhaltung vor Gericht zu ziehen.

Im Pfarrhause zu * * * * sagte mir der neue Vikar, der mich sehr höflich empfing, und anhörte, daß meine Schwester am Tage seines Eintreffens nach London abgereiset wäre, ohne jedoch irgend Jemanden ihre ferneren Absichten entdeckt zu haben. So ging mir hier denn jede Spur Helenens verloren, und ich war in Verzweiflung. Ich kehrte sonder Verzug nach London zurück, wo ich am folgenden Abende eintraf, dem General und Celeste meine unerfreuliche Botschaft überbrachte, und Beide zu Rathe zog, was nunmehr zu thun sein möchte.

Andern Morgens sprach Lord Belmore vor, und der General O'Brien berieth sich mit ihm. Belmore nahm herzlichen Antheil an meinen Angelegenheiten, und rieth mir, bevor ich irgend etwas Anderes unternähme, mit ihm zum ersten Lord der Admiralität zu fahren, und demselben, durch ihn, mich vorzustellen. Mit Freuden that ich das; und da ich jetzt günstige Gelegenheit hatte, freimüthig mit Seiner Herrlichkeit zu sprechen, erklärte ich diesem das Verfahren des Kapitäns Hawkins und

dessen Verbindung mit meinem Oheim, so wie des Letzteren Verfolgung gegen mich. Da der Lord der Admiralität mich unter dem Schutze des angesehenen Lord Belmore wahrnahm, auch wohl einen Blick auf meine künftigen Anrechte werfen mochte, die in Folge des Betragens meines Oheims für gegründet zu halten er geneigt sein durfte, bewies er sich sehr herablassend gegen mich, und sagte, ich sollte nach einigen Tagen von ihm hören. Er hielt Wort, denn drei Tage später ward mir ein Billet von ihm, worin er mir meine Beförderung zum Kapitän mittheilte. Entzückt wie ich hierüber war, waren es auch der General O'Brien und Celeste.

Auf der Admiralität erkundigte ich mich nach dem Kapitän O'Brien, und vernahm, daß man ihn täglich aus Ostindien zurück erwartete, wo er sich bei Einnahme einiger Inseln hohen Ruhm erworben hatte, und wofür er, wie es hieß, zum Baronet erhoben werden würde. So gestaltete sich Alles, bis auf das Verschwinden meiner Schwester, höchst erfreulich. Helenens Schicksal lag mir schwer auf dem Herzen.

Ich habe hier einzuschalten, auf welche Weise General O'Brien und Celeste so sehr zu meinem Glücke nach England kamen. Vor etwa sechs Monaten war Martinique von den Engländern genommen, und die ganze französische Besatzung daselbst zu Gefangenen gemacht worden. Man hatte den General O'Brien nach England geschickt, wo er seine Freiheit auf Ehrenwort erhielt. Obwohl er ein geborener Franzose war, hatte er doch viele hohe Verbindungen in Ireland; Lord Belmore war einer jener Freunde des Generals. Als General O'Brien und Celeste in England angekommen waren, hatten sie sich nach mir erkundigt, jedoch nichts weiter erfahren, als daß ich vor ein Kriegsgericht gestellt und von meinem Schiffe verwiesen worden war.

Celeste, die voll Besorgniß lebte, mir möchte irgend ein Unglück zugestoßen sein, hatte dadurch sehr an ihrer Gesundheit gelitten; und ihr Vater, welcher wahrnahm, wie innig seine Tochter an mir hing, hatte beschlossen, sie mir zur Gattin zu geben, sobald ich aufgefunden sein

würde. Ich brauche kaum zu sagen, wie erfreut er war, als er mich wiederfand, obwohl meine Lage keineswegs beneidenswerth war.

Mittlerweile hatten die Geschichte meiner Einkerkerung, die gegen meinen Oheim erhobene Klage und das Gerücht von dem Verrathe, welchen dieser mir wegen der Erbfolge gespielt hatte, sich weit unter den Vornehmen des Landes verbreitet, so daß mir allgemeine Aufmerksamkeit geschenkt ward, und ich mich oft als einen Gegenstand der Neugier und künftiger Wichtigkeit eingeladen sah. Auch das Verschwinden meiner Schwester erweckte Interesse, und viele Freundlichgesinnte boten Alles auf, die Verlorene aufzufinden. Eines Tages, als ich von einem Anwalte zurückkehrte, der erfolglos meine Schwester durch die Zeitungen aufgefordert hatte, fand ich einen Brief von der Admiralität vor, der eine Einlage von O'Brien enthielt, welcher so eben Anker zu Spithead geworfen und gebeten hatte, den Brief an mich zu befördern, im Fall man meine Adresse ausfindig machen könnte. Das Schreiben O'Brien's lautete folgendermaßen:

»Mein theurer Peter!

»Wo bist Du, und was ist aus Dir geworden? Seit zwei Jahren hab' ich kein Schreiben von Dir erhalten, und gräme mich darüber bis zum Sterben. Ich empfing Deine Zuschrift wegen des schurkischen Kriegsgerichtes. Vielleicht weißt Du nicht, daß der Spitzbube Hawkins todt ist. Ja, Peter, er brachte selbst in seinem Schiffe Deinen Brief mit, und der war sein Todesurtheil. Ich traf ihn am Lande in einer Gesellschaft. Er nannte Deinen Namen — ich ließ ihn erst Dich lästern, und sagte ihm dann, daß er ein Lügner und Hundsfott wäre, worauf er mich, freilich sehr wider seinen Willen, herausforderte; doch konnte er nicht umhin, dies zu thun, da die Beleidigung zu offenkundig worden war. Mit dem besten Willen von der Welt schoß ich sodann ihn nieder, und hätte er, wie Harlekin auf der Bühne, zwanzigmal wieder aufspringen können, so würde ich ihn eben so oft wieder niedergeschossen haben. Der schmutzige Hund! Jetzt aber ist's vorbei

mit ihm. Niemand bemitleidete ihn, denn er ward von Jedem gehaßt; so daß der Admiral erst ein ernstes Gesicht machte, dann aber mir im Stillen es dankte, für seinen Neffen eine Vakanz bewirkt zu haben. Von einer unbekannten Hand, vermuthlich von einem der Offiziere seines Schiffes, erhielt ich ein Packet Briefe, die zwischen Hawkins und Deinem würdigen Oheime gewechselt wurden, und ein so elegantes Schurkenstück enthalten, als jemals eines von zweien Halunken aufgeführt worden ist. Doch das ist noch nicht Alles, Peter. Ich habe eine junge Frau für Dich aufgetrieben, die Dir das Herz froh machen wird — nicht Mademoiselle Celeste, denn deren Aufenthaltsort kenne ich nicht — nein; die Amme, die nach Indien ging. Ihr Mann durfte als dienstunfähig nach England zurückkehren, und sie erhielt Erlaubniß, ihn in meiner Fregatte zu begleiten. Da ich fand, er habe zu jenem Regimente gehört, bei welchem O'Sullivan gestanden haben sollte, sprach ich mit ihm von diesem, der in Ireland geheirathet hätte, und nannte ihm den Namen des Mädchens. Als er hörte, daß ich ein Landsmann von ihr wäre, entdeckte er mir, daß er eigentlich O'Sullivan hieße, jedoch unter dem Namen O'Connell gedient habe, und daß seine Frau eben diejenige Person wäre, nach welcher ich gefragt hatte. Ich ließ nun die Frau rufen, sagte ihr, daß ich Alles wüßte, nannte Ella Flanagan und deren Mutter, und erklärte ihr, daß diese mir Alles gestanden hätte. Sie war im höchsten Grade verwundert hierüber, und sagte nun aus, daß das Kind, welches sie gegen das ihre eingetauscht hätte, in Plymouth ertrunken, bei der Gelegenheit aber ihr Mann von einem jungen Offizier gerettet worden wäre, dessen Namen,« setzte sie hinzu, »ich hier trage,« und darauf zog sie eine Karte aus ihrem Busen, auf welcher 'Peter Simpel' geschrieben stand. 'Wißt Ihr denn, gute Frau,' sagt' ich, 'daß, indem Ihr den sündlichen Kindertausch triebt, Ihr eben den jungen Mann, der Eurem Manne das Leben rettete,

um Titel und Vermögen brachtet?' Sie starrte mich an, wie 'n abgestochenes Ferkel, dann verwünschte sie sich selbst, und erklärte, Dir zu Rechte zu verhelfen, sobald sie in London angekommen sein würde; und sie ist diesen Augenblick vollbereit dazu, denn schon Dein bloßer Name entzückt sie. Du siehst also abermals, Peter, daß eine gute Handlung nimmer unbelohnt bleibt, so wie eine schlechte That ihre Strafe finden muß, sintemal ich den Hund Hawkins niederschoß, der Dich so schmählich verfolgt hatte. Ich habe Dir noch eine Menge von Dingen zu sagen, Peter; da ich aber nicht Lust habe, etwas zu schreiben, was vielleicht niemals von Dir gelesen wird, so will ich damit warten, bis ich Kunde von Dir erhalte. Sobald ich dann von Geschäften abkommen kann, will ich mit Dir dem Schurken von Oheim auf den Pelz. Ich habe zwanzigtausend Pfund zusammengepreßt, und sie in den Staatsfond niedergelegt, ohne was noch für die Gewürzinseln mit in Rechnung kommt. Das giebt denn einen guten Pfennig ab, der treulich dazu angewendet werden soll, Peter, Dich, wie ich es Dir oft versprochen habe, zum Lord zu machen. Glückt's, so sollst Du mich bezahlen; glückt's nicht, so hol' der Henker das Glück und's Geld obend'rein! Ich bitte Dich, empfiehl mich Miß Helenen auf das angelegentlichste, und sage ihr, daß es mich glücklich machen wird, zu hören, sie befinde sich wohl; denn immer hat es mir auf dem Herzen gelegen, daß Euer Vater Euch nichts hinterließ, und ich wünsche sehnlich, zu wissen, wie's Euch Beiden geht. Bei meinem Agenten ließ ich carte blanche für Dich, und will nur hoffen, daß Du dieselbe im Nothfalle benutzt habest. That'st Du es nicht im Nothfalle, so bist Du der Peter nicht mehr, den ich ehemals in Dir kannte. Somit lebe wohl, und versäume nicht, mir sofort zu schreiben.

»Der Deine auf ewig,

»Terenz O'Brien.«

Dies war in der That ein erfreulicher Brief. Ich

gab ihn dem General O'Brien, der ihn las. Celeste sah dabei ihrem Vater über die Schulter, und las mit.

»Glück zu, Peter!« rief der General; »und auch Dir, Celeste, ist zu Deinen Aussichten Glück zu wünschen. Es wird allerdings erfreulich sein, Dich noch als Lady Privileg begrüßen zu können.«

»Celeste!« rief ich entzückt, »hast Du mich doch nicht verschmäht, als ich arm und elend war! — O, könnt' ich jetzt nur meine arme Schwester Helene auffinden, wie glücklich würd' ich dann sein!«

Ich schrieb an Kapitän O'Brien, und machte ihn mit Allem, was mir begegnet war, folglich auch mit dem Verluste meiner Schwester bekannt. Zwei Tage später stürzte er in mein Zimmer. Nach den ersten Begrüßungen rief er: »Mein Herz ist krank, Peter, wegen Deiner Schwester Helene. Finden muß ich sie. Ich werde mein Schiff aufgeben und nicht eher vom Suchen ablassen, bis ich sie gefunden habe.«

»Thu' das, lieber O'Brien! Wünsche ich doch —«

»Was wünschest Du, Peter? Soll ich Dir sagen, was ich wünsche? Ich wünsche, daß, wenn ich sie finde, Du mir sie zum Lohne für meine Mühe zur Gattin geben mögest.«

»Sofern mich das angeht, O'Brien, würde nichts auf der Welt mir größere Freude machen; Gott aber mag wissen, wozu Noth und Elend meine Schwester gebracht haben!«

»Schäm' Dich, Peter, so von Deiner Schwester zu denken! Ich setze meine Ehre für sie zum Pfande. Arm und unglücklich mag sie sein, Peter, aber — — Du kennst sie nicht, so wie ich, liebst sie nicht, so wie ich, wenn Du so unwürdig von ihr denken kannst.«

Dieses Gespräch fand am Fenster Statt. Wir wendeten uns um zum General O'Brien und dessen Tochter.

»Kapitän O'Brien,« nahm der General das Wort.

»Sir Terenz O'Brien, wenn's beliebt, General. Seiner Majestät hat meinem Namen eine Handhabe gegeben.«

»Ich wünsche Ihnen Glück, Sir Terenz,« entgegnete der General, indem er ihm die Hand schüttelte; »ich

wollte sagen, daß ich wünsche, Sie möchten Quartier in diesem Gasthofe nehmen, damit wir hübsch beisammen wohnen. Ich hoffe, daß wir Helene bald auffinden. Mittlerweile müssen wir ernstlich gegen Lord Privileg anrücken. Ist die Soldatenfrau in London?«

»Allerdings, und unter Schloß und Riegel, wiewohl sie uns, bei'm T**! nicht davon laufen wird. Nicht für Millionen würde sie Dem Unrecht thun, der ihrem Manne das Leben rettete. Sie ist eine Irländerin, General, bis in ihr Rückenmark. Nichts desto weniger, Peter, müssen wir Deinem Advokaten die nöthige Kunde davon geben, damit er die erforderlichen Schritte thue.«

Drei Wochen lang forschte Kapitän O'Brien unablässig nach meiner Schwester, doch blieben alle seine Bemühungen ohne Erfolg. Mittlerweile betrieben der General und ich den Rechtshandel gegen meinen Oheim. Eines Morgens sprach Lord Belmore bei uns vor, und fragte den General, ob wir mit ihm ins Theater wollten, um zwei neue Stücke aufführen zu sehen. Im letzteren Stücke, eine Liederposse, sollte eine junge Sängerin, von der man sich viel verspräche, zum ersten Male auftreten. Celeste willigte ein, und nachdem wir zeitig zu Mittag gegessen hatten, begleiteten wir den Lord in dessen Privatloge, die fast hart neben der Bühne in der ersten Sitzreihe war. Das erste Stück war vorüber, Celeste hatte sich an demselben sehr belustigt. Das Liederspiel begann; im zweiten Akte desselben erschien die neue Sängerin, eine Miß Henderson, wie sie sich nannte. Sie schien etwas befangen, doch der Applaus, der ihr gleich bei ihrem Eintreten entgegenscholl, gab ihr wieder Muth; kaum hatte sie jedoch den Mund geöffnet, als ich erschrocken zurückfuhr — ihr Blick begegnete dem meinigen — unser gegenseitiges Erkennen war gemeinsam, und O'Brien, der hinter mir stand, und in demselben Augenblicke sich vorbeugte, rief: »Es ist Helene!« — Helene war, als sie mich und den Kapitän erkannte, in Ohnmacht auf das Theater gesunken. In demselben Augenblicke war auch Kapitän O'Brien mit einem Sprunge aus der Loge neben ihr, und trug sie von der Bühne weg, ehe noch ein An-

derer ihr zu Hülfe kommen konnte. Ich ging nach, und fand meine Schwester, der von den übrigen Schauspielerinnen aller mögliche Beistand geleistet ward, in seinen Armen. Meiner Schwester Rolle ward von einer andern Sängerin gespielt, doch soll das Publikum sich nicht sonderlich an dieser erfreut haben, weil der Vorfall mit der Miß Henderson eine allgemeine Störung erregt hatte. Mittlerweile kam meine Schwester wieder zu sich, und ward von O'Brien und mir in einen Miethwagen gehoben. Bald nachher kamen der General und Celeste zu uns in den Gasthof.

Fünfundzwanzigstes und letztes Kapitel.

Weder gute noch böse Zeitungen kommen einzeln, sondern stets in Menge. — Mir glückt Alles, und ich gelange zu Allem, zu Weib, Titel und Besitzthum. — Ende gut, Alles gut.

Ich übergehe die Ereignisse, welche nach der Theaterscene folgten, und theile die Geschichte meiner Schwester in deren eigenen Worten mit:

»Ich schrieb Dir, lieber Peter, um Dir zu sagen, daß ich es für meine Pflicht hielt, alle Rückstände unsers Vaters mit Deinem Gelde zu bezahlen, und daß nur sechszig Pfund übrig blieben. Ferner bat ich Dich, sobald als möglich zu mir zu kommen, weil ich Deines Rathes und Beistandes zu meiner künftigen Einrichtung bedurfte —«

»Diesen Brief erhielt ich, Helene, und eilte zu Dir, als ich unterwegs — doch das will ich Dir nachher erzählen.«

»Tag nach Tag sah ich ängstlich einem Briefe von Dir entgegen, und schrieb dann an die Offiziere der Brigg,

um Auskunft über Dich zu erhalten. Der Wundarzt antwortete mir, und zeigte mir an, daß Du Portsmouth verlassen hättest, daß man jedoch nicht wüßte, was aus Dir geworden wäre. Du kannst Dir vorstellen, wie trostlos diese Nachricht mich machte, denn da ich wußte, daß nur etwas Außerordentliches Dich hatte verhindern können, zu mir zu kommen, konnte ich nicht anders denken, als Dir sei ein Unglück zugestoßen. Der neue Vikar, der mir schon über die herkömmliche Frist Wohnung im Pfarrhause gestattet hatte, rückte nunmehr ein, so daß ich endlich räumen mußte, nachdem ich ihm das Hausgeräth für ein Rechtliches überlassen und den Ertrag davon nachträglich zur Deckung einer Schuld unsers Vaters verwendet hatte. Ich konnte meine Adresse nicht zurücklassen, denn ich wußte ja nicht, wohin ich mich wenden sollte. Ich begab mich zur Post nach London. Mein erstes Bemühen war, um mich durchzubringen, eine Anstellung als Erzieherin zu erhalten, doch damit hatte es große Schwierigkeiten, indem ich in solcher Eigenschaft noch nicht gedient und durchaus keine Empfehlungen hatte. Endlich fand ich Unterkommen bei einer Familie, wo ich drei kleine Mädchen unterrichten sollte. Ich fand mich jedoch hier übel untergebracht. Der Frau vom Hause mißfiel ich, weil ich, ihrer Meinung nach, zu hübsch war; und der Herr vom Hause wollte eben, weil er mich hübsch fand, mich angestellt wissen. So ward ich denn zu einer Quelle häuslicher Zwietracht. Die Dame behandelte mich rücksichtslos, der Herr erwies mir zu viele Aufmerksamkeit. Beider Betragen gegen mich ward mir bald so zuwider, daß ich meinen Dienst aufgab.«

»Sie würden mich verpflichten, Miß Helene, wenn Sie mir den Namen jenes Gentleman nennten, der« — fiel Kapitän O'Brien ein.

»Thu' das nicht, Schwester,« unterbrach ich ihn, »sondern fahre in Deiner Erzählung fort.«

»Ich konnte kein zweites Unterkommen als Erzieherin finden, denn da ich jederzeit sagte, wo ich angestellt gewesen war, und doch den Grund, weshalb ich aus dem Dienste gegangen war, nicht angeben mochte, so ward man

mißtrauisch, und gab dem ungünstigen Zeugniß, das die eifersüchtige Lady mir ertheilte, nur allzu sehr Gehör.«

»Endlich wurde ich Gehülfin einer Schullehrerin. Besser würd' ich gethan haben, wenn ich mich als Hausmagd verdungen hätte. Ich sollte Alles thun, sollte an allen Orten zugleich sein; vor Tage mußt' ich auf, nach Mitternacht kam ich erst zu Bette, wurde schlecht gespeis't und noch schlechter besoldet. — Bei alledem war dies eine ehrenwerthe Beschäftigung, und ich blieb länger als ein Jahr bei derselben. Wie sparsam ich jedoch sein mochte, reichte mein Gehalt doch kaum hin, mich dürftig mit Wäsche und Kleidern zu versehen. Wöchentlich kam ein Lehrer der Redekunst zu uns, dessen Frau Unterricht in der Musik ertheilte. Beide gewannen mich lieb, und meinten, ich würde besser thun, meine Stelle aufzugeben und mein Glück auf dem Theater zu versuchen. Monate lang wies ich diesen Plan zurück, denn ich hoffte immer noch, Nachricht von Dir zu erhalten; endlich aber ward meine Lage so verdrießlich und meine Mittel schmolzen so zusammen, daß ich auf die Sache einging.«

»Ich hatte damals seit neunzehn Monaten nichts von Dir gehört, und betrauerte Dich wie einen Gestorbenen. Verwandte hatte ich keine, außer meinem Oheim, und selbst dem war ich unbekannt. Ich verließ meine Stelle und nahm Wohnung bei dem Redekünstler, dessen Frau sich freundschaftlich gegen mich bewies und mich zu meiner zu betretenden Laufbahn vorbereitete. Weder in der, drei Meilen von London befindlichen Töchterschule, noch in meiner jetzigen Wohnung, die jenseit der Westminsterbrücke lag, kam mir jemals ein Zeitungsblatt zu Gesichte; Du kannst Dich daher nicht wundern, Peter, daß mir Deine Aufforderung unbekannt blieb. Nach dreimonatlichen Vorübungen führten meine Freunde mich bei dem Bühnenprinzipal ein, der mich sofort engagirte. Das übrige weißt Du.«

»Fürwahr, Miß Helene, wenn Ihnen jemals vorgeworfen würde, daß Sie die Bühne betreten hätten, so können Sie doch mit Wahrheit erwiedern, daß Sie nie

darauf zum Spiel gekommen sind,« bemerkte der Kapitän O'Brien.

»Und wenn ich auch dazu gekommen wäre, so hoffe ich, ich würde auch als Schauspielerin ein geachtetes Frauenzimmer geblieben sein.«

»Gewiß würden Sie das, Miß Helene,« versetzte O'Brien. »Nun, Peter, was sagt' ich Dir?«

»Du setztest Deine Ehre zum Pfande, daß Helene nimmer etwas unternehmen würde, was ihr zur Unehre gereichen könnte,« versetzt' ich.

»Nehmen Sie meinen Dank, Kapitän, für Ihre gute Meinung von mir,« sagte meine Schwester.

Als ich nach einigen Tagen mich Abends mit Helenen allein befand, erklärte ich ehrlich O'Briens Empfindungen für sie, und führte meines Freundes Sache bei ihr, so gut ich es konnte.

»Lieber Bruder,« entgegnete mir Helene, »ich habe jederzeit den Kapitän wegen seiner Liebe zu Dir verehrt, doch kann ich nicht sagen, daß ich ihn liebe. Ich habe nie anders an ihn als an einen Mann gedacht, dem wir vielen Dank schuldig sind.«

»Du willst also sagen, daß Du ihn niemals wirst lieben können?«

»Das nicht; ich will vielmehr Alles thun, was ich kann, Peter, um ihn zu lieben, vor Allem aber, wenn möglich, ihn, der sich uns so freundlich bewies, nicht unglücklich machen.«

»So darf ich ihm sagen —«

»Daß er selbst seine Sache bei mir führen möge, lieber Bruder. Ich will bis dahin gewiß keine andere Liebesbewerbung anhören; doch bemerke ich Dir, daß ich bis jetzt den Kapitän nur *leiden* mag — *sehr gern* leiden mag — weiter sag' ich nichts.«

Ich war mit dieser Äußerung meiner Schwester höchlich zufrieden, und O'Brien war es nicht minder, als ich ihm dieselbe mittheilte.

»Bei'm Himmel,« rief er, »sie ist ein Engel, und wenn sie mich nur hinlänglich leiden mag, um mich zu heirathen, so hoff' ich, soll die Liebe ihr schon nach der

Hochzeit mit den Kindern kommen. Nun, Peter, und die Kinder, alle Wetter, sollen ihr wie das Alter kommen, ohne daß sie es bemerkt.«

Der Leser kann sich leicht denken, daß Kapitän O'Brien Alles aufbot, bei Helenen Hahn im Korbe zu werden. Celeste und ich liebten uns von Tage zu Tage immer zärtlicher. Mein Anwalt erklärte, meine Rechtssache stände so gut, daß er funfzigtausend Pfund auf dieselbe aufnehmen könnte, wenn er wollte. Mittlerweile ereignete sich ein Umstand, den ich freilich erst einige Tage später erfuhr, den ich hier jedoch sofort erzählen will.

Mein Oheim wurde sehr unruhig, als er erfuhr, daß ich aus dem Tollhause weggeschafft worden war; noch mehr aber schreckte es ihn, als er von dem gegen ihn anhängig gemachten Prozesse hörte. Seine Späher hatten erkundet, daß jene Säugamme auf O'Brien's Fregatte nach England zurückgekehrt wäre und eng verwahrt gehalten würde. Lord Privileg sah nun ein, daß seine Pläne scheiterten. Sein Sachwalter spazierte eben mit ihm in seinem Garten, und sprach mit ihm über den Rechtshandel. Beide standen unter den Fenstern des Wohnzimmers zu Adlerpark still.

»Wenn Sie mir aber nicht volles Vertrauen schenken, Mylord,« fuhr der Sachwalter fort, »so kann ich Ihre Sache nicht mit Erfolg führen. Sie behaupten also, daß die Geschichte von dem Kindertausch —«

»Eine schändliche Erfindung ist, sag' ich Ihnen nochmals,« entgegnete Lord Privileg.

»Warum aber, Mylord, hielten Sie es alsdann, wenn ich fragen darf, für rathsam, den jungen Simpel in das Spital zu sperren?«

»Weil ich ihn hasse, ihn verabscheue!«

»Aus welchem Grunde denn, Mylord? Sein Charakter ist unbescholten, und er ist Ihr naher Verwandter.«

»Ich sage Ihnen, Sir, daß ich ihn hasse, daß ich ihn todt zu meinen Füßen liegen sehen möchte —«

Kaum hatte mein Oheim diese garstigen Worte gesprochen, als ein Schrei erscholl und Etwas hinter den Sprechenden kläglich niederfiel. Sie blickten um, und der angetauschte Erbe lag zerschmetterten Gehirns am Boden. Der arme Knabe hatte, als er seinen vermeinten Vater unten sah, diesem zurufen wollen, sich zu weit zum Fenster hinausgelehnt, das Gleichgewicht verloren und war auf die Steinplatten unter dem Fenster gestürzt. Mit Grausen blickten mein Oheim und der Sachwalter einander an. Endlich gewann dieser Sprache und rief, indem er seinen Klienten fest in's Auge faßte, »Gericht Gottes! — Gottes Gericht!« Mein Oheim bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen und sank ohnmächtig nieder. Ihm ward sogleich Beistand, doch war er nicht zu retten. Der Schlag hatte ihn gerührt und obwohl er noch athmete und einen Tag lang lebte, redete er doch kein Sterbenswörtchen wieder.

In Folge dieses traurigen Ereignisses erhielt ich nach einigen Tagen einen Besuch von meinem Anwalt, der einen Brief in meine Hände legte und sagte: »Erlauben Sie mir, Mylord, Ihnen meinen Glückwunsch abzustatten.« Wir saßen eben zusammen bei'm Frühstücke, und waren Alle nicht wenig über diese Anrede betroffen, und hätte Helene die umkippende Theekanne nicht noch zu rechter Zeit wieder zum Stehen gebracht, so würde es Brandwunden gesetzt und ärztliche Rechnungen zu bezahlen gegeben haben. Der Brief wurde hastig gelesen. Er war von dem Sachwalter meines Oheims, und meldete das traurige Ereigniß mit dem Knaben, so wie den darauf erfolgten Tod meines Oheims. Der Sachwalter fügte hinzu, daß aller Streit über Erbrecht in der Familie Simpel nun zu Ende wäre, und daß er Siegel angelegt hätte, und meine Ankunft oder meine Instruktionen erwartete. Als der Brief laut gelesen worden war, umarmte ich zuerst meine Celeste, und Kapitän O'Brien, der den Wink verstand, machte es mit Helenen eben so, die, der dringenden Umstände wegen, es sich recht wohl gefallen ließ. Dann aber flog meine Schwester in meine Arme, während Celeste sich an die Brust ihres Vaters

warf. Nachdem wir Männer mit den Frauenzimmern fertig waren, reichten wir einander die Hände, und, obwohl Keiner von uns das noch ungenossene Frühstück berühren mochte, gab es doch nimmer ein fröhlicheres Quintett.

Nachdem ich mich von der unerwarteten Freude ein wenig erholt hatte, traf ich die nöthigen Vorkehrungen, entsendete meinen Anwalt nach Adlerspark, um die Bestattung meines Oheims und des armen Knaben zu besorgen, und meine Erbschaft von dem Sachwalter des weiland Lord Privileg in Empfang zu nehmen.

Das »entsetzliche Ereigniß in der vornehmen Welt« hatte seinen Weg in die Tagblätter gefunden, und ehe der Mittag desselben Tages herankam, bedeckte ein Haufen von Visitenkarten meinen Tisch. Am folgenden Morgen lief ein Schreiben vom Ersten Lord der Admiralität ein, kraft dessen ich zum Postkapitän befördert worden war und für den Tag bei Sr. Herrlichkeit um halb sieben Uhr zur Tafel geladen ward. Ich hatte Ursache, Sr. Herrlichkeit verbunden zu sein; denn der »Simpel« der Familie hätte lange auf diese Beförderung und Ehre warten können.

Während ich noch die Zuschrift des Ersten Lords las, meldete mir einer der Gasthofswärter, daß ein Frauenzimmer mich zu sprechen verlangte. Ich beschied sie zu mir. Kaum war sie eingetreten, so brach sie in Thränen aus, knieete nieder, küßte meine Hand und stammelte:

»Ja, ja, Sie sind's, Sie haben meinen armen Mann gerettet, während ich an Ihrem Verderben arbeitete! Aber bin ich nicht schwer dafür gestraft worden? Nahm mein armer Knabe nicht ein klägliches Ende?«

Sie sagte weiter nichts, blieb aber in knieender Stellung und weinte bitterlich. Der Leser erkennt sofort in ihr die Amme, welche ihr Kind ausgetauscht hatte. Ich erhob sie und bat sie, sich zu Wiedererstattung ihrer gehabten Kosten an meinen Sachwalter zu wenden, und ihre Adresse zurückzulassen.

»Aber verzeihen Sie mir auch, Mr. Simpel? Ach! ich selber kann mir nicht verzeihen.«

»Ich vergebe von ganzem Herzen, gute Frau, Ihr seid ja gestraft genug.«

»Freilich, freilich bin ich's, aber Gott weiß, ob ich nicht noch schwerere Strafe verdiente. Nun, des Höchsten Segnung über Sie, für Ihre Vergebung! Mir ist das Herz jetzt leichter.«

Sie ging, und hatte kaum den Gasthof verlassen, als der Aufwärter abermals eintrat: »Noch ein Frauenzimmer, Mylord,« meldete er, »wünschte mit Ihnen zu reden; ihren Namen will sie jedoch nicht abgeben.«

»In der That, Mylord, Sie scheinen ausgebreitete Bekanntschaft unter den Damen zu haben,« sagte der General.

»Jedenfalls weiß ich, daß ich mich über keine derselben zu schämen brauche,« versetzt' ich, und befahl dem Aufwärter, die Gemeldete heraufkommen zu lassen.

Eine kleine, fette, unbeholfene, vom Gehen sehr erhitzte Frau trat herein, sank neben der Thür in einen Sessel, zog ihre Regenkappe zurück und piepte: »Gott helf' Ihnen! Was sind Sie 'rangewachsen. Jeminini, kaum trau' ich meinen Augen, und möchte schwören, er kennt mich gar nicht mehr.«

»Wirklich erinnere ich mich auch nicht, wo ich das Vergnügen hatte, Sie früher zu sehen, Madam.«

»Sieh! sieh! dacht' ich's doch, sagt' ich's doch zu meiner Jemima in der Küche — 'Jemima,' sprach ich, 'mich soll verlangen, ob der kleine Peter Simpel mich noch kennt,' und Jemima versetzte —«

»Ah, ich erinnere mich — Mrs. Handycock? Nicht wahr?« Übrigens hatte die dürre Mrs. Handycock sich zu einer entsetzlich quabbligen Person ausgelegt.

»Sieh, sieh! haben Sie mich doch erkannt, Mr. Simpel — Mylord' wollt' ich sagen. Nu, nach Ihrem Großvater brauch' ich jetzt nicht zu fragen; ich weiß, daß er todt ist; da ich aber vorbei ging, wollt' ich doch einsprechen und sehen, wie Sie ausschauten.«

»Ich hoffe, Mr. Handycock befindet sich wohl. Sagen Sie mir doch, ob er Bull oder Bär ist?«

»Gott segne Sie, Mr. Simpel — Mylord wollt' ich sagen — seit drei Jahren ist er weder das Eine, noch das Andere. Er ward genöthigt zu watscheln, und wenn ich mich auch nicht auf Bullen und Bären verstehe, so hab' ich doch zu meinem Schaden erfahren, was eine lahme Ente ist. Wir sind weg von der Stocksbörse, und Mr. Handycock ist Kohlenhändler.«

»Wirklich?«

»Ja, das heißt, wir haben keine Kohlen, sondern nehmen nur Bestellungen darauf an, und haben eine halbe Krone Provision für jede Tonne. Mr. Handycock sagt, es sei ein gutes Geschäft, wenn's nur besser ginge. Vielleicht geben Ihre Herrlichkeit uns auch Auftrag. Es kostet Ihnen nichts und bringt doch etwas in unsere Tasche.«

»Ich werde nicht ermangeln, Mrs. Handycock, sobald ich eingerichtet sein werde.«

Als die Dame Kohlenkommissärin das Zimmer verließ, lachte Celeste, und fragte mich, ob ich mehr dergleichen Bekanntschaften hätte?

Ich versetzte, daß ich das nicht glaubte, muß jedoch gestehen, daß Mrs. Trotter mir einfiel, und ich fürchtete beinahe, daß auch diese mir einen Besuch abstatten möchte.

Am folgenden Tage erhielt ich einen andern unerwarteten Besuch. Wir hatten uns eben zu Tische gesetzt, als wir draußen Lärm hörten. Bald nachher kam General O'Brien's französischer Bedienter hastig herauf und meldete, daß ein Fremder unten wäre, der mich zu sprechen wünschte, und den Aufwärtern seinen Rohrstock zu schmecken gegeben hätte, weil diese ihn nicht mit geziemender Achtung behandelten.

»Wer kann das sein?« dacht' ich, ging hinaus und sah über das Treppengeländer. Der Lärm dauerte noch fort.

»Sie müssen hier keine Engländer durchprügeln wollen. Verstanden?« sagte einer der Aufwärter. »Was scheeren wir uns hier um ausländische Grafen?«

»**Sacré canaille!**« fluchte der Gegner, dessen Stim-

me ich wohl erkannte, obwohl ich seine Person noch nicht sah.

»Ja, ja Kanal! Sie können noch in den Kanal getunkt werden, wenn Sie sich hier länger mausig machen.«

»Wirklich,« fing der Fremde jetzt in englischer Sprache an. »Erlaubt mir zu bemerken, auf die zarteste Weise von der Welt anzudeuten, daß Ihr ein verd— tellerleckender, serviettenfaltender, schillinglungernder, treppauf und ab rennender Hurensohn seid; und da habt Ihr noch Eins für Eure Frechheit.«

Der Rohrstock zeigte nochmals, was er zu leisten vermochte, und ich rannte hinunter, wo ich den Grafen Schucksen fand, der den einen Aufwärter weidlich durchwalkte.

»Mein theurer Graf!« rief ich — »sind Sie es?« Ich schüttelte ihm die Hand.

»Werther Lord Privileg, entschuldigen Sie mich — aber dies Aufwärtervolk ist unausstehlich.«

»So sollen sie abgelohnt werden, oder ich will einen andern Gasthof beziehen, wenn ein Freund von mir, ein Offizier von solchem Range wie Sie, nicht, ohne insultirt zu werden, hier zu mir kommen kann.«

Diese Drohung und die Art und Weise, wie ich den Grafen empfing, setzten Alles wieder zurecht. Die Aufwärter schlichen davon, und der Wirth des Hauses machte Entschuldigungen. Seine Leute hatten den Grafen im Kaffeezimmer warten lassen wollen, bis sie ihn gemeldet haben würden. Dadurch fühlte Graf Schucksen sich jedoch verletzt.

»Wir setzen uns so eben zu Tische, Graf; wollen Sie mit uns essen?«

»Sobald ich meine Toilette werde rejüstirt haben, Mylord.« — Und der Wirth mußte ihn in ein Ankleidezimmer führen.

Als ich wieder in unser Zimmer trat, fragte Kapitän O'Brien, was es gegeben hätte.

»Nichts Besonderes,« sagte ich, »eine kleine Störung wegen eines Fremden, der kein Englisch versteht.«

Nach fünf Minuten öffnete der Aufwärter die Thür, und meldete den Grafen Schuckſen.

»Jetzt, O'Brien, aufgepaßt!« ſagt' ich.

Der Graf trat ein, faßte meine Hand und ſagte: »Mein theurer Lord Privileg, laſſen Sie mich nicht der Letzte ſein, der Ihnen ſeinen Glückwunſch abſtattet. Ich fuhr mit meiner Fregatte den Kanal herauf. Ein Lootſenboot brachte uns Zeitungen an Bord, und ich vernahm aus denſelben Ihren unerwarteten Glückswechſel. Ich fand einen Vorwand, zu Spithead Anker zu werfen, und eilte zur Poſt hierher, um Ihnen meine herzliche Theilnahme auszudrücken.« Graf Schuckſen begrüßte alsdann ſehr höflich die Damen, und wendete ſich darauf zu Kapitän O'Brien, der ihn ſtarr vor Erſtaunen angeblickt hatte.

»Graf Schuckſen,« ſagt' ich, »erlauben Sie mir, Sie dem Baronet Sir Terenz O'Brien vorzuſtellen.«

»Bei dem Pfeifer, der vor Moſes ſpielte!« rief der Kapitän — »wenn das nicht Chucks iſt, ſo will ich — — Junge, biſt Du aus dem Grabe auferſtanden?«

»Nein, denn zum Glücke legt' ich mich niemals hinein, Sir Terenz,« antwortete der Graf, indem er dem Kapitän die Hand ſchüttelte. »Jetzt aber, Mylord, erlauben Sie, daß wir uns zum Eſſen ſetzen, denn mich hungert nicht wenig. Nach der Tafel, Kapitän O'Brien, ſollen Sie meine Geſchichte hören.«

Der Graf erzählte ausführlich, nachdem ich mein Ehrenwort gegeben hatte, die Geſellſchaft würde ſein Geheimniß tief in der Bruſt verwahrt halten. Es war dies kein kleines Wagſtück von mir, da zwei Frauenzimmer zugegen waren.

Der Graf verweilte eine Zeitlang bei uns, und ward aller Orten von mir eingeführt. Es war unmöglich, ihm ſeine geringe Herkunft anzumerken, ſo fein wies er ſich von Sitten.

Die Frauenzimmer waren wie vernarrt in ihn, und ſein Schnauzbart, ſein ſchlechtes Franzöſiſch und ſein allerliebſtes Walzen — ein Talent, das er in Schweden ſich angeeignet haben mußte — brachten ihn gleichſam in

Mode. Die Damen hätten weinen mögen, als der schwedische Graf seine Abreise durch ein p. p. c. ankündigte.

Ehe ich London verließ, mittelte ich bei dem Ersten Lord der Admiralität dem alten Swinburne eine Anstellung als Aufseher beim Schiffbau aus. Der ehrliche Bursch hatte dies längst gewünscht, denn er war des Seefahrens überdrüssig, nachdem er es fünfundvierzig Jahre lang mitgemacht hatte. Späterhin verschaffte ich ihm alljährlich eine Urlaubszeit, die er dann recht gemüthlich bei mir in Adlerpark hinbrachte, wo er entweder auf dem See ruderte oder fischte, und demjenigen, der ihn auf diesen Fahrten begleiten mochte, lange Geschichten erzählte.

Vierzehn Tage, nachdem ich meinen Titel angenommen und meine Erbschaft angetreten hatte, begaben wir uns nach Adlerpark, und Celeste willigte ein, daß nach einem Monate unsere Vermählung Statt finden sollte. Diesen Wink benutzte abermals O'Brien, und Helene sagte »Ja,« und war mir zu Liebe es zufrieden, daß beide Paare an einem und demselben Tage Hochzeit machten.

O'Brien schrieb an Pater M'Grath, allein der Brief kam mit der Bemerkung »todt« wieder zurück. O'Brien schrieb nun an eine seiner Schwestern, und diese meldete ihm, wie Pater M'Grath eines Abends, nachdem er reichlich Whiskey zu sich genommen hatte, über den Moorgrund gehen wollte, vom rechten Wege abgekommen sein möchte und nichts wieder von ihm gehört worden wäre.

Die Doppeltvermählung fand Statt, und hat so viel Familienglück zur Folge, als man in dieser Welt nur erwarten kann. O'Brien ist, gleich mir, mit Kindern gesegnet, die, wie O'Brien bemerkt hatte, uns wie das Alter, ohne daß wir es merkten, gekommen sind, so daß beide Familien um Weihnachtszeit eine artige Reihe von Geschenkkandidaten zu mustern haben. Des Generals Haupt ist ergraut, ehrwürdig sitzt er zwischen seinen ihn umspielenden Enkeln und ist glücklich im Glücke der Seinigen.

Dies, lieber freundlicher Leser, ist die Geschichte Peter Simpels, des Viscount Privileg, der seit längerer Zeit nicht mehr der Gimpel, sondern das Haupt der Familie ist, und Dir hiemit ein herzliches Lebewohl sagt.

Ende des dritten Theils.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Marryat, Frederick

Peter Simpel In drei Theilen

Bd.: 3

Braunschweig 1843

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB G 26(5#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11419967-4